

Arrian's Werke.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. C. Olex,

Oberstudienrath, R. d. O. d. W. Krone.

Viertes Bändchen.

Indische Nachrichten und Geschichtliche Bruchstücke;
Leben und Charakteristik Arrian's.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1865.

Arzt's Werk.

Verlegt und vertrieben

Dr. G. G.

Neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. G. G.

Preis 2/6

1865

Vorwort.

Das dritte und vierte Bändchen meiner Bearbeitung Arrian's enthält die drei letzten Bücher der Anabasis, die Indica und die uns von Photius erhaltenen Bruchstücke seiner Geschichte nach Alexander, so wie der Parther und Bithyner, endlich eine Lebensbeschreibung und Charakteristik Arrian's als Historikers. Beim Rest der Anabasis benützte ich die schon bei den 4 ersten Büchern zu Rath gezogenen Hilfsmittel, bei den Indica neben Schmieder, Vincent, Ritter und Dörner zumal die reichen Mittheilungen von Lassen in seiner Indischen Alterthumskunde und von Benfey in der Allg. Encyclopädie u. s. w. von Ersch und Gruber Bd. 17. unt. Indien, bei den Bruchstücken u. s. w. vor Altem Droysen's treffliche Geschichte des Hellenismus. Die Verspätung dieses literarischen Versuchs möge neben einigen unvorhergesehenen Störungen die Fülle des zu bewältigenden Stoffes, insbesondere aber die langsamer arbeitende

Kraft des hohen Alters bei freundlichen Beurtheilern entschuldigen, deren wohlwollender Nachsicht der Greis namentlich auch die mancherlei Mängel des von ihm Geleisteten angelegentlich empfohlen haben möchte.

Stuttgart, 8. Junius 1865.

Dr. C. Cleß,
Gymnas. Professor a. D.

Indische Nachrichten.

Eine Fortsetzung der Anabasis, so zu sagen ihr 8. Buch, oder eine Ergänzung der in ihrem 6. und 7. Buche enthaltenen Berichte über die Rückkehr macedonischer Truppentheile aus Indien zur See unter Nearch ist das zweite, uns bis auf einige Lücken vollständig erhaltene historisch-geographische Werk Arrians. Er spielt auf dasselbe in der früher von ihm ausgearbeiteten Anabasis unter dem Namen der *Ἰνδικὴ ξυγγραφή* öfters an (Anab. V, 6, 8. VI, 16, 5), und gedenkt bei ihrer Abfassung in erster Linie den Bericht Nearchs, aber auch die Angaben des Megasthenes und Eratosthenes zu benützen (Anab. V, 5, 1. 6, 2. VI, 28, 6. Ind. 40, 5, 9). Umgekehrt nimmt er dann auch in dieser nun wirklich von ihm mit höherer Hilfe (Anab. VI, 28, 6) abgefaßten späteren Schrift Rücksicht auf seine Anabasis mit der Bezeichnung bald von *ἡ ἄλλη Ἀττικὴ ξυγγραφή*, oder *ἡ ἄλλη* oder *ἡ μέζων ξυγγραφή* oder auch *ὁ ἄλλος λόγος* schlechtweg (Ind. 19, 8. 21, 8. 23, 6. 32, 1 vgl. 40, 6), welcher letztere Benennung er hinwiederum auch seiner Schrift über Indien gibt Ind. 19, 9. Auch sie hat er abgefaßt, weil sie sich gleichfalls auf den Macedonier Alexander bezieht Ind. 43, 14. Dieses Werkchen ist von ihm in ionischer Mundart geschrieben, von welcher sich auch in der Anabasis Spuren finden (Ellendt Anab. I, p. XLIX), und in der er auch seine *Βιδυνικά*, vielleicht wegen des zum Theil mythischen Inhalts derselben, abgefaßt haben dürfte, (Passow Allg. Encycl. V, 405). Sollte ihn zur Wahl desselben mit seinen alterthümlicheren Redeweisen gleichfalls der Gegenstand seiner Schrift, das alte

Wunder- und Sagenland, oder der Vorgang des von ihm in der Anabasis öfters angeführten Herodot (Krüger Ind. Nom. 216), oder auch des von ihm übrigens wegen seiner Fabeleien mit Ungunst beurtheilten Estesias (Anab. V, 4, 2. Ind. 3, 6) bestimmt haben, welchen er möglichst Wahres über Indien in derselben von jenem mißbrauchten Mundart entgegenstellen wollte? (Passow 404). Jede dieser Voraussetzungen scheint immerhin noch wahrscheinlicher, als die Annahme, daß er mit der Wahl des ionischen Dialekts der Vorliebe seiner Zeit für alterthümliche Phrasen auch in ionischer oder dorischer Mundart (Bernhardy Grundr. d. gr. Lit. I, 520) habe huldigen wollen: sonst doch mit seinem nüchternen Geschmack zu ihren literarischen er, der Künsteleien einen entschiedenen Gegensatz bildete. Im ersten Theile seines Schriftchens über Indien, der von Land und Leuten handelt Cap. 1—17, sind seine zwei von ihm in Ehren neben einander genannten (Anab. V, 5, 1. 6, 2) Hauptgewährsmänner, der große Eratosthenes und Megasthenes, jener in seinen Augen mit vollstem Rechte höher stehend, denn jeder andere Fachmann Ind. 3, 1, dieser oft von ihm angeführt 3, 7. 4, 2 ff. 5, 2 f. 9, 8. 10, 6 ff. 15, 7, aber mit Vorsicht benützt 7, 1 ff. 15, 7, nächst diesen Nearch 11, 7. 15, 1, 8. 10 f. 16, 1, neben Megasthenes rühmlich erwähnt 17, 6, während Strabo 70 über beide sich ungünstig äußert. Beide sind jedoch mit Glück vertheidigt worden, jener von Geier Comment. De Alex. M. rer. scriptor. 39 f. unter Verweisung namentlich auf Ind. 15, 1. 4. 31. 40, 9, und von Westermann R. G. V, 490, dieser von Schwanbeck, Megasthenis Indica 60 ff. 74 f. Neben den Genannten scheint Arrian auch noch andere nicht näher bezeichnete Quellen 10, 1 im ersten Theile seines Werckens ausgebeutet zu haben. Dessen zweite Hälfte Cap. 18—43 liefert sodann einen lehrreichen Auszug aus „Nearchs Küstenfahrt“ von den Indusmündungen bis in den persischen Meerbusen hinaus, und wie dort, so beurkundet auch hier unser fleißiger Sammler seinen besonnenen Prüfungsgeist Ind. 5, 13. 6, 1 ff. 7, 1. 13, 9. Lassen II, 746. Was endlich die von ihm in dieser zweiten Hälfte verwerthete Schrift Nearchs selbst betrifft, so hat zwar in derselben Dodwell (bei Schmieder 233 ff.) ein unechtes Erzeugniß der spätern Ptolemäerzeit nachzuweisen gesucht, ist aber von d'Anville, Goffeln, Rennell, Robertson und zumal

Vincent (bei Schm. 255 ff. vgl. St. Gr. 746. Num. 4. Dörner 1. Bdch. 30 f. 5. Bdch. 565 ff. und R. G. V, 489 f.) siegreich widerlegt worden.

Inhalts-Anzeige.

I. Das Land und seine Bewohner. Cap. 1 bis Cap. 17.

Das Land diesseits des Indus, seine Bewohner, Städte, Sagen. Cap. 1.

Das Land jenseits des Indus, seine Begrenzung, — griechische Kenntniß davon, seine Bewässerung durch Flüsse und Regen, nebst eingestreuten Sagen Cap. 2—6.

Zahl der indischen Völkerschaften, ihre Lebensweise in ältester Zeit, ihre Fürsten aus dem Geschlechte des Dionysus und Hercules bis auf Sandrocottus; Verfassungsformen; Indiens Stellung zum Ausland. Cap. 7—9.

Art der Verehrung Verstorbener; Städtezahl; Häuserbau; Palimbothra im Prastierlande Cap. 10.

Sieben Kasten der Inder Cap. 11 u. 12.

Vom indischen Thierreich Cap. 13—15.

Kleidung, Bewaffnung, Leibesbeschaffenheit, Fuhrwerk, Frauen und Heirathen, Nahrung der Inder Cap. 16 u. 17.

II. Küstenfahrt vom Indus bis zur Wiedervereinigung mit Alexander. Cap. 18 bis Cap. 42.

Zurüstungen dazu und Seeoffiziere Cap. 18.

Das Landheer; Beginn der Flottenfahrt auf Zuflüssen des Indus; Zwiesgespräch Alexanders und Nearchs über Befehligung der Flotte; deren Ziel und prächtige Ausrüstung Cap. 19 u. 20.

Fahrt auf dem Indus in's offene Meer, sofort entlang der Küste der westlichsten Inder, der Arabiten; dortige Inseln und Ortschaften. Cap. 21 u. 22.

Weiter entlang der Küste der von den Indern verschiedenen Dritten Cap. 23—25.

Entdeckungen und Erfahrungen an der Küste von Cadrosien und dem Ichthyophagenlande Cap. 26—31. — von Carmanien Cap. 32—37. — von Persis Cap. 38 u. 39. — von Susiana Cap. 40.

Fahrt im Stromgebiete des Euphrat und Tigris; Wiedervereinigung des macedonischen Land- und Schiffsheeres: Opfer, Spiele, Belohnung der zwei Befehlshaber Nearch und Leonnatus Cap. 41 u. 42.

Ueber Beschiffung der Küste von Arabien, sowie der vom westlichen Afrika durch Hanno. Einlenkung zum östlichen über Cyrene; Schluß Cap. 43.

In's Einzelne gehende Angaben des Capitelinhalts s. vor Dörner's Uebersetzung und G. Müllers Ausg.

Arrians indische Nachrichten.

Das Land diesseits ¹⁾ des Indus gegen Westen bis an den Fluß Cophen ²⁾ bewohnen die Astacener und Affacener ³⁾, zwei indische Volksstämme. Diese kommen jedoch den jenseits des Indus angesiedelten weder an Körpergröße noch an kriegerischem Muth ⁴⁾ gleich, und sind auch nicht so schwarz, wie die meisten Inder. In alter Zeit waren sie den Assyriern ⁵⁾ unterthänig, später den Medern ⁶⁾; seitdem aber die Meder unter persischer Herrschaft standen, bezahlten auch sie an Cyrus, den Sohn des Cambyses, die von ihm aufgelegten Abgaben aus ihrem Lande ⁷⁾. Die Mysäer dagegen sind nicht indischer Abkunft, vielmehr stammen sie von denen her, welche mit Dionysus in's Land der Inder gekommen sind, vielleicht zum Theil auch von Griechen, die in den Kriegen, welche Dionysus mit den Indern führte, dienstunfähig geworden waren, vielleicht aber auch zum Theil von Landeseingeborenen, die er mit ihrem Willen der griechischen Niederlassung zugetheilt hatte. Die Gegend nannte Dionysus nach dem Berge Nysa die nysäische, so wie die Stadt selbst Nysa; und der Berg in der Nähe der Stadt, an dessen Fuß Nysa liegt, heißt Merus ⁸⁾, von dem Vorfall, welcher sich mit Dionysus gleich

nach seiner Geburt zugetragen hat. Dieß haben freilich die Dichter über Dionysus gedichtet und alle Geschichtskundigen ⁹⁾ unter Griechen oder Nichtgriechen mögen es ihnen nacherzählen! Im Affacenischen liegt Massaca, eine große Stadt, wo sich auch die Regierung des Landes ¹⁰⁾ Affacia befindet, und eine andere, gleichfalls große Stadt Peucela ¹¹⁾, nicht fern vom Indus. Dieß ist das Land, welches diesseits des Indus gegen Westen bis an den Gophen bewohnt wird.

Was vom Indus gegen Osten liegt, das soll nun Indien ¹⁾ sein, und in seinen Bewohnern finde ich die Inder. Die Grenzen des Inderlandes gegen Norden bildet das Taurusgebirge ²⁾; doch heißt es in diesem Lande nicht mehr Taurus. Es beginnt der Taurus ³⁾ an dem Meere bei Pamphylien, Lycien und Cilicien, und dehnt sich, ganz Asien durchschneidend, bis zum östlichen Weltmeere aus: an verschiedenen Punkten jedoch erhält dieß Gebirge verschiedene Namen; denn hier heißt es Parapamisus ⁴⁾, dort Emodus ⁵⁾, anderswo Taurus, und vielleicht führt es in anderen Gegenden auch noch andere Namen. Dagegen nannten es die Macedonier, welche an Alexanders Feldzügen Theil genommen haben, Caucasus, verstanden aber darunter einen anderen Caucasus, nicht den scythischen ⁶⁾; daher kam auch die Sage in Umlauf, Alexander sei über den Caucasus hinausgekommen. Gegen Westen schließt der Fluß Indus das Land der Inder ab, bis zu dem großen Meere herunter, wo er selbst durch zwei Mündungen ausströmt ⁷⁾. Diese Mündungen sind übrigens nicht so nahe beisammen, wie die fünf Mündungen des Ister, sondern gleich denen des Nil, von welchen das ägyptische Delta gebildet wird. Auf diese Weise macht auch der Indus einen Theil von Indien zu einem Delta, welches nicht kleiner ist, als das ägyptische ⁸⁾. Dasselbe heißt Battala ⁹⁾ in der indischen Sprache. Gegen Süden oder Mittag macht das große Meer selbst die Grenzscheide des Inderlandes, und ebenso auch gegen Osten ¹⁰⁾. Die südlichen Theile um Battala und die Indusmündungen sind von Alexander und den Macedoniern, desgleichen von vielen Griechen besucht worden; in die östlichen Gegenden jedoch, weiterhin jenseits des Flusses Hyphasis, ist Alexander nicht gekommen.

Nur wenige Schriftsteller aber haben uns von den Ländern bis an den Ganges Bericht erstattet, und wo die Gangesmündungen seien, und Palimbothra ¹⁾, die größte Stadt der Indier am Ganges.

Für mich ist Eratosthenes von Cyrene ¹⁾ glaubwürdiger, als jeder Andere, weil er sich mit der Erdbeschreibung ²⁾ angelegentlich beschäftigt hat. Dieser behauptet, daß, wenn man vom Taurusgebirge aus, wo die Quellen des Indus liegen ³⁾, gerade diesem Flusse entlang bis an das große Meer und die Indusmündungen gehe, diese Seite des Inderlandes dreizehntausend Stadien ⁴⁾ betrage ⁴⁾. Die dieser entgegengesetzte Seite, von demselben Gebirge aus dem östlichen Meere entlang, macht er dieser Seite nicht mehr gleich; denn ein Vorgebirge ⁵⁾ erstrecke sich vielmehr weit in die See hinaus, ungefähr in einer Ausdehnung von dreitausend Stadien ⁶⁾: demnach würde ihm zufolge die Ostseite Indiens sechszehntausend Stadien ⁷⁾ betragen. Daraus ergibt sich ihm die Breite von Indien. Die Länge aber von Westen nach Osten bis zur Stadt Palimbothra bestimmt er nach Messungen mit dem Schonus ⁸⁾ — es sei nämlich eine königliche Straße ⁹⁾ — zu zehntausend Stadien ¹⁰⁾ an Ausdehnung; das Weitere dagegen lasse sich nicht mehr mit gleicher Sicherheit angeben ¹¹⁾. Alle diejenigen, welche Sagen nachgeschrieben haben, lassen, das in die See sich erstreckende Vorgebirge mitgerechnet, die Ausdehnung etwa zehntausend Stadien, oben dagegen die Länge Indiens ungefähr zwanzigtausend Stadien ¹²⁾ betragen. Ctesias von Cnidus sagt, Indien sei so groß als das übrige Asien; allein das ist ebenso nichtig, als wenn Dnesicritus dasselbe dem dritten Theile der ganzen Erde gleichsetzt ¹³⁾. Nearch behauptet, mitten durch die Ebene von Indien sei es ein Weg von vier Monaten. Für Megasthenes aber

¹⁾ 650 Stunden.

²⁾ 150 St.

³⁾ 800 St.

⁴⁾ 500 St.

⁵⁾ 1000 St.

ist die Ausdehnung von Osten nach Westen die Breite von Indien, was die Andern zur Länge machen ¹⁰⁾, und er berechnet sie, wo sie am Schmalsten ist, zu sechzehntausend Stadien. Dagegen wird ihm der Strich von Norden nach Süden zur Länge, und diese hat dann, wo sie am Kürzesten ist, eine Ausdehnung von zwei und zwanzig tausend dreihundert Stadien*). Flüsse gibt es in Indien von einer Größe, wie nicht einmal im ganzen übrigen Asien; die größten sind der Ganges und der Indus, von dem auch das Land den Namen trägt: beide sind größer als der ägyptische Nil und der scythische Ister, selbst wenn diese ihr Wasser vereinigen könnten; und meines Bedünkens ist auch der Acesines größer als der Ister und als der Nil, wenigstens da, wo er den Hydaspes und Hydraotes und Hyphasis in sich aufgenommen hat ¹¹⁾ und in den Indus fällt, so daß dann seine Breite sogar dreißig Stadien**) beträgt; und vielleicht strömen noch viele andere größere Flüsse durch das Inderland.

4.

Jedoch über das, was jenseits des Hyphasis ist, weiß ich nichts Sicheres anzugeben, weil Alexander nicht über den Hyphasis hinausgekommen ist. Daß aber von den beiden größten Flüssen, dem Ganges und dem Indus, der Ganges bei Weitem der größere sei, das haben Megasthenes und Alle berichtet, die sonst noch des Ganges Erwähnung thun. Denn nicht nur ströme er schon als ein bedeutender Fluß aus seinen Quellen hervor ¹⁾, sondern nehme auch noch den Gaias, den Grannoboas und den Gossoanus in sich auf, lauter schiffbare Flüsse ²⁾; ferner den Sonus, den Sittocestis und den Solomatis ³⁾, auch diese drei schiffbar; außer diesen den Condochates ⁴⁾, den Sambus ⁵⁾, den Mago ⁶⁾, den Agoranis ⁷⁾ und den Dmalis ⁸⁾. Zudem ergießt sich in ihn der Commenases, ein großer Fluß, und der Cacuthis und der Andomatis, welcher aus dem Lande der Mandian-diner, eines indischen Stammes ⁹⁾, herkommt; überdieß vereinigen sich

*) 1115 Stunden.

**) 1 1/2 St.

noch mit dem Ganges bei der Stadt Katadupe ¹⁰⁾ der Amystis, bei den sogenannten Bazalen der Drymagis ¹¹⁾, und der Grennystis bei den Mathen, einem indischen Volksstamme ¹²⁾. Von diesen allen, sagt Megasthenes, stehe keiner dem Mäander nach, wo derselbe für Schiffe zugänglich ist ¹³⁾. Wirklich sei auch der Ganges ¹⁴⁾, wo er am Schmalsten ist, gegen hundert Stadien *) breit; an vielen Stellen aber bilde er auch Seen, so daß man das jenseitige Ufer, wo es flach ist und nicht in Hügeln ansteigt, nicht erblicken könne. Mit dem Indus geht es eben so. Der Hydraotes ¹⁵⁾ fällt, nachdem er bei den Astroben ¹⁶⁾ den Hyphasis ¹⁷⁾, aus dem Lande der Ceceer ¹⁸⁾ den Saranges ¹⁹⁾ und aus dem Attacenischen ²⁰⁾ den Neudrus ²¹⁾ aufgenommen hat, in dem Lande der Cambistholen ²²⁾ in den Acesines ²³⁾. Der Hydaspes ²⁴⁾ nimmt bei den Drydraken ²⁵⁾ den Sinarus mit sich, und ergießt sich im Lande der Arijpen ²⁶⁾ ebenfalls in den Acesines; der Acesines aber vereinigt sich im Mallischen mit dem Indus: auch der Tutapus ²⁷⁾, ein großer Fluß, fällt in den Acesines. Durch diese Flüsse vergrößert und seinen eigenen Namen siegreich noch immer behauptend, mündet der Acesines unter diesem in den Indus. Der Cophen ²⁸⁾ nimmt den Malantus und Soastus und Garröas ²⁹⁾ mit sich und fällt dann in Peucelaetis in den Indus. Weiter oben fließen der Parenus ³⁰⁾ und der Saparnus ³¹⁾ in geringer Entfernung von einander in den Indus. Der Soanus ³²⁾ kommt aus dem Gebirgslande der Abisareer ³³⁾ und geht, ohne sich mit einem andern Fluße zu vereinigen, gleichfalls in den Indus ³⁴⁾. Und von diesen sind, wie Megasthenes behauptet, die meisten schiffbar. Man hat demnach keinen Grund, es für unglaublich zu halten, daß mit dem Indus und Ganges sich weder der Ister noch der Nil vergleichen lassen ³⁵⁾. Wir wissen übrigens von keinem Fluße, der in den Nil ausmündete, wohl aber, daß von ihm aus viele Canäle durch das ägyptische Land gezogen sind. Der Ister dagegen kommt zwar klein aus seinen Quellen, nimmt aber viele Flüsse auf; doch kommen diese einerseits an Zahl den indischen Flüssen nicht gleich, welche in den Indus und Ganges fallen, andererseits sind bekanntlich nur sehr we-

*) 5 Stunden.

nige von ihnen schiffbar; einige von diesen, wie den Enus³⁶⁾ und Saus³⁷⁾ kenne ich aus eigener Ansicht. Der Enus vereinigt sich mit dem Ister an den Grenzen der Noriker und Rätier, der Saus bei den Bäonen³⁸⁾, und der Ort, wo diese Flüsse zusammen kommen, heißt Taurunus³⁹⁾. Sollte aber Jemand noch einen anderen schiffbaren Fluß kennen, der in den Ister geht, so wird er doch wohl deren nur wenige zu nennen wissen⁴⁰⁾.

5.

Will übrigens Jemand die Ursache von der Menge und Größe der indischen Flüsse angeben¹⁾ so möge er das thun. Auch das, was ich hier aufgezeichnet habe, soll nur als Sage gelten. Megasthenes freilich hat in seiner Schrift noch andere Flüsse namhaft gemacht, welche außer dem Ganges und Indus in das östliche und südliche äußere Meer ausmünden, daher er im Ganzen von acht und fünfzig indischen Flüssen²⁾ spricht, die alle schiffbar seien. Allein selbst Megasthenes scheint mir keinen großen Theil von Indien durchreist zu haben, wenn gleich einen größeren, als die Kriegsgefährten von Alexander, dem Sohne Philipps. Er versichert nämlich, bei Sandrocottus³⁾ gewesen zu sein, dem größten Könige der Inder, der auch noch größer war als Porus⁴⁾. Dieser Megasthenes nun behauptet, die Inder haben noch keinen Menschen mit Krieg überzogen, und ebenso wenig ein Mensch die Inder⁵⁾, vielmehr sei Sesostris, der Aegyptier, nachdem er sich den größten Theil Asiens unterworfen und mit seinem Heere bis Europa vorgedrungen, dann wieder heimgekehrt⁶⁾; Indathyrus der Scythe sei von Scythien ausgezogen, und nachdem er viele Völker Asiens unterjocht, auch in Aegypten siegreich eingefallen⁷⁾; die Assyrierin Semiramis habe zwar eine Heerfahrt nach Indien unternommen, sei aber gestorben, ehe sie ihre Entwürfe zum Ziele geführt habe⁸⁾. Dagegen sei Alexander der einzige gewesen, der wider die Inder zu Felde gezogen. Daß auch vor Alexander Dionysus⁹⁾ einen Zug nach Indien gethan und die Inder unterworfen habe, ist eine weitverbreitete Sage; nicht so ist es die von einem Zuge des Hercules. Von einer Heerfahrt des Dionysus ist ein nicht gering anzuschlagendes Denkmal die Stadt

Nyssa und der Berg Merus ¹⁰⁾ und der Cyheu, der auf diesem Berge wächst, und die Inder selbst zeugen dafür, indem sie unter dem Schalle von Trommeln und Cymbeln in die Schlachten gehen und ein buntgeflecktes Kleid tragen ¹¹⁾, wie die schwärmenden Genossen des Dionysus. Von Hercules ¹²⁾ dagegen gibt es nicht viele Erinnerungszeichen. Denn daß Hercules nicht im Stande gewesen sei, den Felsen Vornus ¹³⁾, welchen Alexander mit stürmender Hand einnahm, zu erobern, scheint mir eine Prahlerei der Macedonier zu sein, wie sie auch den Parapamisus Caucasus nannten ¹⁴⁾, welcher doch mit dem Caucasus gar Nichts gemein hat. Ebenso, als sie von einer Höhle im Lande der Parapamisaden hörten, sagten sie, es sei die Höhle des Titanen Prometheus ¹⁵⁾, in der er wegen des Feuerdiebstahls gekreuzigt worden. Dergleichen als sie bei den Siben ¹⁶⁾, einem indischen Volksstamme, die Leute in Felle gekleidet sahen, sagten sie, die Siben seien Ueberreste von der Heerfahrt des Hercules. Denn auch eine Keule tragen die Siben, und ihren Stieren ist ein Kolben eingebraunt: dieß sahen sie gleichfalls als ein Zeichen der Erinnerung an den Kolben des Hercules an. Wenn dieß aber Jemand glaublich findet, so dürfte es wohl ein anderer Hercules sein, nicht der thebanische, sondern entweder jener tyrische, oder der ägyptische ¹⁷⁾, oder auch ein großer König in den oberen, unsern von Indien gelegenen Landen.

6.

Diese Abschweifung möge mir gestattet sein, damit nicht als glaubhaft erscheine, was der Eine und der Andere über die Inder jenseits des Gyxhasis geschrieben hat ¹⁾; denn bis zu dem Gyxhasis hin sind die Theilnehmer am Heereszuge Alexanders nicht ganz unglaubhaft. Wie denn Megasthenes von einem indischen Flusse Folgendes erzählt: Silas ²⁾ sei sein Name; er ströme aus einer dem Flusse gleichnamigen Quelle durch das Land der Sileer, die ebenfalls gleichen Namen mit dem Flusse und mit der Quelle haben; das Wasser aber zeige folgende Erscheinung: es gebe Nichts, dem dieses Wasser Widerstand leisten könne; weder schwimme Etwas auf seiner Ober-

fläche, noch fahre Etwas darüber hin, vielmehr sinke Alles zu Boden; so sehr sei jenes Wasser kraftloser als alles Andere und lustartiger. Beregnet wird das Land der Inder im Sommer, hauptsächlich die Gebirge, der Parapamisus, der Emodus und der Imaus; und von diesen kommen die Flüsse groß und trübe herab. Beregnet werden übrigens im Sommer auch die Ebenen Indiens, so daß dieselben alsdann größtentheils Sümpfe bilden; daher das Heer Alexanders sich mitten im Sommer vom Acesines wegflüchten mußte, weil sein Wasser auf die Felder ausgetreten war ³⁾. Daraus läßt sich auch dieselbe Erscheinung beim Nil erklären, insofern es wahrscheinlich ist, daß die äthiopischen Gebirge während des Sommers beregnet werden, und hiedurch angeschwellt, der Nil über seine Ufer in's ägyptische Land austritt. Trübe fließt deßhalb auch er um diese Jahreszeit, wie er weder vom geschmolzenen Schnee fließen würde, noch wenn die zur Sommerszeit wehenden Passatwinde sein Wasser zurückdrängen ⁴⁾. Dinehin dürften wohl die äthiopischen Gebirge vor Hitze nicht einmal mit Schnee bedeckt sein. Daß sie aber, wie die indischen, beregnet werden, liegt nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit, da auch im Uebrigen das indische Land dem äthiopischen nicht unähnlich ist, und die indischen Flüsse gleich dem äthiopischen und ägyptischen Nil Krokodile ⁵⁾ führen, einige derselben auch Fische und andere Seethiere ⁶⁾, wie der Nil, außer dem Flußpferde; Dnesicritus aber behauptet, daß sie gleichfalls die Flußpferde ⁷⁾ führen. Auch in der äußeren Erscheinung sind Inder und Aethiopen nicht so ganz verschieden von einander. Zwar gleichen die im Süden wohnenden Inder den Aethiopen noch etwas mehr: sie sind schwarz anzusehen, und ihr Haar ist ebenfalls schwarz; nur sind sie nicht so stumpfnasig, und auch nicht so kraushaarig, wie die Aethiopen ⁸⁾, dagegen dürften die mehr nördlichen in Körperbildung den Aegyptier wohl am Nächsten kommen.

Indische Volksstämme zählt Megasthenes im Ganzen hundert und achtzehn ¹⁾. Daß es der indischen Volksstämme viele gibt, räume ich zwar dem Megasthenes gerne ein; wie er aber so bestimmte

Nachrichten darüber niederschreiben konnte, weiß ich nicht zu errathen, da er ja nur einen kleinen Theil von Indien bereist hat, und von diesen Stämmen auch nicht alle im Verkehr mit einander stehen. Eh-
 mals nämlich, sagt er, seien die Inder Nomaden gewesen ²⁾, wie die nicht ackerbauenden Scythen, welche, auf ihren Wägen unstät umher-
 schweifend, einen Theil Scythiens mit einem anderen vertauschen, und weder Städte bewohnen, noch in Göttertempeln anbeten ³⁾: so haben auch die Inder keine Städte gehabt, noch Tempelgebäude für die Götter. Uebrigens haben sie sich in die Häute der von ihnen erlegten Thiere gekleidet, und genährt von der Rinde der Bäume; der Name dieser Bäume aber sei in indischer Sprache Thala ⁴⁾, und es wachse auf ihnen, wie auf den Gipfeln der Palmbäume, Etwas wie ein Wollknäuel ⁵⁾. Genährt haben sie sich auch von dem rohen Fleische eingefangener Thiere, ehe nämlich Dionysus in das Land der Inder gekommen sei. Dionysus aber habe nach seiner Ankunft und nach Bezwingung der Inder Städte erbaut und diesen Städten gesetzliche Einrichtungen verliehen, sei auch für die Inder, gleich wie für die Griechen, Spender des Weines gewesen, und habe sie mit der von ihm gegebenen Sämerei das Feld bestellen gelehrt, sei es nun, daß Triptolemus, als er von Demeter zu Besamung der ganzen Erde ausgesandt worden war, nicht hierher gekommen ist ⁶⁾, oder daß dieser Dionysus, wer er auch sein mag, das Land der Inder besucht, und ihnen die Saamen unserer Früchte gespendet hat. Stiere habe Dionysus zuerst an den Pflug gespannt, und den größten Theil der Inder aus Nomaden zu Ackerbauern gemacht, und sie mit kriegerischen Waffen bewehrt. Auch Götter verehren habe sie Dionysus gelehrt, und zwar unter anderen zumal natürlich sich selbst unter dem Schalle von Cymbeln und Trommeln; und den Satyrtanz habe er sie gelehrt, der bei den Griechen Gordax ⁷⁾ heißt, und endlich habe er die Inder unterwiesen, dem Gotte zu Ehren ihre Haare wachsen zu lassen und die Mitra ⁸⁾ zu tragen, und habe sie das Salben mit wohlriechenden Oelen ⁹⁾ gelehrt; daher die Inder auch noch gegen Alexander unter dem Schalle von Cymbeln und Trommeln in die Schlachten zogen ¹⁰⁾.

Als er diese Einrichtungen getroffen hatte und nun aus dem Lande der Inder abziehen wollte, habe er zum König des Landes den Spatembas eingesetzt, einen seiner Freunde, den besten Bacchanten. Nach dem Tode des Spatembas sei ihm sein Sohn Budyas in der Regierung gefolgt, und zwar habe der Vater zwei und fünfzig, der Sohn aber zwanzig Jahre die Inder beherrscht, und dann sei die Krone auf des letzteren Sohn, Cradevas¹⁾ übergegangen, und von diesem habe sich die Herrschaft, regelmäßig in der Familie wechselnd, vom Vater auf den Sohn vererbt; wenn aber die Familie aussterbe, so werden dann je die Edelsten zu Königen über die Inder eingesetzt. Den Hercules aber, der laut der herrschenden Sage nach Indien kam, nennen die Inder selbst einen Landeseingeborenen. Dieser Hercules werde hauptsächlich von den Surasenern verehrt, einem indischen Volksstamme, wo die zwei großen Städte Methora und Glisobora²⁾ sind, und der schiffbare Fluß Jobares³⁾ ihr Land durchströmt. Die Tracht, welche dieser Hercules an sich hatte, sagt Megasthenes, sei der des thebanischen Hercules gleich gewesen, wie die Inder selbst erzählen, und er habe eine sehr zahlreiche männliche Nachkommenschaft — denn auch dieser Hercules habe viele Weiber geheirathet⁴⁾ — in Indien gehabt, aber nur eine einzige Tochter. Der Name des Mädchens sei Pandäa gewesen, und das Land, wo sie geboren und dessen Regierung Hercules ihr übertrug, habe dergleichen Pandäa geheissen nach dem Namen der Tochter⁵⁾: auch hatte sie von ihrem Vater gegen fünfhundert Elephanten, an viertausend Reisige und bei hundert und dreißig tausend Mann Fußvolks erhalten. Auch erzählen einige Inder folgendes von Hercules: nachdem er die ganze Erde und das Meer durchzogen, und alle schädlichen Unthiere⁶⁾ ausgerottet⁷⁾, habe er im Meere einen weiblichen Schmuck aufgefunden, wie ihn auch bis auf den heutigen Tag diejenigen, welche aus Indien die Frachtwaaren zu uns bringen, eifrig aufkaufen und ausführen⁸⁾: und die alten Griechen und die Begüterten und Reichen unter den jetzigen Römern kaufen noch weit eifriger die Meerperle, bekanntlich Margarite in der indischen Sprache genannt⁹⁾. Hercules nämlich, dem diese Tracht

schön vorkam, habe aus dem ganzen Meere diese Margarite nach Indien zusammengebracht, um seiner Tochter zum Schmucke zu dienen. Und Megasthenes berichtet: die Muschel derselben werde mit Netzen gefangen; es halten sich aber im Meere an derselben Stelle viele Muscheln auf, gleich den Bienen; denn die Perlenmuscheln haben auch einen König oder eine Königin, wie die Bienen; und wer nun so glücklich sei, diesen zu erwischen, der könne auch den übrigen Perlen-schwarm leicht in seine Gewalt bekommen; wenn aber Einem der König entwische, so seien für ihn die übrigen nicht mehr zu fangen¹⁰⁾. Von den Gefangenen aber lasse man das Fleisch in Fäulniß übergehen, benütze hingegen das Bein zum Schmucke. Die Perle habe nämlich auch bei den Indern einen dreimal größeren Werth, als geläutertes Gold, und auch dieses werde in Indien gegraben¹¹⁾.

In jenem Lande, wo die Tochter des Hercules als Königin herrschte, treten die Weiber schon mit dem siebenten Jahre in's heirathsfähige Alter ein¹⁾, die Männer aber bringen ihr Leben höchstens auf vierzig Jahre²⁾. Und hierüber findet sich bei den Indern folgende Sage: als dem Hercules diese Tochter erst spät geboren worden sei, und er natürlich die Nähe seines Endes³⁾ merkte, ohne einen seiner würdigen Mann zu wissen, dem er seine Tochter hätte geben können, so habe er selbst dem siebenjährigen Mädchen beige-wohnt, um von sich und ihr Nachkommen für den indischen Thron zu hinterlassen. Er habe sie also heirathsfähig gemacht, und seit jener Zeit besitze der ganze Stamm, welchen die Pandäa beherrschte, eben diesen Vorzug als ein Geschenk von Hercules. Ich aber halte dafür, wenn anders Hercules wirklich im Stande war, etwas so Seltsames auszuführen, so würde er sich selbst auch eine längere Lebensdauer verliehen haben, um alsdann seiner Tochter in mannbarem Alter heizuwohnen. Denn wenn es mit der frühen Reife der dortigen Mädchen seine Richtigkeit hat, so scheint es mir damit dieselbe Bewandniß zu haben, wie mit der Nachricht vom Alter der Männer, daß nämlich die Längstlebenden von ihnen in einem Alter von vierzig Jahren sterben. Denn wo das Alter um so viel schneller eintritt

und zugleich mit dem Alter der Tod, da muß allerdings wohl auch die Altersreise im Verhältniß zum Ende schneller ausblühen, so daß mit dreißig Jahren schon die Männer daselbst im rüstigen Greisenalter stünden, und die Jünglinge bereits mit zwanzig Jahren über die Grenze der Jugend hinaus wären, die höchste Jugendblüthe aber um die fünfzehnen Jahre einträte, und somit bei den Weibern die Heirathsfähigkeit nach Verhältniß mit dem siebenten Jahr zusammenfiel. Denn auch die Früchte, schreibt derselbe Megasthenes, reifen in diesem Lande schneller als anderswo ⁴⁾, und sterben auch schneller ab. Von Dionysus an bis auf Sandrocottus zählten denn die Inder hundert und drei und fünfzig Könige, und sechstausend und zwei und vierzig Jahre; und während derselben sei die Welt dreimal zur Freiheit gelangt, das erstemal Jahre, das anderemal sogar dreihundert, das drittemal hundert und zwanzig Jahre lang ⁵⁾. Auch soll nach Aussage der Inder Dionysus um fünfzehnen Menschenalter früher als Hercules gelebt haben ⁶⁾, sonst aber Niemand feindlich in das indische Land eingefallen sein, nicht einmal Cyrus, der Sohn des Cambyses ⁷⁾, obgleich derselbe eine Heerfahrt gegen die Scythen unternommen, und unter allen Königen Asiens sonst die meisten Händel gesucht hatte: vielmehr sei nur Alexander hereingekommen und habe, wo er nur hingedrungen, Alles mit bewaffneter Hand überwältigt, und würde wohl auch das ganze Land überwältigt haben, wenn sein Heer gewollt hätte. Allerdings habe auch kein Inder außerhalb seiner Heimat einen Kriegszug unternommen aus Gerechtigkeitsliebe ⁸⁾.

10.

Man erzählt aber auch, daß die Inder den Verstorbenen keine Denkmäler errichten; denn die Tugenden der Männer und die Lieder, welche auf dieselben gesungen werden, erachten sie für hinreichend, das Andenken an die Todten zu erhalten ¹⁾. Die Zahl der indischen Städte lasse sich nicht wohl mit Sicherheit angeben wegen ihrer Menge ²⁾. Aber freilich seien alle, die an Flüssen oder an dem Meere liegen, aus Holz erbaut ³⁾; denn aus Ziegelsteinen errichtet ⁴⁾, würden sie nicht lange dauern, theils wegen des Regenwassers, theils weil

die Flüsse, ihre Ufer überschreitend, die Ebenen mit Wasser füllen. Was dagegen von ihnen an höheren und erhabenen Punkten, hauptsächlich auf eigentlichen Anhöhen erbaut sei, das sei aus Ziegeln und Lehm gemacht: die größte Stadt der Inder aber heiße Palimbothra⁵⁾, im Lande der Prasier, am Zusammenfluß des Grannoboas und des Ganges, des größten unter den Flüssen; der Grannoboas aber dürfte wohl der dritte unter den indischen Flüssen sein, ist aber ebenfalls größer, als die Flüsse anderswo; doch tritt er mit seinem Namen gegen den Ganges zurück, nachdem er sein Wasser mit diesem vereinigt hat. Weiter sagt Megasthenes, in die Länge erstrecke sich die Stadt auf beiden Seiten, wo sie in der längsten Ausdehnung angelegt sei, auf achtzig Stadien*), die Breite aber auf fünfzehn**); ein Graben sei um die Stadt gezogen sechs Plethren breit***), und dreißig (Ellen†) tief; Thürme besasse die Mauer fünfhundert und sechzig, und Thore vier und sechzig. Auch das sei etwas Großes in Indien, daß alle Inder frei und nicht ein Inder Sklave sei⁶⁾, und hierin treffen die Lacedämonier und die Inder mit einander zusammen. Bei den Lacedämoniern übrigens sind die Heloten wenigstens Sklaven und müssen die Dienste von Sklaven verrichten⁷⁾; bei den Indern aber ist nicht einmal ein Anderer, geschweige ein Inder, Sklave.

11.

Eingetheilt sind sämtliche Inder überhaupt in sieben Stämme¹⁾. Einen derselben bilden die Weisen²⁾, an Zahl zwar den übrigen nachstehend, an Geltung und Ehre aber die Bornehmsten. Denn weder liegt ihnen eine Nöthigung ob, irgend eine körperliche Arbeit zu verrichten, noch von dem, was sie erarbeiten, Etwas an das Gemeinwesen abzutragen, noch haben überhaupt diese Weisen sonst eine Verpflichtung auf sich, als den Göttern für den Staat der Inder die Opfer darzubringen. Und wenn auch Jemand für sich opfert, so

*) 4 Stunden.

**) $\frac{3}{4}$ St.

***) 600 Fuß.

†) 45 Fuß.

wird ihm einer dieser Weisen zum Berather beim Opfer, weil sich anders kein den Göttern wohlgefälliges Opfer darbringen lasse³⁾. Auch sind sie allein unter den Indern der Weissagung kundig; und nicht einmal gestattet ist das Weissagen jemand Anderem, als einem Weisen. Sie weissagen aber über Alles, was die Jahreszeiten betrifft, oder wenn dem Gemeinwesen ein Unfall zustößt⁴⁾. Ueber die besonderen Angelegenheiten Einzelner zu weissagen, kümmert sie nicht; sei es, weil sich ihre Weissagekunst nicht auf minder bedeutende Dinge erstrecken dürfe, oder weil sie es unter ihrer Würde erachten, sich mit derlei Dingen abzumühen. Wer übrigens dreimal in seinen Weissagungen sich geirrt hat, dem soll zwar weiter nichts Widerwärtiges begegnen, doch fürs Künftige Schweigen auferlegt sein: und kein Mensch wird einem Solchen ein Wort abnöthigen, der einmal zum Schweigen verurtheilt ist⁵⁾. Diese Weisen leben nackt, zur Winterszeit unter freiem Himmel, in der Sonne, zur Sommerszeit, wenn die Sonne herrscht, auf den Wiesen und in den sumpfigen Niederungen, unter großen Bäumen⁶⁾, deren Schatten sich, wie Nearch sagt, auf fünf Plethren*) in die Runde erstreckt, und da können wohl gar zehen tausend Menschen unter einem Baume Schatten finden: so groß seien diese Bäume⁷⁾. Sie nähren sich von den Früchten der Jahreszeit und von der Rinde der Bäume, welche ebenso süß und nahrhaft ist, als die Datteln des Palmbaums⁸⁾. Die Zweiten nach diesen sind die Ackerbauer, der Menge nach die Mehrzahl der Inder ausmachend: und diese haben weder kriegerische Waffen, noch kümmern sie sich um die Werke des Krieges, sondern sie bestellen das Land und bezahlen die Abgaben an die Könige⁹⁾ und die freien Städte¹⁰⁾; und wenn etwa die Inder mit einander Krieg führen, so ist es ihnen nicht erlaubt, sich an den Ackerbauern zu vergreifen, ja nicht einmal ihre Felder selbst zu verwüsten; vielmehr während die Einen sich bekämpfen und gegenseitig todtschlagen, wie sich's gerade trifft, beschäftigen sich dagegen die Anderen neben ihnen in aller Ruhe mit Ackern oder mit Einsammeln der Baumfrüchte, oder mit Beschneiden der

*) 500 Fuß.

Bäume, oder mit Ernten. Die Dritten unter den Indern sind die Hirten, die Schafhirten sowohl als die Rinderhirten ¹⁾: und diese wohnen weder in den Städten noch auf den Dörfern, sondern sie führen ein Wanderleben auf den Gebirgen herum; auch diese entrichten Abgaben von ihren Heerden und jagen im Lande umher Vögel und Wild ¹²⁾.

12.

Die vierte Classe bilden die Handwerker ¹⁾ und die Handelsleute ²⁾. Auch diese verrichten Handarbeit ³⁾ und bezahlen Abgaben von ihrem Gewerbe, diejenigen jedoch ausgenommen, welche Kriegswaffen verfertigen; diese erhalten vielmehr sogar noch einen Sold vom Gemeinwesen. Zu dieser Classe gehören die Schiffszimmerleute, wie auch die Schiffer, welche die Flüsse befahren. Die fünfte Classe der Indern besteht aus den Kriegern. Der Zahl nach nehmen sie die zweite Stelle nach den Ackerbauern ein, und erfreuen sich der größten Freiheit und Fröhlichkeit; auch üben sie sich im Kriegshandwerk allein. Die Waffen aber werden ihnen von Anderen verfertigt und Pferde von Anderen geliefert, und sie selbst im Lager von Anderen bedient, die auch ihre Pferde pflegen und ihre Waffen reinigen, und die Elephanten führen, und die Wägen bespannen und lenken. Sie selbst kämpfen so lange es Krieg zu führen gibt; ist's aber wieder Friede geworden, so führen sie ein lustiges Leben; und aus dem Staatsschatze fließt ihnen ein so reichlicher Sold zu, daß sie auch Andere davon ganz bequem ernähren können ⁴⁾. Die sechste Classe der Indern bilden die sogenannten Aufseher. Sie führen die Aufsicht über Alles, was auf dem Lande und in den Städten vorgeht, und erstatten darüber Bericht an den König, wo in Indien eine königliche Regierung besteht ⁵⁾, oder an die Obrigkeiten, wo Freistaaten sind ⁶⁾, und es ist ihnen nicht gestattet, eine Unwahrheit zu berichten, wie überhaupt noch kein Inder einer Unwahrheit bezüchtigt werden konnte ⁷⁾. Die siebente Classe besteht aus denjenigen, welche über das gemeinschaftliche Wohl mit den Königen oder in den Freistädten mit den Obrigkeiten zu Rathe gehen ⁸⁾. An Zahl ist diese Classe zwar unbedeutend, aber durch Weisheit und Gerechtigkeit vor Allen ausge-

zeichnet. Aus ihr werden bei den Indern die Obrigkeiten gewählt, und alle Gaufürsten und Unterstatthalter, und die Schatzwächter sowohl als die Heeraufseher, die Flottenbefehlshaber sowohl als die Steuereinnehmer und die Aufseher über die Arbeiten des Landbaues⁹⁾. Zu heirathen aus einem Stand in den anderen, ist nicht gestattet, wie zum Beispiel aus dem Stande der Ackerleute in den Stand der Handwerker, oder umgekehrt: nicht einmal, daß Einer zwei Gewerbe zumal treibe, ist erlaubt, auch nicht, daß Einer eine Classe mit einer anderen vertausche, wie zum Beispiel, daß ein Hirte ein Ackerbauer, oder ein Handwerker ein Hirte werde¹⁰⁾. Nur das ist ihnen freigestellt, aus jeder Classe ein Weiser zu werden¹¹⁾, weil das Leben der Weisen kein weichliches ist, sondern das allermühseligste.

13.

Zwar jagen die Inder alles Wild, wie auch die Griechen; aber ihre Elephantenjagd läßt sich mit keiner anderen vergleichen, weil auch diese Thiere mit keinen anderen Thieren zu vergleichen sind¹⁾. Sie wählen nämlich dazu einen ebenen, von der Sonnenhitze durchglühten Raum, und führen um denselben einen Graben in einem Umfang, der ein großes Heerlager fassen könnte. Den Graben legen sie in einer Breite von etwa fünf und in einer Tiefe von etwa vier Klaftern^{*)} an. Den Schutt, welchen sie beim Graben herauschaffen, schichten sie an den beiden Rändern des Grabens auf, und bedienen sich desselben statt einer Mauer. Für sich selbst errichten sie am Aufwurf des äußeren Grabenrandes Erdhütten, und lassen an diesen Oeffnungen, durch welche nicht nur Licht für sie mit einfällt, sondern sie auch die Thiere herankommen und selbst in das Gehege eintreten sehen. Sodann stellen sie innerhalb des Geheges drei bis vier der allerschönsten Weibchen auf, und lassen bloß einen einzigen Zugang über dem Graben offen, indem sie eine Brücke über denselben schlagen: und auf diese häufen sie Schutt und vielen Rasen, damit nicht die Brücke den Thieren so leicht bemerklich werde, und dieselben Nachstellung wittern.

⁹⁾ 30 Fuß; 24 Fuß.

Die Jäger halten sich nun beiseits, in die Hütten am Graben verkrochen. Denn die wilden Elephanten nähern sich bei Tage den Wohnplätzen nicht; Nachts dagegen schweifen sie allenthalben umher und weiden Rudelweise, den größten und edelsten unter ihnen folgend, gerade wie die Kühe den Bullen. Wenn sie nun dem Gehege nahe gekommen, die Stimme der Weibchen hören und zugleich Witterung von ihnen erhalten, so rennen sie in vollem Laufe auf den umschlossenen Raum los; und wenn sie dann, am Rand des Grabens herumgehend, zu der Brücke gelangen, so drängen sie sich über dieselbe in das Gehege. Kaum aber haben die Leute bemerkt, daß die wilden Elephanten darin seien, so nimmt ein Theil von ihnen rasch die Brücke weg, ein anderer Theil lauft in die nächsten Dörfer und meldet, daß die Elephanten im Gehege gefangen seien. Die diese Nachricht hören, besteigen sogleich die herzlichsten und zugleich zahmsten Elephanten, und sobald sie aufgefressen sind, traben sie nach dem Gehege. Hier angelangt beginnen sie jedoch den Kampf nicht auf der Stelle, sondern lassen zuvor die wilden Elephanten Hunger leiden und vom Durst gebändigt werden. Kommen sie ihnen dann leidend vor, so richten sie die Brücke wieder auf und reiten in das Gehege ein. Und da haben Anfangs die zahmen Elephanten einen hitzigen Kampf mit den gefangenen zu bestehen; später jedoch werden die wilden, wie natürlich, überwältigt, durch Muthlosigkeit und Hunger zugleich erschöpft. Die auf den Elephanten steigen ab, binden den bereits entkräfteten wilden die Füße an den äußersten Enden zusammen und treiben hierauf ihre zahmen an, jenen mit vielen Schlägen so lange zu Leibe zu gehen, bis dieselben, der Drangsal erliegend, zu Boden stürzen. Nun treten sie herzu, werfen ihnen Schlingen um den Hals und setzen sich selbst auf die daliegenden. Damit sie aber die Reiter nicht abwerfen, noch sonst einen Unfug treiben, machen sie an ihrem Halse ringsherum mit einem scharfen Dolch Einschnitte, und legen die Schlinge über dem Schnitt herum an, so daß sie mit Kopf und Hals der Wunde wegen still halten müssen. Denn wenn sie in ihrer Unbändigkeit sich herumdrehen wollten, so wird ihre Wunde unter dem Stricke gerieben. So halten sie denn still und lassen sich, in ihrem Sinne jetzt umgestimmt, von den zahmen an dem Bande willig fortführen.

Alle diejenigen aber, welche noch zu jung oder wegen eines körperlichen Gebrechens ein werthloser Besitz sind, läßt man wieder zu ihren gewohnten Lagerplätzen fortlaufen ¹⁾. Die gefangenen treibt man in die Dörfer, und gibt ihnen vor der Hand grüne Halme und Gras zu fressen. Aus Niedergeschlagenheit wollen sie gar Nichts fressen; allein die Inder stellen sich um sie her und besänftigen sie, indem sie abwechselnd Lieder singen und die Trommeln und Cymbeln rühren. Denn gibt es überall ein verständiges Thier, so ist es der Elephant ²⁾. Einige von ihnen haben schon ihre im Treffen gebliebenen Reiter aufgenommen und zu Grabe getragen, andere dieselben geschirmt, wenn sie am Boden lagen, andere auch für dieselben gekämpft, wenn sie gefallen waren: Einer aber, der aus Zorn seinen Führer umgebracht hatte, ist aus Reue und Betrübniß gestorben ³⁾. Habe ich doch selbst schon einen Elephanten die Cymbeln schlagen und andere dazu tanzen sehen: zwei Cymbeln waren dem, der sie schlug, an die zwei Vorderbeine gebunden, und eine dritte an seinen sogenannten Rüssel. Er schlug mit dem Rüssel die Cymbel im Takte abwechselnd gegen seine beiden Beine; die tanzenden aber führten einen Reigen auf, hoben und bogen ihre Vorderbeine abwechselnd und machten ihre Schritte ebenfalls im Takte, wie denselben der Cymbelnschläger ihnen angab ⁴⁾. Der Elephant begattet sich, wie der Dohle und das Pferd, zur Frühlingszeit, sobald bei den Weibchen die an den Schläfen liegenden Oeffnungen Schweiß ausstoßen ⁵⁾. Trächtig ist er zum Wenigsten sechszehn, zum Höchsten achtzehn Monate; er wirft jedoch nur Ein Junges, wie auch das Pferd, und nährt dasselbe mit seiner Milch bis in's achte Jahr auf ⁶⁾. Die Elephanten, welche das höchste Alter erreichen, leben an zweihundert Jahre ⁷⁾; viele sterben jedoch an einer Krankheit ⁸⁾ schon früher dahin; werden sie aber alt, so bringen sie es bis zu dieser Stufe: als Heilmittel für ihre Augen dient aufgeschüttete Kuhmilch, gegen andere Krankheiten schwarzer Wein, den man ihnen zu saufen gibt, sowie bei Wunden geröstetes Schweinefleisch, das man auflegt. Dieß sind die Heilmittel, welche die Inder bei ihnen anwenden ⁹⁾.

Noch für weit stärker als den Elephanten halten die Inder den Tiger ¹⁾. Ein Tigerfell zwar, versichert Nearch, habe er gesehen, aber keinen Tiger. Uebrigens erzählen die Inder, der Tiger komme an Größe dem größten Pferde gleich ²⁾; an Geschwindigkeit aber und Stärke sei er mit keinem anderen Thiere zu vergleichen. Wenn nämlich der Tiger mit dem Elephanten in Kampf gerathe, so springe er dem Elephanten auf den Kopf und erwürge ihn mit leichter Mühe ³⁾. Diejenigen, aber, welche auch wir zu sehen bekommen und Tiger nennen, seien buntgefleckte Schakale und größer als die sonstigen Schakale ⁴⁾. So sagt Nearch auch von den Ameisen, er selbst zwar habe keine Ameisen gesehen, wie sie mehrfachen Beschreibungen zufolge in Indien vorkommen sollen, doch Felle derselben habe er in Menge gesehen, die in's macedonische Lager gebracht worden seien. Megasthenes aber behauptet sogar, es habe mit der Sage von den Ameisen seine volle Richtigkeit, daß sie nämlich Gold ausgraben, aber nicht des Goldes selbst wegen; vielmehr graben sie für sich selbst die Erde aus, um ein Höhlenlager zu bekommen, gleichwie unsere kleinen Ameisen ein wenig Erde ausgraben; jene dagegen — sie sollen größer als die Füchse sein, — graben im Verhältniß zu ihrer Größe Erde aus. Diese Erde aber sei goldhaltig, und von ihr komme den Indern das Gold zu. Freilich erzählt dieß Megasthenes nur vom Hörensagen; und ich, weil ich nichts Bestimmteres hierüber aufzuzeichnen weiß, breche diese Besprechung über die Ameisen gerne ab ⁵⁾.

Von Papageien aber, als von etwas Wunderbarem, erzählt Nearch, daß sie in Indien zu Hause seien, und berichtet auch, was der Papagei für ein Vogel sei, und wie er eine menschliche Stimme von sich gebe. Weil ich selbst aber deren viele gesehen habe, und auch von Andern weiß, daß sie den Vogel kennen, so werde ich Nichts von ihm, als sei er wirklich etwas Ungewöhnliches, erzählen ⁶⁾; ebenso wenig, als ich von der Größe der Affen Etwas sagen werde, oder daß die Affen in Indien schön seien, noch auch wie sie gefangen werden. Denn auch damit würde ich nur Bekanntes erzählen, außer etwa, daß die Affen schön seien ⁷⁾. Auch Schlangen ⁸⁾, sagt Nearch,

werden gefangen, bunte und sehr behende; und was ihre Größe betrifft, so habe die, welche nach ihm Pythn⁹⁾, der Sohn des Antigenes gefangen hat, bei sechzehn Ellen*) gemessen: die Inder selbst aber sagen, daß die größten ihrer Schlangen noch weit größer, als diese seien. Noch hat keiner von allen griechischen Aerzten ein Heilmittel für Einen entdeckt, der von einer indischen Schlange gebissen worden ist; dagegen heilten die Inder selbst die also Verletzten. Und deßhalb hatte Alexander, wie Nearch sagt, die in der Heilkunde erfahrendsten Inder um seine Person versammelt, und es war im Lager öffentlich bekannt gemacht worden, daß Jeder, der gebissen würde, in das Zelt des Königs kommen solle. Uebrigens behandelten dieselben Aerzte auch andere Krankheiten und körperliche Gebrechen. Es gibt jedoch in Indien nicht viele Gebrechen, weil daselbst die Jahreszeiten im rechten Verhältnisse stehen. Wenn aber ein Krankheitsfall von größerer Bedeutung eintrat, so pflegte man die Weisen um Rath zu fragen und traute ihnen zu, daß sie Alles, was nur heilbar sei, nicht ohne göttlichen Beistand zu heilen vermögen¹⁰⁾.

16.

Die Inder tragen leinene Kleider, wie Nearch sagt, von dem Leine, der auf den Bäumen wächst, von welchen ich bereits gesprochen habe¹⁾. Dieser Lein aber ist entweder von einem glänzenderen Weiß, als jeder andere Lein, oder macht der Umstand, weil sie selbst schwarz sind, daß er viel weißer erscheint. Ein leinenes Untergewand reicht bis auf die Mitte des Schienbeines herab; ein Oberkleid wird theils um die Schultern geworfen, theils um den Kopf gewickelt²⁾. Auch Ohrengehörke aus Elfenbein³⁾ tragen die Inder, wenigstens die sehr wohlhabenden insgesammt; denn nicht alle Inder tragen solche. Ihre Bärte, sagt Nearch, tauchen die Inder in verschiedene Farben; die einen so, daß sie möglichst weiß erscheinen; andere schwärzlich; andere hellroth; andere dunkelroth; andere lauchgrün⁴⁾. Auch Sonnenschirme halten des Sommers alle Inder von Auszeich-

*) 24 Fuß.

nung vor⁵⁾. Schuhe aber tragen sie von weißem Leder⁶⁾, die gleichfalls vortrefflich gearbeitet sind; und die Absätze ihrer Schuhe sind buntfarbig und hoch, damit sie größer erscheinen. Die Bewaffnung der Inder ist nicht einer und derselben Art. Das Fußvolk hat vielmehr einen Bogen⁷⁾, der eben so hoch ist als der, welcher den Bogen trägt. Diesen stellen sie am Boden auf, stemmen sich mit dem linken Fuße dawider, und spannen ihn so, indem sie die Sehne weit rückwärts ziehen. Ihrem Pfeile fehlt nämlich wenig zu drei Ellen^{*)}; und Nichts vermag dem von einem indischen Schützen abgedrückten Pfeile zu widerstehen⁸⁾, weder ein Schild, noch ein Panzer, noch eine andere noch so starke Schutzwaffe. In der Linken führen sie einen leichten Schild von ungegerbtem Rindsfell, nicht ganz so breit als der, welcher ihn trägt, aber nicht viel kürzer: Einige haben Speere statt der Bögen. Ein Schwert aber tragen Alle, und zwar ein breites und nicht länger als drei Ellen; und dieses führen sie, wenn es bei ihnen zum Handgemenge kommt, — eine Kampfesart, die übrigens bei den Indern nicht leicht eintritt — mit beiden Händen zum Hiebe, damit der Hieb kräftig ausfalle. Ihre Reiter haben zwei Wurfspeere, ähnlich den samnitischen Speeren⁹⁾, und einen leichten Schild, kleiner als der des Fußvolks. Ihre Pferde sind nicht gesattelt, noch auch in einer den griechischen oder celtischen Zäumen ähnlichen Weise aufgezügelt, sondern am Rande des Mauls ihrer Pferde hängt ringsherum ein Riemen, aus ungegerbtem Rindsleder zusammengeknüpft, und an dessen innerer Seite sind Stacheln von Erz oder Eisen, jedoch nicht sehr scharf, befestigt; bei den Reichen sind die Stacheln von Elfenbein. Im Maul haben die Pferde ein Eisen, gleich einem Bratspieße, woran ihre Zügel gebunden sind. Wenn sie nun den Zügel anziehen, so hält der Spieß das Pferd zurück, und die daran befestigten Stacheln lassen ihm daher, wenn sie stechen, nichts Anderes übrig, als dem Zügel zu gehorchen.

17.

Von Körper sind die Inder schlank und groß¹⁾, und viel leichter

*) 4 $\frac{1}{2}$ Fuß.

zu Fuß als alle anderen Menschen. Zum Fahren und Reiten bedienen sich die meisten Inder der Kameele, Pferde und Esel²⁾, die Wohlhabenden der Elephanten. Denn ein königliches Reitthier ist bei den Indern der Elephant; den zweiten Rang nach diesem nimmt das Viergespann³⁾ ein, den dritten das Kameel; dagegen eines einzigen Pferdes zum Reiten sich zu bedienen, gilt für entehrend. Ganz sittsame Frauen dürften sich bei ihnen wohl um keinen Preis zu einem Fehltritt verführen lassen; nur eine Frau, die einen Elephanten erhält, ist dem Geber zu Willen; auch erachten es die Inder für keine Schande, um einen Elephanten sich hinzugeben; vielmehr halten es die Frauen für eine Auszeichnung, wenn ihre Schönheit einen Elephanten werth erscheint⁴⁾. Sie heirathen, ohne eine Mitgift zu geben oder zu empfangen⁵⁾: vielmehr führen diejenigen, welche bereits heirathsfähig sind, ihre Väter vor, und stellen sie öffentlich aus⁶⁾, damit der Sieger im Ringen, oder im Faustkampfe, oder im Wettlaufe, oder wem sonst in einer männlichen Turnübung der Sieg zugesprochen wurde, sich eine auswähle. Die Inder leben von Getreide⁷⁾ und sind Ackerbauer, so weit sie nicht zu den Gebirgsbewohnern zählen: diese nähren sich vom Fleisch der Thiere⁸⁾. — Dieß genügt mir über die Inder bekannt gemacht zu haben, was Nearch und Megasthenes, zwei bewährte Männer, als das Merkwürdigste aufgezeichnet haben; da es eigentlich nicht die Aufgabe dieser meiner Schrift war, die Einrichtungen der Inder zu beschreiben, sondern vielmehr, wie die Flotte Alexanders von Indien nach Persien übergeführt wurde. So möge dieß denn als eine Abschweifung von meinem Hauptgegenstande gelten.

18.

Sobald nämlich für Alexander die Flotte¹⁾ an den Ufern des Hydaspes ausgerüstet war, wählte er sämtliche Phönizier, Cyprier und Aegyptier²⁾ aus, welche ihn auf seinem Feldzuge in's Innere des Landes³⁾ begleiteten, und bemannte aus ihnen die Schiffe, indem er zur Bedienung derselben und zu Ruderern diejenigen ausschied, die sich auf's Seewesen am Besten verstanden. Es befanden sich auch nicht wenige Inselbewohner unter dem Heere, die mit solchen Dingen

sich befaßten, und Ionier und Anwohner des Hellesponts. Zur Versorgung der Dreiruderer ⁴⁾, wurden von ihm bestellt aus den Macedoniern Hephästion, Amyntor's Sohn; Leonnatus ⁵⁾, des Eunus Sohn; Lysimachus, des Agathocles Sohn; Aselepiodor ⁶⁾, Timander's Sohn; Archon, des Clinias Sohn; Demonicus, des Athenäus Sohn; Archias, des Anaxidotus Sohn; Dphellas, des Silenus Sohn, und Timanthes, des Pantiades Sohn. Diese waren aus Pella. Aus Amphipolis aber waren folgende Anführer: Nearch ⁷⁾, des Androtimus Sohn, derselbe, welcher die Geschichte der Küstenfahrt aufgezeichnet hat; Laomedon ⁸⁾, des Larichus Sohn und Androsthenes, des Callistratus Sohn. Aus Dreftis waren Craterus, Alexanders Sohn, und Berdiccas, des Drontes Sohn; aus Gordäa Ptolemäus, des Lagus Sohn und Aristonus ⁹⁾, des Bisäas Sohn; aus Pydna ¹⁰⁾ Metron, des Epicharmus Sohn und Nicarchides ¹¹⁾, des Simus Sohn; dazu noch Attalus, des Andromenes Sohn aus Stympha; Peucestes ¹²⁾, Alexander's Sohn aus Mieza ¹³⁾; Pitthon, des Grateas Sohn aus Alcomenä ¹⁴⁾; Leonnatus, Antipater's Sohn aus Megä; Pantauchus, des Nicolaus Sohn aus Alorus ¹⁵⁾; Myleas, des Zoilus Sohn aus Beröa: — diese waren insgesammt Macedonier. Griechen aber waren Medius, des Drynthemis Sohn aus Larissa ¹⁶⁾; Cumenes, des Hieronymus Sohn aus Cardia ¹⁷⁾; Critobul, Plato's Sohn aus Cos; Thoas ¹⁸⁾, Menodor's Sohn und Mäander, des Mandrogenes Sohn, beide aus Magnesia ¹⁹⁾; Andron, des Cabelcus Sohn aus Teos ²⁰⁾. Cyprier waren: Nicocles, des Bassirates Sohn aus Soli und Nithaphon, des Pythagoras ²¹⁾ Sohn aus Salamis ²²⁾. Auch einen Perser setzte er über einen Dreiruderer, Bagoas ²³⁾, den Sohn des Pharnuches ²⁴⁾. Steuermann auf Alexander's eigenem Schiffe war Dneseritus ²⁵⁾ aus Nisy-paläa ²⁶⁾; Schreiber der ganzen Flotte Euagoras, Eucleon's Sohn aus Corinth. An ihre Spitze wurde Nearch, des Androtimus Sohn gestellt. Nearch war von Geburt ein Creter, jedoch wohnhaft in Amphipolis am Strymon. Sobald Alexander dieß Alles in Ordnung hatte, opferte er den Göttern seiner Heimat, so wie den ihm von den Wahrsagern hiefür bezeichneten ²⁷⁾, dergleichen dem Poseidon und der Amphitrite ²⁸⁾ und den Nereiden ²⁹⁾ und selbst dem Ocean ³⁰⁾ und dem Flusse Hydaspes, von dem aus er seine Fahrt antrat, und

dem Acesines, weil in diesen der Hydaspes ausmündet, und dem Indus, in welchen beide sich ergießen. Auch Wettkämpfe in schönen Künsten und Leibesübungen³⁾ wurden von ihm veranstaltet, und Opferthiere an das gesammte Heer nach seinen Abtheilungen abgegeben.

19.

Wie nun Alles von ihm zur Abfahrt in Bereitschaft gesetzt war, beordnete er den Craterus, mit einem aus Fußvolk und Reiterei zusammengesetzten Heere an dem einen Ufer des Hydaspes hinabzuziehen; auf dem anderen begleitete seine Flotte Hephästion mit einem anderen Heere, welches dem unter Craterus' Befehl gestellten an Stärke noch überlegen war¹⁾. Auch die Elephanten, gegen zweihundert an der Zahl, führte Hephästion für ihn mit sich. Er selbst hatte die sogenannten Schildträger bei sich, und sämtliche Bogenschützen, und von den Reifigen die sogenannten Gefolgsleute, im Ganzen gegen achttausend Mann²⁾. Dem Craterus und Hephästion war der Ort bestimmt worden, wo sie die Flotte, der sie vorankommen würden, mit ihren Leuten erwarten sollten. Den Philippus aber, der sein Statthalter in jener Landschaft war, sandte er an die Ufer des Acesines, gleichfalls mit einem zahlreichen Heere³⁾. Denn bereits folgten ihm — das mitgezählt, was er an Truppen selbst vom Meere heraufgebracht, und was ihm weiter von denen zugeführt worden war, die er zur Aushebung von Ergänzungsmannschaft abgesandt hatte — hundert und zwanzig tausend Streiter⁴⁾, aus allen möglichen barbarischen Volksstämmen zusammengebracht und auf jede erdenkliche Art bewaffnet. Er selbst stieß mit den Schiffen vom Lande, und fuhr den Hydaspes hinunter bis zum Zusammenfluß des Acesines und Hydaspes⁵⁾. Schiffe hatte er im Ganzen achthundert, lange wie runde, und zudem noch Frachtschiffe, zur Fortschaffung von Pferden und von Mundvorrath für das Heer⁶⁾. Wie aber nun seine Flotte auf den Flüssen hinabsuhr, und wie viele Völker er im Vorbeifahren sich unterwarf; und wie er im Mallischen persönlich in Gefahr kam, und wie er ebendasselbst eine Wunde erhielt, und wie Peucestes und Leonatus ihren Schild über den Gefallenen hielten: dieß Alles habe ich

bereits in der anderen, von mir in attischer Mundart abgefaßten Schrift berichtet. In diesem Büchlein dagegen habe ich nur die Küstenfahrt zu schildern, welche Nearch mit der Flotte von den Indusmündungen aus antrat, und entlang den Gestaden des großen Oceans bis zu dem persischen Meerbusen ausführte, welchen bekanntlich Manche auch das erythraische Meer nennen.

20.

Nearch hat darüber folgenden Bericht erstattet: Alexander habe Lust bekommen, das Meer zu beschiffen, welches von Indien bis Persien reicht; er habe jedoch die Länge der Fahrt gesürchtet, so wie, seine Flotte möchte in eine öde Gegend oder an eine Stelle mit schwer zugänglichen Ankerplätzen oder ohne genügenden Vorrath an Feldfrüchten gerathen und so natürlich zu Grunde gehen, und dieser nicht geringe Flecken, seinen sonstigen Großthaten angeheftet, möchte den Glanz seines ganzen Glückes verdunkeln. Doch habe in ihm die Begierde, stets etwas Neues und Ungewöhnliches zu vollbringen¹⁾, obgesteigt; nur sei er noch in Verlegenheit gewesen, wen er als den tauglichen Mann zur Ausföhrung seiner Entwürfe wählen solle, zugleich auch im Hinblick auf die Mannschaft der Schiffe, um nämlich auch den mit einer solchen Fahrt Beauftragten die Furcht zu benehmen, als würden sie leichtsinniger Weise einer augenscheinlichen Gefahr ausgesetzt. Nun erzählt Nearch, Alexander habe ihn zu Rathe gezogen, wen er zum Anführer der Flotte ernennen solle: als er aber des Einen und den Anderen gedacht, habe er die Einen verworfen, als nicht geneigt, sich für ihn Gefahren bloßzustellen, Andere als Feigherzige; Andere als vom Heimweh befangen: wiederum an Anderen habe er bald dieß bald das auszusprechen gehabt. Da habe dann er selbst seine Dienste angeboten und erklärt: es sei denn, mein König, ich nehme die Führung der Flotte auf mich und werde dir, wofern die Gottheit mir beisteht, Schiffe und Mannschaft wohlbehalten zum Perserlande hinbringen, wenn nämlich das Meer in diesem Striche schiffbar ist und das Unternehmen menschliche Einsicht nicht übersteigt. Dagegen habe zwar Alexander zum Scheine erklärt, er wolle keinen seiner Freunde in so schwere Mühseligkeit und in so große

Gefahren stürzen; er aber habe auf das hin um so mehr nicht nachgelassen, sondern um so inständiger gebeten: und so habe nun Alexander die Bereitwilligkeit Nearchs sich gerne gefallen lassen, und ihn zum Anführer der ganzen Flotte bestellt²⁾; und jetzt sei denn der zu dieser Küstenfahrt beordnete Theil des Heeres und die Schiffsbedienung noch mehr frohen Muthes geworden, weil ja doch Alexander, wenn ihm nicht an ihrer Erhaltung gelegen wäre, wohl den Nearch niemals einer offenbaren Gefahr bloßstellen würde. Auch der große, über die Ausrüstung verbreitete Glanz, der Schmuck der Schiffe, und der vielfach ausgezeichnete Eifer der mit Besorgung der Dreiruderer Betrauten für die Schiffsbedienung und die ganze Mannschaft hatte die eben schon längst völlig Entmuthigten wieder zu Mannhaftigkeit und zugleich zu froheren Hoffnungen in Betreff des ganzen Unternehmens aufgerichtet. Viel aber habe zur Ermuthigung des Heeres natürlich auch der Umstand beigetragen, daß Alexander selbst durch die beiden Mündungen des Indus seine Fahrt auf die hohe See angetreten³⁾, und daß er dem Poseidon und den übrigen Meer-gotttheiten Opfertiere geschlachtet und kostbare Geschenke dem Meere dargebracht habe. Auch haben sie es sich im Vertrauen auf das sonstige ungewöhnliche Glück Alexanders auseinandergesetzt, es gebe Nichts, was er nicht wagen und auch durchsetzen könne.

21.

Um die Zeit nun, da die Jahreswinde¹⁾ sich legten — welche bekanntlich die ganze Sommerszeit hindurch anhaltend vom Meere her nach dem Lande zu wehen, und dadurch die Schifffahrt hemmen — brachen sie auf, während Cephisodorus Archon zu Athen war²⁾, am zwanzigsten des Monats Boëdromion nach der Rechnung der Athener, nach der Rechnung der Macedonier aber und der Afiaten³⁾ das eilfte Jahr der Regierung Alexanders. Es opferte aber auch Nearch vor seiner Abfahrt Zeus dem Retter, und veranstaltete gleichfalls einen Wettkampf in Leibesübungen. Nach dem Aufbruch von der Rhede⁴⁾ gingen sie am ersten Tage an dem Indusflusse bei einem großen Kanal vor Anker, und blieben daselbst zwei Tage liegen.

Stura war der Name des Ortes ⁵⁾; gegen hundert Stadien^{*)} von der Rhede entfernt. Am dritten Tage fuhren sie von da wieder ab und schifften bis zu einem andern Kanal dreißig Stadien^{**)} weit. Das Wasser dieses Kanals war bereits salzig. Denn das Meer strömte in denselben ein, hauptsächlich zur Zeit der Fluth; das Wasser blieb aber auch während der Ebbe mit dem Flusse vermischt. Caumara war der Name dieses Orts ⁶⁾. Von hier steuerten sie zwanzig Stadien^{***)} weiter, und gingen bei Corestis ⁷⁾, gleichfalls noch am Flusse, vor Anker. Von da aus fahrend, schifften sie nur eine kurze Strecke fort; denn es zeigte sich ihnen bei der dortigen Ausmündung des Indus eine Sandbank, und die Wellen schlugen brandend ans Ufer ⁸⁾, und das Ufer selbst war felsig. Als sie jedoch an einer weicheeren Stelle der Sandbank ⁹⁾ einen Kanal von fünf Stadien^{†)} geführt hatten, brachten sie die Schiffe durch, als die Fluth vom Meere her eindrang. Nachdem sie von hier hundert und fünfzig Stadien^{††)} herumgeschifft waren, legten sie bei Crocela ¹⁰⁾, einer sandigen Insel, an und blieben daselbst den folgenden Tag liegen. In der Nachbarschaft dieser Insel wohnt ein indischer Volksstamm, Arabier genannt, deren ich auch in meiner größeren Schrift Erwähnung gethan, sowie daß sie den gleichen Namen mit dem Flusse Arabius haben, der ihr Land durchströmend, in das Meer ausmündet ¹¹⁾ und zwischen ihrem und dem Britischen ¹²⁾ Gebiete die Grenzscheide macht. Von Crocela weiter schiffend, hatten sie zur Rechten einen Berg, den sie Trus ¹³⁾ nannten, zur Linken eine flache Insel. Die Insel aber zieht sich längs dem Ufer hin und bildet einen schmalen Busen. Nachdem sie an ihr vorbeigeschifft, legten sie in einem Hafen mit gutem Ankerplatz an; und weil Nearch den Hafen groß und gut fand, gab er ihm den Beinamen Alexanders = Hafen ¹⁴⁾. Eine Insel liegt an der Mündung des Hafens in einer Entfernung von etwa zwei Stadien^{†††)}. Bibacta ¹⁵⁾ ist der Name

*) 5 Stunden.

***) 1 1/2 St.

***) 1 St.

†) 1/4 St.

††) 7 1/2 St.

†††) 6 Minuten.

der Insel, und die ganze Gegend heißt Sangada ¹⁶⁾. Die Insel aber hat, weil sie gerade vor dem Meere liegt, auch von selbst den Hafen gebildet. Hier wehten heftige und anhaltende Winde von der See her ¹⁷⁾; und Nearch, aus Besorgniß, es möchten sich einige Barbarenhorden zusammenthun und einen Raubanfall auf das Lager machen, ließ den Platz mit einer steinernen Mauer befestigen. Vier und zwanzig Tage währte der Aufenthalt daselbst, und er erzählt, seine Leute haben Riesmuscheln in der See und Austern und sogenannte Messerscheiden ¹⁸⁾ gefangen, alle von ungewöhnlicher Größe in Vergleichung mit denen in unserem Meere: auch sei salziges Wasser getrunken worden.

22.

Sobald der Wind sich gelegt hatte, liefen sie wieder aus ¹⁾, und nach einer Fahrt von etwa sechzig Stadien ^{*)} gingen sie an einer sandigen Küste vor Anker. Nahe der Küste lag eine öde Insel. Hinter ihr, wie hinter einer Schutzwehr ²⁾, legten sie an. Domä ³⁾ war der Name der Insel. Wasser gab es an der Küste nicht, als sie jedoch gegen zwanzig Stadien ^{**)} in das Binnenland vordrangen, trafen sie auf gutes Wasser. Am folgenden Tage ging ihre Fahrt in die Nacht hinein bis nach Saranga ⁴⁾, dreihundert Stadien ^{***)} weit, worauf sie an der Küste anlegten, und etwa acht Stadien ^{†)} vom Strande entfernt Wasser vorfanden. Von hier fuhren sie wieder ab, und warfen bei Sacala ⁵⁾, einem öden Plage, Anker; und nachdem sie von da aus zwischen zwei Klippen durchgeschifft waren, die einander so nahe standen, daß die Ruderschaukeln der Schiffe die Felsen auf beiden Seiten berührten, legten sie nach einer Fahrt von etwa dreihundert Stadien bei Morontabara an. Der Hafen ist groß, wohlgerundet, tief und vor Wellen geborgen, allein die Einfahrt in denselben enge. Diesen nannten sie in der Landessprache Weiberhafen ⁶⁾,

*) 3 Stunden.

***) 1 St.

***) 15 St.

†) 24 Minuten.

weil ein Weib in dieser Gegend zuerst registert habe. Als sie aber zwischen den Klippen durchgesegelt waren, geriethen sie in hochgehende Bogen und in ein heftig stuthendes Meer; und über die Klippen glücklich hinausgekommen zu sein erschien als etwas Großes. Am folgenden Tage hatten sie zur Linken auf ihrer Fahrt gegen das Meer hinaus eine Insel ⁷⁾, die dem Strande so nahe lag, daß man den Raum zwischen dem Strande und der Insel für einen Kanal zu halten versucht war. Siebzig Stadien ^{*}) betrug im Ganzen die Durchfahrt. Nicht nur am Ufer standen viele dichtbewachsene Bäume, sondern auch die Insel war von allerlei Gehölz beschattet. Gegen Morgen fuhren sie außerhalb der Insel an einer schmalen Brandung hin; denn noch hielt die Ebbe an. Nachdem sie noch etwa hundert und zwanzig Stadien ^{**)} weiter geschifft waren, gingen sie bei der Mündung des Flusses Arabis ⁸⁾ vor Anker. Ein großer und schöner Hafen befand sich an der Mündung; das Wasser aber war nicht trinkbar; denn der Arabis ist bei seinem Ausflusse mit der See vermischt. Als sie jedoch vierzig Stadien ^{***)} landeinwärts fortgeschifft waren, trafen sie auf einen Teich, wo sie Wasser einnahmen und dann wieder umkehrten. Bei dem Hafen lag eine hohe und öde Insel, und um dieselbe war ein Fang von Austern und von Fischen aller Art. Bis hierher reichten die Wohnsitze der Arabier, der äußersten Inder auf dieser Seite ⁹⁾: das daranstoßende Land hatten die Driten inne.

23.

Nach ihrem Ausbruch von der Mündung des Arabis schifften sie am Lande der Driten ¹⁾ hin, und legten nach einer Fahrt von etwa zweihundert Stadien ^{†)} bei Pagala ²⁾ vor einem felsigen Gestade an; doch war die Stelle zum Ankerwerfen geeignet. Die Schiffsmannschaft blieb daher am Bord auf offener See: die Uebrigen landeten, um Wasser zu fassen. Am folgenden Morgen gingen sie mit Tages-

^{*}) 3 $\frac{1}{2}$ Stunden.

^{**)} 6 St.

^{***)} 2 St.

^{†)} 10 St.

anbruch wieder unter Segel, und nach einer Fahrt von ungefähr vierhundert und dreißig³⁾ Stadien^{*)} gelangten sie Abends nach Sabana⁴⁾ und legten vor einem öden Gestade an. Hier war die Brandung stark; deshalb hielten sie die Schiffe auf hoher See vor Anker. Während dieser Fahrt überfiel die Schiffe ein heftiger Wind vom Meere her, und zwei lange Schiffe nebst einem Rutter⁵⁾ gingen dabei zu Grunde; doch rettete sich die Mannschaft durch Schwimmen, weil die Fahrt nicht fern vom Lande ging. Um Mitternacht lichteten sie die Anker und schifften bis Gocala⁶⁾, das von der Küste, von der sie ausgefahren, zweihundert Stadien^{**)} entfernt war. Die Schiffe gingen auf hoher See vor Anker⁷⁾. Die Mannschaft ließ übrigens Nearch ausschiffen und am Lande übernachten, weil sie auf so vieles Ungemach zur See sich nach Ruhe sehnte⁸⁾. Das Lager umgab er zur Sicherung gegen die Barbaren mit einem Walle. In dieser Gegend besiegte Leonnatus⁹⁾, welcher von Alexander mit Ordnung der Angelegenheiten im Dritenlande beauftragt worden war, die Dritten und Alle, welche am Kampfe der Dritten Theil genommen hatten¹⁰⁾, in einer großen Schlacht und erlegte von ihnen sechstausend Mann und ihre sämtlichen Anführer, indes von der Reiterei des Leonnatus nur fünfzehn Mann und von seinem Fußvolke außer Apollophanes, dem Statthalter von Gadrosien¹¹⁾, nur sehr wenige fielen. Doch dieß steht in meiner anderen Schrift aufgezeichnet, so wie daß Leonnatus deswegen von Alexander in einer Versammlung der Macedonier mit einem goldenen Kranze beschenkt wurde. Hier war zur Verpflegung des Heeres auf Alexanders Befehl Getreide herbeigeschafft worden; und Lebensmittel auf zehen Tage wurden zu Schiff gebracht. Alle Fahrzeuge, welche auf dem bisherigen Seezuge Noth gelitten hatten, besserte man aus¹²⁾; und alle Schiffsleute, welche sich in den Augen Nearchs fahrlässig im Dienste zeigten, übergab er dem Leonnatus, um sie zu Lande mit sich zu nehmen; er selbst dagegen ersetzte den Abgang auf der Flotte wieder aus dem Heere des Leonnatus¹³⁾.

*) 21 $\frac{1}{2}$ Stunden.

**), 10 St.

Von hier aus schifften sie mit günstigem Winde weiter, und gingen nach einer Fahrt von etwa fünfhundert Stadien*) an einem Gießbache vor Anker. Tomerus¹⁾ war der Name des Baches, und ein See lag am Ausflusse desselben. Auf den seichten Stellen neben dem Ufer wohnten Leute in erstickend engen Hütten²⁾: als diese die Annäherung der Schiffe wahrnahmen, geriethen sie in Erstaunen, breiteten sich längs des Ufers aus und stellten sich in Reihe und Glied, als wollten sie sich den Landenden widersetzen. Sie trugen dicke Lanzen, gegen sechs Ellen lang**): eine eiserne Spitze war nicht daran; aber ihr scharfes Ende, im Feuer gehärtet, leistete dieselben Dienste³⁾. Ihre Zahl betrug ungefähr sechshundert; als nun Nearch sah, daß sie Stand hielten und in Schlachtordnung aufgerückt waren, so befahl er seinen Schiffen, innerhalb Schußweite sich vor Anker zu legen, so daß die Geschosse von ihnen aus bis auf das Festland reichten. Denn die dicken Lanzen der Barbaren zeigten sich zwar zum Handgemenge geeignet, waren jedoch im Schießgefechte nicht zu fürchten. Jetzt befahl er denjenigen seiner Krieger, die am Leichtesten von Person und zugleich am Leichtesten bewaffnet, auch des Schwimmens am Kundigsten waren, auf ein gegebenes Zeichen an's Land zu schwimmen; daneben bekamen sie die Weisung, so wie Einer beim Hinausschwimmen festen Fuß im Wasser fassen könnte, solle er auf seinen Nachmann warten und nicht früher auf die Barbaren schießen, als bis sie drei Mann tief sich in Reihe und Glied aufgestellt hätten; dann aber sollen sie in vollem Laufe unter Kriegsgeschrei vorgehen. Alsobald warfen sich die hiezu Beordneten von den Schiffen in die See, schwammen rasch an's Ufer, stellten sich daselbst in bester Ordnung auf, bildeten sich in eine geschlossene Schlachtreihe und rückten im Sturmschritt unter Kriegsgeschrei zu Ehren des Enyalios⁴⁾ vor, in das Die auf den Schiffen einstimmt. Geschosse wurden mit der Hand und aus den Wurfmaschinen auf die Barbaren abgedrückt.

*) 25 Stunden,

***) 9 Fuß.

Diese aber, durch den Glanz der Waffen und die Raschheit des Angriffs in Schrecken gesetzt, und von den Pfeilwürfen und dem übrigen Geschütz getroffen, wandten sich halbnackt, wie sie waren, ohne sich im Geringsten zur Wehr zu sehen, zur Flucht. Einige wurden dabei im Fliehen getödtet; einige auch zu Gefangenen gemacht: etliche entkamen auch in die Gebirge. Die Gefangenen waren am ganzen Körper und insbesondere am Kopfe rauch und hatten Nägel gleich den Thieren. Denn der Nagel, sagte man, bedienten sie sich wie des Eisens; mit ihnen zerschnitten und tödteten sie die Fische und spalteten damit das weichere Holz, das andere aber mit den scharfen Steinen; denn Eisen hatten sie nicht. Als Kleidung trugen sie Thierfelle, einige auch die dicken Häute der großen Fische⁵⁾.

25.

Hier zogen sie die Schiffe ans Land und besserten alle beschädigten unter ihnen aus. Am sechsten Tage gingen sie wieder unter Segel, und gelangten nach einer Fahrt von etwa dreihundert Stadien^{*)} an einen Ort, welcher der letzte war im Lande der Dritten. Malana¹⁾ ist der Name des Ortes. Diejenigen Dritten, welche vom Meere landeinwärts wohnen, sind alle gekleidet wie die Inder und für den Krieg in derselben Art ausgerüstet²⁾: dagegen haben sie eine andere Sprache und andere gesellschaftliche Einrichtungen. Die Länge der Küstenfahrt am Lande der Arabier hin³⁾ betrug von dem Ort an, wo sie ausgefahren waren, ungesähr tausend Stadien^{**)}, so wie am Lande der Dritten hin⁴⁾ sechszehn hundert^{***)}. Während sie an der indischen Küste hinschifften, — denn von hier an kommen keine Inder mehr vor — sagt Nearch, gestalteten sich ihre Schatten nicht auf gleiche Weise; vielmehr, wo sie eine bedeutende Strecke zur See in südlicher Richtung vorgingen, sahen sie die Schatten ebenfalls gegen Süden fallen; so oft aber die Sonne die Mittagshöhe erreichte, zeigte sich ihnen nun Alles schattenlos. Diejenigen Gestirne, welche

*) 15 Stunden.

***) 50 St.

***) 80 St.

sie früher hoch am Himmel erblickten, waren zum Theil ganz unsichtbar, zum Theil aber ganz nahe der Erde zu sehen, und die früher beständig sichtbaren gingen jetzt unter und dann bald wieder auf. Und was hier Nearch aufgezeichnet hat, scheint mir nicht unwahrscheinlich zu sein, da ja auch zu Syene in Aegypten um die Zeit der Sommer Sonnenwende ein Brunnen gezeigt wird, der um Mittag augenscheinlich keinen Schatten wirft; und auch in Meroë ist in derselben Jahreszeit Alles schattenlos ⁵⁾. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß auch bei den Indern, insofern sie gegen Süden wohnen, ebenso dieselben Erscheinungen Statt finden, und insbesondere natürlich im indischen Meere, je mehr sich dasselbe gegen Süden neigt ⁶⁾. Doch genug davon!

26.

Neben den Dritten waren landeinwärts die Gadrosier ansäßig. Ihr Land durchzog Alexander mit seinem Heere unter großen Beschwerden, und hatte hier so viele Drangsale zu erleiden, wie auf seinem ganzen übrigen Heereszuge nicht zusammengenommen. Dieß habe ich in meiner größeren Schrift berichtet ¹⁾. Unter den Gadrosiern unmittelbar am Meere hausen die sogenannten Ichthyophagen ²⁾: an ihrem Lande schifften sie vorüber. Am ersten Tage um die zweite Nachtwache zur See gegangen, liefen sie nach einer Küstenfahrt von sechshundert Stadien ^{*}) in Bagisara ³⁾ ein. Hier ist ein Hafen mit gutem Landungsplatze, und ein Dorf Basira ⁴⁾, sechszig Stadien ^{**)} vom Meere entfernt, und die Bewohner der benachbarten Küste sind Basiräer. Am folgenden Tage lichteten sie noch früher die Anker und umschifften ein Vorgebirge, das sich weit in die See hinein erstreckte und hoch und steil war. Hier gruben sie Brunnen und schöpften nicht wenig, aber schlechtes Wasser, und blieben an diesem Tage vor Anker liegen, weil die Brandung an der Küste hoch ging. Am folgenden Tage gelangten sie nach einer Fahrt von zweihundert Sta-

^{*}) 30 Stunden.

^{**)} 3 St.

dien*) bis nach Colta 5). Von hier mit Tagesanbruch abgefahren, legten sie nach einer Fahrt von sechshundert Stadien bei Galyba 6) an. Ein Dorf stand am Ufer, und um dasselbe wuchsen etliche Palmbäume und auf diesen waren grüne Datteln. Auch eine Insel lag hier etwa hundert Stadien**) von der Küste entfernt, Namens Canine 7). Daselbst brachten die Dorfbewohner dem Nearch Gastgeschenke in Schafen und Fischen bestehend; und das Fleisch der Schafe, sagt er, hatte einen Fischgeschmack, wie das Fleisch der Seevögel, weil auch die Schafe mit Fischen gefüttert werden 8) in dieser Gegend. Aber am folgenden Tage gingen sie nach einer Fahrt von etwa zweihundert Stadien***) an der Küste bei einem Dorfe vor Anker, das ungefähr dreißig Stadien †) vom Meere entfernt lag. Das Dorf hieß Cissa 9), der Name der Uferstrecke aber war Carbis. Hier stießen sie auf kleine Fahrzeuge, wie unbemittelte Fischer sie haben; die Leute selbst aber trafen sie nicht; vielmehr hatten sich diese geflüchtet, als sie die Schiffe anlegen sahen. Getreide fand sich hier keines vor, und doch war dem Heere dasselbe größtentheils ausgegangen. Dafür brachten sie Ziegen an Bord und schifften dann weiter. Nachdem sie ein hohes Vorgebirge umfahren hatten, das sich gegen hundert und fünfzig Stadien ††) in das Meer erstreckte 10), liefen sie in einen vor Meereswellen geborgenen Hafen ein. Hier war auch Wasser vorrätig, und Fischer wohnten daselbst. Mosarna 11) war der Name des Hafens.

27.

Von hier aus schiffte mit ihnen, wie Nearch erzählt, als Führer auf ihrer weiteren Fahrt, ein Gadrosier, Namens Hydraces, und machte sich anheischig, sie bis nach Carmanien zu bringen. Doch gab es von da an bis zum persischen Meerbusen keine Schwierigkeiten

*) 10 Stunden.

**) 5 St.

***) 10 St.

†) 1½ St.

††) 7½ St.

mehr, sondern Alles waren schon mehr bekannte Namen ¹⁾. Von Masarna gingen sie Nachts unter Segel und fuhren siebenhundert und fünfzig Stadien ^{*)} bis zur Küste von Balomus ²⁾, und von hier vierhundert Stadien ^{**)} weit nach dem Dorfe Barna ³⁾, wo viele Palm-bäume waren, und in dem Garten wuchsen Myrten und andere Blumen, von welchen sie Kränze in ihre Haare flochten ⁴⁾. Hier trafen sie zum erstenmal wieder zahme Bäume und die daselbst wohnenden Menschen nicht mehr ganz thierisch an. Von da setzten sie ihre Küstenfahrt gegen zweihundert Stadien ^{***)} weiter fort, ließen in Dendrobosa ⁵⁾ ein und legten sich mit ihren Schiffen auf hoher See vor Anker. Von hier gingen sie um Mitternacht in See und gelangten nach einer Fahrt von ungefähr vierhundert Stadien ^{†)} zum Hafen Cophas ⁶⁾. Daselbst wohnten Fischer, und diese hatten kleine und schlechte Boote, und ruderten mit ihren Rudern nicht von einem Pflocke ⁷⁾ aus, wie es bei den Griechen Brauch ist, sondern indem sie das Wasser, wie auf einem Flusse, hin und her warfen nach der Weise derjenigen, welche Erde ausgraben. In diesem Hafen war vieles und reines Wasser. Um die erste Nachtwache fuhren sie ab und gelangten nach einer Fahrt von achthundert Stadien ^{††)} gen Cyiza ⁸⁾, wo das Ufer öde war und eine Brandung hatte. Sie gingen nun vor Anker und nahmen am Bord ihre Mahlzeit ein. Von hier eine Strecke von fünfhundert Stadien ^{†††)} durchschiffend, kamen sie zu einer kleinen Stadt ⁹⁾, die auf einem Hügel nicht weit von der Küste angelegt war. Nearch muthmaßte, daß das Land bebaut werde, und sagte zu Archias — dieser war ein Sohn des Anaxidotus aus Pella ¹⁰⁾, Schiffsgefährte Nearchs, Einer der belobten Macedonier — zu diesem also sagte Nearch, sie müßten sich dieses Plazes bemächtigen; denn freiwillig glaube er wohl nicht, daß sie dem Heere Lebensmittel abgeben würden. Mit Gewalt sei es nicht möglich, ihn wegzunehmen,

*) 37½ Stunden.

**), 20 St.

***) 10 St.

†) 20 St.

††) 40 St.

†††) 25 St.

dies würde eine Belagerung und Aufenthalt erfordern. Ihnen aber seien die Lebensmittel ausgegangen. Daß aber das Land Getreide hervorbringe, werde durch die Halme bezeugt, welche sie unfern vom Ufer dicht stehen sahen. Als sie hierüber einig geworden waren, befahl er die übrigen Schiffe wie zur Abfahrt in Bereitschaft zu setzen, und Archias traf für ihn die Anstalten zur Fahrt, er selbst aber blieb mit einem einzigen Schiffe zurück, und machte sich denn zur Besichtigung der Stadt auf den Weg.

28.

Weil er freundlich zu den Mauern herankam, so überbrachten ihm Die von der Stadt als Gastgeschenke Thunfische in Bratpfannen gebacken — es waren dies nämlich die letzten Ichthyophagen¹⁾, welche sie zuerst keine rohen Fische mehr essen sahen — und etliche wenige Kuchen²⁾ und Datteln von Palmbäumen. Nearch erklärte, er nehme dies zwar gerne an, wünsche jedoch auch sich die Stadt anzusehen. Sie gestatteten ihm nun den Zutritt. Wie er aber durch die Thore eingetreten war, so befahl er zweien seiner Bogenschützen, die Pforte zu besetzen. Er selbst bestieg mit zwei anderen und dem Dolmetscher²⁾ die Mauer auf dieser Seite, und gab dem Archias und seinen Leuten das verabredete Zeichen. Kaum hatte er dies gegeben, als jener, den Wink verstehend, den ihm gewordenen Auftrag vollzog. Bei Wahrnehmung des Zeichens trieben die Macedonier ihre Schiffe eiligst an's Land und sprangen hastig in's Meer. Die Barbaren, bestürzt über das, was geschah, liefen zu den Waffen. Allein der Dolmetscher im Gefolge Nearchs erklärte ihnen laut, sie sollten dem Heere Getreide liefern, wenn sie ihre Stadt verschont haben wollten. Sie behaupteten, keines zu haben, und machten zugleich einen Angriff auf die Mauer. Doch die Bogenschützen Nearchs wiesen sie mit ihren Schüssen von Oben herunter zurück, und als sie nun bemerkten, daß ihre Stadt bereits besetzt und vom Loose der Knechtung nicht mehr ferne sei, da baten sie natürlich den Nearch, das Getreide, das sie hätten, zu nehmen und abzuziehen, ihre Stadt aber nicht zu zerstören. Nearch aber befahl dem Archias, die Thore und die daranstoßende Mauer zu besetzen; er selbst schickte einige seiner Leute mit ab, um

nachzusehen, ob sie das Getreide ohne Trug vorzeigen. Sie aber zeigten zwar viel Mehl vor, das aus gerösteten Fischen gemahlen war, hingegen wenig Weizen und Gerste. Denn Fische bildeten eben auch ihre Hauptnahrung, Brod aber diente ihnen, so zu sagen, nur als Zugemüße. Wie sie daher ihre Vorräthe aufwiesen, so versorgten sich denn Nearchs Leute von dem, was da war, gingen dann unter Segel und legten bei einem Vorgebirge an, welches nach dem Glauben der Eingeborenen der Sonne heilig war. Der Name des Vorgebirgs war Bagia³⁾.

29.

Von hier gingen sie um Mitternacht unter Segel und durchschifften eine Strecke von etwa tausend Stadien^{*)} bis Talmena¹⁾, einem Hafen mit gutem Ankergrund, und von da bis Canasis²⁾, einer öden Stadt, eine weitere Strecke von etwa vierhundert Stadien^{**)}. Hier trafen sie einen gegrabenen Brunnen an und dabei wildwachsende Palmbäume. Von diesen schnitten sie den Kobl³⁾ ab und verspeisten ihn. Denn das Getreide war dem Heere ausgegangen; und bereits vom Hunger geplagt, schifften sie den ganzen Tag und die ganze Nacht fort und legten vor einer öden Küste an. Nearch aber, aus Besorgniß, sie möchten eben, wenn sie das Land beträten, aus Muthlosigkeit die Schiffe im Stich lassen, blieb deshalb mit denselben auf hoher See vor Anker liegen. Von da wieder aufgebrochen, liesen sie nach einer Fahrt von etwa sieben hundert und fünfzig Stadien^{***)} in Canate⁴⁾ ein. Hier fanden sie ein seichtes Ufer und auch seichte Kanäle. Von da an achthundert Stadien^{†)} weiter schiffend, warfen sie bei Tröa⁵⁾ Anker. An der Küste lagen kleine und schlechte Dörfer: die Leute verließen ihre Häuser; doch trafen sie ein wenig Getreide und Datteln von Palmbäumen an; und sieben Kameele, die zurückgelassen worden waren, schlachteten sie und

*) 50 Stunden.

***) 20 St.

***) 37¹/₂ St.

†) 40 St.

verspeisten das Fleisch von diesen. Gegen Tagesanbruch wieder abgefahren, schifften sie dreihundert Stadien*) weiter und legten bei Dagastra⁶⁾ an. Hier hausten etliche Wanderhirten. Von da gingen sie unter Segel, schifften die Nacht und den Tag hindurch ohne allen Aufenthalt, und nach einer Fahrt von eilfhundert Stadien**) hatten sie die Küste des Ichthyophagenvolkes vollends umschifft, und dabei in Folge des Mangels an den nothwendigsten Bedürfnissen viele Drangsale erduldet. Jedoch landeten sie nicht; denn es war hier eine weithin sich erstreckende Brandung, sondern blieben auf hoher See vor Anker liegen. Die Länge der Fahrt am Ichthyophagenlande hin betrug etwas mehr als zehntausend Stadien***) †). Diese Ichthyophagen nähren sich von Fischen, woher eben sie auch ihren Namen haben. Zwar gehen nur Wenige von ihnen auf den Fischfang aus; denn Wenige nur haben dazu auch Boote, und verstehen sich auf die Kunst des Fischfangs, vielmehr liefert ihnen das Meiste die Ebbe. Einige haben sich hiefür auch Neze gemacht, welche gewöhnlich die Länge von etwa zwei Stadien †) haben. Diese flechten sie aus dem Baste der Palmbäume, indem sie den Bast drehen wie den Lein. So oft das Meer zurücktritt und das Land verläßt, ist es zwar meistens da, wo das Land trocken liegen bleibt, leer von Fischen; wo es hingegen tiefer liegt, da bleibt etwas Wasser stehen, und in diesem finden sich sehr viele Fische, die meisten von ihnen zwar klein, doch auch einige größere. Gegen diese werfen sie ihre Neze aus und fangen sie so. Die zartesten verzehren sie roh, wie sie dieselben aus dem Wasser ziehen, die größeren und härteren aber trocknen sie an der Sonne; und wenn sie ganz gedörst sind, so zermahlen sie dieselben und bereiten Mehl und Brod daraus. Einige backen auch aus diesem Mehle Kuchen. Auch ihr Vieh nährt sich von getrockneten Fischen; denn ihr Land hat keine Wiesen und trägt kein Gras. Sie fangen auch Krebse an vielen Orten und Austern und Muscheln. Salz erzeugt das Land von selbst aus eigenem

*) 15 Stunden.

***) 55 St.

***) 500 St.

†) 1200 Fuß.

Boden, daraus bereiten sie Del⁸⁾. Diejenigen von ihnen, welche wüßliegende Plätze bewohnen und einen Boden, der keine Bäume hat und keine zahmen Früchte trägt, leben einzig und allein von Fischen. Wenige hingegen bestellen etwas Land, und verwenden dessen Ertrag wie ein Zugemüße zu den Fischen; denn die Fische dienen ihnen statt des Getreides. Ihre Häuser bauen die Wohlhabendsten von ihnen so, daß sie von den großen Wallfischen, welche das Meer auswirft, die Knochen sammeln und dieselben statt des Holzes verwenden, auch die Thüren verfertigen sie aus den breiten Knochen derselben, deren sie habhaft werden. Die Meisten aber und die Nermeren bauen ihre Häuser aus den Gräten der Fische⁹⁾.

30.

Große Wallfische aber leben im äußeren Meere und überhaupt Fische, viel größer als in unserm inneren. Und Nearch erzählt: als sie von Cyiza weiter schifften, haben sie um die Morgenzeit das Wasser des Meeres sich hoch aufblasen sehen, wie wenn es von Wirbelwinden gewaltsam aufgeregt wird. Bestürzt darüber haben sie sich bei den Führern der Seefahrt erkundigt, was diese Erscheinung zu bedeuten habe und woher sie komme. Diese aber haben erwiedert: es seien dieß Wallfische, die sich im Meere herumtreiben und das Wasser in die Höhe blasen. Voll Schreckens haben die Schiffleute ihre Ruder aus den Händen fallen lassen, er selbst aber sei zu ihnen getreten, habe ihnen zugesprochen und sie ermutigt, und denjenigen, an welchen er vorübergefahren, befohlen, die Schiffe wie zu einer Seeschlacht mit vorwärts gerichtetem Vordertheile wider sie auszustellen und zum Ruderschlag Kriegsgeschrei erhebend, tüchtig und geräuschvoll darauf loszusteuern. So haben sie denn mit neu belebtem Muthe die Fahrt auf ein gegebenes Zeichen zusammen angetreten. Wie sie aber den Thieren bereits nahe kamen, da haben sie, so viel die Kehle vermochte, zusammengeschrien; die Trompeten haben geschmettert und das Getöse des Ruderschlags sei in die weite Ferne hin erklungen: die Wallfische, welche bereits an den Vordertheilen der Schiffe sich zeigten, haben auf diese Weise erschreckt, in die Tiefe getaucht, und seien nicht lange darnach an den Hintertheilen aufstau-

hend, wieder sichtbar geworden und haben abermals das Meerwasser hoch aufgeblasen. Lautes Frohlocken sei hierauf wegen der unversehrtten Rettung unter den Seeleuten entstanden und Lobsprüche seien der Kühnheit sowohl, als der Weisheit Nearchs ertheilt worden. Einzelne dieser Wallfische bleiben an vielen Stellen des Strandes liegen, sobald die Ebbe eintrete, in den Untiefen festgehalten, andere werden auch von heftigen Stürmen auf das Festland herausgeschleudert, gehen so natürlich in Fäulniß über und kommen um, und ihr ringsum herunterriesendes Fleisch lasse den Leuten die Knochen zur Verwendung für ihre Häuser übrig. Die großen Seitenknochen von ihnen dienen an den Häusern zu Balken, die kleineren zu Latten, die Backenknochen aber zu Thüren, da viele dieser Thiere eine Größe von etwa fünf und zwanzig Klaftern *) erreichen ¹⁾.

31.

Während Nearch an der Küste des Ichthyophagenlandes vorüberschiffte, hörten sie von einer Insel sprechen, welche von der dortigen Küste gegen hundert Stadien**) entfernt liegt, aber ohne Bewohner ist. Sie sei, sagten die Eingeborenen, der Sonne geheiligt, und heiße Nosala ¹⁾, und kein Mensch wolle bei ihr anlegen, wer aber aus Unwissenheit dorthin gerathe, der komme nicht wieder zum Vorschein. Allein Nearch erzählt: einer seiner Kutter, mit Aegyptiern bemannt, sei unfern dieser Insel verschwunden, und die Führer ihrer Fahrt haben darüber versichert, die Leute seien eben aus Unwissenheit an dieser Insel gelandet und dann unsichtbar geworden. Nearch ließ durch einen Dreißigruderer die Insel rings umfahren mit dem Befehle, zwar nicht bei der Insel anzulegen, aber doch so nahe als möglich an ihrem Strande hinzusteuern und hineinzurufen nach den Leuten, den Steuermann bei Namen nennend und was sonst noch für bekannte Namen darunter seien. Als aber Niemand darauf hören wollte, da sei Nearch selbst, erzählt er weiter, auf die Insel zugesteuert und habe seine Seeleute wider ihren Willen genöthigt, bei ihr anzu-

*) 150 Fuß.

**) 5 Stunden.

legen, und er selbst sei dann an's Land gestiegen und habe bewiesen, daß das Gerede von der Insel ein leeres Märchen sei. Er habe aber auch noch eine andere Sage gehört, welche über diese Insel umging: es habe nämlich eine der Nereiden auf dieser Insel gewohnt; der Name der Nereide werde jedoch nicht genannt; wer aber dieser Insel nahe gekommen sei, mit dem habe sich jene vermischt, ihn darauf in einen Fisch verwandelt und in's Meer geworfen. Der Sonnengott ungehalten auf die Nereide, habe ihr endlich befohlen, auszuwandern aus der Insel: sie habe sich zwar zur Verlegung ihres Wohnsitzes verstanden, dafür aber sich den Liebesgenuß des Sonnengottes ausgebeten, und dieser habe ihre Bitte gewährt. Die Menschen alle aber, welche dieselbe aus Menschen zu Fischen gemacht, habe der Sonnengott aus Mitleid wieder aus Fischen zu Menschen gemacht, und von diesen stamme das Geschlecht der Ichthyophagen, welches noch in Alexanders Tage herunterreiche. Daß nun Nearch solche Lügen widerlegt, darüber kann ich ihn wenigstens seiner Muße sowohl, als seiner Weisheit halber nicht loben; denn einmal sind jene Lügen gar nicht schwer zu widerlegen, und dann halte ich es für etwas Armseliges, Sagen des Alterthums aufzuzählen und sie sofort als lügenhaft zu widerlegen.

32.

Ueber den Ichthyophagen wohnen landeinwärts die Gadrosier in einem schlechten und sandigen Lande; daher hatte auch hier Alexanders Heer und Alexander selbst die meisten Drangsale zu leiden, wie ich bereits in einer anderen Schrift erzählt habe ¹⁾. Als nun die Flotte vom Ichthyophagenlande aus nach Carmanien gelangt war, so blieb sie da, wo man zuerst in Carmanien angelegt hatte, auf hoher See vor Anker liegen, weil sich eine starke Brandung weit in's Meer hinein erstreckte ²⁾. Von hier aus steuerte sie nicht mehr gleicherweise in westlicher Richtung fort, sondern hielt sich mit ihrem Laufe mehr so in der Mitte zwischen West und Nord; und so ist Carmanien an Bäumen und Früchten gesegneter als das Land der Ichthyophagen und Driten, hat auch mehr Gras und Wasser ³⁾. Anlegten sie bei Badis ⁴⁾, einem bewohnten Orte Carmaniens, der viele

zähme Bäume, den Delbaum ausgenommen ⁵⁾, und auch gute Weinreben und viel Getreide hatte. Von hier ausgefahren, gingen sie nach einer Fahrt von achthundert Stadien ^{*}) an einer öden Küste ⁶⁾ vor Anker, und erblickten da ein langes Vorgebirge, das weit in die See hinausreichte. Entfernt schien das Vorgebirge etwa eine Tagfahrt zu sein. Und die jener Gegenden Kundigen sagten aus, daß diese hereinragende Bergspitze zu Arabien gehöre, und Maceta ⁷⁾ heiße: von dort werde der Zimmt und andere Erzeugnisse der Art nach Assyrien ausgeführt. Und von dem Punkte der Küste, wo die Flotte auf hoher See ankerte, und von dem Vorgebirge aus, welches sie gerade gegenüber in's Meer hereinragen sahen, wendet sich, wie es mir vorkommt, und in gleicher Weise auch dem Nearch vorkam, der Busen des rothen Meeres aller Wahrscheinlichkeit nach einwärts. Als sie dieses Vorgebirges ansichtig wurden, hieß sie Onesticritus gerade darauf lossteuern, damit sie nicht in dem Meerbusen weiter schiffend, Noth leiden möchten. Nearch aber entgegnete, Onesticritus sei einfältig, wenn er nicht wisse, zu welchem Ende die Flotte von Alexander ausgesandt worden sei. Denn nicht deswegen habe er ja die Schiffe auslaufen lassen, weil es ihm unmöglich gewesen wäre, sein ganzes Heer zu Land wohlbehalten durchzubringen, sondern weil er die bei der Küstenschiffahrt zu treffenden Gestade und die Landungsplätze und die Inseln habe untersucht, die etwa in's Land eintretenden Meerbusen habe beschiffen und die sämtlichen Seestädte, und wo fruchtbares, wo wüstes Land sei, habe erkunden wollen. Es wäre mithin Unrecht von ihnen, da sie bereits am Ziele ihrer Beschwerden stehen, das ganze Werk zu vereiteln, insbesondere da sie an den zur Küstenschiffahrt nöthigen Bedürfnissen noch keinen Mangel leiden, und er fürchte, da das Vorgebirge sich gegen Süden hin erstrecke, sie möchten daselbst auf ein wüstes, wasserloses und sonneverbranntes Land stoßen. Dieß behielt die Oberhand, und meines Erachtens hat Nearch augenscheinlich durch diesen Rath das Heer gerettet ⁸⁾. Denn daß jenes Vorgebirge und das ganze umherliegende Land eine Wüste sei und an Wasser Mangel leide, wird allgemein behauptet.

^{*}) 40 Stunden.

Sie brachen also von der Küste auf, segelten, in der Nähe des Landes sich haltend, weiter und legten nach einer Fahrt von etwa siebenhundert Stadien *) bei einem anderen Punkte der Küste an. Neoptana ¹⁾ war der Name dieses Küstenstrichs. Und wieder fuhren sie gegen Tagesanbruch ab, und gingen nach einer Fahrt von hundert Stadien **) bei dem Flusse Anamis ²⁾ vor Anker. Der Ort hieß Harmozia ³⁾. Sie waren nun bereits in Freundes Land, das Alles hervorbrachte; nur Delbäume wuchsen nicht daselbst. Hier stiegen sie aus ihren Schiffen und waren froh, von den vielen Beschwerden ausruhen zu dürfen, im Andenken an alle Mühseligkeiten, die sie auf dem Meere und an der Ichthyophagenküste erfahren hatten, und im Rückblick auf die öden Gegenden und die Menschen, wie sie so thierisch waren, und ihre eigenen Entbehrungen. Einige von ihnen gingen auch vom Meere weiter landeinwärts, und verliesen sich vom Heere, der Eine dieß, der Andere jenes suchend. Da wurden sie eines Menschen ansichtig, der einen griechischen Mantel trug, auch im Uebrigen wie ein Grieche ausgestattet war und die griechische Sprache redete. Die Ersten, die ihn erblickten, sagten, daß sie bei seinem Anblick geweint hätten: so seltsam sei es ihnen vorgekommen, nach so vielen Mühseligkeiten einen Griechen zu sehen und griechische Sprache zu hören. Sie fragten ihn, woher er komme und wer er sei. Er habe sich vom Lager Alexanders verlaufen, war seine Antwort, und das Lager und Alexander selbst seien nicht ferne. Diesen Menschen führten sie unter Geschrei und Jubel zu Nearch, und dem Nearch erzählte er Alles, namentlich, daß das Lager und der König nur fünf Tagereisen vom Meere entfernt stehe. Auch erklärte er sich bereit, dem Nearch den Unterstatthalter dieses Landes ⁴⁾ zu zeigen, und zeigte ihn wirklich: und mit diesem überlegte Nearch, wie er zum Könige hinaufkommen könne. Für den Augenblick zwar kehrten sie zu ihren Schiffen zurück; gegen Tagesanbruch aber ließ er die Schiffe an's Land

*) 35 Stunden,

**) 5 St.

ziehen, theils um diejenigen auszubessern, welche auf der Fahrt Schaden genommen hatten, theils weil er Willens war, den größten Theil seines Heeres an diesem Plage zurückzulassen. Er ließ deshalb das Schiffslager mit einem doppelten Walle und einer Erdmauer umschließen, und vom Ufer des Flusses an bis an die Seeküste einen tiefen Graben führen, wo seine Schiffe an's Land gezogen waren 5).

34.

Während aber Nearch diese Anordnung traf, glaubte der Unterstatthalter des Landes, welcher erfahren hatte, daß Alexander wegen des Schicksals der Flotte sehr in Sorgen sei, ihm werde natürlich von Seiten Alexanders eine große Gnadenbezeugung zu Theil werden, wenn er ihm zuerst vom Wohlbestinden des Heeres und Nearchs Nachricht gebe, und daß dieser bald persönlich dem Könige unter die Augen treten werde. So schlug er denn den kürzesten Weg ein und meldete Alexandern, daß sein Nearch von der Flotte her im Anzug sei 1). Zwar traute Alexander dieser Kunde nicht sonderlich, freute sich aber doch, wie natürlich, über die Botschaft. Als aber ein Tag um den andern verstrich, und er die Zeit der Botschaft damit zusammenhielt, so fand er die Nachricht nicht mehr glaublich: Boten über Boten wurden ausgesandt, um den Nearch herbeizuholen; einige von diesen kehrten, nachdem sie eine kurze Strecke Wegs vorgegangen waren, leer wieder zurück, weil sie Niemanden getroffen hatten; andere gingen weiter, verfehlten aber den Nearch und sein Gefolge, und kehrten so selbst nicht wieder. Da befahl denn Alexander, jenen Menschen gefangen zu setzen, weil er ihm leere Nachrichten gebracht, und durch eine unbegründete Freude ihm seine Lage nur noch trauriger gemacht habe, er selbst ließ in Gesicht und Gemüthsstimmung den Druck großen Kummers blicken. Inzwischen trafen einige seiner Leute, die mit Pferden und Wägen ausgesandt worden waren, den Nearch aufzusuchen und herbeizuführen, unterwegs den Nearch und den Archias nebst fünf bis sechs Begleitern: so viele hatte er nämlich auf seinem Zuge herauf bei sich. Als sie mit ihm zusammentrafen, erkannten sie weder ihn noch den Archias: so sehr hatten sich diese in ihrem Aussehen verändert, mit ihren langen Haaren, voll

Unflat und Schmutz vom Seewasser, am Körper abgemagert, und von Nachtwachen und sonstiger Drangsal gebleicht. Als sie fragten, wo Alexander sei, bezeichneten sie ihnen den Ort, und wollten weiter ziehen. Da merkte Archias die Sache und sprach zu Nearch: diese Leute, Nearch, ziehen, wie ich vermuthe, auf demselben Wege, wie wir, durch die Wüste²⁾, aus keinem anderen Grunde, als weil sie ausgesandt worden sind, uns aufzusuchen. Daß sie uns aber nicht erkennen, ist für mich kein Wunder; denn unser Aussehen ist so schlecht, daß wir wohl unkenntlich sein können. Sagen wir denn ihnen, wer wir sind, und fragen wir sie, warum sie auf diesem Wege ziehen. Nearch erkannte darin einen Vorschlag zur guten Stunde. Sie befragten sie demnach, wohin ihre Reise gehe. Sie aber erwiederten: um den Nearch und das Schiffsheer aufzusuchen. Da sprach er: dieser Nearch bin ich, und dieß ist Archias. Wohlan, seid ihr unsere Führer! Wir wollen Alexandern von dem Heere Bericht erstatten.

35.

Sie nahmen dieselben auf ihre Wagen und machten sich alsdann auf den Rückweg; und einige von ihnen, welche die Botschaft zuerst überbringen wollten, liefen voraus und sagten es Alexandern an, daß sein Nearch und mit ihm Archias und fünf weitere Begleiter zu ihm unterwegs seien; jedoch über das ganze Heer wußten sie keine Auskunft zu geben. Gerade hieraus zog dann Alexander den Schluß, daß jene wider Erwarten sich gerettet haben, das ganze Heer aber für ihn verloren sei, und deßhalb freute er sich über die Erhaltung des Nearch und Archias nicht so sehr, als ihn der Verlust des ganzen Heeres betrübte. Noch war dieß Alles nicht ausgesprochen, als Nearch und Archias sich näherten; diese erkannte Alexander mit Mühe und Noth; und weil er sie so in ihrem langen Haare und ihrem schlechten Aufzuge sehen mußte, wurde er in der Trauer um sein Schiffsheer nur noch mehr bestärkt. Doch bot er dem Nearch seine Rechte, führte ihn von seinen Vertrauten und Schildträgern bei Seite und weinte lange Zeit. Endlich faßte er sich wieder und sprach: daß du doch wenigstens uns wohlbehalten zurückgekommen bist und Archias hier, das macht mir den ganzen Unfall einigermaßen erträg-

lich; aber die Schiffe und die Mannschaft, auf welche Weise sind denn diese zu Grunde gegangen? Mein König, erwiederte Nearch, sowohl die Schiffe als auch das Heer sind wohlbehalten; wir selbst aber sind gekommen als Boten ihres Wohlbefindens. Jetzt weinte Alexander noch bitterlicher, weil die Rettung des Heeres in seinen Augen so ganz unverhofft war. Er fragte weiter, wo die Schiffe vor Anker liegen. Sie sind, antwortete Nearch, an der Mündung des Anamis an's Land gezogen und werden ausgebeffert. Da schwur Alexander bei dem Zeus der Griechen und dem Ammon der Libyer ¹⁾, daß er sich über diese Nachricht fürwahr mehr freue, als über den jüngst gewonnenen Besitz von ganz Asien; denn der Kummer über den Verlust des Heeres habe seinem ganzen übrigen Glücke die Wage gehalten.

36.

Raum war der Unterstatthalter des Landes, welchen Alexander wegen der Grundlosigkeit seiner Meldung hatte festsetzen lassen, Nearch's anständig geworden, als er vor ihm auf seine Kniee niederfiel und sprach: ich bin es, der Alexandern die Nachricht gebracht hat, daß ihr wohlbehalten angekommen seid: du siehst, in welchen Umständen ich mich befinde. Natürlich hat jetzt Nearch Alexandern, den Mann loszulassen, was auch geschah. Alexander aber brachte für die Rettung des Heeres Zeus dem Retter ¹⁾ Dankopfer dar, und dem Hercules ²⁾, und Apollo ³⁾, dem Beschirmer in Noth, und dem Poseidon und allen übrigen Meergöttern ⁴⁾. Auch ordnete er Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten an, und veranstaltete einen feierlichen Aufzug; und Nearch war einer der Ersten im Zuge, und wurde vom Heere mit Bändern und Blumen beworfen. Als er aber hiemit zu Ende war, sagte er zu Nearch: dich, Nearch, will ich fortan denn keinen weiteren Gefahren und Mühseligkeiten aussetzen; vielmehr soll ein Anderer von jetzt an die Führung der Flotte übernehmen, um sie nach Susa zu bringen. Doch Nearch entgegnete: in Allem zwar, mein König, will und muß ich dir gehorsam sein; allein wenn auch du mir irgend eine Gnade erweisen wolltest, so thue nicht also, sondern lasse mir durchaus ⁵⁾ die Führung des Heeres, bis ich

die Flotte wohlbehalten nach Susa gebracht habe; das Schwierige vom Ganzen und das Verwickelte soll mir nicht von dir anvertraut, das Leichte dagegen, womit ein bereits gesicherter Ruhm verbunden ist, abgenommen und einem Andern in die Hände gegeben werden. Da unterbrach ihn Alexander mitten in seiner Rede, und gestand, daß er ihm dazu noch Dank wisse. So entließ er ihn an die Küste und gab ihm, weil es durch Freundesland ging, nur ein kleines Heergeleit mit. Allein nicht einmal der Weg bis zum Meere blieb für ihn ohne Beschwerde; vielmehr hatten sich die Barbaren ringsherum zusammengerottet und hielten die festen Plätze in Carmanien besetzt, weil auch ihr Statthalter auf Alexanders Befehl sein Amt niedergelegt ¹⁾, der neueingesetzte aber, Elepolemus, sich in seiner Gewalt noch nicht befestigt hatte. Zwei bis dreimal an Einem Tage kamen sie daher mit den Barbaren, welche sich bald da, bald dort zeigten, in's Handgemenge; und so gelangten sie endlich, ohne den mindesten Aufenthalt, mit genauer Noth wohlbehalten an's Meer. Hier opferte Nearch Zeus dem Retter und veranstaltete Wettkämpfe in Leibesübungen.

37.

Als er die heiligen Gebräuche nach Gebühr verrichtet hatte, gingen sie wieder unter Segel. Sie fuhren an einer wüsten und rauhen Insel vorüber und warfen an einer anderen großen und bewohnten Insel Anker, nachdem sie vom Orte ihrer Abfahrt an dreihundert Stadien ^{*)} zurückgelegt hatten. Die wüste Insel hieß Drigana ¹⁾; die bei der sie angelegt hatten, Daracta ²⁾: Weinstöcke und Palmbäume wuchsen auf ihr, auch trug sie Getreide. Die Länge der Insel betrug achthundert Stadien ^{**)}. Der Unterstatthalter der Insel, Mazenes, fuhr mit ihnen bis nach Susa, indem er sich freiwillig zum Führer auf ihrer Fahrt anbot. Auf dieser Insel, sagten sie, werde auch das Grab des ersten Beherrschers dieser Gegend gezeigt: sein Name sei Erythres gewesen, und von ihm habe auch das dortige

^{*)} 15 Stunden,

^{**)} 40 St.

Meer seine Benennung „das Erythräische“³⁾ erhalten. Von diesem Punkte der Insel brachen sie auf und schifften weiter, und nachdem sie an der Insel selbst ungefähr zweihundert Stadien^{*)} lang hingefahren waren, legten sie abermals vor ihr an, und bekamen noch eine andere Insel zu Gesicht, welche von dieser größeren etwa vierzig Stadien^{**)} entfernt lag. Sie war dem Poseidon geweiht⁴⁾, wie man sagte, und unzugänglich. Gegen Tagesanbruch gingen sie wieder in die See, und da überfiel sie eine so starke Ebbe, daß drei Schiffe auf dem Trocknen sitzen blieben, die übrigen aber hatten aus den felsigten Untiefen⁵⁾ heraus zu fahren und sich auf die hohe See zu retten. Doch auch die Festgesessenen wurden bei der Rückkehr der Fluth wieder flott und liefen am zweiten Tage da ein, wo die ganze Flotte lag. Nach einer Fahrt von vierhundert Stadien^{***)} legten sie bei einer anderen Insel⁶⁾ an, die ungefähr dreihundert Stadien^{†)} vom Festlande entfernt war. Von da schifften sie gegen Tagesanbruch wieder ab, ließen im Vorbeifahren eine wüste Insel — Pylora⁷⁾ war ihr Name — links liegen und gingen bei Sisdone⁸⁾, einem kleinen Städtchen, vor Anker, das von Allem entblößt war, Wasser und Fische ausgenommen. Denn Ichthyophagen waren auch seine Bewohner aus Noth, weil sie ein Land mit einem schlechten Boden inne haben. Nachdem sie hier Wasser eingenommen, gelangten sie nach einer Fahrt von dreihundert Stadien zu dem in's Meer hereinragenden Vorgebirge Tarsias⁹⁾ und von da nach Catäa¹⁰⁾, einer wüsten, flachen Insel. Sie war, wie man sagte, dem Hermes und der Aphrodite geheiligt. Die Fahrt dauerte dreihundert Stadien. Auf dieser Insel lassen die Bewohner der Umgegend jedes Jahr Schafe und Ziegen laufen als Weihgeschenk für den Hermes und die Aphrodite; und sie konnte man jetzt sehen, ganz verwildert durch die Länge der Zeit und die Vereinsamung.

*) 10 Stunden.

***) 2 St.

***) 20 St.

†) 15 St.

Bis hierher reicht Carmanien ¹⁾; was weiterhin liegt, haben Perser inne. Die Länge der Fahrt an der Küste Carmaniens hin betrug dreitausend siebenhundert Stadien ^{*)} ²⁾. Die Einwohner leben wie die Perser, wie sie auch Grenznachbarn der Perser sind; auch ihr Kriegswesen ist auf dieselbe Weise eingerichtet. Als sie sofort von der heiligen Insel aufgebrochen waren, schifften sie bereits an der Küste von Persis hin, und gingen bei einem Orte Ila an's Land, wo von einer kleinen und wüsten Insel ein Hafen gebildet wird. Die Insel heißt Cecandrus ³⁾; die Fahrt betrug vierhundert Stadien ^{**)}. Gegen Tagesanbruch schifften sie aus und legten bei einer anderen bewohnten Insel an, wo nach der Angabe Nearchs Perlen gefischt werden, wie im indischen Meere ⁴⁾. Nachdem sie das Vorgebirge dieser Insel etwa vierzig Stadien ^{***)} umschifft hatten, landeten sie daselbst ⁵⁾. Von da gingen sie an einem hohen Berge — Ohus hieß der Berg ⁶⁾ — in einem Hafen mit gutem Landungsplatz vor Anker: auch wohnten daselbst Fischer. Von hier schifften sie vierhundert und fünfzig Stadien ^{†)} weiter, und legten bei Apostana ⁷⁾ an: und viele Schiffe lagen daselbst vor Anker, und ein Dorf war dort, sechszig Stadien ^{††)} vom Meere entfernt. In der Nacht gingen sie von da wieder unter Segel und liefen nach einer Fahrt von vierhundert Stadien ^{†††)} in eine Bucht ein, deren Strand von vielen Dörfern besetzt war. Am Fuß eines Berges legten sie an. Hier wuchsen viele Palmbäume, und alle sonstigen Fruchtbäume, welche auf griechischem Boden vorkommen ⁸⁾. Von da ausgefahren, schifften sie etwa sechshundert Stadien ^{†*)} weit nach Gogana, einer be-

*) 185 Stunden.

***) 20 St.

***) 2 St.

†) 22¹/₂ St.

††) 3 St.

†††) 20 St.

†*) 30 St.

wohnten Gegend; vor Anker gingen sie am Ausfluß eines Gießbachs, Namens Areon⁹⁾. Nur mit Mühe legten sie hier an. Denn die Einfahrt in die Mündung war eng, weil rings um sie her die Ebbe Untiefen bildete. Von da gelangten sie nach einer Fahrt von achthundert Stadien^{*}) zu der Mündung eines anderen Flusses. Sittacus¹⁰⁾ war der Name des Flusses; auch an ihm war es nicht leicht für sie anzulegen; überhaupt ging die ganze Fahrt längs der Küste von Persis über Untiefen, Brandungen, seichtes Wasser¹¹⁾. Hier fanden sie viel Getreide vor, das auf Befehl des Königs zu ihrer Verköstigung herbeigeschafft worden war¹²⁾. Dasselbst blieben sie im Ganzen ein und zwanzig Tage und zogen alle Schiffe, welche Noth gelitten hatten, an's Land, und besserten sie aus; die übrigen setzten sie in gehörigen Stand.

39.

Von hier brachen sie auf und gelangten nach der Stadt Hieratis, einer bevölkerten Ortschaft: siebenhundert und fünfzig Stadien^{**)} hatte die Fahrt betragen. Anlegten sie in einem Kanal, der von dem Flusse aus in das Meer geführt war, sein Name war Heratemis. Mit Sonnenaufgang schifften sie weiter zu einem Gießbache, Namens Badargus¹⁾. Die ganze Gegend ist eine Halbinsel²⁾, und in ihr gibt es viele Gärten und gedeihen alle Arten von Fruchtbäumen. Mesambria war der Name der Landschaft. Von Mesambria brachen sie auf, fuhren ungefähr bei zweihundert Stadien^{***)} weit und legten bei Taoce am Flusse Granis³⁾ an. Von hier landeinwärts lag eine Königsburg der Perser, von der Flußmündung an zweihundert Stadien entfernt. Auf dieser Küstenfahrt, sagt Nearch, haben sie einen an's Ufer geworfenen Wallfisch gesehen: einige seiner Schiffsleute seien hinzugefahren und haben ihn ausgemessen und versichert, er messe fünfzig Ellen^{†)}⁴⁾; seine Haut sei geschuppt und so dick

*) 40 Stunden.

***) 37¹/₂ St.

***) 10 St.

†) 75 Fuß.

gewesen, daß sie an einigen Stellen eine Elle betragen habe. Austern und Kapfschnecken ⁵⁾ und viel Meergras sei an ihm festgewachsen gewesen. Auch Delphine, sagt er, habe man in Menge um den Wallfisch her sehen können, größer als die Delphine im inneren Meere. Von hier fuhren sie ab und liefen an dem Flusse Rogonis ⁶⁾ in einen Hafen mit gutem Ankergrunde ein. Die Länge der Küstenfahrt betrug zweihundert Stadien ^{*}). Von da aus durchschifften sie eine Strecke von vierhundert Stadien ^{**)}, und machten Halt bei einem Gießbache, Namens Britzana ⁷⁾. Hier konnten sie nur mit Mühe Anker werfen, weil eine Brandung hier war und Untiefen und Klippen sich vom Meere herein erstreckten: als jedoch die Fluth eintrat, da gingen sie vor Anker, wie aber das Wasser wieder zurückwich, blieben die Schiffe auf dem Trockenen sitzen. Sobald die Fluth in regelmäßigem Wechsel sich wieder einstellte, fuhren sie aus und legten an einem Flusse an: Arosis hieß der Fluß ⁸⁾, der größte unter allen Flüssen, die Mearch, wie er sagt, bei dieser Küstenfahrt in das äußere Meer fallen sah.

40.

Bis hierher wohnen Perser, weiterhin Susier ¹⁾. Oberhalb der Susier wohnt nachbarlich ein anderer, unabhängiger Volksstamm. Uxter heißt er, von denen ich in meiner anderen Schrift gesagt habe ²⁾, daß sie Räuber seien. Die Länge der Fahrt an der Küste von Persis beträgt viertausend vierhundert Stadien ^{***)} ³⁾. Im Lande Persis ist, wie allgemein behauptet wird, die Verschiedenheit der Temperatur eine dreifache ⁴⁾. Der am rothen Meere liegende Strich desselben ist sandig und unfruchtbar vor Hitze ⁵⁾: was weiter gegen Mitternacht und den Nordwind gelegen ist, genießt (durchaus) eine glückliche Mischung der Luft; und das Land ist grasreich, und besaßt wohlbewässerte Wiesen und viele Weinreben und alle sonstigen Früchte, den Delbaum ausgenommen: Lustgärten jeglicher Art grünen daselbst

^{*}) 10 Stunden.

^{**)} 20 St.

^{***)} 220 St.

und werden von klaren Bächen durchströmt und sind reich an Seen und allen den Vogelarten, welche sich an Bächen und Seen aufzuhalten pflegen; auch hat es gute Weiden für Rindvieh und andere Zugthiere, und hat auf vielen Stellen großen Reichthum an Wäldern und Wild ⁶⁾. Geht man aber noch weiter gegen Norden, so ist es winterlich und schneeig ⁷⁾: ja, wie Nearch sagt, kamen Gesandte vom Pontus Eurinus nach einer sehr kurzen Reise und trafen Alexandern auf seinem Durchmarsche durch Persis, und Alexander wunderte sich darüber, als sie ihm die Kürze des Weges angaben ⁸⁾. Daß aber die Uxier an der Grenze der Susier wohnen, habe ich bereits gesagt ⁹⁾; gleichwie die Marder ¹⁰⁾, ebenfalls ein Räubervolk, mit ihren Wohnsitzen unmittelbar an die Perser, und die Gossäer ¹¹⁾ an die Meder stoßen. Und alle diese Völkerschaften unterwarf sich Alexander, indem er zur Winterszeit dieselben überfiel, wo sie ihr Land für unzugänglich hielten. Auch Städte legte er bei ihnen an, damit sie ihrem Nomadenleben entsagen und statt dessen Ackerbauer und Landleute werden, und im Besiz von Gütern, für welche sie zu fürchten hätten, nicht mehr einander Schaden zufügen sollten ¹²⁾. Von hier aus fuhr das Heer an dem Lande der Susier vorüber, und hierüber erklärt Nearch Nichts mehr so zuverlässig angeben zu können, ausgenommen natürlich die Ankerplätze und die Länge der Fahrt; denn der größte Theil des Landes habe morastigen Grund und erstrecke sich zudem mit Felsbänken ¹³⁾ weit in's Meer hinein, und werde eben dadurch für's Anlanden gefährlich. Daher haben sie sich bei ihrer Fahrt meistens auf hoher See ¹⁴⁾ gehalten. Aufgebrochen seien sie dann von der Mündung des Flusses, wo sie gelegen hatten, an den Grenzen von Persis, haben aber Wasser auf fünf Tage eingenommen, weil die Führer ihrer Fahrt ihnen erklärt hätten, daß kein Wasser mehr zu finden sei.

41.

Nachdem sie fünfhundert Stadien*) fortgeschifft waren, gingen sie an der Mündung eines fischreichen See's, mit Namen Cataderbis,

*) 25 Stunden.

vor Anker: und eine kleine Insel lag an der Mündung. Margastana war der Name des Inselchens ¹⁾. Von da segelten sie gegen Tagesanbruch ab, und mußten Schiff vor Schiff über Untiefen hinfahren. Pfähle ²⁾, auf beiden Seiten eingerammelt, bezeichneten die Untiefen, wie in der Meerenge zwischen der Insel Leucas ³⁾ und Acarnanien Zeichen für die Seefahrer ausgesteckt sind, damit ihre Schiffe nicht auf Untiefen gerathen. Weil doch die Untiefen bei Leucas sandig sind, lassen sie die Aufgefahrenen bald wieder flott werden; hier aber ist auf beiden Seiten des Fahrwassers tiefer und schlammiger Lehm- boden, so daß die Aufgefahrenen durch kein Mittel loszukommen vermochten. Denn die Ruderstangen allein, welche in den Lehm- boden einsanken, konnten ihnen Nichts nützen; und einem Menschen war es unmöglich, auszustiegen, um die Schiffe in das Fahrwasser hineinzudrücken: man sank nämlich bis an die Brust im Schlamm unter ⁴⁾. Nachdem sie so gegen sechshundert Stadien ^{*}) mühsam durchfahren hatten, gingen sie Schiff hinter Schiff ⁵⁾ vor Anker, und dachten jetzt auch an's Essen ⁶⁾. Nachts aber schifften sie bereits wieder im Tiefen, und dergleichen am folgenden Tage bis zum Abend, und waren so neunhundert Stadien ^{**)} weiter gekommen. Vor der Mündung des Euphrat ⁷⁾ legten sie an bei einem Dorfe des babylonischen Landes. Das Dorf hieß Diridotis ⁸⁾, wohin die Kaufleute Welhrauch aus dem Handelslande einführen, und überhaupt alles Räucherwerk, das der Boden Arabiens hervorbringt ⁹⁾. Von der Mündung des Euphrat bis Babylon beträgt nach der Angabe Nearchs die Fahrt an dreitausend und dreihundert ¹⁰⁾ Stadien ^{***)}.

42.

Hier bekamen sie die Nachricht, daß Alexander nach Susa ¹⁾ aufgebrochen sei. Deswegen schifften sie gleichfalls von hier rückwärts, um den Fluß Basitigris ²⁾ hinauszufahren und sich mit Alexander zu vereinigen. Auf ihrer Rückfahrt ließen sie natürlich die Küste von

^{*}) 30 Stunden.

^{**)} 45 St.

^{***)} 165 St.

Susis zur Linken, und schifften an dem See ³⁾ hin, in welchen sich der Fluß Tigris ergießt. Dieser strömt aus Armenien ⁴⁾ her an der ehemals großen und wohlhabenden Stadt Ninus ⁵⁾ vorüber und bildet die zwischen ihm und dem Euphrat mitten inne liegende Landschaft, welche deshalb Mesopotamia ⁶⁾ heißt. Von dem See bis zu dem Flusse selbst beträgt die Fahrt sechshundert Stadien ^{*)} ⁷⁾, und es liegt auch ein susisches Dorf daselbst, welches Aginis genannt wird ⁸⁾; dieses ist von Susa noch gegen fünfhundert Stadien ^{**)} entfernt. Die Länge der Fahrt an der Küste von Susis bis zu der Mündung des Pasitigris betrug zweitausend Stadien ^{***)} ⁹⁾. Von da schifften sie den Pasitigris hinauf durch ein bevölkertes und wohlhabendes Land. Nach einer Fahrt von ungefähr hundert und fünfzig Stadien ^{†)} ¹⁰⁾ gingen sie vor Anker, um auf diejenigen zu warten, welche Nearch abgesandt hatte, um auszukundschaften, wo der König sich aufhalte. Er selbst opferte inzwischen den rettenden Göttern und stellte einen Wettkampf an, und das ganze Schiffsheer war voll Fröhlichkeit. Als nun die Kunde eintraf, Alexander sei bereits im Anzuge, traten sie wieder ihre Fahrt Fluß aufwärts an, und legten an der Schiffbrücke ¹¹⁾ bei, über welche Alexander das Heer nach Susa führen wollte. Hier vereinigten sich die Heeresheile, und von Alexander wurden Opfer wegen der Rettung der Schiffe und der Mannschaft dargebracht und Wettkämpfe veranstaltet, und wo nur Nearch sich im Lager zeigte, wurde er mit Blumen und Bändern beworfen. Jetzt wurden auch Nearch und Leonnatus mit einem goldenen Kranze von Alexander beschenkt, und zwar Nearch ¹²⁾, weil er die Flotte wohlbehalten zurückgebracht, Leonnatus aber wegen des Sieges, den er über die Driten und die den Driten benachbarten Barbaren erfochten hatte. So war das Heer von den Indusmündungen aus unverfehrt wieder bei Alexander angekommen ¹³⁾.

*) 30 Stunden.

***) 25 St.

***) 100 St.

†) 7¹/₂ St.

Was rechts vom rothen Meere ¹⁾ über Babylonien hinaus gelegen ist, macht das Hauptland von Arabien ²⁾ aus; und dieses erstreckt sich auf einer Seite bis an das Meer bei Phönicien und dem palästinenfischen Syrien, und gegen Sonnenuntergang bis an das innere Meer, wo die Aegyptier an Arabien grenzen. Der von dem großen Meere aus an Aegypten sich hinziehende Busen aber zeigt es deutlich, daß wegen seines Zusammenhangs ³⁾ mit dem äußeren Meere eine Fahrt von Babylon aus in diesen an Aegypten sich hinziehenden Busen ausführbar wäre. Uebrigens hat wegen der Hitze und der Wüste noch kein Mensch jemals diese Küstenfahrt versucht; nur Einige sind über die hohe See hingefahren ⁴⁾. Denn diejenigen von Cambyses' Heere, welche von Aegypten aus sich nach Susa glücklich durchgeschlagen haben ⁵⁾, und die Seleucus dem Nicator von dem Lagiden Ptolemäus nach Babylon zu Hilfe gesandten Leute ⁶⁾ zogen, nachdem sie in acht Tagen im Ganzen über eine Landenge marschirt waren, durch ein wasserloses und ödes Land ⁷⁾ in größter Eile auf Kameelen ⁸⁾, wobei sie Wasser auf den Kameelen mit sich führten und bei Nacht marschirten. Denn den ganzen Tag über unter freiem Himmel es auszuhalten, war ihnen ob der Hitze unmöglich. So wenig ist das jenseits der Gegend, die wir als Landenge bezeichneten, vom arabischen Meerbusen an bis zum rothen Meere herüberreichende Land bewohnt, da schon die mehr nach Norden zu gelegenen Striche desselben wüste und sandig sind ⁹⁾. Denn Leute, welche von dem arabischen Meerbusen bei Aegypten ausfuhren, um das Hauptland von Arabien zu umschiffen und in das Meer bei Susa und Persis zu gelangen, schifften wohl so lange an der Küste Arabiens hin, als ihnen das an Bord mitgenommene Wasser ausreichte, kehrten aber alsdann wieder um. Und diejenigen, welche Alexander von Babylon aus sandte, um an der rechten Seite des rothen Meeres so weit als möglich vorzudringen, und die Plätze daselbst in Augenschein zu nehmen, diese wurden zwar einige Inseln gewahr, die auf ihrer Fahrt lagen, und legten auch hier und da am Festlande Arabiens an ¹⁰⁾; allein das Borgebirge, welches nach der Angabe Nearchs gegenüber

von Carmanen vorspringend, sich ihnen zeigte ¹¹⁾, war Keiner im Stande zu umschiffen, um in das jenseitige Meer einzulenken. Ich aber halte dafür, wenn der dortige Seestrich fahrbar und sonst zugänglich wäre, so würde Alexanders vielthätige Wißbegierde nachgewiesen haben, daß er fahrbar und zugänglich sei. Hanno der Libyer, welcher von Carthago ausfuhr, schiffte zwar, die libysche Küste zur Linken lassend, über die Säulen des Hercules hinaus in den Ocean, und zwar, so lange seine Fahrt gegen Sonnenaufgang gerichtet war, im Ganzen fünf und dreißig Tage weit. Als er sich aber gegen Mittag wendete, stieß er auf Wassermangel, sengende Hitze und Feuerströme, die sich in's Meer ergossen ¹²⁾. Cyrene in Libyen allerdings, obgleich in einer ziemlich öden Gegend angelegt, ist grasreich, mild und wohlbewässert, hat Wälder und Wiesen, und bringt Früchte aller Art und Hausthiere in Menge hervor, bis zu den Silphiumpflanzungen. Was jedoch über dem Silphium landeinwärts liegt, ist wüste und sandig ¹³⁾. Diese Erzählung wollte ich niederschreiben, weil auch sie Bezug hat auf Alexander, Philipp's Sohn, den Macedonier.

Anmerkungen.

1.

1) Gemäß seinem in Indien genommenen Standpunkte bezeichnet Arrian mit τὰ ἔξω Ἰνδοῦ ποταμοῦ das im Westen an den Indus grenzende Land (Ind. 2, 1. 5). Vgl. ἡ ἔξω στηλῶν oder ἡ ἔξω στηλῶν Ἡρακλείων θάλασσα bei Strabo 145. 157. 170 ff. der atlantische Ocean im Gegensatz zu ἐντὸς Str. 145. und Herodot. 1, 6. Raphaelius 3. Ind. 549. Wir von unserem europäischen Standpunkte aus glaubten es mit Dörner durch „diesseits“ übersetzen zu müssen.

2) Anm. 8. 3. Anab. IV, 22. u. Ritter, VII, 244. 251.

3) Die Affacener, zu den ersten eigentlichen Indern auf dieser Westseite gehörig (Lassen I, 422) und im Norden des Zusammenflusses von Cophen und Indus sesshaft, wurden von Alexander nebst anderen benachbarten und verwandten Stämmen bekämpft, Anab. IV, 23 ff. — V, 20, 7. vgl. Anm. 1. 3. IV, 23. u. Anm. 3. 3. IV, 25. Auffallender Weise nennt Arrian die hier diesen Affacenern vorangestellten Astacener in seiner Anabasis nirgends, was man entweder einer Nachlässigkeit unseres Historikers zuschreiben mag, während doch Alexander in jenen Gegenden so lange zu thun hatte, oder aber, was wahrscheinlicher und billiger sein dürfte, den Abschreibern zur Last legen muß, welche IV, 30, 5. statt des ihnen minder bekannten Volksnamens „Astacener“ den für sie bekannteren „Affacener“ einsetzten, während der dortige Zusammenhang für jenen zu sprechen scheint. Schmieder in seiner Ausgabe von Arrians Historia Indica Anm. 1, 5 f. Dörner Uebersetzung Bdch. V, 594 ***). Jedenfalls nennt sie auch Strabo 698. als Bewohner des Landes zwischen Cophen und Indus, worauf — in nördlicher Richtung — das Land des Affacanus (691. wie statt Musicanus zu lesen ist, Kramer Strab. Geogr. Vol. III, 191.) mit dem Königsstamme Massaga folgt, neben einigen anderen Nachbarstämmen, namentlich den Hippasiern. Letztere sind nach Lassen II, 129 f. vgl. I, 422. Anm. 2. im Grunde Eins mit den Aspasiern Arrians IV, 23, 1. und ihr Name, gleich

dem der Affacener, auf *acva*, *acpa* = Pferd, oder zunächst auf das daher stammende Sanskritische *acvaga* oder das Zendische *Acpaga* = Reiter zurückzuführen: ein Name, welcher nach Benfey (Allg. Encycl. der Wissenschaften und Künste, v. Ersch u. Gruber, Bd. XVII, 45 f. und bei E. Müller, Geogr. Graeci Min. Vol. I, 307) bei der Spaltung dieses Volkes in eine Menge kleiner Staaten und seiner vielleicht mundartig verschiedenen Aussprache*) von den Griechen auch verschiedenartig aufgefaßt und localisirt wurde.

4) Was aus ihrer unfriegerischen Haltung gegen Alexander satzsam erhellt Anab. IV, 26 ff.

5) Unter Ninus, diesem angeblichen assyrischen Könige, der jedoch seine Eroberungen nur bis Bactrien ausgedehnt haben soll (R. G. V, 647 ff.), während Semiramis dieselben bis Indien erweitert habe. Allein der auch Anab. VI, 24, 2 f. erwähnte Eroberungszug der mythischen Semiramis nach Indien ist wohl, gleich ihren gefabelten Zügen nach Aegypten, Libyen und Aethiopien, auf die siegreiche Ausbreitung eines oberasiatischen, einem männlichen und weiblichen Prinzip geweihten Licht- und Feuertienstes zu deuten, R. G. VI, 1. 968 f. Anm. 4. 3. Anab. VI, 24. — So weit wir eine glaubhafte Geschichte Assyriens besitzen, hat sich vielmehr die Herrschaft seines machtvollsten Königs, Salmanassar, in östlicher Richtung nicht weiter als bis nach Medien und Persien erstreckt, R. G. VI, 1. 706. 708. — Lassen I, 858 f., folgert aus einem bei Birs Nimrud entdeckten Basrelief den jedoch nicht nachhaltigen Einfall eines assyrischen Königs in Indien. Vgl. Str. 686 f.

6) Arrian theilt hier ohne Bedenken die im ganzen Alterthum herrschende Ansicht, nach welcher die Meder (unter Phraortes und Cyaxares, Herod. I, 102 f. 106. u. das. Bähr) Nachfolger der Assyrer in der Hegemonie über Asien nach der ganzen, diesen angedichteten Ausdehnung gewesen seien, R. G. VI, 1. 761.

7) Cyrus scheint die in Kabulistan sesshaften indischen Stämme, Verbündete der von ihm befehdeten Derbicker, unterworfen, aber die Herrschaft über sie wieder eingebüßt zu haben, Lassen I, 859 f. — Erst unter Darius I. wurde die Herrschaft persischer Könige über die indischen Anwohner des westlichen Indusufers erneuert. Dieser Mehrer und Ordner des Perserreichs, unter allen morgenländischen Herrschern des Alterthums Alexander dem Gr. am Aehnlichsten, ließ bekannter Maßen die für den persisch-indischen Handel, so wie für eine genauere Kenntniß Indiens wichtige Entdeckungsreise von Scylax 509

*) In den indischen Volkssprachen Assaka lautend, gab er namentlich der griechischen Wortform *Ἀσπυγγοί* ihren Ursprung (Lassen II, 129 f.). Bei Plinius VI, 21. finden sich neben der Lesart „Astacanos“ die bemerkenswerthen Varianten: Aspaganos, Aspagonas. — Ritter VIII, 206. glaubt in diesem die Vorfahren der heutigen Afghanen finden zu dürfen, eine Ansicht, die auch Elphinstone und Wilken (bei Müller a. a. D.) theilen. Jedenfalls gehört das Afghanische nicht dem indischen, sondern dem iranischen Sprachstamme an, nach Müller, die Sprache der Afghanen, Lit. Centr. Bl. 1863, Nr. 33.

v. Chr. ausführen, Schwanbeck, Megasthenis Indica 5 ff. Daher erblicken wir in dem großen Heereszuge des Perres gegen die Griechen und der letzten Schlacht des letzten Achämeniden gegen Alexander auch indische Krieger, Lassen II, 112 ff. 629 f.

8) Ueber Nyssa und Neros s. Anm. 2. 3. Anab. V, 1. und über Anspielungen auf die indische Dionysussage Schm. 6 ff. Dörner 595 f.** und Müller 307.

9) *λόγιοι* von *λόγος*, kundig des Worts, der Rede in poetischer und prosaischer Form, und der in diese gekleideten erdichteten oder geschichtlichen Erzählung und dann im Gegensatz zu *αἰδοί*, aber gleich diesen die Genossen eines Gelages durch Erzählungen aus dem Leben dahingegangener Männer ergötzend, Pindar, Pyth. I, 183., endlich Geschichtskundige, Herod. I, 1. IV, 46. Kreuzer, die histor. Kunst d. Griechen 176 ff. Anm.

10) Massaka oder Massaga (Anm. 1. 3. Anab. IV, 26), und darnach Steph. Byz. s. v. und so auch Diod. Inh. Berz. von L. XVII. Str. 698, Mazagae Curtius VIII, 37, 22 ff. Lassen I, 422. Anm. 2.

11) Anm. 12. 3. Anab. IV, 22. und Müller 307 f. In der Anabasis heißt die Stadt und die Landschaft Peucelaotis IV, 22, 7, 28, 6. unt. 4, 11. die letztere Peucelaetis, bei Strabo 698 die Stadt Peucolaitis. Sie kam durch Uebergabe in Alexanders Gewalt Anab. IV, 28, 6. Die übrigen in der Anabasis erwähnten Städte dieser Landschaft zählt Schmieder Anm. 8. auf.

2.

1) Anm. 1. 3. Anab. V, 4.

2) Ueber Asiens Theilung durch den Taurus und Caucasus s. V, 6, 1 ff.

3) Ueber den Taurus und Caucasus s. V, 5, 2 ff., über letzteren, den indischen, Anm. 7. 3. III, 28.

4) Ueber die Ableitung des Namens aus dem Indischen s. Anm. 2. 3. Anab. V, 1.

5) Diese beiden Worte haben mit dem neueren Gebirgsnamen Himalaja ihre gemeinschaftliche Wurzel im Sanskrit. Wie nämlich letzterer „Aufenthalt des Schnee's“ bezeichnet: so ist Emodus von dem Adjektiv Haimavata = dem Himalaja angehörig, was auch Indien selbst bedeutet, abzuleiten, in welcher gräcisirten Wortform o für ava eingetreten ist, Lassen I, 17. Anm. 1. Ritter II, 12 f. III, 420: eine Ableitung, welche schon dem Plinius VI, 17 — Imaus, incolarum lingua nivolum significante — bekannt war. Wie sind nun die drei Gebirgsnamen Parapamisus (Paropamisus) Emodus und Imaus von den Alten localisirt worden? Diodor erwähnt unseres Wissens den Imaus nirgends, den Parapamisus und seine Anwohner nur XVII, 82 f. für sich, und bezeichnet das Hemodische Gebirge II, 35. als Grenzscheide zwischen Indien und dem von den Sciern bewohnten Scythien (vgl. Ptolem. VI, 14, 1. 15, 1.), während Arrian a. u. St. und Strabo 689. vgl. 511. 698. 719. durch Aneinanderreihung der drei Gebirgsnamen in der Richtung von Westen nach Osten dieselben, scheint es, wirklich localisiren wollten, und zwar so, daß Parapamisus,

wie gewöhnlich, den Hindu-Kusch bezeichnet, Emodus die westlicheren Theile des Himalaja und in der Richtung nach Norden zugleich den Belortagh (vielleicht auch den Muztagh) und die noch nördlicher nach dem Ural hinstreichenden Altginsischen Gebirge unter sich begreift, wogegen Plinius V, 27. V, 17. von Osten nach Westen die Gebirgszüge aufzählend, mit dem Imaus — prima parte dictus, mox Emodus, oder Imaus promontorium der Emodi montes — beginnt, wobei alle drei ohne Zweifel dem Megasthenes folgen (Schwanbeck, a. a. O. 96 f. 161.) vgl. Forbiger R. G., V, 113 f. Hdb. d. alt. Geogr. II, 50 f. Ritter II, 47. 185. 330.

6) Der indische Caucasus (vgl. Anm. 7. 3. III, 28) verdankt nach Ritter V, 449 seine Einführung in die Geographie des alten Indiens der einheimischen Benennung des Parapamisus „Gravakasa“ d. h. „glänzendes Felsengebirge“, welche Plinius VI, 17. in den Worten: Graucasum, hoc est nive candidum, aufbewahrt hat. Ueber den scythischen s. V, 5, 3.

7) Anm. 1. 3. VI, 17.

8) Anm. 1. 3. Anab. VI, 17. — Ueber die Verschiedenheit der Angaben über die Größe des indischen und des ägyptischen Delta, welche ihren Grund theils in mangelhafter Kenntniß des betreffenden Landes, theils in Ungenauigkeit der Messungen, oder in der Verschiedenheit der Punkte, von denen man dabei ausging, oder endlich in der wechselnden Beschaffenheit der Mündungen und Flusspaltungen haben, s. Schm. 14. Anm. 6.

9) Das Wort bedeutet nicht „Abendland“, wie Ritter V, 475. behauptet, sondern vielmehr „Schifferstation“, Potala, Lassen I, 97. Anm. 2.

10) Dörner, Anm. 1. 598 f.

11) S. Anm. 5. 3. Cap. 10. unt.

3.

1) Ein Mann von dem umfassendsten Wissen, wird von Arrian in der Anabasis wiederholt mit großer Anerkennung genannt, Schm. Praef. 3. Anab. XXXI ff. Anm. 2. 3. Anab. V, 3.

2) In diesem Sinne braucht es Aristoteles Rhetor. I, 4, 28. und wohl auch schon Herodot IV, 36. Bei demselben ist es mit $\pi\iota\nu\alpha\zeta$ verbunden, und ebenso auch bei Aelian V. H. III, 28.

3) Anm. 2. 3. Anab. V, 4.

4) Die verschiedenen Angaben über die Breite Indiens an seiner westlichen und östlichen Grenze, so wie über seine Länge von der Westgrenze an bis Palibothra und zu den Gangesmündungen nach Eratosthenes — Strabo, Hipparch, Agrippa bei Plinius, Plinius selbst und endlich bei Ptolemäus hat Forbiger zusammengestellt, R. G. IV, 124 f. vgl. Schm. 19., Dörner *) 600. und Schwanbeck 27 ff. Jenen Angaben können noch die von Diodor II, 35. und Deimachus bei Strabo 68 ff. 690. zugesellt werden.

5) Das Vorgebirge Κωρον bei Ptolem. I, 13. 1, 4. an der Südspitze der indischen Halbinsel, s. Ramanau Kor, R. G. II, 724, Ritter V, 517.

6) Die Länge dieser ägyptischen Schönusstationen, nach der Localität und dem Gefälle des Nils sehr verschieden, wird bald zu 30 oder 32, bald zu 40, bald selbst zu 60 oder gar 120 Stadien angegeben, Hultsch, griech. u. röm. Metrologie 37. 282 f. R. G. IV, 1382 f.

7) Diese von den Prasiern angelegte Straße reichte von Palibothra bis zum Indus, eine Zeitlang der Westgrenze ihres Reiches, Str. 689. Plin. VI, 17. Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. V, 96 ff. Dörner 601**). Noch heute heißt eine große, aus Indien nach Kabul und Iran führende Hauptstraße, wie in alter Zeit, die Königsstraße, Ritter VII, 93.

8) Diese Strecke, als nur durch Schätzung vermittelt der Beschiffung des Ganges vom Meere bis Palibothra zu berechnen, wird von Cratosthenes zu 6000 Stadien angegeben, Str. 689. vgl. Ritter VI, S. 1231.

9) Indien, ein weltähnliches Land an Größe dem continentalen Westeuropa vergleichbar, befaßt in runder Zahl an 65,000 Quadratmeilen, Lassen I, 77. Ritter V, 427. Ritter, Europa 92 f. — Das von den Handschriften gebotene, aus dem vorangehenden *Ασίη* erklärbare *Ασίης* hat Schmieder nach Strabo 689. und Plin. VI, 17. mit Recht eingeklammert und läßt dafür *της πασης* durch *της* ergänzt werden. — Ueber Ctesias und Dnesticus s. Anm. 5. 3. Anab. V, 4. u. Anm. 7. 3. VI, 2.

10) Megasthenes macht hier die größere Ausdehnung zur Länge, die kleinere zur Breite. S. darüber Dörner 602 f.*)

11) s. Anm. 17. 3. Cap. 4.

4.

1) Quellen, Lauf und Mündungen des Ganges haben schon die Alten, freilich mit mancherlei Abweichungen und Irrthümern, besprochen Str. 690. 719. Plin. VI, 18. VII, 2. Meta III, 7. 65. C. VIII, 30, 15. Ptolem. VII, 1, 18. Erst im J. 1809 wurde sein wirklicher Ursprung von einigen Engländern auf einer Entdeckungereise aufgefunden, deren Ergebnis dahin lautet, daß dieser Strom nicht dem Nordgehänge der hohen Schneeketten des Himalaja, sondern vielmehr den Ostindien zugekehrten Südgehängen aus drei Zuflüssen Gahnavi, Bhagirathi und Alakananda entquellte. Der zweite sei der heiligste und am Meisten von den Pilgern besuchte. Die Stelle, wo er aus dem Schneefelde hervorbreche, heiße Gangavatari. In früheren Zeiten hatte man ihn nur von dem südlicher gelegenen Punkte an dem sogenannten Gomuffi, oder Kuhmaul (Lassen 51 Anm. 4.) gekannt, wo er als ein schon bedeutender Fluß das Gebirge mit großer Gewalt — cum magno fragore ipsius statim fontis erumpere Plin. VI, 18 — durchbricht, Lassen 48 ff. Forb. 60 ff. Ritter III, 493 ff. u. 949 ff. und über die Verehrung des Ganges VI, 1168 ff.

2) Den Caines, j. Kena, läßt auch Plin. VI, 17. in den Ganges münden, während derselbe, dem Bindihagebirge im Norden des oberen Nerbudda Thales entsprungen, vielmehr ein Südzufluß der Jamuna (Djuma) ist, Lassen 84. 126, vgl. Nachtr. LI. (?) Arrian u. Plin. VI, 10. haben irriger Weise den Granobos und den Conus

von einander unterschieden, während doch ersterer Name nur aus der dichterischen Sanskritbezeichnung des Sone-Flusses Hiranjavaha d. h. der Goldarmige von Megasthenes hellenisiert ist, Ritter V, 508 f. 570 f. Forb. 486. Anm. 86. Schwanbeck 36. Anm. Lassen I, 81 f. Anm. 1. II, 671. Er fließt bei Palibothra in den Ganges, Str. 702. Vgl. über diese corrumpirte Stelle Strabo ed. Kramer Vol. III, 208. — St. Croix, Examen des Historiens d'Alexandre-Le-Grand 342 f. 2 ed. hält gar den Erannobas für den Brahmaputra, den Zwillingbruder des Ganges, Ritter VI, 1104. vgl. IV, 341 ff. — Der Cossanus oder Cossagus bei Plinius VI, 18. ist die Koci, Sanskrit Kauçiki, Lassen 59. Anm. 4. Diese drei Flüsse, und auch die zwei (drei) folgenden werden von den übrigen durch das Prädikat „schiffbar“, wenigstens zur Regenzeit (Lassen 53. Anm. 1.), unterschieden:

3) Den Sittocestis oder Sittocatis und den Solomatis hält Mannert V, 1. 69. für zwei Nebenflüsse der Jamuna, den Sind und den Sadi (?) Forb. 486. Anm. 87 vermuthet darunter die Jamuna (?); eine abweichende Ansicht von Benfey über den Solomatis s. bei Müller 311.

4) Im Sanskrit Gandakavati, reich an Rhinoceros, Gandaka, Lassen Anm. 3. j. 57 f. j. Gunduf.

5) J. Tschumbut oder Sambul, ein Nebenfluß der Jamuna.

6) J. Ramgonga?

7) J. Gogra, von dem Sanskritworte Gharghara, Gebirgspaf, stammend, der größte der Zuflüsse des Ganges, Müller 311. Forb. 485, nach dem (Anm. 80) es jedoch auch der heutige kleine Fluß Gogari sein könnte, der mit dem Koci vereinigt in den Ganges fällt, während demselben Gelehrten Ptolemäus VII, 1, 29. 2, 13. den Gogra mit dem Namen Sarabus, der Saraju im Sanskrit (Lassen 56. Anm. 4), zu bezeichnen scheint.

8) Dmalis entspricht nach Schwanbeck 36. dem indischen Flußnamen Vimala, Dörner 606.

9) Der Name des Flusses Commenases stammt nach Kennel bei Lassen 130, der demselben beipflichtet, von dem Sanskritwort Karmanaca (die Zerstreuerin der guten Werke). Das so benannte, unterhalb Benares von Süden in den Ganges mündende Gewässer, auf dem ein so schwerer Fluch ruhen soll, daß kein Inder es berühren dürfe, ist freilich kein großer Fluß, aber Megasthenes kann ja, wie öfters in den Indica, so auch hier ungenau excerptirt worden sein (Lassen Anm. 4. 129 f.). — Cacuthis, nach Mannert 70. j. Gumty, der nördlich von Benares in den Ganges fällt. — Andomatis, Andhamati (blind, finster) ist vielleicht der Fluß Tamasa (finster), Lassen a. a. D. Den Volksnamen Mandiandiner erklärt derselbe aus Madhjadina, südlich, so daß diese zwei zuletzt besprochenen Gewässer Südzufüsse des Ganges wären.

10) Katadupe hält Mannert 93. für die heutige Stadt Hurdwar, einen vielbesuchten Markt der Gangespilger, wo die beiden wasserreichsten Arme des Stromes, der Bhagirathi und der Alakananda, vereinigt durch das Thor (Dwara) des Hara (Name eines älteren mit Siva vereinigten Gottes, der Kraft bedeutet Lassen 782) in das Tiefland von Hindostan hervorbrennen. Von

Arrian's Ind. Nachr. 5

hier aus bis Allahabad finden sich nur hier und da geringe Wasserfälle, Stromschnellen, (im Sanskrit Katadvipa d. h. Regenfuß), woraus sich der Stadtname Katadupe erklären ließe, Ritter III, 497. 908 f. V, 497. Dörner 607*), während Schwanbeck 36. durch *ῥοῦπη* an das Sanskritwort dvipa d. h. Insel, etwa durch jene zwei Flußarme gebildet, erinnert wird.

11) Den Amystis hält Mannert 70. für den Patterea, den Drymagis für den Bogmüty (?) , welcher gegenüber von Monghir in den Ganges fällt. — Die Pazalen, oder Passalae des Plinius VI, 19, und des Ptolemäus VII, 2, 15. wohnten in dem von der Jamuna und dem Ganges umflossenen Landstriche Pankala. Diesen umströmt der Trumati, d. h. der an Zuckerrohr reiche (Ritter III, 847), welcher nach Schwanbeck 35. (und bei Müller 311.) namentlich im Ramajana erwähnt wird. Schwanbeck vermuthet, in der griechischen Namensform seien P und T mit einander verwechselt, so daß eigentlich *Ῥεγμῆτις* zu lesen sei.

12) Der Flußname Erennysis stimmt nach Schwanbeck 36. mit dem Namen der vielgefeierten Stadt Baranasi (i. Benares) zusammen, welcher, aus dem Namen zweier Flüsse gebildet, in allen indischen Flußverzeichnissen anzutreffen sei. — In Betreff der sonst nirgends erwähnten Mathen erinnert Schwanbeck an das Sanskritwort Magada, welches uns in dem altberühmten Reiche von Magadha begegnet (Ritter V, 285. 493. 508.), das in der Geschichte Buddha's am Bedeutendsten hervortritt, Lassen II, 65 ff. — Arrian zählt hier sieben, oder mit dem Jobares 8, 5. (= Zomanes (Plin. VI, 17, 19.), Jamuna, nach Forbiger 486. Anm. 83. R. G. IV, 226.) achtzehn Flüsse auf, welche theils auf dem rechten, theils auf dem linken Ufer des Ganges in diesen Strom münden (Forb. 485 ff.). Nach Plinius VI, 18. sind es deren neunzehn, welchen er Cap. 17. noch den Prinas beifügt. Als ein weiterer Zufluß des Ganges erscheint bei Strabo 719 der Krokodite und Delphine nähernde Dedanes (wohl der Dyardenes des Curtius VIII, 30, 9 und das. Mühsell), unter dem Groskurd und Kramer die Jamuna, Mannert und Forbiger (Uebers. des Strabo VI. Bdch. 210. Anm. 140) den Brahmaputra, verstehen, der wohl für einen Nebenfluß des Ganges gelten könne.

13) Der von Homer und Hesiod an vielgenannte Mäander, i. Meinder oder Bojuf M., d. i. der große M., durchzieht, bei Celänä in Phrygien entspringend, diese Provinz und Carien in vielen Schlangenwindungen. Ueberall sehr tief, aber nicht sehr breit, und nur für kleinere Fahrzeuge schiffbar, verursacht er häufige Ueberschwemmungen, und hat durch den vielen mit ihm ziehenden Schlamm bei seiner Mündung in's icarische Meer zwischen Myus und Priene die Küste nach und nach um 30—40 Stadien vorgerückt und ehemalige Inseln mit dem Festlande vereinigt, Forb. 103 f. R. G. IV, 1352 f.

14) Von diesem größten und heiligsten aller indischen Ströme hatte vielleicht schon Ctesias eine dunkle Kunde (Lassen II, 559. 670). Seinen Namen und Näheres über ihn, freilich nicht ohne Uebertreibungen (die größten über seine Breite und Tiefe s. bei Helian Nat. An. XII, 41) erfuhr man in Europa erst seit Alexander. Nach dessen Begleitern war er 32 Stadien breit und 100

Kläster tief (1) Anab. V, 4, 1 f. 6, 7. Diod. II, 37. XVII, 93. Plutarch Alex. 62. Lassen II, 559. 670. Angaben Anderer und namentlich eines Augenzeugen, des Megasthenes, hierüber liefert Strabo 702 vgl. Plin. VI, 18. Schwanbeck 32 ff. Forb. 61. Nach seiner Vereinigung mit der Jamuna ist er neben seeähnlicher Breite bei niedrigem Wasserstande 34, bei hohem, zumal durch die Schneeschmelze im Himalaja und die Monsunregen bewirktem, 45 Fuß tief, Ritter VI, 1100 ff. 1184 ff. 1215. VII, 189 ff.

15) Anm. 2. j. Anab. V, 21. u. Müller 312.

16) oder Astryben, Var. L., ein sonst unbekanntes Volk.

17) Anm. 6. j. Anab. V, 24. Uebrigens fällt dieser Fluß weder in den Hydraotes, wie Arrian hier, noch auch gleich diesem und dem Hydaspes in den Acesines, wie derselbe ob. 3, 10. u. Anab. VI, 14, 5. behauptet, sondern vielmehr in den Catadru, j. Setledsch, Müller 312.

18) Der Sanskritname dieses Volkes lautet Cecaya, Lassen De Pentap. 12. Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgent. III, 156.

19) Caranga ist nach dem Zusammenhang zwischen Hyphasis und Hydraotes zu suchen, Lassen, De Pentap. 13.

20) Ueber die Attacener läßt sich nichts Bestimmtes angeben. Ueber die indische Völkerschaft der Affacener s. Schwanbeck 33. u. Geogr. Reg. j. 2. U. der Anab. von Sintonis 230.

21) Oder Eudrus, Var. L., ist gleichfalls unbestimmbar.

22) Nach der Vermuthung Schwanbecks 33. vielleicht entstanden aus dem Sanskritworte Capistala d. h. Affengegend, ein Bezirk, der unter diesem Namen auch in einem indischen Länderverzeichnisse aufgeführt wird.

23) Anm. 11. j. Anab. V, 20.

24) Anm. 4. j. Anab. V, 8.

25) Anm. 3. j. Anab. V, 22. Müller 312 f. und Schwanbeck 33.

26) Weder der Sinarus (Schwanbeck 33.), noch dieß Volk lassen sich näher bestimmen, Schm. 29.

27) Unter Verweisung auf den Beisatz: μέγας ποταμός vermuthet Schwanbeck 33. in ihm den Catadru, Müller 313 denselben in seinem unteren Laufe, wo er jetzt Gharra heiße, während er in seinem oberen mit dem Namen Saranges (Anm. 19) bezeichnet werde. So scheine Arrian aus jenem Strome zwei Flüsse gemacht zu haben.

28) Anm. 8. j. Anab. IV, 22.

29) Auch bei Plinius VI, 23. münden drei schiffbare Flüsse in den Coyses (- n -) aber zwei, der Sadarus und Parospus, mit ganz anderen Namen; nur der dritte, Codinus, hat mit unserem Coastus wenigstens die erste Silbe gemein, während in einem Flußverzeichniß des Mahabharata VI, 9, 333. doch zwei Namen „Suvastu und Gauri“ zweien in unserer Stelle genannten Flüssen gleich oder wenigstens ganz ähnlich klingen, der dritte aber, Campana, von unserem Malantus (nach Forb. 490. Anm. 5. j. Pundjicova) oder Maslamatus (Var. L.) verschieden lautet. Der Coastus oder Suastus bei Ptolemäus VII, 1, 26 f. ist wahrscheinlich der Choaspes bei Strabo 697 und Curtius VIII, 37, 22. u. das. Müßell, oder Guaspla bei Arrian Anab. IV, 24,

1. j. Rhonar (?). Der Garrās a. u. St. oder Gurās Anab. IV, 25, 6 f. ist, wie für Lassen kaum zweifelhaft, der größte Fluß des östlichen Kabulistans, j. Pandschfora genannt. Weiteres s. bei Lassen II, 131 f. Schwanbeck 32. Müller 313.

30) oder Ptarenuš, nach Forb. a. a. D. wahrscheinlich der heutige Sur-rindu.

31) Nach dems. etwa der Abu Ein? Lassen I, 36.

32) Im Sanskrit: Savana, j. Swan, Schwanb. 31.

33) Der Bewohner des Gebirgslandes unter Kaschmir. Lassen I, 94. Num. 3. Schwanb. 31. 33.

34) Nach Arrian hier und Anab. V, 6, 8. und Strabo 700. münden 15 nach Plinius VI, 20. 19 Flüsse in den Indus.

35) Ebenso urtheilt er Anab. V, 6, 7 f. u. Strabo 702, während bei Diodor II, 35. der Indus nach dem Nil der größte beinahe unter allen Strömen heißt; Schwanbeck 30. Ritter VII, 190 ff.

36) oder Venus, Tac. Hist. III, 5. Germ. 38. Ptol. II, 11, 15. oder Venus It. Anton. 236. 257. Fluß in Rätien, Grenzfluß zwischen diesem, Bindeleicien und Noricum, j. Inn.

37) oder Savus, j. Save oder Sau, R. G. VI, 1, 848.

38) Noricum umfaßte das jetzige Ober- und Niederösterreich zwischen Inn, Donau und dem Wiener Wald, den größten Theil von Steiermark, Kärnten, und Theile von Krain, Bayern (das Innviertel), Tyrol (das Pusterthal und den Pinzgau) und Salzburg R. G. V, 699 ff.), Rätien das heutige Graubünden, das übrige Tyrol und den nördlichsten Theil der Lombardei Ebend. VI, 1, 384 ff. Nach der späteren neuen Eintheilung des römischen Reichs schloß es, wie auch aus unserer Stelle ersichtlich, gleichfalls Bindeleicien unter dem Namen: Raetia secunda in sich, R. G. VI, 2, 2616 f.

39) Vielleicht ist statt *Haiovag: Hāvovag* zu lesen, den Bewohnern der mittleren Donauebene und des Strichs zwischen Dravus und Savus, in deren „eichelreichem Lande letzterer Fluß in die Donau fällt“ Plin. III, 25; vielleicht hielt Arr. aber auch gleich anderen Alten (wie Appian B. Civ. III, 14.) die Pannonier (R. G. V, 1119 ff.) für identisch mit den weit über Thracien und Macedonien verbreiteten Pänniern (Ebend. 1053 ff.), bei welcher Annahme erstere Lesart festzuhalten wäre.

40) oder Laurunum (Plin. III) 25.), das heutige Semlin, R. G. VI, 2, 1641., gegenüber von Singidunum, j. Belgrad, (Ebend. 1, 1207), wo die Mündung eigentlich stattfindet.

41) Auf ihrem von Arrian Anab. I, 3, 1 ff. geschilderten Laufe nimmt die Donau nach Plinius IV, 12. sechzig etwa zur Hälfte schiffbare Flüsse auf. Uebrigens erhält sie erst durch die in der Moldau und Walachei einmündenden Gewässer ihren größten Zufluß, was Arrian nicht zu wissen scheint.

1) Die Menge der Ströme und der Ueberfluß an Wasser, schon für die indischen Philosophen und Naturkundigen ein Gegenstand der Forschung, haben ihren Erklärungsgrund in den hohen Nordgebirgen, den Schneeschmelzen und den Monsunregen, Diod. II, 35. Str. 696.

2) Seneca bei Plinius VI, 17. gibt sechzig an. Ueber ihre Bedeutung für Indien s. Anab. V, 6, 6. Str. 697.

3) Gräcisiert aus Kandragupta d. h. Mondbeschützer. Als Jüngling Augenzeuge von Alexanders indischem Feldzuge, wurde er als Mann Urheber der Befreiung Indiens von der macedonischen Herrschaft und Stifter der Mauria-dynastie im Reiche der Praster, Prajka, der Westlichen, oder Bewohner des Gangeslandes, mit der Hauptstadt Pataliputra oder Palibothra (s. Anm. 5. 3. Cap. 10. unt.) und Erweiterer jenes Reiches bis an den Indus, ja in Folge eines, wie es scheint, nicht unglücklichen Krieges mit Seleucus I. noch über den Indus hinaus kraft eines Friedensschlusses mit demselben. Von dieser Zeit an erhielt sich der Verkehr der Seleuciden mit den Königen von Palibothra durch gegenseitige Geschenke und Gesandtschaften, wie die des Megasthenes an Sandrocottus und des Daimachus an dessen Sohn und Nachfolger Bindusara s. Anm. 3. 3. Anab. V, 6. Schwanbeck 12 ff. und Ind. III. Rer. memor. 193. Lassen II, 196 ff. Dörner 613**) und meinen Art. Seleuci in d. R. G. VI, 1, 926 f. vgl. R. G. IV, 1721.

4) Diese sinnlose Stelle hat Schwanbeck 22. durch den glücklichen Vorschlag: *καὶ Πάγον ἐν τούτῳ μὲζον* verbessert.

5) Str. 686 f.

6) R. G. V, 441. VI, 1, 391 ff.

7) oder Idanthyrus bei Strabo 687. Wahrscheinlich ist hier der gewaltige, zur Zeit des Mederkönigs Cyaxares gemachte, und bis an die Grenze des damals von Psammetich I. beherrschten Aegyptens ausgedehnte Scytheneinbruch gemeint, von welchem Herodot 1, 103 ff. Strabo a. a. D., Justin I, 1, 6. vgl. II, 3, 8 ff. und Arrian Parth. bei Photius Bibl. Cod. 58. berichten, nur daß der Scythenchau bei Herodot Madyas (Madya bei Strabo 61.), bei Justin Tanaua, bei Arrian Tandysus heißt, während der a. u. St. vorkommende Name dem von Darius I. unglücklich bekämpften, mächtigsten Scythenhauptling von Herodot IV, 76. 120. 126 f. vgl. Justin II, 3, 2. beigelegt wird. Sollte nun wohl, wie Schmieder 34 f. vermuthet, letzterer Name nach Art des ägyptischen Worts „Pharao“ Amtstitel der scythischen Großchane gewesen sein, oder wurden bei Erwähnung dieser in gegenseitigen Einfällen sich wiederholenden Kämpfe der Iranier und Turanier Namen scythischer Hauptlinge mit einander verwechselt?

8) Anm. 4. 3. Anab. VI, 24.

9) S. unt. 3. Cap. 8, 1 ff.

- 10) Anm. 2. j. Anab. V, 1.
 11) Anab. V, 1, 6. 2, 5. VI, 3, 5. Str. 687 f. Plin. VI, 21. XVI, 34.
 12) S. Anm. 7. j. Cap. 8. unt.
 13) M. j. C. VIII, 39, 2.
 14) Geogr. Neg. j. Sint. Anab. 235. Lassen I, 21 f. Anm. 4.
 15) Diese ist in den gewaltigen Grotten von Bamyan zu suchen, Ritter VII, 277 ff.
 16) Die Sibä, Str. 688. 701, Siboi Diod. XVII, 96. oder Sobii C. IX, 14, 2., zwischen der Mündung des Hydaspes und Acetines wohnhaft. Ihr bloßer Name ist kein entscheidendes Zeugniß für ihren Cultus des (Dionysus-) Siva, wie Bohnen (Indien I, 208 ff. bei Dörner 616**), Drossen, Gesch. Alter. 432 und Ritter V, 467. meinen; eher waren sie nach den a. u. St. angegebenen Merkmalen Verehrer des Hercules. Krishna, Lassen I, 644. Anm. 2. II, 168. Ihren Namen findet Ritter VII, 249 in der den Kafirs, einem wilden, Ziegenfelle tragenden Gebirgsvoike des Hindu-Kusch bis heute anhaftenden Benennung: Siapusch, oder Siaput (?).
 17) Anm. 1. j. Anab. II, 16.

6.

1) Von diesem anerkannter Maßen sehr gesegneten Lande wird aus Unbekanntheit und wegen der Entfernung Alles größer oder wunderähnlicher dargestellt, Str. 702.

2) Diese griechische Darstellung der schon von Etesias gemeldeten, aber auch von griechischen Denkern, wie Demokrit und Aristoteles, bezweifelten Eigenthümlichkeit jenes Gewässers ist nur eine Umdrehung der indischen Dichtung von einem Flusse Sila oder Sailoda (von Sila Stein) an der Grenze des heiligen Landes der Uttara Kuru, von dessen Wasser berührt Alles in Stein verwandelt, mithin schwerer als jenes geworden, darin versinke, Str. 703. Diod. II, 37. Plinius XXXI, 2. nennt es nach Etesias stagnum Siden; Lassen II, 652 f. Schwanbeck 37. — Beinahe mit denselben Worten schildert Herodot III, 23. die gleiche Eigenthümlichkeit einer Quelle in Aethiopien.

3) Ueber die in den verschiedenen Gegenden Indiens länger oder kürzer, zum Theil vom Junius bis zum September oder October andauernden Monsunregen, s. das Nähere bei Lassen I, 210 ff. vgl. II, 673 f. Schon Schmeider hat es 39 ff. versucht, die ohne Berücksichtigung der verschiedenen indischen Landstriche einander widersprechenden Nachrichten der Alten hierüber (vgl. j. B. Str. 691. 693. 698. Diod. II, 36. Anab. V, 9, 4. VI, 25, 4. Philostr. Vit. Apollon. II, 16.), die sich hauptsächlich auf das Pendschab und die westlichen Gangesländer beziehen (Dörner 618*), mit einander zu vereinigen.

4) Der von der Schneeschmelze im Innern Afrika's entnommene Erklärungsgrund der Nilanschwellung, welche schon der griechische Philosoph Anaxagoras betonte, erscheint dagegen dem Herodot II, 22. bei seiner Unbekanntheit mit den dortigen Schneebergen „trotz der anscheinenden Richtigkeit desselben“

unter den drei von ihm (20 f.) angeführten Erklärungsgründen als der irrthümlichste, worin ihm Diodor I, 38. beipflichtet. Seine eigene seltsame Ansicht hierüber setzt er Cap. 25. aus einander. Aristobul und Nearch erklärten sich die Anschwellung des ägyptischen Stroms, wie die der indischen Flüsse, aus den Sommerregen Str. 692. 696. Ausführlich bespricht diesen Gegenstand Seneca N. Q. IV, 2. Vgl. Ritter I, 835 ff.

5) Im obern Hydaspes sind diese Thiere auch heute noch zahlreicher vorhanden, als in den anderen Pendschabflüssen Ritter V, 466., wenn sie gleich einer andern Species angehören sollen, Dörner 620**); Str. 696. Von den Krokodilen des Indus spricht schon Herodot IV, 44. vgl. Plin. VI, 20; nach Wahl, Erdbeschr. v. Ostind. 838. sollen sie auch im Ganges und in anderen Flüssen von Hindostan und Dekhan noch heut zu Tage zahlreich, und selbst größer als die ägyptischen, vorkommen.

6) Str. 702.

7) Das Flusspferd (Herod. II, 71. Plin. XXXII, 11.) existirt heut zu Tage nirgends mehr, als in den Flüssen und Seen Afrika's, dagegen finden sich noch von ihm und dem Rhinoceros fossile Knochen im Birmanenlande, Ritter V, 204. Nach Onesicritus freilich bei Str. 690. soll es auch in den indischen Flüssen vorkommen.

8) Ueber die dunkelfarbigen, zum Theil kraushaarigen, wenig begabten Nachkömmlinge der negerartigen Urbevölkerung Ostindiens, wie die Bhilla oder Bhils u. A., im Gegensatz zu den arischen und auch den dechanischen, nach Physiognomie und Gestalt der kaukasischen Race angehörigen Indern, bei welchen ihre gleichfalls dunklere Hautfarbe sich aus dem Klima erklärt, s. Ritter V, 446. VI, 607 ff. Lassen I, 391 ff. 408 ff.; Dörner 620 f.*); Str. 690. 695 f. Plin. VI, 19.

7.

1) Dieselbe wohl übertriebene Zahlangabe hat Seneca bei Plinius VI, 17. vgl. 19 ff. Uebrigens erscheint schon bei Herodot die indische Nation, als die größte von allen, in viele Völkerschaften mit verschiedenen Sprachen getheilt III, 94, 98. V, 3. und Lassen De Pentap. 75 ff. führt aus der Bharatea zahlreiche, von den Brahmanen größtentheils als unrein verachtete Volksstämme des Pendschab auf, und auch in Manu's Gesetzbuch begegnen wir einer Menge von Namen neuer, durch Entartung oder Mischung der Rassen unter einander oder mit den unterworfenen Ureinwohnern entstandener Stämme, Lassen I, 797 ff. 819 ff. II, 468 ff. 710 ff.

2) Innerlich wahrscheinliche Schilderung des Zustandes der rohen Ureinwohner (Anm. 8. 3. Cap. 6.) Herod. III, 98, 100. Plin. VI, 17.

3) Ueber diese Lebensweise der Scythen s. Herod. IV, 19, 46. Justin II, 2, 3 f. und ihren Cultus Herod. IV, 59 ff.

4) Der Sanskritname der Palmyra — oder Fächerpalme, deren Saft aus dem eingeschnittenen Blumenstiele Palmwein, und gekocht und dann getrocknet Palmzucker gewährt, Lassen I, 264. Ritter V, 854 f. Str. 694. Die

Behauptung, daß die Inder in der ältesten Zeit sich mit deren Rinde bekleideten, — wie es bei Lassen II, 677 heißt, — ist nach ihm aus Megasthenes' Einbildung vom ursprünglichen Nomadenstande der Inder und von ihrer Civilisation durch Dionysus entstanden. Schmieder 45 ff. (bei Müller 317.) bringt Zeugnisse über eine Palmenart auf Ceylon, Talagaha genannt, bei: aus ihrem wie süßer Wein schmeckenden Saft werde Zucker, Schagara, und aus ihren zarten Blättern feine Decken bereitet.

5) Str. 693 f.

6) R. G. VI, 2, 2143 f.

7) Ueber diesen unzünftigen Tanz und seine Aufführung durch den Chor der griechischen Komödie — *χορδακα ἔλκειν* — s. R. G. II, 573. u. d. Ausf. 3. Aristoph. Nub. 540.

8) Str. 699. 712. v. Bohlen, das alte Indien II, 171. — *Μίτρα*, die mit Bändern geschmückte Kopfbedeckung orientalischer Völker und daher von Dichtern auch Dionysus, dem Orientfahrer beigelegt, R. G. V, 114 f.

9) S. Lassen I, 285 ff., Ritter V, 821 f. über Indiens Reichthum an duftenden Essenzen.

10) Gleichwie die Griechen überall in den Göttern anderer Völker, so fanden auch die Macedonier Alexanders in indischen die ihrigen wieder, namentlich den Dionysus und seinen Dienst in Siva, dem wachsenden, was das Sanskritwort bedeutet, dem Gott der gewaltigen Zeugungs- aber auch Zerstörungskraft der Natur, dem Herrn der Thiere, welchem der Stier als Symbol beigegeben, und dessen bacchantischem Festcultus. Bestärkt wurden sie darin 1) durch Euripides' Dichtung vom Zuge des Dionysus in den Orient, und da mußte also natürlich der Gott üppiger Fruchtbarkeit auch in das üppig fruchtbare Indien gekommen sein, die dortigen wilden Sitten bezähmt und durch seine Königsherrschaft geregelt haben; 2) durch den Weinbau der von ihnen deßhalb zu Nachkömmlingen des Dionysus gestempelten Drydraken; 3) durch die lärmenden Aufzüge der dortigen Könige; 4) endlich durch zufällige Aehnlichkeiten indischer Namen mit griechischen Worten, wie des Berges Meru mit dem *μῦρος* des Zeus, aus dem Dionysus geboren, und der Stadt Nysa mit dem Eigennamen des Gottes: Ansichten, welche natürlich auch Megasthenes mit seinem Volke und seiner Zeit theilte. Str. 687 f. 701. 712. Diod. II, 38. Schwanbeck 43 ff. Lassen I, 509. 781 ff. II, 465. Gerhard, Griech. Mythol. II, 329.

8.

1) Megasthenes' Nachrichten über diese Könige beziehen sich ohne Zweifel auf das Reich von Magadha, damals das mächtigste in Indien, in dessen Hofstadt Palibothra er eine Zeit lang als Gesandter verweilte (Anm. 3. 3. Cap. 5.) Die dortige Dynastie, vom Mondgeschlechte abgeleitet, hatte den Manu zum Stammvater, mit dessen Tochter Sja Budha (= *Boudivás* a. u. St.) oder der Planet Merkur den ersten König Pururavas erzeugt habe. Statt des wahrscheinlich fehlerhaften *Kpadεvas* ist wohl *Πραπεvas* zu lesen, während

Spatembas dem indischen Svajambhava entspricht, Lassen I, 509 f. und ausführlicher in der Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenl. V, 232 ff.; Diod. II, 38.

2) Der Surasener. Curasenakas Benfey 15. 80. glänzende Hauptstadt Methora (Plin. VI, 19) am westlichen Jamunaufer südlich von Delhi, schon in Manu's Gesetz genannt, mit ihren an goldenen und silbernen Idolen reichen Tempeln durch Sultan Mahmud I. von Gazna ausgeplündert und gänzlich zerstört, jetzt ein Flecken (nach Ritter V, 500 f. vgl. 498), nach demselben (VI, 1132 f.) aber auch heute noch eine große Stadt, und nebst Bindrabund (Vindravana) ein vielbesuchter Wallfahrtsort; denn in ihrer Umgegend verlebte Krishna seine Jugend als Hirtenkott, Lassen I, 127. Schwanbeck 37 f. Zwischen ihr und Elisobora (Cyrisoborea Plin. a. a. D. mit Barr. bei Müller 318., vielleicht aus Krishnapura umgebildet, vor Methuora Hauptstadt der Surasener, Benfey 89 f. 283.) fließt nach Plin. der Jomanes in den Ganges; Lassen 648. Anm. 1.

3) oder Jomanes R. G. IV, 226.) die Jamuna, Ritter III, 881 ff.

4) In alten Tagen herrschte, wie es scheint, in Indien die Monogamie. Auch die Götter hatten nur je eine Frau. Sorge für Nachkommenschaft und der reizbare Einfluß des Klima's führten später zur Polygamie. Doch waren die indischen Könige und Großen hierin mäßiger, als der westlichere Orient. Benfey 242.

5) Dieser Name mit der daran geknüpften Sage erinnert an die gens Pandae bei Plinius VI, 20., sola Indorum regnata feminis. Benfey 90. wahrscheinlich Bewohner der Halbinsel Guzerat, so wie an das in den indischen Heldengedichten gefeierte Königsgeschlecht der Pandava, diese jüngste der altindischen Dynastien, welche, von Krishna begünstigt, das von ihr gestiftete Pandjareich lange beherrschte, und sich bis nach dem südlichsten Indien ausbreitete, aber erst am Schlusse der heroischen Zeit zu ihrer höchsten Macht gelangte, Lassen I, 626 ff. 648 ff. Schwanbeck 38. Müller 318 f.; Diod. II, 39. Polyän. Strateg. I, 3, 4.

6) Fuchs, abgeseimter Mensch Soph. Aj. 103. Cic. Or. 8. übersetzt es aus Demosth. mit bellua = *κινώπεντρον*, giftiges oder sonst gefährliches Thier, Gewürm, Schlange.

7) Unter Hercules' Namen schildert Megasthenes offenbar den Krishna, d. h. den Schwarzen oder den in Sage und Lied gefeierten, allmählig dem Gott Vishnu gleichgestellten Helden der früher eingewanderten, durch's Klima dunkelfarbiger gewordenen arischen Völker, daher *γνγνεύα* ob. S. 4. Er erscheint als die zweite Verkörperung jenes milden und wohlwollenden Gottes, in dessen Avatarans d. h. Herabsteigungen, Epiphanien, die erhaltende göttliche Macht sich zum Heile der Menschheit wirksam erzeigt, gleichwie Hercules als der gottmenschliche Bekämpfer des vielgestaltigen irdischen Stends in der griechischen Mythe auftritt. Jenem schreibt Megasthenes, indischen Vorstellungen hierin treu, wie diesem, das Tragen einer allerlei Ungethüm vertilgenden Keule zu, während die von ihm beliebte Verleihung der Löwenhaut an den indischen Hercules einer zu weit getriebenen Vergleichung mit dem griechischen beizu-

maßen ist (ob. 5, 12. Diod. II, 39.). So war der Götter Menschwerdung und Einmischung in's Menschenleben durch Gunst, Ehe und Kämpfe, in den Incarnationen indischer Götter, hauptsächlich des Vishnu vorgebildet, von einer Heldensage begleitet, und das von ihr geschaffene indogermanische Epos der indischen (Krişhna), persischen (Rustem) und germanischen (Irmin) Dichtung hat allerorts seinen Hercules aufzuweisen, Schwanbeck 44. Benfey 176. Lassen I, 622 f. 641 ff. 647 f. 704 f. 777 ff. 783 f. 838. 858 IV, 577 ff. Gerhard II, 355 f.

8) Ueber die indischen Handelsstraßen und Seehäfen s. Lassen II, 520 ff. 538 ff. III, 52 ff. 63 ff. 75 ff., so wie über die Waaren, die Aus- und Einfuhrartikel II, 546 ff. III, 19 ff.

9) Die Ableitbarkeit des hier für ein indisches ausgegebenen Wortes aus dem Sanskrit wird von Schwanbeck 40. und das. von Pott — margarita i. e. margarita — angenommen, dagegen von Lassen I, 244. Anm. 1. 649. Anm. 2. bestritten, der es von dem griechischen μάργαρος, Auster (Melian De Nat. An. XV, 8.) ableiten möchte, jedoch auch die Möglichkeit einräumt, daß es von einem Worte der dekhanischen Sprachen, oder vom Sanskritwort Markara, Höhle, Gefäß, abstamme. — Ueber die ungeheure, von den Römern mit Perlen getriebene Verschwendung s. Ebd. III, 19 ff.

10) Dieses Märchen liefern auch Melian a. a. O. und Plinius IX, 35. Nach Beiden werden die besten Perlen bei Taprobane — Ceylon, an dessen Westküste im Süden der Insel Manaar vgl. Ritter VI, 160 ff. und zugleich daselbst über die dortige Perlfischerei und den Perlhandel — und im persischen Meerbusen gefangen. Ueber die in ihrem Berichte enthaltene Mischung von Wahrem und Falschem s. Lassen III, 305 ff.

11) Ueber den von einigen Alten, z. B. Herodot III, 106. Str. 700 f. vgl. unt. 15, 4 ff. Diodor II, 36. sehr übertriebenen Reichthum Indiens an Gold, so wie über das Vorkommen anderer Metalle daselbst s. Lassen I, 237 f. und Schwanbeck 40. — Nach Megasthenes bei Strabo 711. 718. sollen auch die dortigen Flüsse Gold mit sich führen, vgl. Mühsell 3. Curt. VIII, 31, 18.

9.

1) Wie in wärmeren Ländern überhaupt, so tritt auch in Indien die Reife beider Geschlechter bedeutend früher ein, als in nördlicheren Gegenden. Daher auch nach Manu's Gesetz das Mädchen schon im achten Jahre aus der Reihe der Jungfrauen in die der heirathsfähigen übertritt. Die Ehe, meist schon im zartesten Alter der Kinder von deren Eltern beschlossen, wurde gewöhnlich im sechszehnten Jahre des Bräutigams vollzogen, v. Böhlen II, 147.

2) Welcher Contrast zwischen dieser Angabe und der des Dnesicritus, daß im Lande des Musicanus Manche 130 Jahre erreichen, oder einer andern, von mehr als zweihundertjähriger Lebensdauer bei den Seren Str. 701 f.! Lassen II, 725.

3) Die Ausdrücke bei Diodor II, 39. scheinen anzudeuten, Hercules sei auf wunderbare Weise dem Menschenleben entrückt worden.

4) Die große Fruchtbarkeit Indiens und die Eigenthümlichkeit, daß es zwei Jahresernten besitzt, leitet Megasthenes mit Recht von dem dortigen Reichthum an Bewässerung durch die Flüsse, besonders aber von dem regelmäßig eintretenden ergiebigen Regen ab, Str. 690. 693. Diod. II, 36, 38. Lassen II, 675.

5) Bei Plinius VI, 17. (vgl. Solin. Polyh. 55.) der aus Seneca, wie dieser aus Megasthenes, schöpft, bietet die gemeine Lesart die Zahl von 6451, eine Handschrift die von 6402 Jahren. Letzterer Zahlangabe kann die a. u. St. vorkommende durch die Annahme gleich gemacht werden, daß in den Handschriften Arrians die Zahlzeichen: $\zeta \mu \beta$ (6042) durch die: $\zeta \nu \beta$ (6402) verdrängt worden seien. Noch haben Plinius und Solinus die Zugabe von drei Monaten, welcher der letztere, sonst größtentheils Nachtreter des Plinius, einen weiteren Zusatz angehängt hat. Unbedeutend ist ferner eine andere Abweichung in der Zahl der Könige bei Plinius, wo die gemeine Lesart 154, Sillig's Handschriften 153 bieten. Endlich haben Arrian und Plinius den bekannteren Namen Alexanders dem des Sandrocottus untergeschoben. Diese Rechnung ist übrigens mit den bis jetzt bekannten indischen Zeitbestimmungen über die dortigen Königsdynastien unvereinbar, und wir vermögen nicht anzugeben, was Megasthenes hierüber aus indischen Quellen geschöpft und was er nach griechischer Chronologie noch beigegeben habe. Denn während Sandrocottus' Regierungsanfang in's Jahr 317 v. Chr. fällt, verlegen denselben die Purana in's Jahr 1503 v. Chr.; woraus sich eine Differenz von beinahe 1200 Jahren ergibt. S. hierüber und über Weiteres Lassen I, 501 ff. Benfey 20, 274. und Müller 320 f. — Noch berichtet Megasthenes an unserer, übrigens lückenhaften, Stelle von drei für die Welt eingetretenen Freiheitsperioden, worunter nach indischer Vorstellung die Zwischenzeiten der vier Weltalter, die sogenannten Abenddämmerungen der Inder zu verstehen sind, in welchen durch die Vertilgung der herrschenden Kriegergeschlechter der frühere Bestand der Dinge aufhörte und die Welt in Herrentlosigkeit verfiel, Lassen 510. vgl. Diod. II, 39.

6) Der mildere Cultus Vishnu's, in den epischen Gedichten nur selten erwähnt, scheint zur Zeit ihrer Abfassung noch nicht sehr verbreitet gewesen zu sein, während dagegen der des Siva im östlichen Indien, im Himalaja, im nördlichen Hochland und früher auch in Kaschmir eine weite Verbreitung hatte, Lassen I, 780 f. Dennoch nimmt er, weil fast die ganze indische Literatur von seinen Verehrern ausgegangen, in der Trimurti — der Einheit der drei großen Götter — Brahma u. s. w. — die zweite Stelle ein, Lassen 783 f. Dörner 634 f.***).

7) Cyrus kam als Bekämpfer der Massageten nicht nur in die Nähe Indiens Str. 507. 512. 687., sondern zerstörte auch die ganz nahe dem Indus gelegene Stadt Capissa (Plin. VI, 23). Die Gandharer am oberen Indus mußten sich ihm unterwerfen, dagegen mißlang sein Zug gegen die Inder am unteren Laufe des Stromes, Benfey 35 f. Lassen I, 859 f.

8) Str. 686. Diod. II, 39. Plin. V, 17. Die Inder hatten überhaupt eine Abneigung, ihr Vaterland zu verlassen und mit fremden Völkern zu ver-

fehren, Lassen 854 f., und die ihnen hier als besonderes Motiv gegen Eroberungszüge nachgerühmte Eigenschaft wird ihnen neben anderen (Str. 66, 709) auch sonst beigelegt, v. Bohlen I, 50 ff. Benfey 240 f.

10.

1) Dem ersten Jnder erscheint das ganze irdische Leben als eine Pilgerfahrt, Karawanefera, an deren Ziel der Leib wie ein abgetragenes Kleid abgestreift wird. Er wird daher durch keine Felsengruft, keinen Denkstein geehrt, sondern — von den Sivaiten — einfach begraben, oder Raubthieren vorgeworfen (Str. 714), oder auch häufig in den Ganges geworfen, oder — von den milderer Vishnuiten — verbrannt Str. a. a. D. u. 699. v. Bohlen II, 177 ff. Lassen III, 347 f. Benfey 243. — Von den hier erwähnten Todtenliedern sind nur wenige verstümmelt auf die Nachwelt gekommen, Lassen II, 725 f.

2) Anab. V, 20, 4. Plin. VI, 17, 19. v. Bohlen I, 49 f.; Ritter VI, 1152 ff. über den Reichthum des mittleren Gangesgebiets an dichtbevölkerten Städten.

3) An Bäumen, deren Holz zu Bauten und Geräthschaften vortrefflich, ist Indien sehr reich, Lassen I, 251 f.

4) ex lateribus non coctis, sed erudis, Plin. XXXV, 14. Im heutigen Indien werden zu den besseren Gebäuden Ziegelsteine angewendet, die wegen der Güte des Thons und der festen Brennung den härtesten Steinen gleichkommen, — so in Nepal, Ritter IV, 68. — jedoch richtet sich, und so gewiß auch im Alterthum, die Bauart nach der Natur des Bodens und des Clima's: am Indus finden sich noch eben die beweglichen Holzhütten der Fischer- und Hirtenvölker, wie sie schon den Griechen auffielen, und in den heißen Flachländern trifft man die lustigen Gebäude vom Bambusrohr an, während die kälteren Höhen sich der soliden Mauern bedienen, v. Bohlen II, 99.

5) 2, 9. 3, 4. oder Palibothra bei Strabo und Diodor, Pataliputra im Sanskrit, die sehr große und sehr reiche Hauptstadt der Präster — Prastja, der östlichen, vorzugsweise der Bewohner des Reichs von Magadha, an der Mündung des Grannochoas — Conus (4, 3.) in den Ganges, nebst ziemlich vielen anderen Städten von Hercules erbaut, mit einem prächtigen Palast geschmückt, sehr stark bevölkert, mit breiten, aus dem Flußwasser gespeisten Gräben umgeben, nahe dem heutigen Patna, wo Ruinen unter dem Namen Patelputer sich finden sollen. Durch Sandrocottus erobert, verließ sie den dort residirenden Königen, so wie dem Volke, ihren Namen. Wie durch dieses und Anderes in der politischen, so war sie angeblich auch in der literarischen Geschichte Indiens ausgezeichnet als Hauptsitz der dramatischen Poesie. Durch eine Heerstraße war sie mit dem Inneren des Reichs, mit dem Meere durch den Ganges verbunden, von dessen Mündung sie 5—6000 Stadien oder ungefähr 125 geogr. M. entfernt gewesen sein soll, Str. 70. 689 f. 698. 702 f. 707 ff. Diod. II, 39. Ptolem. VII, 1, 73. VIII, 26, 9. Plin. VI, 17, 19.

Klassen I, 93, 136 f. Anm. 1, 144 f. Anm. 1. Ritter V, 481 f. 493. 508. Müller 321. Bensley 68 f.

6) Str. 701. 710. 712. Diod. II, 39. Zur Zeit der Abfassung der Dramen bestand die Dienerschaft eines indischen Hauses nur aus Freien und Leibeigenen; jetzt dagegen ist die erbliche Sklaverei in vielen Gegenden Indiens sehr verbreitet, Bensley 243 f. Klassen II, 712 f.

7) R. G. III, 1115 f.; die Sudra waren übrigens keine Leibeigene, wie die Heloten, sondern konnten in der Regel die wählen, denen sie Dienste leisten wollten, Klassen 713.

11.

1) *γενεαι* oder *γένος* 12, 1 f. vgl. Herod. II, 164. Str. 703 f. 707. u. Diod. II, 40 f. bezeichnen wahrscheinlich nach Megasthenes' Vorgang die Kasten mit *μῆρη*, Plinius VI, 19. mit *genus*. Das Wort „Kaste“ ist aus dem Spanischen oder Portugiesischen *Casta* bei uns eingebürgert worden, das, die Rassen der Thiere, z. B. der Pferde bezeichnend, auch auf die Menschen namentlich in jenem indischen Lebensverhältnisse übertragen wurde. (Ritter V, 647 ff.). Im Sanskrit wird dieses Verhältniß mit *dschatajas* (Stände) oder *varua* (Farbe) ausgedrückt, welches letzteres Wort nach Bensley 215. bis jetzt ohne sichere, oder sehr wahrscheinliche historische Deutung ist, während Klassen I, 406 ff. in ihm einen Beweis dafür findet, daß die Kasten sich auch durch die Farbe von einander unterschieden, wie z. B. die Brahmanen, die am Wenigsten der Anstrengung im Freien und dem Einflusse des Klima's ausgesetzt Kaste, auch die weißeste seien. Jedenfalls besteht das Wesen der Kasten neben der strengen Sonderung einmal in der Vererbung derselben Beschäftigung von Geschlecht zu Geschlecht und sogar in den einzelnen Zweigen einer jeden, z. B. den Dreien der dritten Kaste, und sodann darin, daß jede im Heirathen auf sich selbst beschränkt ist. Auf mehr oder weniger ähnliche Standesverhältnisse, zumal im ägyptischen, aber auch im jüdischen, wie im etruscischen und römischen Alterthum, macht Ritter a. a. O. aufmerksam. Die indische Kastenscheidung, in der ältesten Zeit noch nicht vorhanden, ist erst späteren Ursprungs, und was von Klassen I, 794 ff. in Bezug auf die Brahmanen, die Katrija oder Krieger, und die nach ihren drei Beschäftigungen mit Ackerbau, Gewerbe und Handel allmählig in drei Abtheilungen geschiedenen *Vaisja* nachgewiesen wird. Von diesen drei Kasten ist die vierte der Sudra, oder Diener der übrigen Kasten dadurch unterschieden, daß diese die zweimal geborenen genannt werden, während der Sudra nur eine Geburt habe, weil er nämlich von dem Unterreiche ausgeschlossen ist, und nicht wie jene durch Anlegung der heiligen Schnur und anderer Ceremonien in die Kaste aufgenommen wird, auch sei zwischen ihm und den höheren Kasten noch jetzt eine so große Unähnlichkeit bemerklich, daß man an einen verschiedenen Ursprung denken könnte (Klassen 407 f. Bensley 2 f. 215 ff.), wiewohl auch die Sudra noch einen wesentlichen Bestandtheil des altindischen Staates bildeten. Die übrigen Beschäftigungen und Lebensweisen endlich sind den unreinen Kasten der *Kandala*, *Paria* u. s. w. zugewiesen, die

aus der Mischung der reinen und der unreinen unter einander oder dieser mit den reinen entstanden sind, und deren dunkelschwarze Farbe namentlich die oben schon bei den Sudra ausgesprochene historische Vermuthung nahe legt. Auf Ceylon, das überhaupt für die Kenntniß Indiens auch in historischer und antiquarischer Hinsicht außerordentlich wichtig ist, sind die Kasten gleichfalls, wie bei den Hindus, vorhanden, jedoch mit einigen Modifikationen, namentlich sind sie nicht religiöser, sondern nur bürgerlicher Art, da der dort herrschende Buddhismus die Priesterkaste verwirft, Lassen I, 195 ff. II, 468 ff. Ritter VI, 228 ff. vgl. IV, 117 ff. In Hinterindien endlich ist die Kasteneintheilung theils gar nicht vorhanden, theils haben die Birmanen sie zu vernichten gesucht Ritter V, 356. 376. — Was nun a. u. St. u. sonst von den Alten (Plin. VI, 19. u. A. bei Lassen III, 338 ff.) über indische Kasteneintheilung berichtet wird, ist mit Ausschluß des Fünfstromlandes, wo in jenen alten Tagen andere Geseze und Sitten herrschten, auf die Praesier und andere Völker des inneren Vorderindiens — mitioribus populis Indorum bei Plinius a. a. O. — zu beschränken Lassen I, 821 ff. De Pentapot. 23 f. — Die von Megasthenes beliebte Erweiterung der vier Kasten zu sieben ist zwar nach ihrem Beweggrunde für uns unklar, läßt sich jedoch auf das rechte historische Maß leicht zurückführen. Seine erste und siebente Abtheilung gehen nach Ausscheidung der ohne Zweifel der Kriegerkaste angehörigen Lageraufseher und Schiffsführer in der ersten Kaste der weltlichen und priesterlichen Brahmanen auf, Lassen II, 704 ff.; seiner fünften entspricht nach Abzug der nicht aus ihr entsprungenen, der Sudrakaste angehörigen Diener, die zweite Kaste der Katrija; seine zweite befaßt den einen Zweig der dritten Kaste der Waisja, die Ackerbauer; seine vierte den zweiten und dritten Zweig ebenderselben Kaste, die Handwerker und Kaufleute; seine dritte Abtheilung, die Kuhhirten, Schäfer und Jäger begreifend, ist den unreinen, gemischten Kasten zu überweisen; in seiner sechsten sind die Beamtenaufseher, aus der Brahmanenkaste entnommen, und die Spione, aus unternehmenden Schülern, ihrer Würde verlustigen Einsiedlern und angeblichen Büßern (Brahmanenkaste), so wie aus beschlossenen Ackerbauern und Kaufleuten (Waisjakaste) gewählt, zusammengeworfen; der vierten Kaste der Sudra endlich mag Megasthenes in dem *γένος θημιουργικόν* (12, 1.) eine Stelle angewiesen haben, Lassen II, 704. 710 ff. Schwamb. 41 f. v. Bohlen II, 12 ff.

2) So werden sie auch Anab. V, 16, 5. vgl. 17, 2. genannt, dagegen *φιλόσοφοι* bei Strabo 703. und Diodor II, 40. Von Plinius VI, 19. werden sie als *quintum genus celebratae illic et prope in religionem versae sapientiae deditum* aufgeführt.

3) Lassen I, 788 ff. II, 704 f.

4) Str. 703. Diod. II, 40.

5) Vielleicht ist bei der hier berichteten Strafe auch an ähnliche freiwillige Kasteiungen der in Selbstbeschauung und Busübungen sich versenkenden Jogin zu denken, Lassen II, 705 ff. v. Bohlen I, 278 ff.

6) Anab. VII, 1, 5. 2, 2. u. das. Num. 2.

7) Der indische Feigenbaum ist vielleicht das großartigste Gewächs unserer

Erde; aus einer einzigen Wurzel treibt er einen großen, grünen Tempel von vielen Hallen, mit undurchdringlichem, kühlem Schatten hervor, für obdachlose Naturmenschen eine schon fertige Wohnung, Str. 694. Theophrast H. Pl. 1, 7, 3. IV, 4, 4. Diod. XVII, 90. Plin. VII, 2. XII, 5. C. IX, 2, 9 f. u. das. M. Lassen I, 255 ff. Ritter VI, 656 ff.

8) Schmied. 68.

9) Str. 704. Diod. II, 40. Lassen II, 721 f.

10) Lassen 722.

11) Str. 704. Diod. II, 40. Lassen I, 815 f. Uebrigens mag die Viehzucht, nach Manu's Gesetz neben dem Ackerbau eine Nebensache, wie jetzt, einer niedrigen Kaste zugetheilt gewesen sein, Lassen II, 711 f.

12) Str. und Diod. a. a. O. Lassen II, 680 ff. über die anziehenden Nachrichten der Griechen von den indischen Vögeln, vgl. III, 319 ff.; über die zahmen und wilden Thiere Indiens Ebend. I, 294 ff. II, 682 ff.

12.

1) Noch genauer berichtet hierüber Strabo 707., übrigens mit Arrian übereinstimmend, minder genau Diod. II, 41. Schmied. 72.

2) Sehr ausführlich bespricht Lassen II, 519—621. III, 63 ff. den indischen Handel, die Handelsstraßen, Seehäfen, Waaren — *merces alii suas evehunt, res externas invehunt*, Plin. VI, 19. — die Handelsverfassung, die Entstehung des Handelsstandes; vgl. I, 817. u. A.

3) τῶ σώματι λειτουργία Anab. I, 16, 5.

4) Str. 707. Diod. II, 41., über die Entstehung der dritten Kaste der Katrija, ihre heldenmüthige Gesinnung, ihre Hauptwaffe, den Bogen, ihre Art zu kämpfen s. Lassen I, 807 ff.

5) Str. 707. Diod. II, 41.

6) Lassen II, 722. Benfey 226. v. Bohlen II, 42.

7) Benfey 240 f.

8) Str. 707. Diod. II, 41. Nearch bei Strabo 716. bezeugt, daß diese die Könige begleitenden Rathgeber Brahmanen waren. *Res publicas optimi ditissimique temperant, judicia reddunt, regibus assident*, Plin. VI, 19.

9) Str. 707 f. Diod. II, 41. Lassen II, 704. 716 ff. Benfey 227 f. Dörner 647*) — **).

10) Das Verlassen der Kaste hatte zwar bei den Indern nicht, wie angeblich bei den Aegyptiern, die Todesstrafe, aber doch, wie auch das Heirathen in eine andere, das Herabsinken zu einer niedrigeren oder gemischten Kaste zur Folge, Lassen II, 709. v. Bohlen II, 29 f. Ueber das ägyptische Kastenwesen, gleich dem indischen das Erzeugniß einer herrschsüchtigen Hierarchie, s. R. G. I, 299. 2. A.

11) Zwar nicht ein Brahmane, aber doch ein Büßer zu werden, was nach dem Gesetze den Indern jeder Kaste gestattet war, v. Bohlen I, 278 ff.

13.

1) Was Arrian hier und 14, 1—3 über Fang und Zähmung der wilden Elephanten aus Megasthenes in großer Ausführlichkeit mittheilt, hat Strabo 704 f. in einen Auszug von bündiger Kürze zusammengedrängt, dem jedoch einige weitere Züge zum volleren Verständnisse des Arrianischen Berichtes zu entnehmen sind. Sehr kurz faßt sich Diodor II, 42. über Begattung, Junge und Lebensdauer des Elephanten. Mehr bieten Aelian N. An. III, 46. XII, 44. XIII, 7 f. und insbesondere Plinius, dieser freilich Wahres mit Falschem vermischend, theils im Zusammenhang VIII, 1—12, theils in zerstreuten Notizen, wie VI, 19. X, 45, 63. XVIII, 1. Von Neueren genügt es, auf die reichen Mittheilungen von Laffen I, 303 ff. II, 684 ff. III, 330 ff., Ritter V, 903 ff. Winer Bibl. Realwörterbuch I, 315 ff. 3. A. und Krause in der R. G. III, 79 ff., namentlich auch über den Gebrauch der Elephanten im Kriege zu verweisen.

14.

1) Str. 704.

2) Str. 705. Plin. VIII, 1.

3) Str. 705. Aelian. N. An. III, 46. Laffen III, 332 f.

4) Str. 705. Plin. VIII, 2 f. — Ein so großartiges, nütliches und gelehriges Thier mußte in der Baukunst, Mythologie und Sprache der Inder eine bedeutende Stelle gewinnen, Laffen I, 306 f. 311 f.

5) Str. 705. Plin. VIII, 5. Dörner 652 f.**).

6) bis in's sechste, Str. 705. — Nach Dneseritus bei Str. 705 ist das Weibchen zehn, nach Plinius (8), unter Berufung auf Aristoteles (H. An. V, 14) zwei Jahre, nach den neuesten zuverlässigen Beobachtungen nur zwanzig Monate trächtig.

7) nach Anderen gar dreihundert Jahre, Plin. 10. wohl mit Bezug auf Aristoteles, H. An. VIII, 9. Das Lebensalter dieses Thieres ist nicht sicher ermittelt; im gezähmten Zustand wird es 120 Jahre alt, im wilden wahrscheinlich gegen 200, Laffen 305.

8) Plinius (10.) will nur von zwei Krankheiten wissen, denen die Elephanten unterworfen seien; Cuvier anatomirte selbst drei dieser Thiere, welche an anderen Krankheiten gestorben waren.

9) Unter den drei im Alterthum bekannten Elephantenarten waren die indischen größer und stärker, als die afrikanischen (Plin. 9.), libyschen (Str. 705. Diod. II, 16. 35. Polyb. V, 84, 5 f.), welche im Kampfe vor jenen gestochen sein sollen. Dieß Letztere wird von den in der Karthager und Römer Heeren dienenden mauritanischen Elephanten zu verstehen sein, welche durch die Kriege der genannten Völker und die römischen Thierhezen gänzlich ausgerieben worden sind. Dagegen sollen wenigstens nach Neueren die Elephanten des südlichen Afrika's — die äthiopischen der Alten — den indischen gleichkommen.

— Ueber die Namen von Elephant und Elfenbein, welches letztere den Völkern des Westens, namentlich den Phöniziern und Hebräern (Ges. Thes. Linguae Hebr. 1453 f.) vor dem Thiere bekannt geworden, und über die Ableitungen beider, von denen besonders die von Aleph Hindi, indischer Dohse, an die erste römische Benennung des Thieres, boves Lucae, lucanische Dohsen (Plin. 6. Pausan. I, 12, 4), erinnernd, ansprechen dürfte, s. Lassen I, 312 ff. LXI, f.

15.

1) Str. 703. Plin. VIII, 18. VI, 20. Der Tiger, in Bengalen, namentlich den Sunderbunds (Ritter V, 482. VI, 1198.) und Hinterindien zu Hause, muß im vorderen einst viel häufiger gewesen sein, als jetzt, Lassen I, 295. Ueber den Namen „Tiger“ und die Stärke des bengalischen s. Ritter VI, 696.

2) Das indische Pferd ist im Allgemeinen nicht ausgezeichnet Lassen 301. vgl. jedoch Ritter VI, 1049. 1072.; eine kleine tibetische Race findet sich in Nepal, Usam u. s. w. Ritter IV, 51. 140. 159. 294.

3) In Cochinchina dient der Kampf des Tigers mit gezähmten Elephanten als Schauspiel, Ritter IV, 938.

4) Es sind ohne Zweifel darunter Panther zu verstehen, Lassen II, 683. — Ueber den Schakal, ein auch im A. Test. öfters genanntes Thier, welches nach v. Bohlen I, 41. die Griechen mit der Hyäne verwechselt haben sollen, s. Winer a. a. D. II, 397 f. Lassen II, 645.

5) Diese schon von Herodot III, 102 ff. unter den Griechen verbreitete Märre, nach ihm von Nearch bei Strabo 705 f. und hier von Megasthenes als unzweifelhaft berichtet, unserem Arrian jedoch, scheint es, bedenklich, wurde von Alexanders Begleitern und griechischen Judienfahrern der Folgezeit gleich anderen Histrichen bei ihrer großen Verehrung für die Weisheit der Brahmanen, der schlauen Gewährsmänner von derlei Dingen, gläubig aufgenommen. Dieselbe ist nun auf die Thatsache zurückzuführen, daß auf den sandigen Ebenen Tibets Murmelthiere, in Höhlen zusammenlebend, wie Maulwürfe den Goldsand vor den Mündungen derselben zusammenhäufte, welche sodann vom rohen Volke der Darada (*Aéodat* bei Strabo 706.) aufgesucht und ausgebeutet wurden. Die Benennung „Ameise“ ward sodann von den Jüdern des Tieflandes auf jenes ihnen unbekanntes Thier übertragen, alle weiteren Zuthaten des Märchens aber sind für Erzeugnisse der Dichtung zu erklären, Lassen I, 849 ff. Schwanbeck 571 f. vgl. 64. Dörner 654 f. *).

6) Aelian N. An. XIII, 18. XVI, 4. unterscheidet drei Arten, welche alle die menschliche Sprache nachsprechen konnten Str. 703. 710. C. VIII, 31, 16. u. das. M. Lassen III, 321. vgl. II, 645. 680 f. Ritter V, 924.

7) Dieses Thier, wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Menschen und seiner Neigung, denselben nachzuäffen, unter dem indischen Wild für die Griechen zumeist Gegenstand der Aufmerksamkeit, ist übrigens von ihnen nur in der

Meerkäseart genauer beschrieben worden Str. 703. Plin. VIII, 54. XI, 44. Von der Art, sie zu fangen, berichtet Diodor XVII, 90. Aelian. XVI, 10. XVII, 39. Ueber die an diese Thiere geknüpft indische Sage und deren zum Theil noch bestehende Verehrung s. Lassen II, 683 f. Ritter III, 898 f. IV, 151. VI, 53.

8) Str. 703. 706. Diod. XVII, 90. Plin. VIII, 14. C. IX, 1, 4. Die hier geschilderte ist ohne Zweifel *Boa constrictor*, Lassen II, 679; von ganz kleinen, aber sehr giftigen, weiß schon Ctesias zu erzählen Ebend. 644. Anm. 1. Von den 43 Schlangenarten sind 7 tödtende und viele schädliche, Ritter V, 924.

9) oder Peithon, nach einer Hdschft. Ein Sohn des Antigenes dieses Namens wird sonst nirgends erwähnt, wohl aber in der Anabasis VI, 15, 14. 17, 1. ein Peithon, Agenor's Sohn, als Statthalter des indischen Küstengebiets.

10) In Indien wurden die Krankheiten neben marktstreuerischen Zaubern aus der Klasse der Jogin von Heilkundigen aus der Brahmanenkaste, denen heilkräftige Wurzeln und andere Mittel zu Gebot standen, behandelt. Uebrigens soll es nach Nearch wegen der Einfachheit der dortigen Lebensart und der Enthalttsamkeit vom Wein nicht viele Krankheiten gegeben haben Str. 694. 706. 709. 713. 719. Lassen II, 727. — Der hier gerühmte günstige Einfluß der Jahreszeiten dürfte jedoch zu bezweifeln sein, da gerade der schnelle Wechsel der Bitterung Wechsel- und Faltfieber, Leberverhärtungen und Hautkrankheiten, von Veingeschwulsten an bis zur furchtbaren Elephantiasis, insbesondere bei Fremden, nach sich zieht, Bohlen I, 37 f. Ebend. II, 216 ff. über die Ausbildung der indischen Heilkunde, zumal der Chirurgie vor allen anderen asiatischen Völkern.

16.

1) Arrian's Verweisung auf 7, 3. ob. ist unrichtig; denn dort spricht er nicht von Baumflachs: mithin muß daselbst, wie an mehreren anderen Stellen unserer Schrift, Etwas ausgefallen sein, oder hat unsern Arrian sein Gedächtniß getäuscht. Obgleich nun namentlich die Indusgegenden an Lein reich waren (Str. 690. Bohlen II, 168), und die Inder auch leinene Kleidungsstücke getragen haben mögen (C. VIII, 31, 21), so bestand doch die Kleidung des alten Inder's wenigstens größtentheils aus baumwollenen Gewändern. Baumwolle war ja ein Hauptzeugniß des indischen Bodens und die daraus gefertigten Zeuge ein Hauptprodukt des dortigen Gewerbleißes, wie für den einheimischen Gebrauch, so auch für die Ausfuhr, woneben bekannte Bezeichnungen davon, wie das, gleichfalls in's Hebräische, Griechische und Lateinische übergegangene Sanskritwort *karpas*, und ebenso *byssus*, auch auf andere feingewobene Stoffe, z. B. *linnene*, übertragen wurden Plin. XIX, 1.; Lassen I, 249 f. III, 23 ff. 1182 f. Ritter, über die geogr. Verbreitung der Baumwolle II ff. Desselben Erdkunde V, 436. C. a. a. D. über die indische Kleidung überhaupt und das M.

2) E. a. a. D. Str. 712.

3) auch aus Gold, dergleichen Edelsteine und Perlen E. a. a. D. u. IX, 5, 30. Str. 712. Plin. XI, 37. — Bohlen II, 170 ff., wo überhaupt vom üppigen Körper Schmuck der Inder die Rede ist, bemerkt, das Elfenbein sei jederzeit in Indien so gesucht gewesen, daß selbst noch von Aethiopien aus Ladungen dorthin gesendet worden seien.

4) mentum semper intonsum est E. VIII, 31, 21. — Ueber das Auffallende von einigen dieser Färbungen s. Dörner 659 f. †; Lassen II, 724.

5) Str. 709. Die Beschreibung eines indischen Sonnenschirms liefert Sprengel, Geschichte der wicht. geogr. Entdeckungen 101.; Dörner 660 *).

6) soleis pedes velant, E. a. a. D. Philostr. bei Phot. p. 324. v. 36. spricht von Basstschuhen der Inder.

7) Herod. VII, 65. Str. 717. Die wichtigste Waffe der alten Inder war der Bogen, Lassen II, 812. Bohlen II, 62 ff.

8) Dem widerspricht Curtius VIII, 32, 28. vgl. 49, 19. IX, 20, 9.

9) Diese Waffe, von Heshch. s. v. *Σάυμιον*, *ἀκόρντιον βαρβαρικόν* genannt, soll, wie Festus s. v. Samnites versichert, denselben ihren Namen gegeben haben. Nach Strabo 250, der sie stets Samniten nennt, und Plinius III, 12, hießen sie bei den Griechen: Sauniten. Vielleicht stammte vielmehr umgekehrt der Name jener Waffe von dieser Form des Volksnamens, R. E. VI, 1, 622.

17.

1) Anab. V, 4, 4. heißt es von den Indern — zunächst wohl denen im Fünffstromlande — die meisten von ihnen haben eine Länge von fünf Ellen, oder etwas darunter, vgl. Diod. XVII, 91. Bohlen I, 47 f. und Lassen I, 402 ff. über diese und andere körperliche Eigenthümlichkeiten des indischen Stammes der kaukasischen Race und deren verschiedene Modifikationen, insbesondere in Betreff der Farbe, bei seinen einzelnen Zweigen nach den verschiedenen Graden der geographischen Breite und Länge, so wie nach den Kasten und ihrer Lebensweise.

2) Das Kameel dient theils als Lastthier zur Waarenversendung und zum Reiten, theils als Pflughier, Lassen I, 299. Ritter VI, 960 f.; über das Pferd s. Num. 2. 3. Cap. 15; in Indien sollen nach Aelian N. An. IV, 52. XVI, 9. Heerden von Eseln, die nicht kleiner als die Pferde sind, und von Pferden wird umherlaufen, Lassen III, 328.

3) Sonst waren bereits im Alterthum die Fuhrwerke des indischen Landmanns wie des Städters mit schönen, weißen, sehr schnellfüßigen Buckelochsen bespannt, oder geschah das Reisen der Vornehmen sehr häufig in einem von eigenen Dienstleuten (i. Kulis) getragenen Palankin, Bohlen II, 108. Theater der Hindu I, 194 ff.

4) In vielen Stellen des indischen Epos wird das rührendste Familienleben geschildert; die Frau war nach Zeugnissen in Manu's Gesetzbuch im Allgemeinen geachtet, und neuere Reisende rühmen die eheliche Treue der Hindus, Bohlen II, 150 ff.

5) Diod. XVII, 91. E. IX, 5, 26. Dieß war wenigstens nicht bei allen Indern Sitte, vielmehr war der auch bei den Hebräern (1. Mos. 29, 15 ff. I. Sam. 18, 25), anderen orientalischen Völkern, den ältesten Griechen (Odys. VIII, 318 f., und unseren deutschen Vorfahren (Tac. Germ. 8. Winer I. 296) übliche Brauch, die künftige Gattin mit einem Geschenk von den Eltern zu erkaufen, auch bei einzelnen indischen Volksstämmen zu Hause Str. 709. 714. Bohlen II, 146 ff. Dörner 664*).

6) In welcher Weise, berichtet uns Strabo 714.

7) Diese Inder sind wohl die in der Ebene lebenden, angeblichen Verehrer des Hercules, oder Vishnuiten Str. 712. — Reis, die über Indien verbreitetste Kornart, und auch in anderen Ländern des Ostens mit warmem Klima und regelmäßigem Monsunregen das allgemeine Brodkorn, war eine Hauptnahrung der Inder, nächst ihm ist Weizen daselbst die wichtigste Kornart. Auch der Name „Reis“ stammt aus Indien, nämlich von dem Worte vrihi, aus vrih = wachsen, woher auch ὄριζον bei Theophrast Hist. Pl. IV, 4, 10. und ὄριζα Str. 690. 692. 709. herkommt, Lassen I, 245 ff.

8) Die ὄρειοι, Bewohner westlicher und nördlicher Striche Indiens, wahrscheinlich Sivaiten, (Anab. III, 8, 4. VI, 16, 3. Lassen I, 781. II, 1088 ff.), nährten sich vom Fleisch zahmer und wilder Thiere, Dörner 665*).

18.

1) Ueber ihre Schiffszahl s. Anm. 6. 3. Cap. 19. unt.

2) Anab. V, 1, 6. werden auch noch Carier erwähnt.

3) Ueber die geographische Bedeutung von ἀνω und κάτω, von ἀνάβασις und κατάβασις vgl. Anab. III, 6, 8. Xen. Anab. IV, 1, 6. V, 5, 4. VII, 5, 9. 8, 26.

4) Unter den 33 Trierarchen hier Befehlshaber von Trieren oder eigentlich Triacontoren (Anab. VI, 2, 4. R. E. V, 452 ff.) zu verstehen, ist nicht zulässig. Denn einmal werden ja Hephästion, Leonnatus, Craterus u. A. in diesem Theil der Geschichte von Alexanders indischem Feldzuge stets nur als Befehlshaber von Abtheilungen des Landheeres aufgeführt; sodann spricht gegen jene Auffassung der Inhalt des unt. Cap. 20 mitgetheilten Gespräches von Alexander mit Nearch; endlich erschienen von den vielen hier Genannten später nur Nearch, Dnestritus, Androsthenes und Archias (Anab. VII, 20, 7. Athen. III, 93 b.) als eigentliche Seeoffiziere, andere von diesen aber mochten nur so lange zu Schiffe gewesen sein, als Alexander selbst es war. Wir haben also hier vielmehr an den atheniensischen Begriff von Trierarchie zu denken, wonach dieselbe eine außerordentliche Leiturgie war, der zu Folge Anfangs ein Bürger, später zwei zusammen für das außer Gold und Verpflegung vom Staat gestellte leere Schiff die Mannschaft anzuwerben (vgl. unt. 20, 9.), das Geräth zu beschaffen und das Fahrzeug im guten Stande zu erhalten hatten, während noch später der Staat auch das Geräth liefern und die Mannschaft stellen mußte, R. E. VI, 2, 2133 ff. Daß nun aber die genannten Offiziere für jene Fahrzeuge die eine oder die andere dieser Leistungen wirklich hätten

machen müssen, wie Schmieder 3. u. St. will, ist nicht wahrscheinlich; auch wird sonst nirgends mit einer Sitbe darauf angespielt, weit wahrscheinlicher ist vielmehr die Vermuthung von Vincent (*The Commerce and Navigation of the Ancients in the Indian Ocean* I, 117. Num. 124.), daß Alexander, der ja doch zur Ausrüstung, Bemannung und Erhaltung dieser Fahrzeuge über unermessliche Mittel gebot, die hier genannten Offiziere nur zu Aufsehern (*inspectors or commissioners*) der einzelnen unter Verleihung jenes atheniensischen Namens als bloßen Titels bestellt haben werde. — Ueber die Namen der einzelnen Männer und ihrer Geburtsstätten verweise ich der Kürze wegen im Allgemeinen auf die historischen und geographischen Register in den Ausgaben der *Anabasis* von Schmieder, Krüger und Sintenis, wo jene bis auf zwölf, und diese, achtzehn an der Zahl, bis auf acht aufgeführt sind. Nur über etliche von beiden Classen mögen hier wenige Bemerkungen folgen. So wird der Vater von

5) Leonatus im Ganzen unter drei Namen aufgeführt Müller 329 f. R. G. IV, 927 f.

6) Mit diesem ist es vielleicht ein ähnlicher Fall.

7) Er wird *Anab.* III und IV, und oft V und VII erwähnt. R. G. V, 488 ff. Ueber den Beisatz *ἐκ Κορίνθου*, der aus §. 10. unt. hier eingeschoben wurde, s. Schm. 95 f. Num. 4. Müller 330.

8) Von Schmieder nach *Anab.* III, 6, 5. aus Lampedon verbessert.

9) Nach *Anab.* VI, 28, 4. stammte er aus Pella, in der macedonischen Landschaft Bottiäa.

10) In der macedonischen Landschaft Pieria gelegen, R. G. VI, 1, 287.

11) M. 3. G. V, 21, 11.

12) Ueber das vorangehende *Stympha*, s. Dörner 668*). — *Anab.* III, 5, 5. heißt er Sohn des Macartatus.

13) R. G. V, 11.

14) Eine zur macedonischen Landschaft Pöonia gehörige Stadt, R. G. I, 635. 2. Num. Nach *Anab.* VI, 28, 4. stammte er aus Gordäa.

15) R. G. I, 792. 2. A.

16) Die berühmtere Stadt Thessaliens in Pelasgioti, oder die minder berühmte in Bithiotis R. G. IV, 786.

17) R. G. II, 148.

18) *Anab.* VI, 23, 2. heißt er Sohn des Mandroborus.

19) Hier ist wohl die östlichste Landschaft (Halbinsel) Thessaliens R. G. IV, 1445, und nicht die carische Stadt dieses Namens (*Anab.* I, 18, 1.) gemeint.

20) R. G. VI, 2, 1685.

21) *Plut.* Alex. 29. werden Nicocreon von Salamis und Pasicrates von Soli neben einander mit Auszeichnung genannt. Sollte wohl der Name von jenem statt des a. u. St. von allen Handschriften gebotenen Nithaphon zu sehen, und dieser Vater von Nicocles sein?

22) R. G. VI, 1, 685.

23) *Plut.* Alex. 67. G. VI, 18, 23. X, 4, 25.

- 24) Ob der Anab. IV, 3, 7. Genannte?
 25) Anab. VI, 2, 3. VII, 5, 6. 20, 9. Str. 721. und Plut. Alex. 66. heißt er Obersteuermann. R. G. V, 935 f.
 26) Als Sporade und Eyclade aufgeführt; auch hieß so eine Stadt auf Cos, R. G. I, 889.
 27) Anab. VI, 3, 1.
 28) R. G. I, 916 ff. 2. A.
 29) R. G. V, 570 ff.
 30) R. G. V, 811 ff.
 31) Num. 9. j. Anab. II, 5. Sint. 110.

19.

- 1) Anab. VI, 2, 2.
 2) Ebd. Noch eine größere Truppenzahl wurde später nach dem Kampfe mit den Mällern eingeschifft Anab. VI, 14, 4.
 3) Anab. VI, 2, 3.
 4) Der gleichen Zahl von Fußgängern bei C. VIII, 17, 4. u. das. M. fügt Plut. Alex. 66. noch 15,000 Reiter bei.
 5) Anab. VI, 3, 4.
 6) Die von Schmieder (103. Num. 7.) zur Ausgleichung mit der Zahl-angabe von nahezu 2000 Fahrzeugen bei Ptolemäus (Anab. VI, 2, 4.) vorgeschlagene Einfügung von: *χιλιαι ζαι* ist zurückzuweisen, da vielleicht Nearch bei seiner Berechnung nicht, wie Ptolemäus, alle, auch die kleinen Flußboote mit in Anschlag brachte, und auch Diodor XVII, 95. nur von 200 offenen Fahrzeugen und 800 Frachtschiffen spricht, und Curtius IX, 13, 22. einfach die Zahl tausend angibt: Beide doch mit ihren Nachrichten vielfach abhängig von dem Uebertreibungen in Zahlen und in Anderem liebenden Esitarch (Script. rer. Alex. M. 75. Ed. C. Müller) Ueber die erste Ausrüstung und spätere Vermehrung der Flotte Alexanders s. Str. 698. Anab. IV, 30, 9. V, 8, 5.; VI, 14, 4. 15, 1.; Laffen II, 167.

20.

1) Schmieder (Praef. IV, ff. Animadv. 110 ff.) nimmt sich des großen Königs gegen den ihm hier von Nearch untergelegten einzigen Beweggrund zu dessen Ausfendung mit Recht und mit Glück an, indem er nachweist, daß ihn dabei auch höhere staatsmännische Motive leiteten. Nachdem er nämlich die nördlichen und östlichen Grenzen seines Weltreiches persönlich kennen gelernt und den Craterus zur Auskundschaftung der Zwischentländer zwischen jenen und den südlichen Marken entsandt habe, sei für ihn noch übrig gewesen, auch diese letzteren und das sie und Arabien bespülende Meer erforschen zu lassen, womit sich zugleich wichtige Rücksichten auf Begründung oder Erweiterung von Handelsverbindungen zwischen Indien und den westlich davon gelegenen Provinzen seines Reiches um so natürlicher verbunden haben, als er die Bedeutung des

indischen Handelsverkehrs kennen lernen wollte, und vielleicht schon bei Erbauung des ägyptischen Alexandria's wenigstens ahnen mochte. Endlich habe er, überzeugt von den Schwierigkeiten des ostwestlichen Landhandels, durch die Ergebnisse jener Seefahrt Nearch's sich auch vergewissern wollen, ob nicht der Verkehr mit Indien auf der Wasserstraße der indischen Flüsse, des Oceans, des persischen Meerbusens und des Euphrats leichter und vortheilhafter zu ermitteln wäre: Erwägungen, welche man dem umfassenden Geiste Alexanders immerhin zu vertrauen darf, wie dieß auch schon mehrere Aste, z. B. Plutarch De Fort. Alex. I, 6 ff. u. Diodor XVIII, 4. und Nearch selbst unt. 32, 11. gethan haben.

²⁾ Die von Schmieder (111.) gegen die Behauptung von Vincent 101. n. 96., diese Unterredung Alexanders mit Nearch habe schon am Hydaspes und nicht erst an der Indusmündung Statt gefunden, vorgebrachten Gründe scheinen mir nicht stichhaltig zu sein. Denn gewiß hatte er namentlich schon damals Kenntniß von der Existenz des bereits lange vor ihm von westlichen Völkern befahrenen indischen Oceans, ehe der Irrthum, er habe in Indien die Nitquellen entdeckt (Anab. VI, 1, 2 f.) ihn anwandelte, und hegte demgemäß bereits am Hydaspes die großen Num. 1. besprochenen Entwürfe.

³⁾ Anab. VI, 19.

21.

¹⁾ d. h. der Südwest-Monsun, vom Mai bis October vom Meere gegen das Land herein streichend und deshalb der Schiffahrt nach Westen ungünstig. Dagegen stellt sich der dieser förderliche Nordostmonsun, im November ein, wird aber erst im December beständig (S. 12. unt.). Nearch von Alexander angewiesen, letzteren abzuwarten (Anab. VI, 21, 1 ff.), wurde jedoch durch einen Angriff der Inder genöthigt (Str. 721), von Xylenopolis an der westlichen Indusmündung (Plin. VI, 23. Lassen II, 192., von den für den kurzen Aufenthalt errichteten hölzernen Gebäuden so genannt), früher aufzubrechen, und zwar nach einer Berechnung am 9. September (Droysen, Gesch. Alex. 478. Num. 12. bei Lassen II, 191), nach einer andern am 1. oder 2. October 326 v. Chr. Olymp. 113, 3. (Vincent 40. vgl. p. 551.).

²⁾ Dieser war Archon im J. $\frac{323}{322}$ v. Chr. oder Olymp. 114, 2. Man muß also entweder annehmen, daß Arrian sich im Namen des Archonten irrte, oder daß ein gewisser Cephisodor für Chremes, den Archonten des Jahres 326, als Ersatzmann eingetreten sei. Weiteres hierüber, so wie über die Monsuns s. bei Schmieder 116—118. Dörner 675 f. *) **). Müller 333 f. St. Croix 625 ff. Lassen I, 210 ff. Ritter V, 791 ff.

³⁾ oder Asiani, die — griechischen — Einwohner der römischen Provinz Kleinasien oder Asia propria, Plin. V, 27. XXI, 26. Es folgt nun eine Lücke, wo etwa der Name eines Monats der Macedonier oder der asiatischen Griechen, des Iovs oder Gorpianus, ausgefallen sein mag St. Croix 628 f. Dörner 676 **) R. E. IV, 1822 f.

4) An einer von den Indusarmen bei ihrer Ausmündung gebildeten Insel nach Müllers Zeichnung XV. Karte seiner Tabulae in Geographos gr. Min. P. 1. Bgl. Ann. 2. j. Anab. VI, 19. Lassen II, 183. 192. Ann. 2. Müller j. u. St. 334. Ritter V, 477 f.

5) Name einer weiten Bucht am Westufer des westlichen Indusarmes nahe seiner Mündung in's Meer: eine andere Form für das Sanskritwort *sthala*, groß, Lassen II, 192. Ann. 2. Schmieder 119. glaubt mit Vincent, dieser und die zwei folgenden Namen bezeichnen Kanäle von den alten Indern des Ackerbau's wegen oder zur Sicherung der Schifffahrt wegen der dort herrschenden Stürme angelegt.

6) Name einer zweiten Bucht, noch weiter stromabwärts von Kumari Jungfrauen, Lassen a. a. D. und über die mythische Bedeutung dieses Sanskritnamens I, 564. Zur Orientirung über diese und die noch weiter genannten Punkte dient die Ann. 4. genannte Karte Müllers.

7) Läßt sich deuten aus Karjasthiti, Geschäftsort, Lassen II, 192. Ann. 2.

8) Burnes bei Müller 335; über die Heftigkeit von Ebbe und Fluth in den indischen Gewässern s. M. j. C. IX, 35, 10. Anab. VI, 19. 1 ff.

9) Der von Nearch durchgrabene Felsen soll, für ein Boot durchfahrbar, am Eingang in den Hafen von Karakhi noch vorhanden sein, Lassen a. a. D. Warum Nearch einen Kanal gezogen, ist aus einer von Müller 334 f. angeführten Stelle von Alexander Burnes Travels into Bokhara zu ersehen. — *Ερματα ὑφαλοι πέτραι*, Hesych. s. v.

10) Plin. VI, 21. j. Kakratala, nach Burnes bei Lassen 192 f. Ann. 3. Müller 335.

11) Ueber den Fluß und den Volksstamm s. Ann. 6. u. 7. j. Anab. VI, 21. Müller 335 f.

12) Ann. 8. j. Anab. VI, 21.

13) ist nach Ritter V, 479. der Berg oberhalb dem heutigen Haupthandelsplatz Kuratchi, wo überall Sandinseln, Andry genannt, dem Ufer vorliegen sollen, nach Lassen a. a. D. und I, 31, welcher sich wie Ritter, auf Burnes beruft, das heutige Vorgebirge Monje oder Muwarik, das übrigens auf Müllers Karte bedeutend westlicher gerückt erscheint.

14) Schmieder 120. sucht hier eine Stadt, die nach der Angabe von Plinius VI, 23. Nearch gegründet haben soll. Jedenfalls dürfte sie dann ihr Dasein jenem Hafen und seinem Namen verdanken. Sollte diese Stadt wohl das nach Diodor XVII, 104. von Alexander selbst (?) in der Nähe eines sicheren Hafens gegründete Alexandria sein?

15) Von dem Sanskritworte Vibhakta, getrennt, Lassen II, 192 f. Ann. 3. Bei Plinius VI, 21. Bibaga, ostreis el conchyliis referta, 12,000 Schritte von Crocala entfernt; bei Philostratus Vita Apollon. III, 53. Biblos. Vincent The Commerce etc. I, 198. erblickt in ihr die Insel Chitney, was Müller 336. bestreitet.

16) d'Anville erinnert bei diesem Namen an die Sangadianer oder Sanguarianer, berühmte Seeräuber der neueren Zeit, denen sich hinter den Vorgebirgen jener Gegend erwünschte Schupfwinkel darbieten, um von da aus auf

die von Osten kommenden Schiffe Jagd zu machen, Schmieder 120. und bei ihm Vincent. v. Bohlen I, 45 f. und mit ihm Dörner 679 f.***) möchten dabei lieber an die aus jenen Gegenden stammenden Zinganes oder Zigeuner denken, Müller dagegen (336) mit den Namen Sangada und Croceta Sagava, die westlichste Indusmündung und den ihr nachbarlichen Ort Cocata bei Ptolemäus VII, 1, 2, 17. 28 zusammenstellen.

17) Vgl. Ann. 1. ob. u. Schm. 120 f.

18) *μύς* oder *μύαξ*, *μυῖσχος*, von *μύω* sich zuschließen, Lat. mitulus, mytilus Plin. IX, 51. XXXII, 9. Horaz Satyr. II, 4, 28., um Europa sehr häufig auf seichtem Meeresgrund gefunden, und roh oder gekocht gegessen. *ὄστρεον*, Lat. Ostreum, ostrea, Horaz a. a. O. 33. Plin. IX, 54. XXXII, 6., die gemeine Auster, fast in allen Meeren, die der kalten Zonen ausgenommen, namentlich bei uns im adriatischen Meere und in der Nordsee auf sogenannten Austerbänken in der Nähe des Strandes gefunden. Solen, Plin. X, 69. XI, 37. XXXII, 11, auch Steck- oder Seidenmuschel genannt, letzteres, weil sie mit ihrem, zu seidenartigen Gespinnsten benützten Barthe (byssus) am Meeresgrunde befestigt ist. Im Mittelmeer ist sie häufig und wird roh verzehrt.

22.

1) Nach Vincent bei Schm. 124. und The Commerce 201. am dritten des November, in welchem Monate erst der Nordostwind einzutreten beginnt (Ann. 1. 3. Cap. 21.).

2) Arrian Taet. II. wird *πρόβλημα* von der natürlichen Deckung von Kriegern durch einen Fluß, Graben oder das Meer, Herod. IV, 175. VII, 70. von einer künstlichen schildartigen, Xen. Cyrop. VI, 1, 26. vom schützenden Panzer der Pferde gebraucht.

3) Nach Müller 337. die Halbinsel, wo j. das Kastell Manura steht, oder das Toralliba des Plinius VI, 21., worin die Insel Liba des Ptolemäus VI, 8, 16. zu finden, ihn deren Verlegung an Gadrossens Westgrenze hindert. Noch fragt er; An *Τόρα Λίβα* i. e. Tora insula? An Sedra-Tyra (—tora?) Ammian XXIII, 6, 73. est objectae continentis urbs, Alex. portus? Vgl. Vincent 201. Ann. 42.

4) An diesen nicht mehr zu ermittelnden Ort — nach Müller 337. etwa Rizana in Gedrossen Ptolem. VI, 21, 2. — gelangte Nearch am fünften November, 34 Tage nach seiner Ausfahrt.

5) Gleichfalls nicht mehr bestimmbar; übrigens ist sein Name, wie der des vorangehenden Ortes, echt sanskritisch. Vgl. Wilsons Wörterbuch u. d. W. W.

6) Ammian XXIII, 6, 73. Ptol. VI, 21, 2. Marcian Heracl. Peripl. mar. ext. 32. wo nach Arrians Entfernungsangaben Morontabara zu setzen ist, findet sich jetzt auf neueren Karten der Berg Mor und Luk Burno. Schm. 125. Nach Goffetin bei Dörner 682. j. der Golf von Zarnake.

7) Die Insel gleiches Namens.

8) Plin. VII, 2. *Αράβιος* Anab. VI, 21, 3. *Αραβίς* Str. 720; Arabus C. IX, 39, 6. j. vermuthlich der Purally, welcher in die Bucht von Sonneani ausmündet. Weiteres, namentlich Mittheilungen englischer Reisenden über ihn s. bei Müller 338. vgl. Dörner 683 *).

9) Ueber diesen scheinbaren Widerspruch mit Anab. VI, 21, 3. s. Anm. 7. zu diesem Cap.

23.

1) Anm. 7. 3. Anab. VI, 21. Sie scheidet der Fluß Arbis ab Indis, d. h. den Arabiern nach Plin. VII, 2., der die Dritten schon zu den Ichthyophagen rechnet VI, 23., u. IX, 2. die Anwohner des Arbis — wohl die beiden, auch im Namen einander genäherten (Müller 338) Nachbarstämme? — Gedrosen nennt, von welchen 3. B. Arrian Anab. VI, 21, 1. wenigstens die Dritten unterscheidet.

2) Vielleicht meint Philostratus Vit. Apoll. III, 54., wenn er in dem nach seiner Angabe in Felsen, Sand und Flüssen sehr erzeichen Lande der Dritten einen Ort *Πηγάδας* (*Πηγάλας*?) aufführt, unser sonst nirgends erwähntes Pagala.

3) Vgl. unt. 25, 3.

4) Die angegebene Stadienzahl führt an den wohl Anab. VI, 21, 5. gemeinten Fluß Agbor, an dessen Westufer die Ortschaft Hurcana liegt. Die Namensähnlichkeit des von Ptolemäus VI, 21, 2. und Marcian 32. erwähnten Ortes Koiamba mit dem unsrigen wäre vielleicht zu beachten, wenn man zugleich annehmen dürfte, Ptolemäus habe, bei der auch sonst so verworrenen Schilderung dieser Küste, die Aufeinanderfolge der Plätze nicht eingehalten.

5) Anab. VI, 2, 4. Liv. XXXIII, 19. Plin. VII, 56. vgl. oben 19, 7. Natürlich hatte Nearch auch Lastschiffe unter seiner Flotte; doch kam nicht die ganze Zahl der auf dem Indus verwendeten Schiffe in See, vielmehr wurde ein Theil zuvor verbrannt, C. IX, 39, 4. Diod. XVII, 104.

6) wird auf Müllers Karte in die Nähe des Ras Kutscherie verlegt, dem der Ort Gourund im Binnenlande nicht ferne liegt.

7) Wohl durch eine Brandung verhindert anzulanden.

8) Ganz natürlich bei der Erschöpfung durch den Tage und Nächte andauernden Kampf wider Meereswogen und Gegenwinde, und der mehr als spärlichen Nahrung Schm. 131.

9) Anab. VI, 21, 2. f. VII, 5, 5. Diod. XVII, 104 f. C. IX, 39, 7. 41, 19.

10) Gedrosier namentlich Anab. V, 21, 1.

11) Den Alexander wegen Nichtvollzugs der ihm gegebenen Befehle wieder abgesetzt hatte Anab. VI, 27, 1. Arrian folgt a. u. St. dem Berichte Nearchs, in der Anab. dem des Ptolemäus und Aristobul, der sich jedoch mit jenem durch die Annahme ausgleichen läßt, Apollophanes habe noch vor Einlauf der Nachricht von seiner Absetzung, oder aber als Privatmann zur Rettung seiner gefährdeten Soldatenehre an jenem Kampfe sich betheiliget.

12) Vincent bei Schmieder 132 nimmt eine zehentägige Frist des dortigen Aufenthaltes an, während welcher sich der Wind in eine anhaltend günstige, nordöstliche Richtung umgesezt hatte.

15) Ebend. werden die Umstände aufgezählt, welche den Muth von Nearchs Schiffsmannschaft neu belebten.

24.

1) Plinius VI, 23. nennt zwei Flüsse Tonberos und Arufapes — bei Mela III, 7. extr. Tubero und Arufaces, die bekanntesten unter den wenigen kleinen Flüssen der Küste, mit ihrem mehr der Asche als dem Staube ähnlichen Boden — als Sammelpunkte für die landbauende Bevölkerung, welche sich von der sonneverbrannten Wüste weg in ihre schattige Umgebung sammelndränge. Jener ist nach Müller 341 Arrians Maßen zufolge der jetzige Muklow oder Singul, dieser vielleicht ein Gewässer in der Nähe des Vorgebirgs Arubah (?). Diese Flüsschen kommen aus den nördlichen Gebirgen, denen, nicht aber der südlichen Ebene, die Monsuns Regenwolken zutreiben Anab. VI, 25, 4. Ritter VIII, 716. Philostratus III, 55. gedenkt eines Ichthyophagenstädtchens Stobera, das an den Tomerus zu verlegen sein dürfte.

2) Anab. VI, 23, 3.

3) Str. 721.

4) Anab. I, 14, 7.

5) Str. 720 f. Diod. XVII, 105. Philostr. III, 57. C. IX, 40, 9 f. u. das. M. Plin. VI, 24. VII, 2. Solin. 54, 11.

25.

1) J. Ras Malin oder Malan; es bildet die westliche, der Arabisfluß die östliche, das Gebirge des Binnenlandes mit jenem Kap zusammenhängend die nördliche Grenze des Gebiets der Dritten.

2) Diod. XVII, 105. Plin. VI, 23.

3) Die unten folgende Stadienzahl stimmt mit der Angabe Nearchs bei Strabo 720 überein, nach welcher die Arabier eine Küstenstrecke von ungefähr 1000 Stadien inne hatten. Jene 1000 Stadien sind vom Alexanderhafen an zu rechnen, indem man, da die Entfernung von Crocala nach Sibacta (nach Plinius VI, 21. 12,000 Schritte), so wie die von Saranga nach Sacala nicht angegeben ist, mit Gosselin bei Dörner (im Anhang zum 2. Bdch. seiner Uebersetzung der Ind.) noch 150 Stadien den angegebenen Zahlen der verschiedenen Entfernungen beifügt, Müller 338.

4) Nach Strabo 720 beträgt die Länge der Drittenküste 1800 Stadien, nach Plinius VI, 23. dagegen nur 1600. Wählen wir nun von zwei (ob. 23, 2.) varirenden Zahlangaben 300 und 430 die erstere, so beträgt die Summe der in unserem Schiffsverkehrsberichte hergezählten Stadien 1500, wenn die letztere, 1630, wofür, meint Schmieder, Plinius in runder Zahl 1600 setzte. Vielleicht fand sich aber, wie Müller 339 vermuthet, in den Handschriften bald

die Zahl 300 bald die 400, welche beide sehr oft verwechselt werden: aus ihrer Vermischung entstand endlich obige zweite Zahl 430. Es dürfte mithin die Zahl 400, als die echte, ursprüngliche dem Texte zurückzugeben sein.

5) Was hier über das Fallen des Schattens und den Auf- und Niedergang von Gestirnen als Ergebnis von Wahrnehmungen an der Arabiten- und Dritenküste und zwar im Monat November berichtet wird, ist unrichtig, wie, obgleich in geringerem Grade dasjenige, was Diodor II, 35. von derartigen vermeintlichen Beobachtungen in vielen Gegenden des südlichen Indiens beibringt, oder was uns Strabo 77. hierüber aus Nearch aufbewahrt hat, welcher neben Megasthenes und Dneseritus im Punkte gewisser Mittheilungen über Indien ungünstig von ihm beurtheilt wird (70.). Mag nun immerhin nach der Vorstellung Arrians und vielleicht auch Nearchs, die von vielen ihrer Zeitgenossen getheilt wurde, Indien weit südlicher herabgereicht haben, als es wirklich der Fall ist, da ja das Festland nicht bis zum Aequator und die ostindischen Inseln nicht bis zum zehnten Grade der südlichen Breite sich erstrecken, so dürften doch die a. u. St. mitgetheilten angeblichen Beobachtungen nicht dem Nearch zur Last gelegt werden, sondern sich etwa nach Müllers Vermuthung (342.) aus dem unzuverlässigen Dneseritus (Geier, De Alex. M. Rer. Scriptor. 22 f. Müller, Scriptor. Rer. Alex. M. 48.) hier eingeschlichen haben.

6) Schon Eratosthenes (Str. 77.) hatte die Meinung verbreitet, daß Indiens Südspitze mit der Gegend von Meroë unter demselben Parallelkreise liege; Plin. II, 73.

7) Was hier Arrian als seine eigene Ansicht beifügt, erscheint der Wahrheit vollkommen gemäß.

26.

1) Anab. VI, 22, 3. — 27, 1. Ueber Gedrosien s. Anm. 1 z. Anab. VI, 23.

2) Rohe Volksstämme, mit diesem Namen bezeichnet, werden von den Alten an mehreren Gestaden, namentlich an der Westküste des arabischen Meeresbusens (Str. 770.), und so nun auch hier in der Uferlandschaft von Gedrosien aufgeführt. Ihre ärmliche Lebensweise an einer Küste fast ohne allen Pflanzenwuchs wird von Strabo 720, 726. vgl. 773. geschildert.

3) Vincent bei Schmieder 145 f. scheidet den Namen dieses Ortes in zwei Worte: Ba-Gisara, von denen das erstere im Arabischen Vorgebirge, das letztere Halbinsel bedeute, und sucht neben arabischen Namen auch Spuren arabischer Seefahrer an jener Küste des persischen Meeresbusens nachzuweisen. Lassen (II, 582 f. Anm. 3.) bestreitet, die Ableitung vom arabischen Dsestrah, Halbinsel ausgenommen, die übrige Beweisführung, und erinnert dafür an das Altperische Baga, was Gott bedeutend, auf den von jenen Schthophagen besonders verehrten Sonnengott übergetragen worden sei. Verlässlicheres ist über die Lage des Ortes aus der folgenden Erwähnung des sofort umschifften Vorgebirges zu erheben, worin Müller 343. das Ras Arabah, oder Arubah, oder auch Urmarah

erblickt, zu dessen beiden Seiten sich Buchten, zum Ankerwerfen geeignet, finden sollen.

4) Die Localisirung dieses Ortes aus Plinius VI, 23., wo ein Volksstamm, die Parirae, aus u. St. von Harduin und Sillig in Pasirae verbessert, erwähnt wird, oder aus Ptolemäus VI, 21, 4., der zwischen den Arabitendörfern und Carmanien die Parsida oder Parsira erwähnt, ist nach Schmieder 146. und Müller 344. bedenklich.

5) der übrigens unbekannte Ort ist an die westliche Bucht des Vorgebirges zu verlegen, dessen Umschiffung auf einer kurzen Strecke viel Zeit kostete, wofür nicht bei der Angabe der Stadienzahl ein Irrthum Nearchs oder eine Ungenauigkeit der Messung mit untergelaufen ist, Schm. 146.

6) oder Calama, Calima nach Barr. am heutigen Flusse Kalami, oder Rumra oder Kurmut, dem Arabis des Ptolemäus VI, 21, 2., gelegen.

7) oder Καρβίνη, nach dem gegenüberliegenden Küstenstriche (S. 8.), oder Καρμίνη nach Κάριμα bei Ptolemäus VI, 8, 16., wofür auch der dritte der Num. 6. angegebenen Namen des daselbst ausmündenden Flusses sprechen dürfte. Der Mündung des Flusses Kurmut gegenüber liegt in einer Entfernung von etwa 12 engl. Meilen, hinter der also Nearchs Angabe gegen seine sonstige Gewohnheit beinahe um die Hälfte zurücksteht, eine Insel, Namens Astholah oder Sanga-Dip, welche bei Ptolemäus VI, 21, 6. nach Wilbergs Verbesserung aus einigen Handschriften statt Ἀσθολα gleichfalls Ἀσθόλα heißt. Derselbe Geograph führt VI, 8, 16. eine Insel Namens Κάριμα an; da aber an der ihr von ihm angewiesenen Stelle sich keine Insel findet, so scheint Ptolemäus aus zwei Namen derselben Insel zwei Inseln gemacht zu haben.

8) Dieselbe Angabe findet sich bei Strabo 720. und Philostratus III, 55. Melian N. An. XV, 25.

9) oder Κύσα, nicht näher zu bestimmen.

10) Der Ausläufer des Djebel Zarrain ist das Kap Passence (Passinoe auf Müllers Karte). Der Name jenes Berges ist in dem Flusse Zorambo bei Ptolemäus VI, 8, 9. noch erkennbar, vgl. Müller 346. Im Norden des genannten Kaps ist heut zu Tage ein von Kaufleuten besuchter Ort.

11) Μουσάρνα bei Ptolemäus VI, 8, 9. und Marcian 33, wo es eine Stadt heißt.

27.

1) Die immer beständiger wehenden Nordostwinde begünstigten ihren Abgang vom Lande und machten es ihnen möglich, die Fahrt häufiger schon bei Nacht anzutreten und auch länger an bereits bekannteren Küstenstrichen fortzusetzen, wozu noch ihr durch die Anwesenheit eines kundigen Wegweisers erhöhter Muth das Seinige beitrug, Vinc. bei Schm. 151.

2) oder Βάλομονον, Βάλαμον, unbestimmbar. Von Mosarna bis zum Hafen Cophas werden in diesem Cap. 1750 Stadien gerechnet, während die Entfernung vom Ras Passence bis zum Ras Koppa in der Wirklichkeit kaum 500 Stadien beträgt. Nach Arrians Weise, zu verdoppeln, hätte man hier

höchstens eine Angabe von 1000 Stadien erwarten sollen. Vielleicht ist also die ob. 26, 8 ff. weggelassene Stadienzahl der Entfernung Cissa's von Mosarna seltsamer Weise hier nachträglich eingeschoben worden?

3) *Βάδαρα* bei Ptolemäus VI, 8, 9. 125 Stadien, nach Marcian. 29. 300 von Musarna entfernt, *Βάλαρα* bei Philostratus III, 36. mit gleich reizender Umgebung. Der Ort dürfte beim heutigen Ras Chemauf Bunder gelegen haben.

4) Von einem ähnlichen Ausdruck der Freude macedonischer Krieger im Lande der Nysäer berichtet Arrian Anab. V, 2, 5 f.

5) *Λεράνη-Βίλλα-κόμη* oder *Λερανοίβιλα* bei Ptolemäus VI, 8, 9. oder bei Marcian. 29. *Λερενόβιλλα*, nur setzt es jener westlich vom Hafen Cophas, nach Neueren bei Vincent (Schm. 151. Müller 347.) j. Daram oder Duram, zwischen den Vorgebirgen Passence und Guadel gelegen.

6) Ptolem. VI, 8, 9. Marcian. 29. Der Name ist im Ras Koppah erhalten. Ob dort ein bequemer Hafen sei, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls ist ein solcher in der Bucht des Ras Guadel oder *Αλαμβατήρ* oder *Αλαβάγειον*, das Ptolemäus VI, 8, 8 f. ungefähr in die Mitte der Häfen Cyiza und Cophas setzt.

7) am Seitenbord des Schiffes, oder das Lager, worauf das Ruder ruht oder angebunden wird, scalmus, Cic. De Orat. I, 38. Bellej. II, 43. — Ein englischer Reisender der Neuzeit, Kempthorne (bei Müller 347.) schildert ähnlich die Fahrzeuge der heutigen Bewohner dieser Küste. Schm. 151.

8) Ptolem. VI, 8, 8. Marcian. 28., wo j. das Ras Ghunse, in dessen Namen man den von Cyiza noch erkennen darf, westlich vom Ras Guadel.

9) Von Ptolemäus und Marcian nicht erwähnt. Vincent bei Schm. 152. sucht sie am Westufer der Bucht von Guttar — Guttur, vgl. Müller 347.

10) Ann. 4. j. Cap. 18.

28.

1) Nicht ganz genau, oder im Widerspruch mit 29, 9.

2) Herod. I, 160. von Cuidas durch *πλαζούντια* erklärt. 29, 12.

3) Vielleicht der Gedrosier Hydraces 27, 1.

4) *Βαγία άκρα* Ptolem. VI, 8, 8. an der Westseite der Bucht von Guttar, Vine. bei Schm. 155.

29.

1) Den Forscher nach der Lage dieses sonst nirgends erwähnten Ortes führe, wie Müller 348. bemerkt, die Stadienzahl zur Bai von Chubar, wo drei Städtchen sich finden, deren eines, Tiz oder Taij, aus arabischen Schriftstellern wohlbekannt, jetzt aber in Trümmern liegend, an das *Τίσα* (? *Τείσα*, bei Marcian 28. *Τησα*) des Ptolemäus VI, 8, 8. erinnere.

2) lag etwa an der kleinen Bucht von Ras Fuzzem und Ras Godem. Hier sucht Vincent bei Schm. 160. das Num. 1. besprochene Tifa.

3) Auf ihrem Marsche durch Gedrosien fristeten Alexanders Krieger von diesem eßbaren Mark und den Früchten der Dattelpalme ihr Leben, Str. 722. Anab. VI, 23, 6. M. 3. C. X, 40, 11. Winer, Bibl. R. W. Buch I, 253. Müller 349. Dörner 704**).

4) Vielleicht ist *Kavάγην* zu lesen, und dann der Name erhalten in dem Orte Kungun am Flusse Bunth in der Nähe des Ras Kalat.

5) In *Taoῖσι*, der Lesart mehrerer Handschriften, findet Müller 349. einen Anknüpfungspunkt an den Namen des heutigen über dem Vorgebirge Muckfa gelegenen Ortes Djagin. Die gleich nachher genannten Dörfer sucht er an der Mündung des Flusses Sudich, wohin Ptolemäus VI, 8, 7. *Κόμμανα* und Marcian. 28. *Ὀμμανα* verlegt.

6) Ptolem. und Marcian a. a. D. *Ἄγοις*, *Ἄγοισα πόλις*, i. Girishk.

7) Daher die wiederholten Vorkehrungen Alexanders auf seinem Marsche durch Gedrosien für die Bedürfnisse der Flotte Nearchs Anab. VI, 23., woran Nearch hier nicht erinnert.

8) Strabo's Angabe (720), die Länge der Ichthyophagenküste betrage 7400 (? 7300) Stadien, ließe sich mit der von Nearch durch die Annahme ausgleichen, daß jener nach einer geraden Linie ohne Rücksicht auf die Buchtenkrümmungen rechne. Dürfte man die Stelle bei Plinius VI, 23. — Die Länge von Carmaniens Küste betrage 1,250,000 Schritte — hierher ziehen, so würde diese Messung mit der von Nearch zusammenstimmen. C. Weiteres bei Schm. 162 f. und Müller 349 f.

9) Schmieder 158 f. Num. 14. ergänzt die Lücke durch *ἀπὸ θύωνων* unter Verweisung auf 28, 1. Dörner 707**) möchte mit *σησάμου* nachhelfen.

10) Diese Mittheilungen über die Lebensweise der Bewohner jener Gegenden werden durch andere aus dem Alterthum (Str. 720 f. 726. Diod. XVII, 105. Plin. IX, 3 f.) und der Neuzeit (Müller 350.) bestätigt.

30.

1) Diodors Bericht über die ganze Fahrt Nearchs überhaupt sehr kurz gefaßt (XVII, 104. 106), beschränkt sich auch bei diesem Abenteuer mit vielen *κῆτη* von unglaublicher Größe auf die Hauptzüge. Reichhaltiger, jedoch durch eine kritische Bemerkung eingeleitet, ist Strabo's Auszug aus Nearch 725 f.: bei ihm heißen sie *φουσητῆρες*, von 23. Orghien Länge; Aelian. N. An. XVII, 6. schreibt den Wallfischen nach den Angaben von Dneseritus und Drthagoras eine Länge von einer halben Stadie mit verhältnißmäßiger Breite, und dem Schnauben aus ihren Rüstern eine orkanartige Erregung der Meeresthuth zu. Aehnliches meldet Curtius X, 2, 12. von zahlreichen *beluae*, *magnarum navium corpora aequantes* auf dem erythraïschen Meere; Plinius

endlich VI, 23. IX, 3. berichtet aus Nearch und Onesicritus' Tagebuch nach der Bearbeitung Zuba's von 20 Ellen langen Seeschlangen, welche die macedonische Flotte in Schrecken setzten, 960 Fuß langen Wallfischen und Sägesfischen von 200 Ellen im indischen Meere: natürlich Uebertreibungen, da die zweite Thiergattung im Allgemeinen jetzt wenigstens nur 60—70 und selten über 100 Fuß lang und 30—35 hoch werden, und die dritte gewöhnlich nur 6 Fuß messen soll, Laffen III, 316 f.

31.

¹⁾ Auch Strabo 726., ohne die Insel namhaft zu machen, berichtet die Nachweisung dieser Fabel durch Nearch's persönliche Untersuchung, während Solin. 54, 4. Plinius VI, 23. Mela III, 7, 87. C. X, 2, 15. sich mit bloßer Meldung derselben begnügen. Müller 352. hat letztere drei Stellen mit Erläuterungen begleitet, wovon wir hier nur eine Notiz aus Kempthorne beibringen wollen, nach der die Lust an der Küste dieser Insel durch zahlreiche Leichen von Schildkröten auf eine für die Vorüberschiffenden peinliche Weise verpestet sei. Dasselbe Märchen und ein anderes verwandtes sind zu lesen bei Pseudocallisthenes II, 38. III, 17. Endlich erzählt Kapitän Blair bei Vincent The Comm. II, 299: sie seien von den Umwohnern des Kaps Passence gewarnt worden, sich der Insel Athola zu nähern; denn diese sei verzaubert, und ein Schiff sei daselbst in einen Felsen verwandelt worden. Hiedurch natürlich nicht eingeschüchtert, seien sie doch hingefahren, haben daselbst eine Menge köstlicher Schildkröten angetroffen und den verzauberten Felsen gesehen, der in einiger Entfernung eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Schiffe unter Segeln habe. Wahrscheinlich habe jene Warnung sie von der Schildkrötenjagd abhalten sollen, und das ganze Histröchen erinnere an die Märe bei Nearch. Auch von Seeräubern, namentlich arabischen (Plin. VI, 29. Peripl. mar. erythr. 20.) mochten solche Sagen zur Abhaltung des Anlandens von Seefahrern ausgesprengt, oder diese, wenn sie dennoch anlandeten, von jenen aus dem Weg geräumt worden sein, Dörner 710*). Derselbe (710 f.***) 711 f.*) erinnert in Betreff der Nereide mit Recht an verwandte griechische Sagen von Calypso und Circe, nordeuropäische von Nixen und Undinen (Mone in der Fortsetzung von Creuzers Symbolik II, 174. 156.) und an die indischen von den Aparasas d. h. Wasserentsprossenen, v. Bohlen II, 222. 262 f. — Die hier besprochene Insel ist wohl dieselbe, welche Steph. Byz. s. v. Νόσορα als ein Eiland des erythraischen Meeres anführt, und von der Phitostrotus (bei Müller 345), bei welchem sie Σίληρα heißt, meldet, es hause auf ihr eine Nereide, δεινὴν δαιμόνα, welche viele der Vorbeischiffenden wegraffe und nicht einmal die Fahrzeuge ein Tau an ihrer Insel auswerfen lasse.

32.

¹⁾ Ann. 1. j. Cap. 26.

²⁾ Ueber Carmanien s. Ann. 2. j. Anab. VI, 28. — Das im Text

gemeinte Vorgebirge Dschast ist zwar selbst niedrig und sandig, es sind aber dem Ufer in diesem Seestriche viele Felsenriffe vorgelagert, Kempthorne bei Müller 353.

3) Ueber seine Fruchtbarkeit s. Str. 726. Plin. VI, 23. Ritter VIII, 723. 725. 727. Das *οὐτω* ist nicht bloß expletiv, wie Raphaelius meint (Schm. 177.), sondern will vielmehr nach der richtigen Auffassung von Dörner (713**) so viel sagen: weil Carmanien nicht mehr so weit südlich herunterreicht.

4) Dieser Ort dürfte auf der Stelle des heutigen Dorfes Dschast im Norden des gleichnamigen Vorgebirges oder in dessen Nachbarschaft zu suchen sein. Müller 353. verweist auf *Κανθάτις* bei Ptolemäus VI, 8, 7., worauf in westlicher Richtung *Καρπέλας ἄκρα* Ptolem. VI, 8, 5. j. Ras Kerazi oder Bombarek folgt.

5) 32, 2. Str. 726. Wie im schwülen Indien jenseits des Indus, so kann der Delbaum auch in diesen heißen Küstenstrichen von Persien nicht gedeihen, Ritter XI, 522.

6) wo der Fluß Sabis (Plin. VI, 23. und dazu Müller 353.) unterhalb des Dorfes Guj in's Meer mündet, oder in der Gegend von Kuheslek, auf der Karte zu Chardin's Reise durch Laristan, gegenüber vom Kap Maceta. Dörner 713 †).

7) *ἄκρωτήριον τὸ ἐν Μάκαις* Str. 765. vgl. 726. Plin. VI, 23. 28. Ammian. XIII, 6, 23. Müller j. Peripl. Mar. Erythr. 35. j. Ras Musfendom, die nordöstlichste Spitze Arabiens, an der schmalsten, nur 17 oder 14 Stunden breiten Stelle des persischen Meerbusens, Ritter X, 39. XII, 432 f.

8) Ueber diese Meinungsverschiedenheit beider Seeoffiziere vgl. auch Anab. VII, 20, 8 ff.

33.

1) Sonst nirgends erwähnt, dürfte in der Gegend des heutigen Dorfes Karroun gelegen haben.

2) Ananis — oder Andanis (?) — bei Plinius VI, 23, mit letzterer Namensform auch bei Ptolemäus VI, 8, 4. und Mela III, 8, 29. (oder Andamis?) j. Mina-ab, d. i. das Blauwasser, ein oft reißendes Gebirgswasser, das eine liebliche, mit Orangenwäldern, Obstgärten, Weinbergen prangende Gasse durchzieht, Ritter XII, 431. Kempthorne bei Müller 354.

3) *Ἀρμουζα πόλις, Ἀρμοζον ἄκρον* Ptolem. VI, 8, 5. Die Stadt lag ihm zufolge vom Vorgebirge etwa 250, nach Marcian. 27. aber 800 Stadien entfernt. Das Vorgebirge führen auch Strabo 765 und Ammian. XXIII, 6. an; nach Plinius VI, 23. trug die Umgegend gleichfalls den Namen Armuzia, die Bewohner heißen bei Plinius 25. Armozei. In den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts sahen sich die Bewohner durch Türkeneinfälle genöthigt, ihren Wohnsitz auf die zwölf Meilen westlich von ihrer Stadt entfernte Insel

Arrian's Ind. Nachr.

Gerun zu verlegen, welche durch ihre Handelsblüthe im Mittelalter berühmt, noch heut zu Tage den von jener Stadt ererbten Namen Ormuz trägt, d'Anville bei Müller 354. Ritter VIII, 127. 726 f. 772. XII, 383 ff.

4) 36, 1. Der Oberstatthalter hieß Nepotemus Anab. VI, 27, 1.

5) Nach Vincent The Comm. I, 342. gefangte Nearch zu Alexander zwischen dem 15. u. 20. December, Lassen II, 194. Anm. 2, Anab. VI, 28, 5. Ind. 34.

34.

1) Laut dem sonst mehrfach abweichenden Berichte über Nearchs Zusammenkunft mit Alexander bei Diodor XVII, 106. hieß die Stadt am Meere, wo dieser sich gerade aufhielt, Salmus, = Zetis bei Plinius VI, 23. oder Sabis bei Ptolemäus VI, 8, 14. nach Mannerts Vermuthung V, 2, 62.

2) Das Land hat auch eine Wüste, wo es an Parthien und Paratracene stößt Str. 726., was neuere Reisende, wie Chardin, bestätigen, Obrner 719*).

35.

1) Anm. 4. j. Anab. III, 4.

36.

1) Anab. I, 4, 5. Ind. 21, 2.

2) als dem mythischen Ahnherrn seiner Dynastie, Anab. II, 16, 2. 7. Anm. 5. j. d. Cap. und Abel, Makedonien vor König Philipp 29 ff.

3) Anab. III, 27, 5.

4) Anab. I, 11, 6.

5) Raphael. j. d. St. bei Schmieder 192.

6) Sibyrus, Anab. VI, 27, 1.

37.

1) So heißt sie auch bei Ptolemäus VI, 7, 46., bei Strabo 766. nach Nearch und Orthagoras *Τυρίνη* und bald darauf *Λυγυρίς*, ebenso bei Plinius VI, 28., Mela III, 8, 56. Dionys. Perieg. 606. und dem Geogr. Ravenn. (Ogiris, Orgina) Müller 358: lauter Anklänge an ihren ersten einheimischen Namen Gerun, den sie im Mittelalter mit dem heutigen Ormuz vertauschte (Anm. 3. j. Cap. 33. ob.). Strabo verlegt sie in südlicher Richtung 2000 Stadien entfernt von Carmaniens Küste in den Ocean, Plinius 1000 Stadien; nach beiden und so auch nach Dionysius und Mela ist auf ihr das Grab des Erythres zu suchen, während Curtius X, 2, 13. und Agatharchides bei M. j. G., ohne die Insel mit Namen zu nennen, durch Zugabe der Schilderung von

ihrer Fruchtbarkeit für Arrians *Daracta* zu stimmen scheinen. *Organa* oder *Ormuz*, dagegen, vulkanischen Ursprungs und von einem salzigen Boden, ist ohne Quellwasser und fast ohne allen Pflanzenwuchs und jezt wieder so verödet, wie vor ihrer mittelalterlichen Blüthezeit, Vincent bei Schmieder 196. Ritter XII, 441 ff.

2) oder *Λώρατα* (? *Λώρ* ?) Str. 767. *Ἰορᾶχα* Marcian. 27. *Ὀυροῶχα* Ptolem. VI, 8, 15. *Oracula* (*Oraclea*, Geogr. Rav.) Plin. VI, 23. von drei Inseln, weil mit Wasser versehen, allein bewohnt. Ein Rest dieser alten Namensform ist übrig im heutigen *Broct*, *Broct*; der gewöhnliche jeztige Name dieser fruchtbaren Insel ist *Kishmi*, *Kishmi*, von den Weintrauben ohne Kerne, *Kishmi*, Ritter XII, 445 ff. 452. Müller 359.

3) oder vielmehr von einem natürlichen Grunde, der Brechung des Sonnenlichtes Str. 779. Plin. VI, 23. *Mela* III, 8, 1., oder den rothgefleckten Blättern des darauf schwimmenden Meergrases, *Winer*, *Bibl. R. W.* Buch unt. *Meer*, *rothes*, oder auch von den darauf schwimmenden Thierchen und Fischeiern *Ausland* 1854, 1244 f. Vielleicht führte diesen von solchen natürlichen Ursachen herrührenden Namen zuerst nur der arabische *Meerbusen*, später aber wurde er auf das ganze Meer zwischen *Indien*, *Arabien* und *Afrika*, den persischen *Meerbusen* eingeschlossen, ausgedehnt, am Ende aber von den Griechen auf letzteren beschränkt, *Forbiger*, *Hdb. d. alten Geogr.* II, 8 f. *Dörner* 723 f. Ueber den Grund der mythischen Benennung s. *Schm.* 197.

4) *J. Angam* oder *Hinjani*, der Südküste von *Kishmi* vorliegend, aus den Resten einer Stadt und Wasserbehältern zu schließen, einst bevölkert, jezt aber menschenleer, Ritter XII, 457. und *Kempthorne* bei Müller 359.

5) *J.* die sehr umfangreiche, seichte, bei niederem Wasser der Ebbe sogar trocken liegende *Bassadore* — oder *Basidoh-Bank*, Ritter 457. *Kempthorne* bei Müller 359.

6) *J.* *Groß-Tumbo*, von etwa zwei Stunden im Umfang und mit etwas Grasung, aber wie das benachbarte *Klein-Tumbo* unangebaut. Ritter 458.

7) Das heutige Inselchen *Polior*, oder *Belior*, mit vulkanisch aussehenden Klippen. Ritter 458.

8) Das heutige kleine Fischerdorf *Mogu*; Land und Lebensweise seiner Bewohner entsprechen *Nearchs* Angaben, Ritter 458. *Kempthorne* bei Müller 360.

9) *J.* *Ras el Dierd*, hoch, rauh und von röthlicher Farbe, Ritter 458. *Kempthorne* bei Müller 360.

10) Die Küsteninsel *Keisch*, *Räs* oder *Kenn*, welche der großen Handelsstadt *Siraf* vorlag. Noch immer bietet sie guten Schutz für Schiffe gegen die Westwinde, und eine kleine Stadt an ihrer Westseite ist der Ueberrest ihres einst blühenden Zustandes, Ritter 458 f. *Kempthorne* bei Müller 360. Beim *Geogr. Rav.* und auf der *Peutingerschen Tafel* heißt sie *Casara*, bei *Plinius* VI, 25. nach der auf ihr verehrten Göttin, *Aphrodisias*, und war nach seiner Angabe bewohnt.

1) Ueber die natürliche Beschaffenheit dieses Grenzbezirks zwischen Carmanien und Persis und die Lebensweise seiner Bewohner s. Vincent bei Schmie-der 201 f.

2) Die Zahl der bei Nearch von Badis an 32, 5. bis zur Insel Catãa aufgezählten Stadien beträgt 3100, rechnet man hiezu als Ergänzung der von der Insel Groß-Tumbo an bis Cissidone 37, 8. nicht bezeichneten Entfernung 600 weitere Stadien, so ergibt sich die a. u. St. genannte Summe. Schm. 202., womit auch Strabo 720. zusammenschimmt. Plinius VI, 25. dagegen rechnet nur 3368 Stadien. Ptolemäus VI, 4, 2. 6, 1. 8, 3. und Marcellian 25 ff. dehnen die Grenze Carmaniens in westlicher Richtung noch bis zum Flusse Bagradas j. Rabon aus, und demnach beträgt dessen Küstenerstreckung bei letzterem 4550 Stadien.

3) Ila ist das heutige kleine Fischerdorf Dschiru (Chiroo), die Insel Ceacandrus die etwa zwei Stunden davon entfernte, wenig bebaute Insel Hinderab mit einem gut geschützten Hafen. Plin. VI, 23. schlagen Salmasius und Har- duin für den Inselnamen Acrotadus: Caicandrus vor; Ritter XII, 459 f. und Müller 361. und bei beiden Kempthorne.

4) Von den zwei nach Westen zu folgenden Inseln heißt die kleinere j. Schitwar, die größere Scheit Abu Schayib oder Busheab, bei Ptolemäus VI, 8, 15. *Sáyðava*, s. dazu Müller 361., vielleicht bei Plinius VI, 25. IX, 35. die Insel Stoidis, weil quæstiosa margaritis, die auch an mehreren Stellen der Ostküste des Persergolfs gefischt werden, Vincent bei Schm. 203. Ritter VIII, 777 f.

5) Für das Anlanden an der Insel stimmt auch Kempthorne, während Vincent (Schm. 203.) minder richtig die Landung an die Küste beim Westufer des Flusses Darabis verlegt, Müller 361. Ritter VIII, 752.

6) das heutige Kap Verdistan, Ritter XII, 460 (?).

7) dürfte auf Stelle des heutigen Dorfes Schewar die ungefähr in der Mitte zwischen dem Flusse Darabis und dem Vorgebirge Rabon zu verlegen sein, wo sich eine Menge guten Trinkwassers vorfindet, Müller 362.

8) An der nahen Halilah-Bai liegen auch heute, einige Dörfer und von noch mehreren sieht man in der an Palmen reichen Umgegend die Spuren früheren Anbau's, Ritter XII, 460 f. Schm. 203. Müller 362; über *ἀρχό-δρα* s. Schm. 203. nach Blancard in seiner Ausg. d. Arrian p. 581 f.

9) J. Bender Konkun. In die Bucht, woran diese Stadt liegt, ergießt sich ein Fluß, Arrians Areon, während Kempthorne diesen in dem unbedeutenden Wasser von Abuschähr wieder findet (?) Ritter XII, 461.

10) Der Sitiogagus des Plinius VI, 23. j. Cita Rhagian, der nördlich von Kap Kenn ausmündet.

11) Diese Schilderung des Seestrichs von Konkun und Kap Verdistan bis Kap Kenn wird durch Neuere bestätigt, Müller 362.

12) Anab. VI, 28, 5 ff.

39.

1) Der hier erwähnte Kanal ist vielleicht der Fluß Quora, an dessen Südufer die Ortschaft Ramah liegt, etwa an der Stelle der hier genannten Stadt. Die nördlich davon in's Meer vorspringende Küste oder

2) Halbinsel trägt ihren hier aufgeführten Namen nach Vincent bei Müller 363. vgl. Schmieder 207. von Mesen (insula) und hen (continens). Auf ihrer nördlichen Spitze liegt Abuschähr, Buschir, früher ein Fischerdorf, und erst seit einem Jahrhundert durch den Handel zu einer Stadt geworden, Ritter VIII, 779 ff.

3) Dieses Flusses gedenkt unter demselben Namen auch Plinius VI, 23. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Nearch an der Mündung eines Flusses landete, der j. Gasseir, oder von einer im Binnenlande daran gelegenen Stadt Kisch heißt. In diesen ergießt sich wahrscheinlich ein anderer, welcher an der heutigen Stadt Gra oder Gran vorbeifließt, und daher obigen Namen erhielt. Ptolemäus VI, 4, 2. 7. VIII, 21, 15. erwähnt eine Stadt und ein Vorgebirge Ταόκη. Strabo 728. nennt unter den persischen Königreichen auch an der Küste τὰ κατὰ τὴν Ὀκην λεγομένην, wofür Gelehrte κατὰ τὴν Ταόκην λεγ. zu lesen vorgeschlagen haben. Schmieder 207 f. Müller 363 f.

4) Ohne genügenden Grund hat Blancard statt πεντήκοντα: die Lesart ἐνεπήκοντα vorgeschlagen, als ob alle Wallfische so gewaltige Maße haben müßten Schm. 205. Anm. 4. Ueber die Wallfische s. ob. Anm. 1. 3. Cap. 30.; über die sofort erwähnten Delphine Lassen III, 317.

5) λοιπὰς heißt sonst gewöhnlich Napf, Schale, dagegen λεπὰς die Napfschnecke, patella fluviatilis oder marina, Dörner 731***).

6) Ρογομόνιος ποταμοῦ ἐκβολαὶ Ptolem. VI, 4, 2. Ammian. XXIII, 6, 41. zählt ihn unter die bedeutendsten Flüsse von Persis; im Namen des Benders d. h. Hafens Righ an seiner Mündung, welchen er selbst auch führen soll, ist sein alter noch erkennbar, Müller 364. Schmieder 208. Ritter IX, 134.

7) Der Brisoanas des Ptolemäus VI, 4, 2., nur daß dieser ihn an die Stelle verlegt, wo nach Nearch der Citacus 38, 8. fließt, der schlammige Bixia des Plinius VI, 27., vielleicht der heutige Bender Dessim, nordwestlich vom Vorgebirge Bang, Müller 364. Schm. 208. Ueberhaupt ist diese ora inaccessa coeno Plin. a. a. D. auch in neuerer Zeit um so unbekannter, als man, um ihre Fährlichkeit zu vermeiden, von Abuschähr aus gleich nordwestlich nach der Insel Karrak fährt, Dörner 732***). Ritter XII, 461 ff.

8) Droatis, der dort — an der Küste von Persis — größte Fluß. Str. 727. 729. Prosem. VI, 3, 1. 2. 4, 1. 2. Droates, Ammian. XXIII, 6, 26. Dratis Plin. VI, 25. oder (?) Zarotis Plin. VI, 23. ostio difficili nisi peritis. F. Zab oder Zab d. h. Fluß, wegen seiner bedeutenden Größe vorzugsweise von den Persern so genannt, oder auch Zndian, wegen der an ihm liegenden Stadt, Ritter IX, 134 f. Schm. 208.

40.

1) Ueber Persis s. Anm. 3. j. Anab. VI, 29. und über Susana Anm. 13. j. Anab. III, 16., sowie die Citate über beide Landschaften, ihre Bewohner, Susa und den persischen Meerbusen im Geogr. Reg. j. 2. A. von Sint. 239. u. 241.

2) Anm. 2. j. Anab. III, 17. vgl. Anab. VII, 10, 6.

3) Die von Arrian vorausgeschickten Entfernungangaben zusammengesetzt, ergeben die Summe von 4240 Stadien; hiezu nach Vincents Ergänzung der bei Arrian fehlenden noch weitere 1560 gezählt (bei Schm. 213 f.), erhalten wir die Summe von 5800 Stadien. Nach Str. 727. beträgt die Längenerstreckung der Küste von Persis 4300 oder 4400 Stadien, nach Plinius V, 25 eben so viel. Ueber die verschiedenen Angaben, welche bei Arrian auf mehrfache Textesentstellung schließen lassen, s. Müller 364. vgl. Dörner 734. Anm. *).

4) Dieselbe Eintheilung haben Str. 727. und Dionysius Perieg. 1066 ff. bei Müller Geogr. Gr. Min. II, 168 f.

5) Strabo fügt ergänzend und berichtigend bei: die Küste (Babri Ritter VIII, 127.) ist heiß, windig und arm an Früchten, ausgenommen Datteln. Der jetzige Name derselben, Gernasir, d. h. warmes, glutheißes Klima, bezeichnet dieselbe Beschaffenheit, Ritter 723 f. 744. 765.

6) Uebereinstimmend Str. a. a. D. Von Seen in dieser zweiten Region ist zu erwähnen der große Salzsee von Bahstegan, Ritter 766 f.; was ihre Lieblichkeit und Fruchtbarkeit betrifft, ist an das Thal von Kazerun und an die Ebene von Schiraz, diesen berühmten Rosengarten von Faristan, (Ritter 825 ff. 847 ff.) zu erinnern.

7) Das weit gegen Norden ausgedehnte, mit den Hochgebirgen von Kazerun beginnende und den größeren Theil Faristans einnehmende, kalte Hochland von Sirhud oder Serhud, Ritter 723. 816.

8) Die Angabe über die große Kürze dieser Reise vom schwarzen Meere findet Schmieder mit Recht sehr bedenklich; dieselbe müßte (nach Dörner 735. Anm. *) zum Mindesten 400 Stunden betragen haben. Erträglicher wäre jene Angabe, wenn der Ausgangspunkt das kaspische Meer gewesen wäre. Daher das Ganze auf einem Mißverständnisse zu beruhen scheint, wenn es nicht geradezu für eine Märe zu erklären ist.

9) Ob. s. 1. Die von ihnen gegen Alexanders Ueberfall vertheidigten Pässe sind nach M. 3. C. V, 10, 2. 3. vgl. Dens. 3. C. VI, 12, 16. 17. wahrscheinlich zwischen Ram Hormuz und der Ebene von Debahan im östlichen Chusistan gelegen.

10) d. h. die Männlichen, Ann. 1. 3. Anab. III, 19; 3. IV, 45, 7. V, 21, 17. VIII, 13, 17. u. M. 3. C. VI, 16, 11.

11) Ann. 2. 3. Anab. VII, 15. — Vgl. Schm. 214 f.

12) Ueber Alexanders Gründung von Städten unter den Barbaren als Mittelpunkten vielseitiger Cultur s. Ann. 14. 3. Anab. III, 1. vgl. R. C. VI, 1, 931. Droysen, Geschichte des Hellenismus II, 587 ff.

13) Die sehr flache, mit vielen sumpfigen Untiefen durchschnittene Küste (Str. 729) bot nur wenige sichere Landungsplätze dar. Drei ihr vorgelagerte Sand- oder vielmehr Schlammbanken macht der über sie sehr ausführliche Vincent bei Schmieder 215 und Dörner 736. Ann.*) namhaft. Ueber *ῥαζία* (Polyb. I, 37, 2.). Ion. *ῥαζία* bei Herodot und Arrian (ob. 27, 6.), festiges Meerestade und die daran brandende Fluth bedeutend, s. B. 3. Herod. VII, 198. VIII, 129.

14) Polyb. 1, 26. 10, 28, 9. 37, 4. unt. 43, 3.

41.

1) Darunter ist wohl die Bucht des Persergolfs an der Küste von Chusistan zu verstehen, woein die Flüsse Mensureh und Zerahi-Dorak ausmünden. In ihrem innersten Winkel liegt die Insel Gubo Nakhada, und in ihrem Eingang zwei andere, Bunah und Deri, durch welsch letzteren Namen Vincent (bei Schm. 218.) an unser Catadervis, sowie durch Margastana an das Deltaand Dorakistan oder Dorghestan im südlichen Chusistan gemahnt wird.

2) Von Pfählen, die bei der Mündung des östlich von jener Bucht fließenden Karun, des Guläus oder Pasitigris der Alten, eingeschlagen waren, wußte auch Thevenot bei Schm. 218. zu erzählen.

3) Die vor der oberen Westküste Aearnaniens gelegene Insel des jonischen Meeres, j. Santa Maura R. C. IV, 943 ff., Spuren von der mit dem Festlande sie verbindenden Brücke fanden sich noch in neuerer Zeit vor.

4) Beispiele von derselben Noth führt Vincent 424. bei Schm. 218 an.

5) Polyb. 1, 26, 12. *κατὰ μίαν ναῦν*. So *κατ' ἄνδρα* viritim Anab. IV, 29, 7. VI, 27, 6.

6) Bei Rhore Waslah, einem Orte östlich zunächst dem Flusse Karun, wo die Karabah genannten Bänke aufhören nach Vincent 425. bei Schmieder 218.

7) Ann. 7. 3. Anab. VII, 7.

8) Sehr wahrscheinlich das Terebon von Strabo 80. 765. (? 729.),

Plinius V, 28. Ptolem. V, 20, 5. u. A. bei Müller 366. u. Forb. R. G. VI, 2, 1686., eine Stiftung Nabuchodonosors in limine Arabicae regionis (Abhden bei Euseb. Chron. 21.), nach Einigen oberhalb Chor Abdilla, der alten Mündung des Tigris-Euphrat, wo das heut. Darah (?), nach Anderen auf der Insel Dubran (Dubian), nach Ritter X, 28. etwa an der Südwestspitze der Uferinsel Danafir gelegen, jedoch wie es scheint, nur von kurzer Blüthe, da jene Flussmündung verstopft wurde und Apologus und Spasnu Charax, an günstigeren Stellen angelegt, seinen Handel an sich zogen, Müller a. a. D. — Ueber das, was von hier an bis zum Schluß von Cap. 42 berichtet wird, vgl. Str. 729.

⁹⁾ „Handelslaud“ kann weder nach Raphel. 3. u. St. Babylonien (Ezech. XVII, 4. vgl. 13.), noch Phönicien (𐤇𐤃𐤃 Gesen. Thes. Ling. Hebr. II, 696),

sondern es muß nach dem Zusammenhang vielmehr Arabien sein, welches theils mit seinen eigenen köstlichen Erzeugnissen, wie Weihrauch, Myrrhe, Balsam, Aloe, Cassia, Ledanon (Ann. 3—5. 3. Anab. VII, 20.) theils mit den aus Aethiopien und Indien bezogenen, einen weit ausgedehnten, allbekannten Handel trieb vgl. Namen- und Sach-Verz. 3. Ritters Arabien u. d. gen. Worten u. Winer Bibl. R. W. Buch unt. Arabien. Der Ausdruck τῆς ἐμπορίας γῆς endlich ist ebenso von allen Handschriften, als von ähnlichen Ausdrücken, wie κόλπος, Ἐμπορικὸς καλούμενος, ἔχων Φοινικικὰς ἐμπορικὰς κατοικίας an Libyens Westküste bei Strabo 825. vgl. 829. geschützt, daß es weder der Conjectur von Dübner ἀπὸ τῆς περαιῆς γῆς oder ἀπὸ τῆς ἐν περαιῇ γῆς, wie Arabien bei den Bewohnern Teredons geheissen haben soll, noch der von Müller ἀπὸ τῆς Γερραῖας γῆς (Str. 766) bedarf.

¹⁰⁾ Eine gelegentliche Angabe von Nearch, nicht aus eigener Reiseerfahrung, sondern bloß aus der Mittheilung Anderer geschöpft, und so auch von Strabo 729 u. 739: mehr als 3000 Stadien, Plinius VI, 26. nach Nearch u. Dnestritus 412,000 Schritte. — Dem Schluß von diesem Cap., sowie dem Inhalt von Cap. 42 geht parallel, was Strabo 728 und 729. über diese Uferlandschaft und ihre verschiedenen Gewässer aus Ptolemaeus, Dnestritus und zumal aus Nearch selbst mittheilt.

42.

¹⁾ Ann. 13. 3. Anab. III, 16.

²⁾ Ann. 1. 3. Anab. III, 17. — Mit Recht bemerkt Müller im Eingang zu seinen Erläuterungen dieses Abschnitts, daß die in ihm enthaltenen, aus einer so fernen Vergangenheit stammenden Angaben sich bei den dortigen, so vielen und großen Veränderungen unterworfenen Bodenverhältnissen aus den Datis unserer Gegenwart nicht genügend erörtern lassen, verweist übrigens auf die gründlichen Forschungen zweier Reisender der Neuzeit, Ainsworth's und Chesney's, sowie auf Ritter X, 27 ff., woraus wir Folgendes entnehmen:

³⁾ In diesen See ergossen sich damals mit besonderen Mündungen, der

Tigris, Choaspes (Kerka) und Pasitigris. Ob seine Mündung in den Persergolf im Schat el Arab, oder in dem nordöstlich davon ausfließenden Karun el Amarah (dem alten Bette des Karun) zu suchen sei, wagt Müller nicht zu entscheiden, findet ersteres jedoch wahrscheinlicher. Jedenfalls schiffte Nearch an der Ostseite des Sees vorüber und gelangte so in den Pasitigris. Nach einer Fahrt von 150 Stadien auf demselben machte er Halt, um den Marsch seines Königs ausspähen zu lassen. Auf erhaltene Kunde von dessen Anzug schiffte er — wie viel, ist nicht angegeben — weiter bis zu der Schiffbrücke, auf welcher Alexander sein Heer über den Pasitigris führen wollte. Nach Strabo 729 war sie 60, wohl richtiger 600 oder doch 460 Stadien von Susa entfernt, und, wie zu vermuthen ist, dieselbe, welche der König auf seinem Hinwege überschritt, Diod. XVII, 67. C. V, 10, 1. u. das. R., wahrscheinlich beim heutigen Ahwaz, woher durch's ganze Mittelalter bei orientalischen Schriftstellern derselbe Stromlauf von der Mündung an aufwärts bis Chuster vorzugsweise der Tigris von Ahwaz heißt. Noch heut zu Tage durchzieht an dieser Stelle ein großer, theils durch die Natur, theils durch die Kunst gebildeter Damm, theilweise noch erhalten, den Fluß. Auch die Flotte scheint durch den Kanal Schatt el Mactuaab etwas unterhalb der genannten Brücke aus dem Pasitigris in den Choaspes gebracht worden zu sein, was hier zwar von Arrian nicht erwähnt wird, sich jedoch aus seiner Anab. VI, 5. 7. schließen läßt, Ritter IX, 320 ff.

4) Am Südrande Armeniens, des Quelllandes vom Euphrat (Ann. 2. 3. Anab. VII, 21), in einem vom oberen Laufe des letzteren auf drei Seiten, nördlich, westlich und südlich, umschlossenen Gebirgslande liegen die Hauptquellen des Tigris, nur etwa 2000 Schritte vom Ufer jenes Stromes entfernt, mit dessen Gewässern er sich erst 200 Meilen abwärts vermischen sollte, Ritter X, 100 ff. XI, 3 ff.

5) R. C. V, 547 ff. Winer, Bibl. R. W. Buch II. u. d. W. Niniveh, Ritter XI, 171 ff. 221 ff. Layard, Nouv. Voyage aux Dines de Ninive et de Babylon, Rev. britann. 1853. Aout. Tuch, rue Nino urbe.

6) Ann. 3. 3. Anab. VII, 7.

7) Die Variante „800 Stadien“ ist bemerkenswerth, weil der nach Ptolemaeus bei Strabo 728 f. angeführte Handelsplatz am See, Einigen zufolge 800 Stadien von Susa entfernt, von dem sofort a. u. St. erwähnten susischen Dorfe Aginis nicht wohl verschieden sein kann. Ueber den Sinn der Worte: ἀπὸ δὲ τῆς λίμνης u. verständigt uns eine Bemerkung Strabo's 729. διὰ δὲ τῆς λίμνης u.

8) Diesen Namen trägt ein Gau, und eine Ortschaft in Susiana, Ritter IX, 229, 330 f. X, 28 f. die Ortschaft fällt wahrscheinlich mit dem Ampe bei Herodot VI, 20 u. das. B., dem Aphle (Apte) bei Plinius VI, 27., dem Auge bei Aethicus Cosmogr. 709. ed. Gron. und dem 500 Stadien von Susa entfernten Agarra bei Ptolemäus VI, 3, 5. zusammen, ist aber jetzt wohl nicht mehr genau nachweisbar, wie Müller mit Ritter X, 29. richtig annimmt, welcher letzterer bemerkt, daß wir durch Plinius a. a. D. wissen, zu seiner Zeit habe sich der Tigris in die großen, bis in die Nähe des

Persergolfs reichenden Lagunenseen Chaldaä's ausgebreitet, die einen Umfang von 70,000 Schritten einnahmen, ehe die Tigrismündung daraus in der Nähe von Charax sich zur rechten Hand in jenen Golf ergoß. Müller 367 f. Schmieder 222 f.

9) Vom Arosis, dem Grenzflusse zwischen Persis und Susiana (39, 9. 40, 1. Str. 727.) an gerechnet. Strabo 729. stimmt mit dieser Entfernungsangabe überein, während er 728. die Ausdehnung der Küste Susiana's von Persis' Grenze an bis zum Ausfluß des Tigris auf etwa 3000 Stadien berechnet. Neuere Angaben über die Längenerstreckung der susischen Küste sind sehr verschieden, Vincent bei Schm. 224.

10) Str. 729.

11) *σχεδία*, eine aus Flößen zusammengesetzte, leicht gebaute Kriegsbrücke, fliegende Brücke vgl. Herodot IV, 88. u. das. B. 97 f. VIII, 107 f. Eine Brücke von solcher Beschaffenheit, nicht weit von der großen Stadt Susa, an welcher die Hauptstraße von Babylon nach Persis vorbeiführte, hält Schmieder 224. für unwahrscheinlich. Uebrigens bedeutet *σχεδια* auch Floß; solche Flöße werden erwähnt mit dem Beisatz *διφθερίαι* Xen. Anab. II, 4, 28. oder *ἐντόνια δευατίαι ἐξ ἄσζων* in Anonymi Periplus maris Erythraei S. 27. u. das. Müller u. Ders. z. Agatharchides, De Mari Erythraeo S. 101.; über den jezt noch dort von diesen „Kellek“ genannten Schlauchflößen aus Ziegenhäuten u. s. w. auf dem Tigris und Euphrat gemachten Gebrauch, ihre Bauart und ihre Vorzüge auf wilden Flüssen s. Ritter namentlich XI, 64 ff.

12) Anab. VII, 5, 4 ff.

13) Nach Vincent 495. bei Schm. 224. hatte Nearch zu seiner Fahrt von der Indusmündung an 146 Tage, also 21 Wochen gebraucht und war am 8. Februar 325. v. Chr. in Dividotis angelangt, von wo er auf dem Pasitigris nach Susa hinaufschiffte. Hier trafen er und seine Gefährten nach Plinius VI, 23. ihren König bei festlichen (Hochzeit-) Gelagen im siebenten Monat nach ihrer Trennung zu Patala und im dritten ihrer Seefahrt. St. Croix 749. läßt ihn nur 61 Tage die See halten und beschränkt die ganze Fahrt auf 4 Monate, Dörner z. Anab. VII, 5. 491. fr. Uebers. Die neuere Schifffahrt vermochte den Weg in 3 Wochen zurückzulegen, und wie viel kürzer noch wird jezt der Lauf der Dampfer von einem Punkte zum andern sein! Vgl. Ritter X, 1012 ff. über die Dampfschifffahrt auf dem Euphrat und XII, 426 ff. über die Einfahrt in den Persergolf und die Fahrt an der arabischen Ostküste, unter Verweisung auf einzelne Stellen in Arrians Tagebuch. Man denke hier endlich an das jezt hergestellte Mittel des aller kürzesten Verkehrs zwischen Indien und England durch den Telegraphen B. z. Allg. Stg. 1865 Nr. 69..

43.

1) Ueber die unter diesem Namen begriffenen Seestriche und den wahrscheinlichen Grund des Namens selbst s. Anm. 10. z. Anab. III, 8. u. Anm.

3. j. Cap. 37. ob. R. G. III, 239. Hier haben wir nach der beigefügten topographischen Bestimmung, deren Ausgangspunkt die Tigris-Euphratmündung ist, den persischen Meerbusen darunter zu verstehen, worauf Arrian selbst ob. 19, 9. ausdrücklich den Namen beschränkt.

2) unt. §. 7. Anm. 2. j. Anab. VII, 1. In der alten Geographie wurde der Name Arabien auch auf Striche und Gegenden Asiens und Afrika's ausgedehnt, wo Stämme, den Bewohnern des eigentlichen Arabiens nach Sprache, Lebensart und zum Theil auch nach ihrer eigentlichen Abkunft verwandt, ansässig waren, wie Syrien, Cilicien, Südmesopotamien, Armenien, einen Theil des östlichen Aegyptens selbst bis Meroe hinauf, Str. 736. 739. 748 f. 755 f. 784. 815 f. 819. 839. Plin. V, 24. VI, 28. 29. Plut. Pomp. 39. Erläuternd für unsere Stelle, ja vielleicht ihrem Verfasser erinnertlich ist Herod. II, 12. vgl. III, 5., wo ganz Syrien für ein Küstenland Arabiens nach der Auffassung von Forbiger 728. Anm. 68, oder wenigstens das südwestliche im weiteren Sinne zwischen der Stadt Zenysus und dem Sirbonis-See nach der von Bähr j. Herod. a. a. D. erklärt wird. R. G. I, 1339 f. 2. U. Ja noch im Zeitalter der Kreuzfahrer ist von einer Arabia prima, secunda, tertia im Osten des Jordans und des todten Meers, von Norden nach Süden gehend, die Rede, Ritter XIV, 987.

3) Das eigentliche rothe Meer der neueren Geographie, durch die peträische Halbinsel von seiner östlichen Hälfte, dem ätanitischen Meerbusen, j. Bachr el Akaba, geschieden, Ritter XIII, 212. 252 ff. R. G. I, 330. 2. U. IV, 61 f.

4) Diese Behauptung unter §. 7. mit Beschränkung wiederholt, aus dem Munde eines sonst so wohl unterrichteten Mannes, wie Arrian, klingt höchst seltsam, und wird durch eine Menge einheimischer und auswärtiger Berichte über Schiffahrt und Handel an der Ost-, Süd- und Westküste des productenreichen arabischen Hauptlandes sattsam widerlegt. Beide wurden ja bekanntlich theils von den Arabern selbst, theils von den Phöniziern, theils von Aegypten aus, aufs Schwunghafteste zumal unter den Ptolemäern und Römern betrieben. Wir brauchen hier nur in Kürze auf die Real-Encycl. unter Gerrhaei, Nabataei, Sabaei, Navigatio, Phoenicia, auf das Namen- u. Sach-Verzeichniß zum XIII. Bd. von Ritter, unter: Arabien, Gerrhäuser, Nabatäer, Sabäer, auf das Reg. zu Hüllmanns Handelsgeschichte der Griechen unter: Gerrhäuser, Nabatäer, Sabäer, endlich auf die in C. Müllers Geogr. Gr. Min. Vol. I. enthaltenen Berichte über Beschiffung des erythraischen Meeres von Agatharchides und angeblich von unserem Arrian selbst zu verweisen.

5) Arrian mag unter diesen Leuten von der Armee des Cambyses etwa die in Folge des Aufstands von Aegypten gegen den Anfangs daselbst vergötterten (Diod. I, 95.) Darius I. (Herod. VII, 1. 7.) nach Persien entkommenen Krieger gemeint haben, welche von jenem Eroberungsheere dort zurückgeblieben waren. Cambyses selbst nämlich endete bekanntlich auf seiner siegreichen Heimkehr nach Herodot III, 67 ff. im syrischen Agbatana, nach Ctesias Pers. 12. in Babylon.

6) Ein sehr unbedeutendes Hilfscorps (800 Mann zu Fuß, gegen 200 zu Pferd, welches Ptolemäus seinem Bundesgenossen Seleucus gegen Antigonus nach Babylonien zusandte, R. E. VI, 1, 926.

7) Die Landenge von Cuez (Str. 759. 803.) und die im Südwesten Palästina's sieben Tagereisen lang sich ausdehnende Grenzwüste gegen Aegypten, Schur des A. Testaments, oder j. el Dschofar, Winer II, 435. Ritter XIV, 1086 f. XV, 1, 132 f.

8) Am Schnellsten unter den verschiedenen Kameelarten läuft das in Syrien und Palästina allein gebräuchliche, einhöckerige, oder Dromedar. Diese Thiere tragen nicht nur neben den anderen Lasten Vorräthe an Wasser auf ihrem Rücken, sondern, wenn diese in der Wüste oft ausgehen, dienen sie, getödtet, mit dem in ihrem Magenbeutel aufbewahrten hellen und wohlgeschmeckenden Wasser zur Labung der Durst leidenden Wanderer. Winer I, 645 ff. Ritter XIII, 609 ff. über die geogr. Verbreitung des Kameels, das auf den unzähligen Kunstdarstellungen des alten Aegyptens nirgends sichtbar, dorthin erst durch die Hebräer oder allgemeiner durch die Araber zum Gebrauch der Handelskarawanen für den Transport ihrer indischen und arabischen Waaren zur Zeit der Ptolemäer, scheint es, verpflanzt worden ist, Ritter 700 ff.

9) Dieser Schluß von der Wüstenatur des arabischen Nordens auf die Mitte und den Süden der Halbinsel ist ganz unrichtig. Denn obgleich Mitelarabien oder das Binnenland Nedschd nirgends zusammenhängende, gleichartig fruchtbare Landesstrecken hat, so kann es doch überall fruchtbare Dasen aufweisen (Ritter XII, 30, 1046 f. XIII, 456 ff. 525 ff.), und dieser fruchtbare Boden nimmt noch bedeutend zu an Ausdehnung und Reichthum im Südwesten oder in Jemen, dem glücklichen Arabien der Alten, dem sie doppelte Ernten, wie in Indien, nachrühmen, Str. 768. 762. Ritter XII, 901 ff., im Süden, Hadhramaut XII, 614 f. und im Südosten, Oman, Ritter XII, 481 f.

10) Anab. VII, 20, 7 ff.

11) ob. 32, 7 ff.

12) Die Unternehmung, worauf Arrian hier anspielt, wurde von den Karthagern zur Erweiterung ihres Handels und zu der damit zusammenhängenden Anlage von Pflanzstädten etwa ums Jahr 470 v. Chr. unter Hanno II., dem Sohne Hamilkars und Enkel Hanno's I. ausgeführt. Der uns hierüber in griechischer Sprache zugekommene Bericht (bei C. Müller, Geogr. Gr. Min. Vol. I, 1—14. und in deutscher Uebers. bei Ukert, Geogr. der Griechen und Römer I, 1, 61 ff. enthält allerdings manches Auffallende und selbst fabelhaft klingende (S. 14. 18); aber deshalb sind wir doch nicht befugt, ihn ganz zu verwerfen und für das bloße Erzeugniß einer späteren Zeit zu erklären. Vielmehr bietet uns derselbe über den größten Theil der Westküste Afrika's im Norden des Aequators oder über die Gestade des heutigen Fezz und Marokko's, Senegambiens und die Sierra-Leone-Küste eine Reihe interessanter Mittheilungen. Im Widerstreit mit der Wirklichkeit der die Fahrt bedingenden Küsten-

bildung, sowie mit Hanno's eigenen Angaben läßt Arrian die östliche Fahrt 35 Tage dauern, während die ganze Fahrt so lange, oder aber $51\frac{1}{2}$ Tage dauerte (Müller Pro legg. XVIII ff. XXV ff.). Abwechselnd nahm die Fahrt nach dem Periplus 3. 4. 8. 11. ihre Richtung gegen Mittag, Abend, Sonnenaufgang, Mittag, und zwar ging sie anfangs jenseits der Säulen des Hercules so ziemlich gegen Süden, bis zum Flusse Subur; sodann wendete sie sich, der Küste folgend, gegen Abend — Südwest, §. 8. — bis zum Cap Cantin; jenseits desselben gegen Osten §. 4. nach der heutigen Bai von Bassi — einer daran liegenden Stadt. — Die sofort wieder südwärts gehende Fahrt kehrte sich dann noch einmal §. 8. der Küstenrichtung gemäß jenseits des südlichen Caps Blanco dem Osten zu, wo ein bedeutender Meerbusen die Insel Cerne des Hanno, i. Arguin umschließt, zuletzt richteten die Seefahrer ihren Lauf abermals südwärts §. 11., kamen da an der Mündung des Senegal, dem Cap Verde, der Mündung des Gambia, dem Cap Roxo, der Mündung des Rio Grande vorüber, und endigten ihren südlichen Lauf beim *Νότον κάμας* §. 14. in der Nachbarschaft der Insel Sherboro. Bei den §. 15. erwähnten, „in's Meer fließenden Feuerströmen“ endlich darf man nicht an feuerspeiende Berge denken, da kein Reisender solche, oder Spuren von solchen an diesen Küsten erwähnt, vielmehr nach Bruce, Mungo Park und Winterbottom bei Müller 12. an Grassrecken, die schon von der Sonnenhitze durchglüht und dann noch von den Eingeborenen angezündet, mit reißender Gewalt und Schnelligkeit ihre Flammen bis zu den Bergen hinaufwirbeln und erst da erlöschen, wo sie mit den in's Meer mündenden Gebirgswässern zusammentreffen, R. G. I, 506 f. III, 1065 ff.

13. Cyrene, die Hauptstadt der nordafrikanischen Pentapolis, war schon durch ihre klimatisch begünstigte Lage auf der Hochebene von Barka, gleichwie sodann durch die Blüthe ihres Handels, der in ihr geübten Künste, deren unvergleichliches Denkmal bis auf unsere Tage zumal ihre Nekropole ist, und der von ihren Söhnen Aristippus, Callimachus, Eratosthenes und dem christlichen Bischof Synesius gepflegten Wissenschaften ausgezeichnet, und herrschte zugleich über ein Gebiet, das besonders in Cyrene's nächster Umgebung wohl bewässert — die gefeierte Apsolquelle Cyre — in dem a. u. St. gerühmten Grasreichthum der Schaaf; — Anab. III, 28, 7. — und der Pferdezucht günstig war, und außerdem im außerordentlichen Reichthum seiner Pflanzen- und Thierwelt eine Fülle köstlicher, die Thätigkeit und den Wohlstand fördernder Gaben darbot. Mit dieser lachenden Fruchtbarkeit des nördlichen Strichs der Cyrenaica contrastirte die südlich angrenzende, schmale, ziemlich lange und etwas trockene Strecke, wo das Sitphium wuchs Ann. 11. 3. Anab. III, 28. An sie reiht sich noch südlicher die auch a. u. St. berührte libysche Wüste mit der Dase Augila, Herod. IV, 163 f. 198. Str. 131. 837 f. Diod. III, 50. XVII, 49. Forb. 825 ff. Ann. 5. zu meiner Uebersetzung von Callust's Jug. Cap. 19. — Uebrigens suchte vielleicht Arrian mit diesem durch nichts Ersichtliches vermittelten Ueberspringen vom Westrande Afrika's zum fernen, der Ostseite sich zuneigenden Nordgestade dieses Welttheils wieder an das zuvor besprochene, ihr benachbarte Arabien anzuknüpfen. — Jedenfalls gehört dieser unvermittelte

Uebergang vom westlichen zum nordöstlichen Afrika auch zu den Seltsamkeiten dieses Schlusscapitels, und wie an seinem Anfang und Ende im Cod. A. sich einige kleine Lücken finden, so möchte man auch hier eine solche annehmen, wodurch früher ein erträglicherer Uebergang vom einen Ende Afrika's zum andern gebahnt worden sein dürfte. — Auch der Abschluß des ganzen Capitels, wo der Verf. auf sein größeres Werk, die Anabasis, anspielt, sieht ziemlich kahl und abgerissen aus.

Die Geschichte nach Alexander

in 10 Büchern (Photius, Bibl. Cod. 92.).

Buch 1—5.

Arrian hat auch die Geschichte nach Alexander in zehn Büchern beschrieben. 1. In ihnen schildert er die Parteiungen unter dem Heere¹⁾, sowie die Erhebung des Arridäus, den die Thessalterin Philine²⁾ Philipp, dem Vater Alexanders, geboren hatte, und welcher unter der Bedingung zum König ausgerufen wurde, daß der Alexander, mit welchem Roxane³⁾ vom großen Alexander damals schwanger ging, den Thron mit ihm theilen sollte, was auch geschah, nachdem das Kind zur Welt geboren ward⁴⁾. Wirklich wurde auch Arridäus unter dem veränderten Namen Philipp zum König ausgerufen. 2. Da erhob sich aber zwischen der Reiterei und dem Fußvolke ein Streit. Die Bornehmsten unter der Reiterei und den Befehlshabern waren Berdiccas⁵⁾, des Drontes, Leonnatus⁶⁾, des Anteas, und Ptolemäus⁷⁾, des Lagos Sohn. Ihnen zunächst standen Lysimachus⁸⁾, des Agathocles, Aristonus⁹⁾, des Pisäus, Pithon¹⁰⁾, des Crateuas, Seleucus¹¹⁾, des Antiochus Sohn und Cumenes aus Cardia¹²⁾. Diese waren Befehlshaber der Reiterei, Meleager aber war Anführer des Fußvolks. 3. Zwischen beiden Theilen wurde oft hin und her unterhandelt; und endlich kam das Fußvolk, welches bereits den König ausgerufen hatte, mit den Anführern der Reiterei dahin überein, daß Antipater¹³⁾ die Kriegsvölker in Europa befehligen, Craterus¹⁴⁾ erster Reichsverweser des Arridäus, und Berdiccas Oberster über die

ehedem von Hephästion angeführte Truppenabtheilung sein solle; dieß war aber im Grunde so viel, als ihm die volle Reichsgewalt in die Hand geben; Meleager endlich solle Unterbefehlshaber des Perdicas sein. 4. Hierauf nahm Perdicas zum Scheine eine Heeresmusterung vor, ließ dabei die Hauptträdelsführer des Aufruhrs festnehmen, nachdem er sie festgenommen, als auf Befehl des persönlich anwesenden Arridäus hinrichten und jagte so der übrigen Menge Schrecken ein. Nicht lange darauf räumte er auch den Meleager aus dem Wege ¹⁵⁾. 5. Hiedurch wurde Perdicas bei Allen verdächtig und hatte selbst auch Jedermann im Verdacht. Dennoch beschloß er, diejenigen, welchen er nicht traute, als geschehe es auf Befehl des Arridäus, zu Statthaltern zu ernennen. Und so wurde denn Ptolemäus, Sohn des Lagus, in die Verwaltung von Aegypten, Libyen und dem an Aegypten grenzenden Gebietstheile Arabiens ¹⁶⁾ eingesetzt; Cleomenes, von Alexander schon mit der Regierung dieser Länder betraut, sollte Unterstatthalter des Ptolemäus sein ¹⁷⁾; das daranstoßende Syrien aber sollte Laomedon ¹⁸⁾, Philotas Cilicien ¹⁹⁾ und Pithon Medien ²⁰⁾, Cumenes aus Cardia Cappadocien und Baphlagonien und Alles, was am Pontus Eurinus bis nach der griechischen Stadt Trapezus, einer Colonie der Sinopeer, hin liegt ²¹⁾, verwalten. 6. Pamphylien, Lycien und Großphrygien erhielt Antigonus ²²⁾, Carien Cassander ²³⁾, Lydien Menander ²⁴⁾, Leonnatus aber Phrygien am Hellespont, welches Ciner, Namens Calas, von Alexander bekommen hatte ²⁵⁾ und das hierauf dem Demarchus ²⁶⁾ anvertraut worden war. Auf diese Art wurden damals die asiatischen Landschaften vertheilt. 7. In Europa aber wurde die Regierung Thraciens und des Chersoneses und aller an Thracien grenzenden Völkerschaften, welche bis an's Meer hinreichen, das die am Pontus Eurinus gelegene Stadt Salmydessus ²⁷⁾ bespült, dem Lysimachus übergeben ²⁸⁾, was über Thracien hinaus an die Illyrier, Triballer und Aegäaner stößt, Macedonien selbst, und Epirus, das bis an die Ceranischen Berge ²⁹⁾ sich erstreckt, und ganz Griechenland wurde dem Craterus und Antipater zugetheilt. 8. Das war also die Vertheilung. Vieles jedoch blieb unverurtheilt, unter der Verwaltung von Eingeborenen, wie Alexander sie dazu verordnet hatte ³⁰⁾. 9. Inzwischen kam Roxane nieder und gebar ein Kind, das vom Kriegsvolk zum König

ausgerufen wurde³¹⁾. Uebrigens wurde nach Alexanders Tode Alles voll Unruhen. Und zwar führte Antipater Krieg mit den Athenienfern und den übrigen Griechen, welche Leosthenes mitbefehligte. Anfangs besiegt und in die Enge getrieben, behielt er zuletzt dennoch die Oberhand³²⁾. Doch fiel Leonnatus, welcher dem Antipater hatte zu Hilfe kommen wollen³³⁾. 10. Auch Lysimachus, der sich gegen den Thracier Seuthes, weil mit Wenigen, in einen verwegenen Kampf um die Oberherrschaft eingelassen hatte, unterlag, trotz seines Kriegsruhmes, doch später³⁴⁾. 11. So führte auch Perdicas Krieg mit Ariarathes von Cappadocien, weil dieser dem Gumenes, welchem die dortige Verwaltung übertragen ward, nicht hatte weichen wollen. Er überwand jenen in zwei Schlachten, nahm ihn gefangen, ließ ihn aufhängen und legte dann die Verwaltung des Landes wieder in die Hand des Gumenes³⁵⁾. 12. Craterus aber leistete dem Antipater im Kampfe mit den Griechen Beistand, und verhalf demselben zum Sieg, welchen er über sie davon trug. Daher diese von der Zeit an allen von Craterus und Antipater an sie ergangenen Befehlen ohne Widerrede Folge leisteten³⁶⁾. So weit gehen die Berichte bis zum fünften Buche.

Buch 6—9.

13. Das sechste Buch berichtet von der Flucht des Demosthenes und Hyperides aus Athen; dergleichen flohen von da Aristonicus von Marathon und Himeräus, der Bruder des Demetrius von Phalerus, und zwar zuerst nach Aegina; während sie nun daselbst verweilten, verurtheilte sie das Volk der Athenienser in Folge einer Anklage des Demades zum Tode und Antipater ließ diesen Beschluß vollstrecken¹⁾. 14. Archias von Thurii²⁾, der zu ihrem Tode mitgewirkt hatte, endigte selbst sein Leben im Zustand äußerster Dürftigkeit und Verachtung. Auch Demades, nicht lange darauf nach Macedonien geschleppt, wurde daselbst auf Befehl Cassanders hingerichtet, nachdem zuvor sein Sohn in seinem Schoße war hingeschlachtet worden. Als Beweggrund hiezu führte Cassander an, daß Demades seinen Vater arg geschmäht habe, indem er an Perdicas geschrieben,

dieser möge die Griechen retten, welche an einem faulen und alten Faden hiengen, womit er den Antipater verspottet habe. 15. Dinarchus von Corinth war hiebei sein Ankläger. Und so bezahlte Demades für seine Bestechlichkeit, Verrätherei und in allen Stücken bewiesene Treulosigkeit die verdiente Strafe³⁾. 16. Es wird darin auch Folgendes erzählt: der Lacedämonier Thibron habe den Harpalus, welcher den Schatz Alexanders noch bei dessen Lebzeiten geplündert und sich dann nach Athen geflüchtet hatte, getödtet, und nachdem er sich aller seiner übrigen Gelder bemächtigt, sich zuerst nach Cydonia, einer Stadt auf Creta gewandt; von da sei er mit einem Heere von etwa 6000 Mann nach Cyrene übergesetzt, wohin ihn die Verbannten aus Cyrene und Barca gerufen hatten. 17. Hier trug er in vielen Treffen und durch mancherlei Hinterlist zuweilen den Sieg davon, wurde aber auch einige Male geschlagen, und am Ende von einigen Libyern, welche Zweigespanne mit sich führten, auf der Flucht festgenommen und nach Teuchira zu Epicydes von Olynth gebracht, welchem der Macedonier Dphellas, von dem Lagiden Ptolemäus den Cyrenensern zu Hilfe gesandt, jene Stadt anvertraut hatte. 18. Die Teuchiriten ließen mit Bewilligung von Dphellas den Thibron geißeln und schickten ihn dann nach Cyrene, um im dortigen Hafen gekreuzigt zu werden⁴⁾. 19. Als aber dessen unerachtet die Cyrenenser noch immer in ihrem Aufstand beharrten, kam Ptolemäus selbst heran, legte Alles bei und schiffte sofort wieder nach Hause⁵⁾. 20. Perdicas lud den Antigonus hinterlistiger Weise vor Gericht. Dieser merkte jedoch die ihm gelegte Schlinge und leistete nicht nur keine Folge, sondern beide geriethen darüber auch mit einander in offene Feindschaft⁶⁾. 21. Inzwischen kamen Tollas und Archias aus Macedonien zu Perdicas, und führten ihm Antipaters Tochter, Nicäa als Gemahlin zu⁷⁾. Ja auch Olympias, die Mutter Alexanders, schickte zu ihm, um ihre Tochter Cleopatra mit ihm zu verloben. Während ihm nun Eumenes von Cardia anrieth, die Cleopatra zu freien, neigte sich der Rath seines Bruders Alcetas zu einer Verbindung mit Nicäa und dieser drang auch damit durch, daß er vielmehr letztere heirathete⁸⁾. 22. Nicht lange nachher trat der gewaltsame Tod der Cynane ein, den Perdicas und sein Bruder Alcetas herbeiführten. Diese Cynane hatte, wie Alexander, Philipp

zum Vater, zur Mutter aber Eurydice. Sie war mit Amyntas vermählt, welchen Alexander vor seinem Uebergang nach Asien hatte tödten lassen. Dieser war ein Sohn des Perdicas, eines Bruders von Philipp, so daß mithin der aus dem Weg geräumte Amyntas und Alexander Brudersfinder waren. 23. Es führte aber Gynane ihre Tochter Udea, die später Eurydice umgenannt wurde, dem Arridäus als Gemahlin zu, welche dieser nachher wirklich auch heirathete, unter Vermittlung des Perdicas, um den Aufruhr der Macedonier zu stillen, der, über die Ermordung der Gynane ausgebrochen, eine gar schlimme Wendung nahm⁹⁾. 24. Antigonus aber hatte sich zu Antipater und Craterus nach Macedonien geflüchtet, und ihnen von den Nachstellungen erzählt, die ihm Perdicas bereitet habe, der mit gleichen Anschlägen wider alle eifrig umgehe. Auch hatte er sie vom gewaltsamen Tode Gynane's in übertreibender Weise unterrichtet, und durch diese Auseinandersetzung zum Kriege mit demselben aufge reizt¹⁰⁾.

25. Arridäus, welcher den Leichnam Alexanders in Verwahrung hatte, zog von Babylon über Damascus nach Aegypten, begab sich mit demselben gegen den Willen des Perdicas zum Lagiden Ptolemäus, und setzte, obgleich von Polemon, einem vertrauten Freunde des Perdicas, vielfach gehindert, doch sein Vorhaben siegreich in's Werk¹¹⁾.

26. Inzwischen überbrachte Eumenes von Perdicas Geschenke an Cleopatra nach Sardes, mit der Meldung, daß Perdicas beschloffen habe, die Nicäa zu verstoßen und statt dieser sie zu heirathen. Als dieses ruchbar wurde — Menander, Satrape von Lydien hatte es nämlich dem Antigonus angezeigt, und durch diesen war es dem Antipater und Craterus bekannt geworden — so wurden diese zur Bekriegung des Perdicas noch mehr aufgereizt. Dem zu Folge setzten Antipater und Craterus vom Chersones über den Hellespont, indem sie die Wächter des Uebergangs durch Gesandte für sich gewannen. Auch an Eumenes und Neoptolemus, welche dem Perdicas anhiengen, schickten sie Abgeordnete; Neoptolemus zwar ließ sich be- reden, Eumenes dagegen blieb unerschütterlich.

27. Daher wurde Neoptolemus dem Eumenes verdächtig, und es brach zwischen ihnen ein Krieg aus, in dem Eumenes einen ent-

schiedenen Sieg davon trug. Neoptolemus floh mit weniger Mannschaft zu Antipater und Craterus, und beredete sie, daß ihm Craterus im Kampfe gegen Cumenes zu Hilfe kommen solle; und wirklich bekriegten ihn beide. Cumenes bot nun Allem auf, daß seine Leute nicht inne würden, Craterus kämpfe gegen ihn, damit sie nicht, durch den ihn umgebenden Ruhm überwältigt, entweder zu ihm übergehen, oder, wenn sie auch ihrer Fahne treu blieben, doch an Muth einbüßen möchten; und wie er in den Künsten der Schlaubeit gefiegt hatte, so fiegte er nun auch auf dem Schlachtfelde. Neoptolemus selbst fällt durch die eigene Hand des Geheimsehreibers Cumenes, ein kriegserfahrener Mann, der sich in verschiedenen Kriegen ausgezeichnet hatte. Craterus aber, der, ohne sich zu schonen, mit Jedem kämpfte, und leicht erkennbar auftrat, wurde, ehe man ihn erkannte, von einigen Baphlagoniern niedergemacht, obgleich er auch seinen macedonischen Hut vom Kopf genommen hatte. Jedoch gelangte das Fußvolk unverfehrt aus der Schlacht zu Antipater, was seinen Unmuth bedeutend linderte ¹²).

28. Perdicas rückte mit den Königen und dem Heere von Damascus gegen Aegypten vor, um den Ptolemäus zu bekämpfen. Er klagte den Ptolemäus an, und obgleich dieser sich gegen die vorgebrachten Beschuldigungen vor der Menge dergestalt rechtfertigte, daß die wider ihn erhobenen Anklagen als ungerecht erschienen, so begann doch Perdicas auch wider den Willen des Heeres den Krieg mit ihm. Zweimal wurde er geschlagen, und weil er sich gegen diejenigen, welche zu Ptolemäus übergehen wollten, zu streng bezeigte, und auch im Uebrigen sich gegen das Heer hochfahrender benahm, als einem Feldherrn zusteht, so wurde er mitten im Kampfe von seiner eigenen Reiterei umgebracht ¹³). 29. Ptolemäus aber begab sich nach dem Untergang des Perdicas zu den Königen auf das andere Ufer des Nils, und erwies sich nicht nur gegen sie, sondern auch gegen alle übrigen macedonischen Häuptlinge mit Geschenken und anderen Arten von Aufmerksamkeit freundlich. Auch den Freunden des Perdicas bezeugte er sein Beileid und gab sich auf jede Art Mühe, allen denen, welche von Seiten der Macedonier noch eine Gefahr bedrohte, ihre Furcht zu benehmen. Dieses Verfahren trug ihm für den Augenblick und für die Folgezeit ehrenvolle Anerkennung ein ¹⁴).

30. In einer hierauf berufenen Versammlung wurden an Perdicas' Statt vor der Hand Pithon und Arridäus zu Anführern der Gesamtmacht ausgerufen, von den Anhängern des Eumenes und Alcetas aber gegen fünfzig zum Tode verurtheilt, hauptsächlich wegen Tödtung des Craterus in dem zwischen ihnen und den Macedoniern geführten Kriege ¹⁵). Zudem wurden Antigonus aus Cypren und Antipater aufgefordert, schleunig zu den Königen zu kommen. 31. Sie waren noch nicht eingetroffen, als Eurydice mit der Forderung auftrat, Pithon und Arridäus sollten Nichts ohne ihr Vorwissen thun. Anfangs zwar widersprachen diese ihr nicht, nachher aber erklärten sie sich gegen dieselbe, daß sie an den öffentlichen Angelegenheiten keinen Antheil zu nehmen habe; denn sie selbst werden bis zur Ankunft von Antigonus und Antipater schon für das Gemeinwohl Sorge tragen ¹⁶). 32. Als aber diese angelangt waren, ging der Oberbefehl auf Antipater über. Jetzt verlangte das Heer die ihm von Alexander für seine Kriegsdienste zugesagten Belohnungen, worauf Antipater erwiderte, er könne ihnen für den Augenblick darüber nichts Bestimmtes sagen, wolle aber die königlichen Schätze und was davon noch anderswo aufbewahrt sei, durchsuchen lassen und sie davon so viel immer möglich in untadeliger Weise befriedigen: eine Erklärung, welche das Heer ohne Befriedigung anhörte. 33. Als aber Eurydice diese üblen Nachreden gegen Antipater unterhielt, entstand durch den Unmuth der Menge ein Aufruhr. Eurydice sprach nun öffentlich gegen ihn, wobei der Geheimschreiber Asclepiodorus ihre Reden unterstützte und auch Attalus mithalf. Mit Mühe entging Antipater einem gewaltsamen Tode, indem Antigonus und Seleucus auf Antipaters Bitte gegen jene Anklagen vor der Menge auftraten, darüber selbst aber in Lebensgefahr geriethen. Sobald daher Antipater dem Tode entronnen war, begab er sich in den Schutz seines eigenen Heeres. Die Anführer der Reiterei kamen auf seinen Ruf zu ihm, und nachdem endlich der Aufruhr gestillt war, wählten sie ihn abermals, wie früher, zum Reichsverweser ¹⁷).

34. Hierauf nahm er selbst eine Vertheilung von Asien vor, wobei er die frühere theils bestätigte, theils, durch die Zeitumstände genöthigt, Veränderungen machte. Aegypten nämlich und Libyen und die große Länderstrecke jenseits desselben und was er durch Waf-

fengewalt gegen Westen zu noch weiter gewinnen würde¹⁸⁾, sollte dem Ptolemäus gehören, Syrien aber dem Mithylenäer Laomedon anvertraut bleiben. Den Philoxenus setzte er über Cilicien, welches dieser schon früher hatte¹⁹⁾. 35. Von den oberen Statthalterschaften theilte er Mesopotamien und Arbemitis²⁰⁾ Alphimachus, dem Bruder des Königs zu²¹⁾; dem Seleucus²²⁾ legte er Babylonien bei; Antigenes, welcher zuerst den Perdicas angegriffen hatte²³⁾ und die macedonischen Silberschildner²⁴⁾ befehligte, sollte ganz Susiana²⁵⁾ verwalten; dem Peucestes bestätigte er Persis²⁶⁾; dem Tlepolemus wies er Carmanien zu²⁷⁾ und Medien dem Piton²⁸⁾, bis zu den caspischen Pässen²⁹⁾, dem Philippus das Land der Parther³⁰⁾. 36. Ueber die Landschaft der Arier und der Drangener³¹⁾ setzte er den Stasander³²⁾ als Statthalter, über Bactrien und Sogdiana³³⁾ den Solier Stasanor³⁴⁾, über die Arachoten³⁵⁾ den Sibyrtius³⁶⁾, die Parapamisaden³⁷⁾ überließ er Dryartes³⁸⁾, dem Vater Roxane's, das an die Parapamisaden grenzende indische Gebiet Piton, dem Sohne Agenors, von den benachbarten Statthalterschaften die längs dem Flusse Indus³⁹⁾ und Batala⁴⁰⁾, die größte der dortigen indischen Städte, dem Könige Porus⁴¹⁾, die längs dem Flusse Hydaspes dem Taxiles⁴²⁾, gleichfalls einem Inder, da es nicht leicht war, sie daraus zu entfernen, weil sie von Alexander selbst ihr Amt erhalten hatten⁴³⁾, und auch eine hinreichende Macht besaßen. 37. Von den Landschaften, welche dem Taurusgebirge nach Norden zuliegen, vertraute er Cappadocien⁴⁴⁾ dem Nicanor⁴⁵⁾ an; über Großphrygien, die Lycaonier, Pamphylier und Lycier setzte er ihren bisherigen Statthalter Antigonos; Carien theilte er dem Asander zu⁴⁶⁾, Lydien wurde dem Glitus verliehen⁴⁷⁾, Phrygien am Hellespont dem Arridäus. 38. Zur Fortschaffung der in Susa befindlichen Schätze stellte er den Antigenes auf, und übergab ihm hiezu gegen 3000 der am Aufstand theilgenommenen Macedonier⁴⁸⁾. Zu Leibwächtern des Königs ernannte er Autolyceus, den Sohn des Agathocles⁴⁹⁾, Amyntas, den Sohn Alexanders und Bruder des Peucestes, Ptolemäus, den Sohn des Ptolemäus⁵⁰⁾, und Alexander, den Sohn Polysperchons⁵¹⁾, seinen eigenen Sohn, Cassander aber zum Obersten der Reiterei⁵²⁾ und den Antigonos zum Oberbefehlshaber der zuvor dem Perdicas untergebenen Streitkräfte, befahl ihm die Wache

und den Dienst bei den Königen an, und übertrug ihm zugleich auf seinen eigenen Wunsch die Beendigung des Kriegs gegen Eumenes. Antipater selbst, wegen aller dieser Anordnungen allgemein belobt, kehrte nach Hause zurück⁵³). Hiemit schließt das neunte Buch.

Buch 10.

39. Das zehnte Buch berichtet, wie Eumenes, vom Schicksal des Perdicas und davon benachrichtigt, daß er selbst von den Macedoniern für einen Feind erklärt worden sei, sich zum Kriege rüstete¹), und wie Alcetas, der Bruder des Perdicas²), eben deßhalb sich geflüchtet habe. Attalus³), der im Aufruhr gegen Antipater Keinem nachstand, floh gleichfalls und schloß sich den übrigen Flüchtlingen an. Attalus brachte auch ein Heer zusammen, 10,000 Mann zu Fuß und 800 zu Pferd. Als er nun mit seinen Leuten einen Angriff auf Cnidus, Caunus und Rhodus versuchte, wurde er von den Rhodiern, deren Flotte Demaratus befehligte, tapfer zurückgeschlagen⁴).

40. Es berichtet auch, wie Eumenes, als Antipater gegen Sardes anrückte, nahe daran war, mit ihm handgemein zu werden, Cleopatra aber, die Schwester Alexanders, um nicht beim macedonischen Volke in Verdacht zu kommen, als führe sie gegen dasselbe Krieg herbei, den Eumenes durch ihr Zureden bestimmte, sich von Sardes wegzuziehen⁵). Nichts desto weniger aber warf ihr Antipater nach seiner Ankunft daseibst ihre Freundschaft mit Eumenes und Perdicas vor. Sie jedoch verantwortete sich dagegen besser, als man von einem Weibe hätte erwarten sollen, und machte ihm andererseits viele Gegenvorwürfe. Endlich aber schieden sie in Frieden von einander.

41. Eumenes that⁶) einen unvermutheten Einfall in die benachbarten Landstriche, welche nicht unter ihm standen, und bereicherte sein eigenes Heer mit vieler Beute und Geld, dessen er sich bemächtigte. Zugleich schickte er an Alcetas und dessen Verbündete⁷) eine Gesandtschaft und forderte sie auf, mit ihren Streitkräften zu den seinigen zu stoßen, und so den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Da aber der Eine dieß, der Andere jenes beantragte, ließen sie sich am Ende nicht dazu bewegen. Antipater hatte es bisher nicht gewagt, den Eumenes zu bekämpfen, schickte aber den Alexander auf einen Kriegszug gegen

Attalus und Ascetas aus, das Gefecht war Anfangs zwar unentschieden, doch unterlag zuletzt Alexander 8).

42. Zwischen Cassander und Antigonus war es zu Zerwürfnissen gekommen 9); doch ließ Cassander von Unbotmäßigkeit gegen Antigonus ab, da ihn sein Vater daran verhinderte. Dennoch bestimmte Cassander seinen Vater bei einer Zusammenkunft mit ihm in Phrygien, sich nicht nur von den Königen nicht zu trennen, sondern jenen auch argwöhnisch im Auge zu behalten; Antigonus jedoch suchte durch seine kluge Mäßigung, sein übriges gefälliges Benehmen und seine männliche Haltung den Verdacht so viel möglich zu zerstreuen.

43. Hiedurch mild gestimmt, überließ demselben Antipater von der mit ihm nach Asien übergesetzten Heeresmacht 8500 Mann macedonischen Fußvolks und ebenso viel Mann Ritterschaft 10), und die Hälfte aller Elephanten, 70 an der Zahl 11), um den Krieg gegen Eumenes leichter durchzuführen zu können.

44. An diesen Krieg machte sich auch Antigonus wirklich; Antipater aber zog mit den Königen und der übrigen Macht ab 12), um nach Macedonien überzusetzen. Da erhob das Heer abermals einen Aufstand und verlangte Geld.

Antipater versprach solches nach seiner Ankunft in Abydus herbeizuschaffen, und ihnen vielleicht den ganzen Betrag der Schenkung zu geben, und wo nicht, doch wenigstens den größten Theil davon.

45. Durch Vorspiegelung von solcherlei Aussichten hielt er sie hin, und erreichte so ohne weitere Aufstände Abydus 13). Hier wußte er sie schlau zu täuschen und ging nächtlicher Weile mit den Königen über den Hellespont zu Lysimachus 14). Am folgenden Tage setzte auch das Kriegsheer über, und verhielt sich in Betreff seiner Geldforderung für den Augenblick ruhig. Hiemit endigt das zehnte Buch.

Die Abschn. 46 folgende Charakteristik Arrians, aus einigen weiteren Notizen über denselben in den Bruchstücken seiner parthischen und bithynischen Geschichte zu ergänzen, stammt wohl aus der Feder des Photius selbst und soll bei unserer Beurtheilung Arrians dankbar benützt werden.

Ein Bruchstück aus den 17 Büchern parthischer Geschichten
(Photius, Bibl. Cod. 58.).

2. In diesem Geschichtswerke geht er die Kriege durch, welche die Römer und Parther unter der Regierung des römischen Kaisers Trajan mit einander geführt haben. Er sagt, das parthische Volk stamme von den Scythen ab ¹⁾, und sei von der macedonischen Oberherrschaft, deren Joch es mit den ihr gleichfalls unterworfenen Persern ²⁾ lange Zeit getragen habe ³⁾, aus folgendem Anlaß abgefallen. Arfaces ⁴⁾ und Teridates ⁵⁾ waren zwei Brüder aus dem Geschlechte der Arfaciden, Söhne des Arfaces und Enkel des Phriapites ⁶⁾. Pherecles ⁷⁾, vom Könige Antiochus mit dem Beinamen Gott ⁸⁾ zum Statthalter ihres Landes eingesetzt, hatte es schmählicher Weise versucht, einem dieser Brüder Gewalt anzuthun, sie aber ließen sich diese Beschimpfung nicht gefallen, sondern tödteten den Frevler, indem sie fünf anderen den Anschlag mittheilten, riefen ihr Volk zum Abfall von den Macedoniern auf ⁹⁾, und stifteten ein eigenes Reich, welches sie zu einer so hohen Stufe von Macht erhoben ¹⁰⁾, daß sie den Römern in den Schlachten gewachsen waren, und einige Male sogar im Kampfe den Sieg davon trugen ¹¹⁾. 3. Noch sagt er von den Parthern, daß sie zur Zeit des ägyptischen Königs Sesostris ¹²⁾ und des scythischen Zandyses aus ihrer scythischen Heimat in ihre jetzige übersiedelten. Sie demüthigte der römische Kaiser Trajan durch Waffengewalt und schloß mit ihnen einen Friedensvertrag, indem er einen König über sie einsetzte ¹³⁾.

Bithynische Geschichte (Photius, Bibl. Cod 93.).

Auch seine bithynische Geschichte, die aus 8 Büchern besteht, habe ich gelesen. In ihr hat er die mythische Zeit Bithyniens ¹⁾ und was sich sonst noch mit diesem Lande zugetragen ²⁾, genau aufgezeichnet und mit dieser vaterländischen Geschichte seinem Vaterlande ein Geschenk gemacht. Er weist nämlich in dieser Schrift nach, daß sein Geschlecht aus Nicomedia ³⁾ herstamme; in dieser Stadt sei er geboren, erzogen und gebildet worden, und habe daselbst das Amt

eines Priesters der Demeter und ihrer Tochter verwaltet, denen nach seiner Angabe die Stadt geheiligt war. 2. Er gedenkt in dieser Schrift auch anderer Werke. Das eine derselben berichtet die Thaten des Corinthiers Timoleon⁴⁾ auf Sicilien, das andere, was Dion von Syracus Merkwürdiges vollbracht hat, als er Syracus und ganz Sicilien vom zweiten Dionysius, dem Sohne des Ersten, und von den Barbaren befreite, welche jener zur Befestigung seiner Gewalt Herrschaft herbeigerufen hatte⁵⁾. 3. Offenbar hat er mit dieser vaterländischen Geschichte seine vierte Schrift abgefaßt, welche von ihm nach seinen Berichten über die Thaten Alexanders, Timoleons und Dions ausgearbeitet wurde. Zwar habe er sich gleich von Anfang, seit dem er zu schriftstellerischen Arbeiten fähig gewesen, an jene gemacht, und diesen Stoff behandeln wollen, über der Vorbereitung darauf sei ihm aber, weil es ihm an dem gehörigen Vorrathe gefehlt, die Zeit hingegangen. Das gibt er selbst als Ursache dieser seiner Verzögerung an. 4. Er beginnt nun wie gesagt, mit der mythischen Geschichte, und geht bis auf das Ende des letzten Nicomedes herunter, der bei seinem Tode sein Reich den Römern vermachte, welche seit der Vertreibung des Tarquinius nicht mehr unter Königen standen.

Anmerkungen.

Buch 1—5.

1) Dieser Auszug, welchen uns Photius in seiner Bibliothek Cod. 92. mittheilt, ist, einige dem Epitomator zur Last fallende Fehler abgerechnet, reich an den vorzüglichsten Angaben aus Arrians genanntem Werke. Zwar wird uns nicht berichtet, aus welchen Quellen dieser jene geschöpft habe; aber sein sonstiger schriftstellerischer Charakter bürgt uns dafür, daß er dabei die besten Quellen aufs Beste benützt habe; Droysen, Geschichte des Hellenismus I, 674.

Die fünf ersten Bücher, nicht viel mehr als fünf Vierteljahre umfassend, reichten bis zum Siege des Perdicas in Kleinasien und bis zum Ausgange des samischen Krieges (Sommer 322). — Ueber die Wiederbesetzung des Thrones nach dem Tode Alexanders. Der Phalangenführer Meleager beantragte nämlich die Thronerhebung des Arridäus, während Ptolemäus unter Hinweisung auf dessen Abkunft und geistiges Unvermögen sich diesem Antrage widersetzte. Endlich kam es nach allerlei unruhigen Bewegungen in und vor Babylon zwischen Meleager, welcher neben der Sache des von ihm gegängelten willenlosen Arridäus die Demokratie des macedonischen Fußvolks vertrat, und der von Perdicas und Leonnatus geleiteten Aristokratie, oder dem Kerne der Reiterei, der Ritterschaft der Gefolgsleute (Anm. 6. 3. Anab. I, 6. Mühsell 3. Curtius 396 ff. Anab. III, 27, 4.), zu dem hier angegebenen Vergleiche, Droysen I, 19 ff.

2) Eine gemeine Tänzerin aus Larissa, Photius Bibl. 82. p. 64. Justin. IX, 8, 2. Plut. Alex. 77.

3) Anab. IV, 19, 4 ff.

4) Alexander Negus. Im S. 311 verlor der Knabe mit seiner Mutter sein öfteres bedrohtes Leben auf Cassanders Befehl zu Amphipolis im Kerker R. G. I, 729 f. 2. A.

5) Anm. 8. 3. Anab. I, 6.

6) Wie Perdicas aus königlichem Stamme. Einer der Gefolgsleute und später der Anab. VI, 28, 4. aufgezählten Leibwächter, mit eigener Lebensgefahr Lebensretter Alexanders in einer Stadt der Maller, wurde er mit Perdicas zum Vormund des Alexander Negus ernannt, R. G. IV, 927 f.

7) Einer der Leibwächter. Ueber Schicksale, Regierung, Charakter dieses ausgezeichneten Stiflers der ägyptischen Ptolemäer-Dynastie s. R. G. VI, 1, 179 ff.

8) Aus Pella, gleichfalls Leibwächter. Zuletzt Herr von Macedonien und Thracien, sowie von einem Theile der Inseln des ägeischen Meeres und Kleinasien, fiel er im Kampfe mit Seleucus, seinem ehemaligen Bundesgenossen, gegen Antigonus auf der Ebene von Koros in Phrygien im Sommer 281. R. G. IV, 1303 ff.

9) Leibwächter, kam mit Peucestes, Timäus und Leonnatus, dem in der Mallerstadt bedrängten Alexander zu Hilfe (C. IX, 21, 14 ff.), und wollte später bei den ersten Verhandlungen über dessen Nachfolge dem Perdicas die Krone zuwenden, C. X, 20, 16 ff. Zuletzt Verfechter der Sache von Olympias gegen Cassander, wurde er durch Verwandte des Crateuas, eines Generals von diesem, ermordet, Dr. 248. 250. 253.

10) Leibwächter, ein tüchtiger Feldherr und, weil hochstrebenden Sinnes, auf Gründung einer eigenen Herrschaft bedacht, daher bald mit den Griechen, bald mit Perdicas, zu dessen Untergang er jedoch später die Lösung gab, dann mit Seleucus, endlich gegen Eumenes mit Antigonus verbündet, wurde er zuletzt von diesem getäuscht und auf seinen Befehl hingerichtet. Ueber dieses Alles, so wie über die Satrapien Kleinmedien und obere Provinzen und die Reichsverweserschaft, die er eine Zeit lang verwaltete, s. das Weitere R. G. V, 1654 f. I, 1113 f. 2. A.

11) Ueber seinen Lebensgang bis zur Gründung und Regierung des syrischen Reiches s. R. G. VI, 1, 923 ff. Obgleich auch nicht frei von Herrschlust, war er doch unter Alexanders Nachfolgern der gottesfürchtigste, gerechteste und neben Ptolemäus zum Herrschen tüchtigste 929 a. a. D.

12) Ein Grieche aus Cardia auf dem thracischen Chersones (R. G. II, 148) und als solcher in dem reichhaltigen Verzeichnisse von Offizieren Alexanders Ind. 18, 5 ff. aufgeführt; schon deshalb und auch weil trotz seiner zu großen Geldliebe im Genusse der ungeschwächten Gnade Alexanders als dessen Geheimschreiber, von den Macedoniern, zumal von Hephästion scheinbar angesehen. Ueber das vielbewegte, thatenreiche Leben dieses treuesten Verfechters des Königthums und der Dynastie Alexanders s. R. G. III, 271 ff. I, 1113. 2. A. und eine treffliche Charakteristik desselben bei Dr. 308 ff.

13) Schon unter Alexanders Vater, Philipp, als Diplomat und Feldherr bewährt und deshalb von dem gegen Persien ausziehenden Alexander zum Reichsverweser Macedoniens ernannt, arbeitete er seinem wilden und hochfahrenden Sohne Cassander im Grunde vor, Stifter des dritten Großstaates der Diadochen-Periode, des macedonischen, zu werden, R. G. I, 1144 ff. 2. A.

14) Anführer einer Abtheilung von macedonischem Fußvolk, später von Reiterei, aber als tüchtiger Offizier häufig auch einer größeren Truppenzahl,

und daher in den Kriegsberichten namentlich bei Arrian und Curtius oft genannt, war er, obgleich strenger Anhänger altmacedonischer Sitte, bei Alexander als ein über selbstliche Zwecke erhabener Charakter nächst Hephästion am Meisten beliebt. Später von ihm mit den Veteranen nach Europa zurückgesandt und nach dem Tode des Königs in Folge der Vertheilung der Satrapien Reichsverweser und sammt Antipater mit der Regierung Macedoniens und der dazu gehörigen Nebenländer (unt. Cap. 7.) betraut, half er demselben am 7. Aug. 322 den Sieg bei Lamia erringen. Nach seiner Trennung von der durch Alexander mit ihm vermählten Perserin Amastris (R. G. I, 829. 2. A.) Gatte von Antipaters Tochter Phila und dessen Hauptstütze in Gewinnung der von Antipater angestrebten Herrschaft, zog er, ihm die Hegemonie in Europa überlassend, mit demselben nach Asien, um die dortige gegen Perdicas und Cumenes zu gewinnen, wurde jedoch im Juni 321 von letzterem in Cappadocien besiegt, und starb in den Armen und unter dem Wehklagen dieses seines ehemaligen Freundes, der ihn nach seinem Tode noch würdig ehrte, R. G. II, 736 f. Dr. 31. 47 f. 67. 83 ff. 98. 117 ff.

15) Perdicas, auf Pithous Antrag nebst Leonnatus zum Vormund des von Roxane erwarteten Kindes ernannt, und Chiliarch der edlen Ritterschaar, sofort auch statt Meleagers zu gebietendem Einflus beim schwachen Arridäus gelangt, ließ 300 Mann aus dem Fußvolk greifen und den Elephanten zum Zerstampfen vorwerfen und bald darauf auch seinen Nebenbuhler Meleager, der aus diesem Vorfall sein eigenes Schicksal ahnend, in einen Tempel geflüchtet war, am Fuß des Altars niederstoßen, Dr. 32 ff.

16) Unter Libyen sind die Landstriche links von der canobischen Nilmündung, also namentlich der libysche Nomos (Ptol. IV, 5, 4.) und die Oasen, unter den an Aegypten grenzenden Gebietstheilen Arabiens wahrscheinlich der Nomos Arabia mit der Hauptstadt Phacusa (Ann. 9. 3. Anab. III, 5. R. G. V, 1413. vgl. Herod. II, 8. IV, 39. VII, 69. u. das. B. Str. 42. 130. 784. 815 f.), so wie die ägyptische Landschaft Castotis, worin der Berg Casius und der Sirbonis-See gelegen, oder wenigstens der östliche Theil derselben zu verstehen.

17) Ann. 6. 3. Anab. III, 5. R. G. VI, 1, 181. Dr. 41.

18) Anab. III, 6, 5. R. G. IV, 767. Dr. 41 f.

19) Cilicien, weil die Verbindung des Ostens und Westens von Asien beherrschend, besonders von militärischer Wichtigkeit. Ueber diesen Philotas einen Tetrarchen s. Anab. III, 29, 7. IV, 24, 10. Dr. 42. Ann. 53. R. G. V, 1534.

20) S. Ann. 10.

21) Cappadocien, das Land der weißen, zum aramäischen Zweige der semitischen Race gehörigen Syrer, nach Alexander unter eigenen, wohl der Achämenidendynastie verwandten Herrschern (unt. Cap. 11. Ann. 35.), mit der Residenz Mazaca und den bedeutenden Tempelorten Comana und Melite. Ueber seine Grenzen und seine Eintheilung s. Fordiger, Handb. d. alten Geographie II, 291 ff. — Paphlagonien, zwischen Bithynien und Pontus, auch nach Alexander unter selbständigen Fürsten; an seiner Küste lag Sinope, an

der von Pontus — a. u. St. „Alles, was u. s. w.“ — ihre Colonie, Trapezus, Dr. 43 f. R. G. V, 1135 ff.

22) Großphrygien, die zwei mittleren südkeinasiatischen Landschaften, Pamphylien und Lycien nördlich begrenzend, war von einem angeblich aus Thracien, wahrscheinlicher aus Armenien eingewanderten Volksstamme bewohnt, der sich später bis an den Hellespont — Kleinphrygien — und zum Theil bis nach Thracien hinüber ausbreitete, R. G. V, 1569 ff. — Antigonus, aus dem Fürstengeschlechte der macedonischen Landschaft Eymiotis, unter Alexander zuerst Befehlshaber der Bundesgenossen, sodann Statthalter von Phrygien (Anab. I, 29, 3.), ebenso nüchtern, vorsichtig und berechnend, als sein berühmter Sohn Demetrius verschwenderisch, leidenschaftlich, enthusiastisch war, im Umgang mit seinen Kriegsteuten zwischen Strenge und Freundlichkeit die rechte Mitte haltend, voll glücklichen Wises, wovon uns noch sprechende Proben vorliegen, und nie, wie es schien, aufgeräumter, als wenn es gegen den Feind ging, Dr. 320 ff. Ueber seine Kämpfe mit Eumenes, Cassander, Ptolemäus, seine Annahme des Diadems, zuletzt über seinen Krieg mit jenen zwei letzteren und den mit ihnen Verbündeten, Antimachus und Seleucus, wo er beim phrygischen Ipsus 301 v. Chr. Sieg und Leben verlor, s. Dr. übersichtlich im Register 745. u. R. G. I, 1112 ff. 2. A.

23) Antipaters Sohn, ebenso gebildet als grausam, voll Haß gegen Alexander (Anab. VII, 27, 1. Plut. Alex. 74.) und dessen Geschlecht, und Mörder des jungen Alexander und seiner Mutter Roxane, Dr. 256 f. Ueber seine Verhältnisse zu den übrigen Gewalthabern, sowie zu den Griechen, und seine Belangung auf den macedonischen Thron, wo er eine neue Dynastie stiftete s. Dr. Reg. 754. R. G. II, 185 ff.

24) Schon von Alexander wurde dieser Befehlshaber der fremden Kriegsvölker beim macedonischen Heere und einer der Gefolgsleute, zum Statthalter von Lydien ernannt und führte später seinem Könige Truppen nach Babylon zu Anab. III, 6, 8. VII, 23, 1. 24, 1. Zuletzt kämpfte er mit Antigonus gegen Eumenes, Dr. 153. 167. 199.

25) Anab. I, 14, 3. 17, 1. 8. 25, 2. II, 4. 2., ein Sohn des Harpatus.

26) Dr. 68. Anm. 29.

27) R. G. VI, 1, 711.

28) R. G. IV, 1304.

29) oder acroceranischen, der westliche Theil der nördlichsten unter den Griechenland durchziehenden Gebirgsketten, j. Rhimara, dessen äußerste, gegen das adriatische Meer vorspringende Spitze τὰ ἄκρα Κεραῖνα hieß, j. Cav Linguetta, R. G. II, 271. — Illyrier, Anm. 8. 3. Anab. I, 1; Triballer Anm. 9. Ebend.; Agrianer Anm. 18. Ebend.

30) Ob. Anm. 21. u. Anm. 5. 3. Anab. I, 18. vgl. Anab. I, 23, 7 f.

31) Das Heer begrüßte den Neugeborenen jubelnd mit dem Namen König und Alexander (Nagus) Dr. 54. Anm. 85. R. G. I, 729 f. 2. A.

32) In dem nach der Stadt Lamia in der thessalischen Landschaft Phtiotis

benannten samischen Kriege s. Dr. 59 ff. 73. R. G. IV, 742 ff. Rüstow u. Köchly, Geschichte des griech. Kriegswesens u. s. w. 337 ff.

53) Dr. 79 f. — Leonnatus fiel in einem für die maced. Waffen ungünstigen Treffen Dr. 79 f.

54) Sieben Jahre lang dauerte sein erster, nicht stets siegreicher Kampf gegen den Odryser Fürsten Seuthes III., welchen er nie ganz und auf immer bezwungen zu haben scheint, R. G. IV, 1304, 1308. Lysimachus selbst fiel, wie schon gesagt, im Sommer 281 auf der Ebene von Koros in Phrygien am Hellespont gegen seinen alten Waffengefährten Seleucus I. Ebend. 1308 f.

55) Ariarathes, angeblich aus altpersischem Fürstengeschlechte stammend, hatte über ein starkes und treffliches Heer zu verfügen, verlor aber doch 322 gegen die Macedonier unter Perdikkas und Eumenes Schlacht und Freiheit und wurde mit den Seinigen an's Kreuz gehetzt. Dr. 43. 101. 103 f.

56) Mit einem Heere, worunter 10,000 maced. Veteranen, aus Affen dem Antipater eiligst zu Hilfe gezogen, lieferte Craterus mit diesem den verbündeten Griechen am 7. August 322 in der Ebene des thessalischen Cranon ein Treffen, in dem der Sieg, wenn auch nicht entschieden, sich doch auf die Seite der Macedonier neigte, und jedenfalls die Auflösung des Griechenbundes zur Folge hatte, dessen Theilnehmer, Athen voran, sich den Siegern unterwarfen. Nur die Aetolier widerstanden noch und erhielten zuletzt äußerst günstige Friedensbedingungen, die sie übrigens mehr noch den allgemeinen Verhältnissen im Alexanderreiche, als ihrem tapferen Widerstande zu verdanken hatten. Dr. 83 ff.

Buch 6 — 9

werden die Begebenheiten bis zu der im Herbst des Jahres 321 vorgenommenen Theilung von Triparadisus mit Einschluß derselben erzählt.

1) Die drei zuletzt genannten Führer der antimacedonischen Partei zu Athen und außer ihnen noch Eucrates wurden im Heiligthum des Aeacus auf Aegina von Antipaters Häschern aufgegriffen, nach Cleonä in Argolis geschleppt und hier unter Martern hingerichtet, Demosthenes aber war ihnen durch seine Flucht nach Calauria, einer Insel im saronischen Meerbusen, zuvorgekommen und gab sich daselbst in der Freistatt des Poseidontempels durch Gift selbst den Tod, Dr. 94 f.

2) Ein Schauspieler; er hatte die Führung der Häscherschaar übernommen Dr. 94.

3) Er wurde im J. 320 auf Befehl Antipaters und Cassanders mit seinem Sohne Demeas trotz der Beiden als atheniensischen Gesandten zustehenden persönlichen Sicherheit ermordet. Dr. 182. Eine treffliche Parallele zwischen dem vollendeten Egoismus des Demades und dem durch seine selbstsuchtslose Rechtlichkeit ehrwürdigen Phocion s. Ebend. 180. — Ueber Dinarchus Anm. 46. s. Ebend.

4) Harpalus, aus dem Fürstengeschlechte von Elymiotis, wie Antigonus, und Oheim von diesem, der gewissenlose und toll verschwenderische Schatzmeister Alexanders, wurde von Athen, wo er nach anfänglicher Zurückweisung doch durch Bestechung des Demades u. A., nicht aber des Phocion, noch Aufnahme gefunden hatte, auf das Drängen von Antipater und Olympias wieder vertrieben, und flüchtete sich nach Creta. — Cydonia, eine ansehnliche Stadt auf der Nordküste der Insel, die Heimat der Quitten (*Cydonia mala*) R. G. II, 817. Dort tödtete ihn sein angeblicher Freund Thibron (R. G. III, 1070 f.), wurde so Herr der noch übrigen Schätze des Harpalus, seines Soldnerheeres von etwa 6000 Mann und seiner Schiffe, und ging damit nach Cyrene über. Den ausführlichern Bericht über sein dort wechselndes Kriegsglück s. bei Diod. XVIII, 19—21., woraus dieser kürzere zu ergänzen ist. Dr. 130 ff. — Ueber Apollonia, eine der fünf cyrenäischen Städte (Pentapolis) und zugleich Hafen von Cyrene, wo Thibron früher grausam gehauet hatte und später gekreuzigt wurde, s. R. G. I, 1308. 2. A., über Teuchira oder Tauchira, eine von Cyrene aus gegründete Küstenstadt, R. G. VI, 2, 1634, über Ophellas, Ptolemäus' General und später rebellischen Selbstherrscher Cyrene's Dr. 414 ff. R. G. V, 943, über Barca, eine der Städte des Innern der Cyrenaica, ihren Hafenplatz Ptolemais und Cyrene selbst, Forb. 830 ff. Nach Ophellas' Tod vor Carthago gewann Ptolemäus Cyrene wieder durch seinen Stiefsohn Magas Dr. 416 ff.

5) Nach dieser Stelle und nach Pausanias I, 6. zog Ptolemäus selbst gegen die Cyrenäer zu Felde, nach Diod. XIX, 79. vgl. Dr. 363. ließ er sie durch seinen General Agis wieder zum Gehorsam bringen — seinem Statthalter Ophellas wieder unterwerfen —

6) Antigonus, Statthalter von Großphrygien, hatte sich geweigert, gegen Ariarathes von Cappadocien in's Feld zu rücken; dafür wurde er vom Reichsverweser Perdiccas zur Rechenschaft vorgefordert, rettete sich aber durch heimliche Flucht zu Antipater nach Europa, unt. Cap. 24. Dr. 105. 111 f. 116 f.

7) Archias, ob der Thurier, oder, wie Zollas, ein Bruder Nicäa's? Dr. 97. Anm. 94.

8) Vor der Hand (vgl. unt. Cap. 26.) entschied sich Perdiccas für die Ehe mit Nicäa, welche das hier berührte Anerbieten der auf Antipater erbosten Olympias hatte hintertreiben wollen, Diod. XVIII, 23. Dr. 107 f. — Ueber Cleopatra, die Wittve Alexanders von Epirus (Dr. Reg. 744) und ihre Verlobung mit Leonnatus, Perdiccas, Ptolemäus s. Dr. Reg. 755.

9) Cyname war eine Tochter König Philipps und einer illyrischen Fürstin Audata (*Eurydice*), mithin eine Halbschwester Alexanders des Gr., und vermählt mit Amyntas, einem Sohne von Perdiccas, dem Thronvorgänger und Bruder Philipps (Droysen, Geschichte Alexanders des Gr. 40. 55). Von ihrer Mutter hatte sie ganz den wilden, kriegslustigen Sinn des illyrischen Volkes geerbt, der sich auch auf ihre Tochter Aldea fortpflanzte. Auf einem abenteuerlichen, ihr von Haß und Ehrgeiz eingegebenen Heereszuge nach Kleinasien, wohin sie dem Philipp Arridäus ihre ebengenannte Tochter als Gemahlin

zuföhren wollte, wurde sie auf den Befehl von Aesetas nach dem Willen seines Bruders Perdicas getödtet Dr. 109 f.

10) Ob. Ann. 6.

11) R. G. VI, 1, 181. An den Besitz der königlichen Leiche knüpfte der Wahn jener Zeit für das Land ihrer Ruhestätte ewiges Heil. Ptolemon, Sohn des Andromenes, Anab. III, 27, 1 ff. Dr. 135. Ann. 52.

12) Einer der Gefolgsleute, der Abstammung von den Aeaciden sich rühmend (Anab. II, 27, 6.), war Neoptolemus, hochfahrend und voll ehrgeiziger Gedanken, jetzt Statthalter von Armenien. Ihn und den gleichfalls verdächtigen Antigonus, Statthalter von Großphrygien, sollte nach dem Plane des Perdicas Eumenes von seiner zwischen beiden gelegenen Satrapie Paphlagonien aus beobachten. Das Streben von Perdicas und Eumenes war nämlich auf Erhaltung der Reichseinheit gerichtet, doch mit dem Unterschiede, daß sich dieselbe für Perdicas in seiner eigenen Person verkörperte, welcher er auch durch seine beabsichtigte Verheirathung mit Alexanders Schwester, Cleopatra, die oberhoheitliche Stellung unter den Erben der ungeheuren Hinterlassenschaft des großen Königs zu sichern bemüht war, während Eumenes ohne selbstliche Nebenabsichten dem für Alexanders Familie von ihm vertheidigten Königthum bis zum letzten Augenblicke treu blieb (Dr. 309). Dagegen strebte die andere Richtung in Antigonus, Antipater und Ptolemäus nach selbstherrlicher Unabhängigkeit, daher die enge Verbindung zwischen Perdicas und Eumenes und deren Kampf mit den drei Obengenannten. Die Feindschaft zwischen Perdicas und Antigonus war bereits ausgebrochen (ob. Ann. 6.); durch die beabsichtigte Verstoßung Nicäa's, der Tochter von Antipater (ob. Ann. 8.), verfeindete er sich auch mit Antipater. Dem Reichsheere, mit welchem Perdicas zuerst den Ptolemäus niederwerfen will, soll Eumenes den Rücken decken gegen Antipater, der mit Craterus nach Kleinasien übergesetzt hatte. Neoptolemus tritt zu Beiden über, trachtet dem Eumenes nach dem Leben, wird aber von ihm geschlagen, flüchtet sich zu Antipater und verliert in einer zweiten Schlacht gegen Eumenes mit Craterus Sieg und Leben, dies geschah im Junius 321, Rüstow und Röchy 340 ff. Dr. 116 ff. — Ueber *καρσία* s. Ann. 3. 3. Anab. VII, 22.

13) Ueber die Einzelheiten dieses ägyptischen Feldzugs und die hiebei erwähnten Dertlichkeiten s. Dr. 135 ff.

14) Die Vorsicht und Besonnenheit des Lagiden wies die ihm angetragene Uebnahme der Stelle des bisherigen Reichsverwesers Perdicas zurück, in welche dafür Pithon und Arridäus eintraten. Unt. Cap. 30. Dr. 140 ff.

15) Auf die zwei Tage nach Perdicas' Untergang bei seinem Heere eingetroffene Nachricht vom blutigen Tode des Craterus und Neoptolemus; zudem wurden die vertrautesten Freunde des Perdicas und seine Schwester Atalanta, Gemahlin des Admirals Atталus, hingerichtet Diod. XVIII, 37.

16) Auf dem Rückmarsch des Heeres machte Eurydice (Aldea, ob. Ann. 9) diese von ihrem Charakter und ihrer Stellung als Gemahlin eines Arridäus ihr nahe gelegte Forderung, zu Triparadisus Diod. a. a. D. 39. — im obern

oder Cölesyrien am Antilibanon Str. 756. R. E. V, 1159. — Weil von königlichem Geblüte und soldatischem Wesen, hatte sie die Stimmung des Heeres für sich, während Arridäus als Bastard und schwachköpfig verachtet, und Pitthou, weil er im Herbst 323 die ihm vom damaligen Reichsverweser Perdicas übertragene Vernichtung der in den oberen Provinzen aufgestandenen griechischen Militärcolonien nicht vollzogen und so die Macedonier des Executionsheeres um die gehoffte Beute gebracht hatte, nichts weniger als beliebt war, Diod. XIII, 7. Dr. 57 f.

17) Eine ungestüme Geldforderung der Macedonier an den neuen Reichsverweser und die alte Eifersucht des Fußvolks auf die Ritterschaft benützend, und hiebei von Attalus, einem der bedeutendsten Generale des ersten (Diod. XVIII, 2. Justin XIII, 3, 2.) und ihrem Geheimschreiber Aesclepiodot (Dr. Reg. 747 f.) unterstützt, suchte Eurydice durch einen neu angefachten Aufstand des Heeres den Antipater zu stürzen und die Reichsgewalt in ihre eigene Hand zu bekommen, und nur mit äußerster Lebensgefahr und unter Mithilfe von Antigonos und Seleucus siegte endlich jener (Diod. XVIII, 39. Polyän. IV, 6, 6. Dr. 144 ff.) und nahm nun die Cap. 34 ff. angegebene neue Theilung von Triparadisus vor.

18) Hiebei mochte an Carthago gedacht werden, das den Cyrenäern schon in ihrem ersten Kampfe gegen Thibron Hülfsvölker hatte zugehen lassen, und auch später wohl im Kampfe der dortigen Demokraten mit den Reichen jene begünstigt haben mag, während ein Theil der letzteren unterlegenen Partei sich an Protomäus anlehnte Diod. XVIII, 21.

19) Philoxenus, früher schon von Perdicas über Cilicien gesetzt (Dr. 115. Anm. 26.), scheint sich beim Anrücken Antipaters für diesen erklärt zu haben, und wurde deshalb im Besitze dieser Statthalterschaft belassen.

20) Von den oberen — Anab. V, 6, 6. Ind. 25, 2.; Mesopotamien, s. Anst. 1864. Nr. 45.; Arbelitis, die Umgegend der Stadt Arbela in der assyrischen Landschaft Adiabene, R. E. I, 1419. 2. A.

21) Ueber diesen wohl nicht zu entzweifelnden Zusatz s. Dr. 150. Anm. 1.

22) dessen treue Ergebenheit er bei dem Cap. 32 f. berichteten Aufstand schätzen gelernt hatte.

23) Ob. Cap. 28., erwähnt Anab. V, 16, 3. VI, 17, 3.

24) Anm. 4. s. Anab. VII, 11.

25) Anm. 13. s. Anab. III, 16.

26) die hällischen Satrapien wurden kluger Weise meist in den Händen ihrer früheren Inhaber belassen. — Anab. VI, 30, 2 f. VII, 6, 3. 23, 1 ff. 24, 2.

27) Anab. VI, 27, 1., Anm. 2. s. VI, 28.

28) Anm. 20. s. Buch 1—5.

29) Anm. 3. s. Anab. III, 19.

30) Philippus war früher Statthalter von Sogdiana, Dr. 49. Anm. 73. über die Parther und ihr Land s. Anm. 7. s. Anab. III, 8. u. R. E. V, 1210 f.

- 31) Anm. 6. j. Anab. III, 8.; Anm. 6. j. Anab. III, 21.
- 32) Dr. Reg. 765.
- 33) Anm. 2. u. 3. j. Anab. III, 8.
- 34) Einer der Gefolgsleute vom cyprischen Soli Str. 683, früher Statthalter der Arier und Dranger oder Zaranger (= Drangener a. u. St.) Anab. III, 29, 5. IV, 18, 3. VI, 27, 3. und in dieser Stelle bei der ersten Vertheilung bestätigt. Dr. 49.
- 35) Anm. 5. j. Anab. III, 8.
- 36) Er war unter Alexander Statthalter über Carmanien, dann über Arachossen und Gedrosien Anab. VI, 27, 1. vgl. V, 6, 2. und behielt die Verwaltung beider Landschaften bei der ersten (Dr. 49.) und wohl auch bei dieser zweiten Vertheilung.
- 37) Anm. 4. j. Anab. III, 28.
- 38) Von seinem königlichen Sidam war er zum Satrapen der Parapamisaden und nebst Pithon Indiens von der Mündung des Acesines in den Indus bis zur Meeresküste ernannt worden (Anab. VI, 15, 3 f.); jetzt wurde die Verwaltung des diesseitigen Indiens dem Pithon allein übertragen.
- 39) Jenseits des Indus bis zu dessen Mündung.
- 40) Anm. 1. j. Anab. VI, 17.
- 41) Der im 5. Buch der Anabasis von 8, 4. an oft genannte bekanntere Rajah Porus vgl. Anm. 5. j. Anab. V, 8.; über den andern s. Anab. V, 21, 2 f.
- 42) Anm. 9. j. Anab. V, 3.
- 43) Anab. VI, 2, -1. 27, 2.
- 44) Das bisher Cumenes durch eine sorgfältige Verwaltung sichtlich gehoben hatte.
- 45) Ueber die 4. Nicanors der Diadochenzeit s. Dr. 152. Anm. 6.
- 46) Dr. 45. Anm. 60.
- 47) Statt Menanders (Dr. 45. Anm. 62.), der hinfort beim Heere blieb (Plutarch Eum. 9.); Clitus war bisher Befehlshaber der macedonischen Flotte im Seekrieg mit den Atheniensern gewesen Dr. 81 f.
- 48) Durch diesen ehrenvollen Auftrag suchte Antipater jene trotzigere Veteranenschaar der Silberschildner zugleich zu beschäftigen und zu entfernen Dr. 151.
- 49) Wahrscheinlich auch des Waters von Lysimachus, nachherigem König von Thracien Dr. 154. Anm. 9.
- 50) Wahrscheinlich des königlichen Leibwächters, der bei Issus fiel Anab. I, 24, 10. II, 10, 7. Dr. 154. Anm. 10.
- 51) Der schon unter den Offizieren Alexanders in der Anabasis (Krüger, Ind. Nom. 222.) öfters erwähnt wird; über seine weiteren Schicksale in der Diadochenzeit s. Dr. Reg. 762. u. R. G. V, 1835 ff.
- 52) Wohl in der Hoffnung, hiedurch den Antigonus an Mißbrauch der ihm anvertrauten, allerdings großen Macht zu verhindern Dr. 154.

53) Zur Befestigung dieses neuen, zu Triparadisus im Herbst des Jahres 321 festgestellten Standes der Dinge, wurde jetzt, wie es scheint, die Vermählung des Lagiden Ptolemäus mit Antipaters Tochter Eurydice beschlossen, Dr. 154.

Buch 10

handelt von den letzten Kämpfen gegen die Anhänger des Perdicas und von Antipaters Heimkehr mit den Königen.

1) Ueber seine Rüstungen in den Westprovinzen Kleinasiens s. Plutarch Eum. 8.

2) Der Mörder Eynane's Anm. 9. 3. Buch 6—9. R. G. I, 661 f. 2. A.

3) Der Gemahl von Perdicas' Schwester Atalante und sein Admiral im Krieg mit Ptolemäus Dr. 135.

4) Statt in Einigkeit mit Eumenes dem Antipater den Weg nach Europa zu verlegen, handelten sie, aus Eifersucht auf jenen, für sich. So Atталus mit den hier berichteten Angriffen auf Enidus, die alte Hauptstadt des dorischen Bundes, an der äußersten Westspitze der dorischen Halbinsel, zum Theil auf dem Festlande, zum Theil auf einer kleinen Insel gelegen Forb. 221 f., Causus, Anm. 6. 3. Anab. II, 5., und Rhodus, die handelsmächtige, gleich nach Alexanders Tode durch Verjagung der macedonischen Besatzung frei gewordene Seestadt Diod. XVIII, 8.

5) Nach Celänä im westlichen Phrygien, das die Hauptstraßen zwischen dem Binnenlande und der Westküste beherrschte, Dr. 158. Anm. 17.

6) Von seinen Winterquartieren aus, Plutarch Eum. 8.

7) Die Reste der Perdicanischen Partei, Plutarch a. a. D.

8) In Folge davon blieb seinen Gegnern vorläufig die Oberhand in Caerien, Lycien und Pisidien, Dr. 161.

9) Denn jener war ein junger Chiliarch von trotzigem, hochfahrendem Sinn, der doch vor der Hand Nichts für sich hatte, als den Namen seines Vaters und einige unangenehme Erinnerungen aus dem letzten Lebensjahre Alexanders, dieser ein nüchterner und militärischer Strateg, welcher die Unmaßlichkeit von jenem neben sich nicht dulden konnte, Dr. a. a. D.

10) Nach dem Vorschlag von Droysen 162. Anm. 23. statt dem sinnlosen τῶν ἐτέρων des Textes vielmehr τῶν ἐταίρων zu lesen.

11) Die andere Hälfte, die ersten, welche Europa sehen sollte, nahm er dorthin mit sich, Dr. 163.

12) Von der Ritterschaft der Getreuen aus dem großen Heere blieb vielleicht ein bedeutender Theil unter Cassander in Kleinasien zurück. Dr. a. a. D.

13) Stadt in Mysien am Hellespont, wo dieser am engsten ist, mit trefflichem Hafen R. G. I, 23 f. 2. A.

14) Etwa im Februar des Jahres 320. Dr. 164.

Anmerkungen zum Bruchstück aus den 17 Büchern parthischer Geschichten.

1) Um hier in Kürze das gegenüber von einem Gewirre widerstreitender Angaben und Meinungen für uns noch immer Wahrscheinlichste über die Abkunft der Parther anzugeben, so sind dieselben in ihrem Grundstock Arier, aber in Folge der Völkerkuthungen aus dem scythischen Turan nach dem Arierlande Iran haben sich über jenen zu verschiedenen Malen Eindringlinge, Scythen oder Daer-Parner genannt (Str. 304. 508. 511. 515), hergeworfen, und diese Eroberer haben von den Sitten und der Sprache der Besiegten Vieles angenommen, wie hinwiederum auch die Besiegten von jenen Manches, namentlich in der Kriegsführung, sich angeeignet haben, und so Beide mit einander zum parthischen Staatsverbande zusammengetreten sein mögen, R. G. V, 1196. vgl. Droysen, Geschichte des Hellenismus II, 326 ff.

2) Anab. VI, 30, 2 f.

3) Von Alexander dem Großen an Anab. III, 22, 1. Die macedonischen Statthalter Parthiens nach Alexander sind aufgezählt im Reg. j. Dr. Gesch. d. Hell. I. 760. Ebend. die von Persis.

4) Angeblich ein altpersischer Name, R. G. a. a. D., den alle parthischen Könige als Geschlechtsbezeichnung neben einem persönlichen Beinamen führten Str. 702.

5) Dertad im Armenischen, was den von Gott Gegebenen bezeichnen soll. R. G. VI, 1, 1992. Der Name Tiridates kommt auch später in der Arsacidenfamilie vor R. G. V, 1202.

6) Ueber diese, besonders bei Festhaltung der gewöhnlichen Lesart τὸν υἱὸν, nicht recht verständliche Stelle s. Dr. 328. Anm. 116. — Der vierte Arsacide hat den persönlichen Namen Phriapatios R. G. V, 1999.

7) Bei Syncell heißt der Frevler Agathocles, Eparch von Persis, Dr. 328. Anm. 117.

8) Ueber die weiteren Schicksale der Parther in der Diadochenperiode (ob. Anm. 3.) bis zur Regierungszeit Antiochus' II. s. R. G. 1197.

9) Ihr Abfall von der Seleucidenmonarchie wurde ihnen erleichtert durch die inneren Zustände und die äußeren Verhältnisse derselben unter dem genannten Antiochus II., dem unwürdigen Enkel Seleucus' I. R. G. 1197. I, 1130 f. 2. A.

10) Die zwei ersten Könige des neugestifteten Reiches waren die genannten Brüder. Ueber dessen Ausdehnung und Grenzen s. R. G. V, 1210 f.

11) Gegen Crassus und Antonius R. G. 1200.

12) Nach einer alten Ueberlieferung versetzte Sesostris auf seinem asiatischen Eroberungszuge scythische Stämme in das nach ihnen benannte Land. Dr. 329. Anm. 118. R. G. VI, 1, 393.

13) Nach Besiegung des 25. Arsaciden Chosroes' I. krönte Trajan 115 n. Chr. dessen Nebenbuhler Phartamaspates, einen Prinzen von der armenischen Seitenlinie der Arsaciden, in der eroberten parthischen Hauptstadt Ctesiphon. R. G. 1203.

Bithynische Geschichte.

1) Welcher z. B. Bithynus, ein Sohn des Zeus und der Titanide Thrake, angehört, von welchem das Land seinen Namen haben soll, Steph. Byz. s. v.

2) Das unter lydischer und sodann unter persischer Herrschaft stand, später aber in Folge der Zerrüttung des persischen Reiches einheimische, unabhängige Fürsten, später mit dem Königtitel geschmückt, erhielt (R. G. I, 1117. VI, 2, 2867 f.), welche sich zum Theil gegen Alexander und dessen Nachfolger behaupteten, bis der letzte derselben, Nicomedes III., sein Reich den Römern vermachte R. G. V, 634. VI, 1, 161 ff. und unt. am Schluß dieses Bruchstückes. Dr. 76. Anm. 173. 282 ff.

3) Sie wurde von Nicomedes I. am innersten Winkel des Meerbusens von Astacus statt der von Lyfimachus zerstörten Stadt Astacus erbaut, und eine der größten und schönsten Städte der alten Welt R. G. V, 635. Dr. 653.

4) R. G. VI, 2, 1976 ff.

5) R. G. II, 1053 ff.

Arrian's Leben und Charakteristik.

Arrian*) führte den römischen Vornamen Flavius, welchen unseres Wissens Dio Cassius LXIX, 15. allein uns aufbewahrt hat. Leider ist dessen Biographie unseres Historikers (Suidas s. v. *Αρειαν*), bald nach dieses Tod abgefaßt, verloren gegangen, so wie auch die in seine *Βιβλιον* niedergelegte Kunde über seine eigene Person bis auf wenige Bruchstücke bei Photius Bibl. Cod. 93. Jener Vorname bezeugt sein römisches Bürgerrecht, dessen Vermittler an ihn uns unbekannt ist. Arrian wurde, wahrscheinlich am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., zu Nicomedia geboren, der Hauptstadt von der kleinasiatischen Provinz Bithynien, einer der größten und schönsten Städte der alten Welt, R. G. V, 635. Hier erhielt er auch seine Erziehung und sein die Wissenschaften höher, denn alles Andere schätzender Geist (Anab. I, 12, 5.) eine vielseitige Bildung (*Βιβλιον* a. a. D. Lucian, Alex. 2.). Diese befähigte ihn später, nicht nur in verschiedenen Friedens- und Kriegsämtern des römischen Kaiserreichs während dessen glücklichster Periode unter Hadrian, Antoninus Pius u. M. Aurelius (Photius, Bibl. Cod. 58.), sondern auch auf dem Felde der Literatur, zumal der historischen (*Βιβλιον*) einen ehrenvollen Ruf zu gewinnen, so daß er den ersten Männern Roms beigezählt wurde (Lucian a. a. D.): eine Geltung, die er selbst auch

*) Ueber andere Träger dieses Namens s. Fabricius, Bibl. Gr. V, 89. Not. C. R. G. I, 827 f.

lebhaft gefühlt haben mag (Anab. a. a. D.). Von seinen Lehrern ist uns zwar nur einer namentlich bekannt, aber dessen Name hat den besten Klang, und das Verhältniß desselben zu seinem Schüler Arrian muß nach vorliegenden schriftlichen Zeugnissen ein recht inniges gewesen sein. Es ist dieß der Stoiker Epiktet (Photius Bibl. Cod. 58.). Ob er dessen Unterricht zu Nicopolis in Epirus, wo dieser eine Schule eröffnet hatte, oder anderswo genossen, wissen wir zwar nicht, aber das wenigstens wissen wir, daß er den von jenem milden Stoiker (N. G. III, 178 f. VI, 2, 1448 f.) in sein Herz gestreuten Samen der Sittlichkeit (Arrian's Borr. zu seinen *Διατρ. Ἐπικτ.*) dankbar aufgenommen und dieser seiner Dankbarkeit, so wie dem geliebten Lehrer selbst schriftliche Denkmale — wohl seine ersten literarischen Arbeiten — gesetzt hat, indem er die mündlichen Vorträge desselben (jene *Διατρ. Ἐπικτ.* Photius Bibl. Cod. 58.) mit der gewissenhaftesten Treue in 8 Büchern aufzeichnete, wovon wir noch die erste Hälfte besitzen: das Beste, was uns über die stoische Ethik erhalten ist. Außer diesen verfaßte er 12 Bücher freundschaftlicher Unterhaltungen seines Lehrers (*Ὀμιλίαι Ἐπικτ.* Photius a. a. D.), wovon uns jedoch nur einige Bruchstücke übrig geblieben sind; dergleichen eine für uns ebenfalls verlorene Schrift über das Leben und Lebensende Epiktets, endlich das noch vorhandene *Ἐγχειρίδιον Ἐπικτιῆτου*, ein von Heiden und Christen seit alter Zeit hochgeschätztes Handbuch der stoischen Ethik (Simplic. Comment. in Epict. Enchir. 1. vgl. Gellius N. A. XIX, 1. M. *Ἀντων. τῶν εἰς ἑαυτ.* I, 7. Sint. Einl. zu seiner 2. A. von Arrians Anab. 9.). Epiktet selbst hatte es nämlich, wie Socrates, verschmäht, seine Lehren eigenhändig aufzuzeichnen; deßhalb trat für ihn Arrian, wie für diesen Xenophon, in diese Lücke ein: nur jener noch mit treuerer Wiedergabe des Gesprochenen und in einer noch umfassenderen Weise, als dieser (N. G. I, 826 f. III, 178 f.). Aus einer den Charakter so trefflich bildenden Schule trat nun unser Arrian in's praktische Leben über und verwaltete hier, wie schon gesagt, mehrere Staatsämter und zuletzt deren höchstes, das Consulat (Photius Bibl. Cod. 58. Fabric. 90. Not. i.). Von jenen Aemtern ist uns nur seine von Hadrians persönlicher Gunst (?) ihm anvertraute Statthalterschaft über Cappadocien bekannt (Dio G. LXIX, 15. Lucian Alex. 55. Sint. a. a. D. 7.)

welche römische Provinz er vor einem Einfall der Alanen J. 136 oder 137 n. Chr. bewahrte. Seine Berührung mit diesen von Norden her drohenden Barbaren hat er in einer besonderen Schrift geschildert (Photius a. a. D.), wovon zwar nur ein Bruchstück — *Ἐκταξις κατ' Ἀλανῶν*, Aufstellung gegen die Alanen, vgl. Dörner im 6. Bdchen. fr. Uebersf. Arrians 753 ff. — erhalten ist, das aber nebst seiner *Τέχνη τακτικῆ* (Rüstow und Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens XV f.) uns die werthvollsten Beiträge zur Kenntniß des antiken Kriegswesens überhaupt liefert. Um die Zeit jenes Alanenkrieges mag er auch die Küstenfahrt am schwarzen Meere ausgeführt haben, welche unter der Aufschrift *Περίπλους Πόντου Εὐξείνου**) als ein in Briefform an den Kaiser Hadrian übersandter Bericht auf uns gekommen ist (G. Müller, Geogr. graec. min. I, 370 ff.; Ebend. 257 ff. 424 ff. über zwei andere derartige, aber unserem Arrian fälschlich zugeschriebene Berichte). Vielleicht ist in diese erste Periode seiner schriftstellerischen und zugleich staatsamtlichen Thätigkeit auch noch seine Schrift über die Jagd — *Κυνηγετικὸς* als Ergänzung der Xenophonteischen über denselben Gegenstand zu setzen (*Κυνηγ.* 1. 17. Fabric. a. a. D. 90. R. G. VI, 2, 2795). Unter solchen dem Staate und der Wissenschaft geleisteten erspriesslichen Diensten gealtert, zog er sich wohl unter M. Aurel von jenem Kreise seiner Wirksamkeit zurück, um, vom dankbaren Vertrauen seiner Mitbürger mit der einem Greise wohl anstehenden Würde eines Priesters der Demeter und ihrer Tochter, der Schutzgöttinnen Nicomediens beehrt (Photius Cod. 93.), diesem Berufe und seinen geschichtlichen Arbeiten ungestört zu leben. Zu diesen gehören außer der Anabasis und den Indica drei Biographien, die des Corinthiers Timoleon, des Syracusaners Dion (Photius a. a. D.) und, so zu sagen, als Gegensatz die eines in Kleinasien berüchtigten

*) Auch auf anderweitigen Reisen wird er seine Kenntnisse bereichert haben: so dürfte *Κυνηγ.* 1. auf seinen Aufenthalt in Athen, wo er vielleicht mit Hadrian zusammentraf, anspielen; seine, scheint es, wiederholte Anwesenheit in Rom bezeugt, abgesehen von der Notiz über seine consularische Würde, ausdrücklich Suidas s. v. Ἀρριανός; er selbst spricht von den Flüssen Jun und Gau aus eigener Anschauung Ind. 4, 15.

Räubers Tilliborus (Lucian Alex. 2.); sodann *Παρθικά* in 17 Büchern (Photius Cod. 58. Fabric. 92.), *Βιθυνικά* in 8 Büchern (Photius Cod. 93. Fabric. 104.), *Ἀλανική* von unbestimmtem Umfang, wovon ein Bruchstück die oben berührte *Ἐκταξίς καὶ Ἀλαν.* (Photius Cod. 93.); *Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον* in 10 Büchern, wovon uns noch die relativ bedeutendsten Bruchstücke von Photius Cod. 92. erhalten sind, neben Justin XIII, 4. vgl. Diod. XVIII, 3. 39. für uns die reichhaltigste Geschichtsquelle für diesen Abschnitt der Diadochenperiode. Gleichwie die *Ἰνδικά* die erste, so bildete diese Schrift die zweite Fortsetzung (s. darüber ob.) von Arrians Hauptwerk, der Anabasis. Hiemit haben wir alle uns bekannten Werke Arrians aufgezählt, der nach Suidas a. a. D. *ἔγραψε βιβλία πεμπληθῆ*, welche selbst einem Photius, wie derselbe offen gesteht, noch nicht alle zur Kenntniß gelangt waren (Cod. 58.) Jenes Hauptwerk also führt, gleich der ihm mehrfach verwandten Xenophonteischen Schrift, den Titel *Ἀνάβασις — Ἀλεξάνδρου* (vgl. Photius Cod. 58.), gieng in seiner Abfassung den Biographien Timoleons und Dions und den *Βιθυνικά* voran (Photius Cod. 93), und ist uns bis auf etliche Lücken vollständig erhalten. In ihm schildert er uns die Kriegszüge des großen Königs von dessen Throngelangung 336 v. Chr. bis zu seinem Tode 323, und wurde zur Abfassung desselben theils durch die Bewunderung der Menge und Größe von Alexanders Thaten, so wie des von diesem bezweckten und theilweise erreichten Erfolges, nämlich der Vereinigung des Occidents und Orients unter dem Banner europäischer Herrschaft und Bildung, theils durch die mit jener Bewunderung zusammenhängende Absicht bestimmt, einem solchen Helden und einem so großartigen, Arrians stoisch-kosmopolitischen Ansichten zusagenden Werke ein würdiges Denkmal zu setzen (Anab. I, 12, 4. IV, 11, 8. V, 25, 4 ff. 26, 1 ff. VII, 9, 6 ff. 11, 8 f. Geier, Alex. u. Aristot. 117 ff.): ein Zweck, welchen er auch nach Photius' gerechtem Urtheile (Cod. 58.) besser, als irgend ein anderer Geschichtschreiber Alexanders, durchgeführt hat. Was nun die von ihm benützten Quellen und die Art ihrer Benützung betrifft, so verweisen wir hierüber auf unsere Bemerkungen zum Vorwort seiner Anabasis 2. Bdch. uns. Uebers. der Anab. 185 ff., so wie auf Geier 91 ff. und Passow in der Allg. Encycl. d. Wissenschaften und

Künste von Ersch und Gruber V. 403. Diesen Quellen gegenüber erscheint er als eben so fleißiger, wie besonnener Forscher, welcher Gewährsmänner von der Art eines Ptolemäus, Aristobul und Eratosthenes (Sint. 13 ff.) nicht minder zu schätzen wußte, als er einen Megasthenes mit Vorsicht zu Rathe zog (St. Gr. 734 f.), und die hochtrabende Darstellungsweise des von ihm satzsaam gezeichneten Callisthenes (Anab. IV, 10, 1 ff. 12, 4 ff.) gehörig zu würdigen verstand. Natürlich verdient er in erster Linie unsere Anerkennung in denjenigen Partien seiner Schrift, wo er als Mann vom Fach schildernd und beurtheilend auftritt, d. h. in seinen Berichten über kriegerische Unternehmungen, Märsche, Belagerungen, Schlachtdrangungen und Schlachten (Anab. I, 14 f. 20 ff. III, 10. V, 7, 2 ff. V, 13 ff. St. Gr. 102. 304 f. 392 ff. Passow a. a. D. 404.) Zwar unterläßt er es, die klare und gründliche Darlegung äußerer Thatfachen überall auch durch Enthüllung der inneren Triebfedern seiner handelnden Personen zu vervollständigen, und man vermißt daher bei ihm oft den eigentlichen Pragmatismus (Passow 404) — der große König ist für ihn zuvörderst Feldherr und dann Staatsmann, während der ihn hierin ergänzende Plutarch in seinem Alexander u. De Fort. Alex. I, 4 ff. denselben hauptsächlich als Menschen in's Auge faßt — doch versteht er es auch hinwiederum, das Innere des Menschen hin und wieder durch Reden zur Anschauung zu bringen (Anab. V, 25 ff.). Dafür verdient Arrian um so entschiedener unsern Beifall damit, daß er, weit entfernt, durch unzeitige Abschweifungen und beiläufige Einschübe dem Zusammenhang seiner Geschichtserzählung zu schaden (vgl. Photius treffliche Charakteristik unseres Historikers Cod. 92. u. 58. übers. von Dörner 1. Bdch. 15 ff.), dieselbe doch nach dem Vorgange Herodots und seines besondern Vorbildes, Xenophons, mittelst kürzerer oder längerer Erörterungen aus dem Gebiete der Geographie und Ethnographie (Anab. I, 3, 1 f. 29, 1. 5. III, 28, 5 ff. 29, 2 f. 30, 7 ff. IV, 28, 3. V, 4, 1 ff. 5, 2 ff. 6, 1 ff. VI, 1. 21, 1. 22, 4 ff. 29, 4 ff. VII, 1, 5 ff. 2. 3. 7, 3 ff. 21, 1 ff.), oder durch Einstreuung von Stiftungssagen, namentlich für griechische Leser von Interesse, I, 26, 4., von Parallelen aus der früheren griechischen, so wie von Rückblicken auf die altasiatische Geschichte (1, 9. II, 3, 1 ff. 5, 2 ff.), oder von reli-

giösen Sagen (II, 16, 1 ff. V, 1, 1 ff.), endlich durch Einfügung von Zwiegesprächen und Reden z. B. VII, 9 f.), vor dem Eintönigen zu bewahren, und ihr dafür Mannigfaltigkeit im Wechsel des Stoffes zu verleihen bemüht ist. — Was ferner die politischen, sittlichen und religiösen Grundsätze unseres Geschichtschreibers betrifft, so erscheint er uns in jeder dieser Beziehungen als ein sehr achtungswürdiger Mann. Wie er den Anschluß des despotischen Orients an Griechenland, die Heimat der Freiheit in's Auge faßt (IV, 11, 8.): so unterläßt er es auch nicht, zu melden, was in diesem selbst für die Sache dieser Freiheit eingeleitet wurde (VII, 12, 4.) und was Alexander für Autonomie in Kleinasien, namentlich in dessen griechischen Bestandtheilen gethan hat (I, 17, 4. 10. 18, 2. II, 5, 8.). Seine eigene gemäßigt monarchische Gesinnung spricht er mit würdiger Besonnenheit aus (IV, 12, 6.), und konnte deshalb an Schmeichlern, diesem steten Verderben der Könige, kein Gefallen finden (II, 6, 4. IV, 8, 3. VII, 29, 1.). In sittlicher Hinsicht tritt er als Lobredner der Grundlage aller Tugend, der Selbstbeherrschung (IV, 9, 1. 20, 3. VI, 26, 1 ff.) und in religiöser als echter Stoiker auf, indem er wiederholt auf höhere Fügung und Dazwischenkunft hinweist (I, 9, 6. II, 6, 6. III, 3, 6. VII, 30, 2.), deren Wollen und Walten nach seiner eigenen und nach Alexanders Ansicht aus mancherlei Zeichen zu entnehmen sei (I, 18, 6. II, 3, 8.). Daneben berichtet er mit gewissenhafter Pünktlichkeit die verschiedenen Huldigungen, welche der königliche Schüler des Aristoteles auf seinen Feldzügen den Göttern der griechisch-macedonischen Volksreligion darbrachte (Geier 188 ff.), womit jener den Ansichten seines großen Meisters (Geier 178 ff.) ebenso wenig untreu wurde, als Arrian selbst durch seine vom leisesten Tadel fernen Berichte hierüber oder durch seine eigene Verwaltung eines Priesteramtes in Nicomedien den in diesem Punkte conservativen Ansichten der Stoa zuwiderhandelte (R. G. VI, 2, 1438.). Dieß Alles zusammen genommen, erscheint Arrian als ein Geschichtsforscher und -Schreiber von großer Bedeutung, deren er sich selbst auch laut seiner naiven, jedoch keinen seiner Vorgänger namentlich verletzenden Aeußerungen hierüber (Passow a. a. D. 403.) bewußt gewesen sein dürfte (Prooem; I, 12, 4 f.), und die man an ihm, namentlich in Vergleich mit einem Diodor und Curtius, und in Betracht

der Zeit, in welcher er schrieb, einer Periode der Rhetorik und falschen Declamation (Geier 84 ff. Sint. 21.), was Nüchternheit der Kritik, Klarheit, Natürlichkeit und eine gewisse antike Färbung des Stils betrifft, (Photius Cod. 92.) mit Fug und Recht anerkennen muß. Indem so Arrian in seiner Darstellung antiken Vorbildern sich wenigstens zu nähern suchte, hat er damit nicht nur seinen eigenen guten Geschmack bezeugt, sondern auch, jedoch nicht sklavisch, die Ansprüche seiner Zeit beachtet, welche vom Stilisten ein unbedingtes Zurückgehen auf attische Formen, Strukturen und Wendungen, oder gar Nachahmung des ionischen und dorischen Stils verlangte (Bernhardt, Grundriß der griech. Literatur I, 520 f. 525 f. 2. A.). Bei einem so belesenen Manne, wie Arrian, werden wir es übrigens ganz in der Ordnung finden, daß unbeschadet seines Geschmacks und seiner Selbstständigkeit hin und wieder Anklänge an Homer, Herodot und Thucydides vorkommen (Ellendt in seiner Ausg. der Anab. T. II. p. III u. V. Sint. 20 f. Poppe, Proleg. in Thucyd. 369 f.). Was endlich seine Nachahmung Xenophons*) betrifft, weshalb man ihn *Ξενοφῶντα νέον* (Photius Cod. 58. Suidas a. a. D.) geheißt, und er von sich selbst gesagt hat, er sei demselben *δμῶνυμος καὶ πόλεως τῆς αὐτῆς* (*Κυνηγ.* 1. 17.), welcher hinwiederum bei ihm mit dem Zusatz *Ξεν. ὁ πρῶτος* vorkommt (Peripl. Ponti Eux. 37.), so ist diese Benennung und Nachahmung des Gleichnamigen natürlich nicht auf die bloße Neußerlichkeit zu beschränken, daß Arrian gleich dem von ihm in der Anabasis öfters genannten Xenophon (Krüger Ind. Nom. 227.). 7 Bücher Anabasis, sodann auch *Tactica* und *Cynegetica*, und wie dieser *Hellenica* und *Memorabilia* des Socrates, so er *Parthica*, *Bithynica*, *Alanica* und *Denkwürdigkeiten* seines philosophischen Lehrers geschrieben (*Κυνηγ.* 1.), sondern vielmehr auf die innerliche Ähnlichkeit auszudehnen, daß er nach dem Beispiel seines Vorbildes seinen Erzählungen durch dieselben künstlerischen Mittel (s. ob.) Leben und Mannigfaltigkeit zu verleihen gesucht und, beseelt von ästhetischem Wohlgefallen am Zauber Xenophontischer

*) die auch ein anderer Biograph Alexanders, Dnesicritus, versucht haben soll Diog. Laert. VI, 4, 84, *τῆ ἐρμηνείᾳ παραπλήσιος, πλὴν ὅτι ὡς ἀπόγραφος ἐξ ἀρχετύπου δευτερεύει.*

Redeweise und Darstellung, derselben wenigstens Einfluß auf Gestaltung seiner eigenen eingeräumt habe, wobei wir übrigens zu Ehren seines Geschmacks und seiner Besonnenheit gerne glauben möchten, daß er mit Quintilian Institut. Orat. X, 1, 82. vgl. 33. Xenophontis illam jucunditatem, quam nulla consequi affectatio possit, anerkannte. Sollte er es dagegen auf eine wetteifernde Nachahmung seines literarischen Namensbruders angelegt haben, so wird wohl Jeder in das gerechte Urtheil einstimmen, daß er eben in Anmuth, ungesuchter Natürlichkeit, edler, sich überall gleich bleibender Haltung, Belebtheit und dramatischer Anschaulichkeit der Erzählung, Leichtigkeit des Ausdrucks, mühelosem Satzbau und wohl bemessener Ausdehnung der Perioden hinter demselben zurückgeblieben sei (Diog. Laert. a. a. O. St. Gr. 91 f. Passow 403. Schöll, Geschichte der griech. Literatur Bd. II, 421 ff. Sint. 20.). Immerhin aber, schließen wir mit den Worten Hartmanns (Einl. 9. zu fr. II. der Anab.) hat ihn die Beachtung seines attischen Vorbildes vor dem schwulstigen und rhetorischen Ausdruck seines Zeitalters bewahrt, und fügen wir bei, neben den Vorzügen, die er zur Durchführung seiner literarischen Arbeit einsetzen konnte, dazu beigetragen, ihm unter den Geschichtschreibern des kaiserlichen Roms eine der ehrenvollsten Stellen zu sichern, ja, es ist endlich nicht zu viel gesagt, daß unter allen uns erhaltenen griechischen Historikern unser Arrian nur gegen Herodot, Thucydides und Xenophon zurückstehe St. Gr. 92.

Berichtigungen.

Seite 5 Linie 15 von oben lies statt Taurus: Zmans.

Seite 112 Linie 3 von unten lies statt unverurtheilt: unvertheilt.

Eingetr. Schutzmarke.



Langenscheidt'sche Verlagsbuchhdlg.

(Prof. G. Langenscheidt)

BERLIN SW 46, Hallesche Strasse 17.

Spezial-Verlag

von Original-Hilfsmitteln für das Studium neuerer Sprachen u. Litteraturen, unter besonderer Berücksichtigung des phonetischen Systems der

Methode Toussaint-Langenscheidt

sowie von

neueren deutschen Übersetzungen sämtlicher griechischen und röm. Klassiker.

Muszug aus dem Verlagskataloge, der gratis und franco zur Verfügung steht.

Inhalt: Engl. u. frz. Unt.-Briefe f. Deutsche S. 1-4. - Deutsche Unt.-Briefe f. Deutsche S. 5. - Wörterb. S. 5 u. 6. Litt.-Gesch. S. 6. - Votabularien, Schulgrammatiken u. bib. sonst. Hilfsmittel S. 6 u. 7. - Langenscheidt'sche Klassiker-Bibl. S. 8.

1. Original-Unterr.-Briefe für das Selbststudium Erwachsener.

A. Englisch oder Französisch für Deutsche.

(960 S.) **Englisch** (gr. 8^o) | (1050 S.) **Französisch** (gr. 8^o)

von **Dr. C. van Dalen**

Dozent an der Berliner Akademie für mod. Philol., Professor am Königl. Kadettenkorps u. Mitglied d.

Kgl. Akademie gemeinnütz. Wissenschaften,

Henry Lloyd und G. Langenscheidt

Prof., Mitglied der Uni- | Prof., Mitgl. d. Ges. für versität zu Cambridge. | neuere Sprach.z. Berlin.

(Seit 1856 alljährlich neu aufgelegt.)

I. Kursus: Brief 1-18 (Lektion 1-36.)

Gratis-Beilage zum I. Kursus:

I. Beil.: *The Repeater.*

II. Kursus: Brief 19-36 (Lektion 37-72) und ein ca. 12 000 Nachweise enthaltendes alphabetisches *Sachregister.*

Gratis-Beilagen zum 36. Briefe:

II. Beil.: *Darstell. d. engl. Ausspr.* (40 S.).

III. Beil.: *Gesch. d. engl. Spr. u. Litt.* (32 S.).

IV. Beil.: *Der englische Briefstil* (16 S.).

V. Beil.: *Anglicismen, Sprichw. &c.* (16 S.).

Empfohlen von Staatsminister Dr. v. Lutz, Exz., Staatssekretär Dr. v. Stephan, Exz., Prof. DDr. Diesterweg, Herrig, Schmitz, Städler, Viehoff und anderen Autoritäten.

Jede Sprache 2 Kurse à 18 M. (Bei Einzelbezug der Briefe auch in Raten à 3 M. Post-Einz.) Kurs. I u. II einer Sprache, auf einmal bezogen, statt 36 nur 27 M. - (Kurs. I legt den Grund für das erst im II. Kursus mögliche Eindringen in den Geist der fremden Sprache.)

Da das Studium jedes Briefes bei täglich ca. 1 bis 2 stündiger Arbeit 14 Tage, jeder Kursus etwa 9 Monate beansprucht, so beträgt hiernach - die Gratisbeilagen nicht mitgerechnet - das Honorar für den Unterricht pro Stunde nur einige Pfennige.

Seit einem Menschenalter hat die Sprachwissenschaft, früher fast ausschließlich den alten klassischen Sprachen zugewandt, erst die deutsche, dann die anderen lebenden Kultursprachen in ihr Bereich gezogen und dadurch einen nie geahnten Aufschwung genommen. Die auf solchen Studien fußenden Lehrer haben in unseren Unterrichtsanstalten allerdings das grammatische Wissen bedeutend gefördert; allein das Können, die lebendige Handhabung der fremden lebenden Sprache blieb doch — rühmliche Ausnahmen abgerechnet — hinter den Bedürfnissen der Zeit zurück.

Dem in der Regel auf einer nicht so hohen wissenschaftlichen Stufe stehenden Privat-Unterricht gelang es nur selten, diese Lücke zu ergänzen, so daß eine Fertigkeit im Gebrauche der Sprache fast nur in gereifterem Alter zu erwerben war, und zwar entweder durch den Aufenthalt im Lande selbst oder, in den weitestmeisten Fällen, durch Selbststudium. Für letzteres aber fehlte es an brauchbaren Hilfsmitteln.

Die Erkenntnis dieser Mängel rief vor 38 Jahren die nachstehend besprochenen Original-Unterrichtsbücher hervor.

Die wichtigste Errungenschaft der Methode Toussaint-Langenscheidt beruht in der (durch tausendfältige Anerkennung bestätigten) Tatsache, daß die Methode jedem, der lernen will, die Möglichkeit bietet,

sein eigener Lehrer

zu werden, ohne an kostspiel. Privat-Unterricht, bestimmte Lehrstunden u. gebunden zu sein.

Eine der Hauptursachen dieses Resultats war augenscheinlich die, nur dieser Methode eigene, wirkliche Vertretung der betreffenden Nationalitäten in der Person der Verf.: Jede Spr. ist von einem Engländer, bzw. Franzosen u. zweien, bzw. einem Deutschen von vornherein gemeinschaftlich bearbeitet.

Von diesen Verfassern wirkten die Professoren Lloyd, bzw. Toussaint hier in Berlin seit länger als 25 Jahren als Lehrer ihrer Muttersprache; ihre prakt. Erfahrung im Sprach-Unterricht an Deutsche brachte den Werken großen Nutzen. Prof. Langenscheidt dagegen vertrat das deutsche Element und diente der Sache mit seiner method. Erfahrung. Prof. Dr. van Dalen kam außerdem dem engl. Unterrichte mit seiner wissenschaftlichen Sprachkenntnis zu Hilfe: so daß von Seiten der Grammatik und Methodik alles geschehen ist, um beide Werte möglicher Vollkommenheit entgegen zu führen.

Die „Allg. Schulztg.“ sagt hierüber: „Wie nur immer ein tüchtiger Lehrer den Unterricht mit der „lebendigen Stimme“ erteilt, so verhandeln die Verfasser aufs gründlichste mit ihren Schülern und überbieten dabei noch den besten Lehrer dadurch, daß sie, was in der lebendigen Persönlichkeit unmöglich ist, zwei Sprachmeister zu gleicher Zeit sind, indem beide Nationalitäten zu einer Persönlichkeit zusammenschmelzen, wodurch eine doppelte Lehrkraft zu einer mächtigen Potenz wie zusammengewachsen ist, die so das rein Unmögliche leistet.“

Eigentümlichkeiten dieses Unterrichts.

- 1) Es wird dem Schüler keine jener großen trockenen Grammatiken in die Hand gegeben, deren Anblick allein manchen entmutigt, — sondern der Lehrstoff wird ihm in kleinen Quantitäten, aber stets in großer Mannigfaltigkeit geboten.
- 2) Ein sittenreiner Roman dient dem Unterrichte zur Grundlage und macht das ganze Studium spannend und unterhaltend.
- 3) Der Schwerpunkt liegt in der Angabe der Aussprache nach dem L.-L.-schen System, das für die Sprache das ist, was für die Notenschrift die Musik. Jeder, der deutsche Druckschrift richtig liest, vermag danach auch die fremde Sprache zu sprechen. (Man vergleiche die Urteile auf S. 3 u. 4.)
- 4) Vortrag allgemein verständlich.
- 5) Sprechen, Lesen und Schreiben der fremden Sprache von der 1. Stunde an.
- 6) Jeder Brief bringt die Lösungen der Aufgaben des vorigen.
- 7) Vervollkommnung auch im Deutschen.
- 8) Vorkenntnisse oder besondere Fähigkeiten werden nicht vorausgesetzt. Dagegen wird Anstrengung und Einsetzung der edelsten Kräfte des Selbststudierenden verlangt.
- 9) Jede Sprache ist für sich besonders bearbeitet, so daß die Wahl frei steht, mit Engl. oder Franz. zu beginnen.
- 10) Auch Geübteren Vervollkommnung.

Erfolge der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Die Verfasser können mit Genugthuung konstatieren, dass der von ihnen vertretenen Sache die denkbar grössten Anerkennungen zu teil geworden sind:

von Seiten des Staates u. von allerhöchster u. höchster Stelle aus wurden dem (vom Kgl. Preuss. Unt.-Ministerium zum

Professor ernannt) Begründer d. Methode vielfache Auszeichnungen verliehen *);

von der Jury der Ausstellung deutscher Unterrichtsmittel wurde die Meth. ausgezeichnet: Wien, 1873, „Verdienst-Med.“, — Altona, 1869, „Ehrenv. Anerk.“, — Dresden, 1879, „1. Preis“, — Berlin, 1879, „Ehr.-Dipl.“, — Brüssel, 1888, „Gold-Med.“

von seiten der fachwissenschaftl. Kritik u. des stud. Publikums endlich hat die Meth. T.-L., sowie das Aussprache-Bezeichnungssystem derselben eine Anerk. erfahren, die wir ohne Überhebung als noch nie vorgekommen bezeichnen dürfen.

Genaueren Nachweis hierüber enthält folgende Broschüre, d. gratis versandt wird:

„Nachweis d. Verbreitung, welche die Orig.-Unterrichtsbr. nach d. Meth. T.-L. in d. 36jähr. Zeitraum v. 1856—1892 in ca. 8000 Orten d. Erde gefunden haben.“

Aus allen diesen Orten können Personen nachgewiesen werden, welche die Unt.-Briefe bezogen haben und in der Lage sind, über die erzieltsten Erfolge Auskunft zu geben.

Dieses Verzeichnis bringt gleichzeitig: die Angabe von ca. 650 Organen der fachwissenschaftl. und polit. Presse, sowie die Namen von ca. 700 Schulmännern und Männern der Wissenschaft überhaupt, welche diese Unterr.-Briefe empfehlen.

Bestandene Examina.

Wie der gratis zur Verfügung stehende Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele das Examen als Lehrer des Engl. oder Franz. „gut“ bestanden, lediglich auf Grund des durch d. Studium unserer Unterrichtsbriefe hierin erworbenen Wissens und Könnens.

Allgemeine Urteile über die Methode.

Der Königl. Bayr. Staats- und Unterrichtsminister Herr Dr. von Lutz, Erzellenz: „Meiner Überzeugung nach hat die Meth. T.-L. wesentlich dazu beigetragen, den Austausch der Ideen unter den betreffenden Nationen zu erleichtern und zu befördern.“

*) U. A.: Ritterkreuz I. Kl. d. Kgl. Bayr. Verdienstordens; — Ritterkreuz des Kgl. Grsch. Erlöserordens; — Ritterkreuz in Gold des Großh. Meckl. Hausordens d. W. Krone; — Kgl. Rum. gold. Med. „Bene merenti“ I. Kl.; — Herz. Goth. Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft. — Goldene Hohenzoll. Verdienstmedaille etc. etc.

Herr Geheimrat Dr. Feodor Wehl im Feuilleton d. „Dresd. Konst. Ztg.“: „Hier ist es der Erfolg, der für die Sache spricht, und wenn wir eine Beifügung uns zu machen erlauben, so ist es nur die, daß wir unsere Bewunderung aussprechen über die Art und Weise, mit welcher die Sprachlehre gewissermaßen in den Geist der Zeit aufgegangen ist und sich da mit imponierendem Geschick die Intelligenz zu eigen gemacht hat, die in der heutigen Welt Gemeingut der Menschen geworden ist. Auf sie basierend, handhabt diese Meth. die Regeln der Grammatik und Aussprache mit einer in Erfahrenen fehlenden Leichtigkeit, ja, wir möchten sagen, mit einer gewissen Anmut des Geistes, derart, daß alles Steife und Verkümmerte der Sprachlehre daraus verloren geht, und diese einem jung und frisch, gleichsam lebenquellend, entgegentritt etc. Die Lehrmethode von T.-L. tritt ohne viel Gepäck wie ein Weltmann und Reisender bei uns ein. Sie hat einen leichten Umgangston u. gefällige Manieren. Sie spricht einfach, kurz und schlicht, aber immer so, daß der Geist dadurch angeregt wird, und man gewissermaßen bei dem Sprechenlernen auch zugleich denken lernen kann. Das Organisatorische und Gymnastische der Meth. beschäftigt u. stärkt den Sinn; sie hat entschieden ein philosophisches Element in sich oder doch etwas von den Errungenschaften eines solchen. Das hebt sie über viele hinaus und giebt ihr jenes gehobene geistige Leben, daß sie vor vielen andern auszeichnet und ihr die großen Erfolge verschafft, die sie hatte u. noch haben wird.“

„Diese Briefe verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen von Prof. Dr. Büchmann, Dir. Diesterweg, Prof. Dr. Herrig, Staatsminister Dr. von Lutz, Exc., Staatssekretär Dr. v. Stephan, Exc. und and. Autoritäten geworden ist.“ (Lehrer-Ztg.)

„Wer, ohne Geld wegzuworfen, wirklich zum Ziele gelangen will, bediene sich dieser Original-Unterrichtsbriefe.“ (Neue Freie Presse.)

Fräulein Ritter, Tochter des Herrn Rektor Dr. Ritter zu Nienburg a/W., schreibt unter dem 11. März 1892 an Prof. Langenscheidt. (Original englisch.)

„Geehrter Herr! ... Hinsichtlich der engl. Briefe muß ich sagen daß dieselben unübertrefflich sind. Auf diese Art Sprachen zu lernen ist ein Vergnügen. Als ich mit dem Studium begann (etwa am 4. Januar 1891), war ich nicht im Stande, auch nur den kürzesten Satz auf Englisch zu sprechen, und die Aus-

Sprache hauptsächlich bereitete mir große Schwierigkeiten. Doch schon nach Durchnahme des ersten Ihrer engl. Briefe war ich ganz glücklich, da derselbe die Aussprache eines jeden Konsonanten u. Vokals in einer so interessanten und klaren Art und Weise lehrt, daß es kaum möglich ist, sich zu irren. Jeder weitere Brief bereitete mir neues Vergnügen. Das Studium des Ganzen setzt den Schüler nicht nur in den Stand, sich verständlich zu machen, sondern ist auch von moralischem Einfluß auf seine Energie. Ein Werk wie diese englischen Briefe kann nicht verfehlen, die größte Bewunderung u. ein tiefes Dankbarkeitsgefühl gegen den Verfasser bei allen zu erregen, welche dasselbe kennen lernen. Ich war im vergangenen Herbst 3 Monate in London, und zwar bei einer englischen Dame die kein Wort Deutsch verstand. Um so froher war ich, mich mit ihr unterhalten zu können, und mit Genugthuung bemerkte ich, daß die Aussprache, die ich aus den Briefen erlernt hatte, mit der ihrigen übereinstimmte. Diese Dame sowohl als auch ihre Umgebung fanden meine Aussprache „wonderful“ u. man wollte mir nicht glauben, daß ich Englisch ohne Lehrer gelernt hätte.“

Herr Lehrer Bäge zu Göritz bei Coswig i/N. schreibt unterm 20. November 1891 an Prof. G. Langenscheidt:

„Hochg. H.! Ich habe Ihre Unterrichtsbriefe auf meinem einsamen Dorfe in aller Stille studiert. Ohne auch nur eine engl. Unterrichtsstunde genommen, ja, ohne auch nur einmal aus einem anderen Munde englische Worte gehört zu haben, unterwarf ich mich in der vorigen Woche der Mittelschullehrerprüfung in beiden Sprachen. Etwas ängstlich hinsichtlich meiner englischen Aussprache trat ich in den Prüfungsraum. Doch, mich fest an die gelernte Aussprache bindend, las ich etwa eine halbe Seite des mir vorgelegten Stückes von Macaulay. Wie erfreut war ich, als der Examinierende, Herr Professor Fischer, meine Aussprache für „gut“ erklärte und mich fragte, wo ich dieselbe erlernt hätte. — Gern gab ich ihm natürlich Bescheid.“

Herr Prof. Dr. Hoppe (am Gymnas. zum Grauen Kloster in Berlin) schreibt unterm 24. Nov. 1891 an Prof. G. Langenscheidt:

„Ich habe eine Reihe von Jahren der Prüfungskommission für Direktoren u. Mittelschullehrer als Mitglied für die Prüfung im Engl. und Franz. angehört, und es sind dabei Leute

durch meine Hand gegangen, die sich ihre Kenntnisse auf die verschiedenste Weise erworben hatten; wie dies geschehen war, darüber wurde keine Rechenschaft verlangt. Wenn aber Prüflinge vorhanden waren, die mich durch Fertigkeit im Auffassen des im fremden Idiom Geschriebenen od. in d. Wiedergabe des Deutschen in der fremden Sprache, durch Klarheit u. Sicherheit in Anwendung der grammatischen Regeln u. namentlich durch Deutlichkeit und Korrektheit der Aussprache überraschten, so erhielt ich sehr oft auf die Frage, wie sich der Prüfling seine Kenntnisse erworben hätte, die Antwort „nur durch das Studium der Langenscheidtschen Unterrichtsbriefe.“ Ich muß nach diesen Erfahrungen den genannten Briefen das günstigste Zeugnis ausstellen, nicht nur wegen der Gründlichkeit der Belehrung, sondern auch weil die Methode es versteht, auf eine außerordentlich anregende Weise den Verneiner des Schülers zu wecken.“

Herr Prof. Dr. Kluge von d. Univ. Sena schreibt an Prof. G. L. unterm 19. Nov. 1891:

„... Auch in der Darstellung der Aussprache h. d. Verf. viel Pratt. Sinn bewährt, u. die Irrwege mod. phonet. Transkriptionsgelisten sind verständiger Weise gemieden.“

Nachbildungen.

In Deutschland ist es bis jetzt ca. 20 mal vergeblich versucht worden, die Meth. nachzuahmen. Keine einzige dieser Nachahmungen hatte irgend einen Erfolg; sie dienten alle nur dazu, das Verdienst der Original-Methode Toussaint-L. in das gehörige Licht zu stellen.

Ferner wurde die Meth. T.-L. von fremder Hand für fast alle Kultursprachen bearbeitet.

Die auf Seite 1 genannten Begründer der Methode haben ihre Schöpfung nach d. Grundsatz „wenig, dieses Wenige aber möglichst vollkommen“ bis jetzt nur auf Engl., Franz. und Deutsch für Deutsche angewandt.

Probefriefe.

Eine Einsicht in den Probefrief wird jedem, der ohne Vorurteil prüft, darthun, daß diese Briefe d. Selbstunterrichte Vorteile bieten, welche keinem andern Hilfsmittel zur Seite stehen.

B. Deutsch für Deutsche.

Deutsche Sprachbriefe von Prof. Dr. D. Sanders. Ein Kursus in 20 Briefen zu je 16 bis 24 S. Gratis-Beilagen: Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur, Wörterb. der Zeitwörter, Register. 660 S., gr. 8°. Nur komplett, in Mappe, 20 M. (Einrichtung zc. wie die d. engl. u. franz. Orig.-Unterrichtsbr.). Einzelne Briefe werden — ausgenommen Brief 1 zur Probe à 1 M. — nicht abgegeben.

Von den im diesseit. Verlags-Katalog abgedruckten Empfehlungen hier nur einige:

„Wer sich 6—9 Monate täglich eine Stunde mit Ausdauer und Gewissenhaftigkeit dem Studium der Deutschen Sprachbriefe widmet, wird als Preis seiner Mühe die Fähigkeit erlangen, die Meisterwerke unserer Litteratur mit größerem Verständnis, daher auch mit größerem Genuß zu lesen und seine eigenen Gedanken in klarer und anregender Form auszudrücken“ (Daheim, Leipzig). — „Verfasser setzt außer gutem Willen gar nichts voraus“ (Hannoversches Tageblatt, Hannover). — „Ebenso unterhaltend als zugleich belehrend“ (Rhein. Kurier, Wiesbaden). — „Ein ganz ausgezeichnetes Werk, das wir namentlich Seminaristen u. Lehrern angelegentlichst empfehlen“ (Deutsche Schulzeitung, Berlin).

2. Wörterbücher.

SACHS-VILLATTE, Encyklopädisches Wörterbuch der franz. u. deutschen Sprache von Prof. Dr. C. Sachs u. Prof. Dr. C. Villatte.

Große Ausgabe. Teil I, franz.-deutsch nebst Supplement. Von Prof. Dr. Karl Sachs. 1640 S., gr. Lex.-Format. Brosch. 38 M.; in eleg. Halbfranzb. mit Golddruck 42 M.
 Supplement hierzu apart, 360 S. gr. Lex.-Form. Brosch. 10 M., geb. 11 M. 50 Pf.
 Teil II, deutsch-franz. Von Dr. Coisire Villatte und Prof. Dr. Karl Sachs. 2160 S., gr. Lex.-Format. Brosch. 38 M.; in eleg. Halbfranzb. m. Golddr. 42 M.

Sachs-Villatte's Wörterbuch ist im Vergleich zu ähnlichen Werken durch a u s n e u und eigentümlich, namentlich in folgenden Punkten:

1. Die Aussprache ist bei jedem Artikel nach dem phonet. System der Meth. L.-V. angegeben; ebenso das Nötige über die schwierige Verbindung der Wörter unter einander.

2. Wissenschaftliche u. technische Wörter sind in einer bisher in derartigen Werken noch

nicht erreichten Vollständigkeit erklärt.

3. Vollständigkeit. Sachs-Villatte's Wörterbuch ist das vollständigste aller bis jetzt in Deutschland erschienenen Wörterbücher.

Nicht nur enthält es an einzelnen Artikeln etwa $\frac{1}{3}$ mehr als die umfangreichsten seiner Vorgänger, sondern es ersetzt zugleich mehr oder weniger: jedes spez. Fachlexikon; Fremdwörterbuch; Werke über Aussprache, Argot zc.

SACHS-VILLATTE, Hand- und Schulausg. Teil I, franz.-dtsh., 658 S. } Beide Teile i. 1 Bd.: gb. 13,50 M. — Sed. Teil
 Teil II, dtsh.-franz., 853 S. } einzeln: gb. 7 M. 25 Pf.

Am tlich empfohlen von den Unterrichtsminist. Frankreichs, Österreichs u. Deutschlands.

Auszug aus dem Großen Sachs-V.'schen Wörterbuch. Ganz nach dem Plane desselben unter möglichster Beibehaltung aller seiner Vorzüge bearbeitet. Berücksichtigt zwar zunächst die

Bedürfnisse der Schule, nimmt indessen auch thunlichst auf die Anforderungen des praktischen Lebens bedacht, ohne allerdings die ausführlichere Große Ausgabe ersetzen zu können.

MURET-SANDERS, Encyklopädisches Wörterbuch der engl. u. deutschen Sprache von Prof. Dr. C. Muret und Prof. Dr. D. Sanders.

Seit 1891 in Lieferungen à 1 M. 50 Pf. erscheinend. (Besonderer Prospekt hierüber gratis.)

HOPPE, Supplement-Lexikon zu allen englisch-deutschen Wörterbüchern. Von Prof. Dr. A. Hoppe. 2. Auflage. Erscheint in 4 Abteilungen, à 8 M.

Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Von Professor Dr. D. Sanders.

Räumt die vielfachen, im Verkehr sich darbietenden sprachlichen Schwierigkeiten dem hinweg, der sich nur die leichte Mühe geben will,

im Falle der Verlegenheit nachzuschlagen. 430 S. 8°. 4 M., geb. 4 M. 50 Pf.

Parisismen. Sammlung eigenartiger Pariser Ausdrucksweisen mit deutscher Übersetzung. Von Prof. Dr. C. Billatte. 350 S. kl. 8°. 5 M., geb. 5 M. 60 Pf.

Londinismen. Ein Wörterbuch der Londoner bzw. engl. Volkssprache. Von Direktor H. Baumann. 350 S. kl. 8°. 4 M., geb. 4 M. 60 Pf.

LANGENSCHIEDTS NOT wörterbücher der franz. und englischen Sprache.

Französisch			Englisch			
Teil I*.	Teil II.	Teil III.	Teil I*.	Teil II.	Teil III*.	Teil IV*.
frz.-dtsh.	dtsh.-frz.	Land u. Leute in Frankreich.	engl.-dtsh.	dtsh.-engl.	Land u. Leute in England.	Land u. Leute in Amerika.

* Mit der Toussaint-Langenscheidtschen Aussprache-Bezeichnung.

Diese Taschen-Wörterbücher bringen, wie ihr Titel andeutet, vom Notwendigen das Notwendigste. Sie sollen als ein überallhin leicht mitzuführendes Buch „aus der Not helfen“, — auch Schülern ein größeres Wörterbuch nach Möglichkeit ersetzen.

Die Teile I u. II beschränken sich auf das rein sprachliche Gebiet, Teil III bzw. IV jeder Spr. dagegen bietet für den Aufenthalt in Eng-

land od. Amerika bzw. Frankreich jene Kenntnis abweichender Sitten u. Gepflogenheiten, die für die richtige Handhabung d. Landessprache notwendig ist. Wer Teil III bzw. IV kennt, soll gewissermaßen schon vor seiner Ankunft einheimisch sein u. manches Lehrgeld, das der Unkundige im fremden Lande zahlt, ersparen. Teil III bzw. IV jed. Spr. à 3 M., alle übrigen Bändchen à 2 M. (eleg. geb.).

Vocabulaire militaire. Deutsch-französisch. 16 S., gr. Oktav. Preis 1 M.

3. Litteraturgeschichten.

Grundriss der Gesch. d. engl. Spr. u. Litt. Von Prof. Dr. C. van Dalen. 40 S., gr. 8°. 75 Pf.

Coup d'œil sur le développement de la langue et de la littérature françaises. 16 p., gr. 8°. 75 Pf.

Diese kleinen, besonders für die Prima der Realschulen bestimmten Litter.-Gesch. bringen vom Wichtigsten das Wichtigste.

Leitfaden der Geschichte der engl. Litteratur von Stopford A. Brooke, M.A. Deutsch von Dr. A. Matthias. Autorisierte Ausgabe. 120 S., gr. 8°. 1 M. 50 Pf., geb. 2 M.

Geschichte der deutschen Sprache u. Litteratur von Prof. Dr. D. Sanders. 155 S. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

4. Vocabularien.

Phraseologie d. franz. Sprache. Nebst Vocabulaire systématique.

Von Professor Dr. Bernhard Schmitz. 190 S. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

Phraseologie der engl. Sprache. Nebst System. Vocabulary. Von

Dr. H. Löwe. Seitenstück zum nebenstehenden Werke. 212 S. gb. 2 M. 50 Pf.

Viele, welche zwar die engl., bzw. franz. Grammatik kennen, auch über einen reichen Wortschatz verfügen, können die fremde Sprache doch nicht sprechen: selbst für die allgerwöhnlichsten Dinge fehlt ihnen die übliche, nationale Redewendung. Die Phraseologien von Schmitz und Löwe kommen diesem Bedürfnisse in einem übersichtlichen Lehrgebäude entgegen.

English Vocabulary. By Charles van Dalen, Dr. — **Petit Vocabulaire français.** Par G. van Muyden, docteur ès lettres. 1^{re} partie: kart. 1 M. 20 Pf.; 2^e partie: kart. 1 M. 20 Pf.

196 Seiten. 1 Mark 20 Pfennig, kart. 1 Mark 40 Pfennig.
 Bringen, unter Wiederholung des Gegebenen in Gesprächen, die notwendigsten engl. bzw. franz. Vokabeln mit deutscher Übersetzung u. Angabe der Aussprache nach d. Meth. T.-L.

5. Schulgrammatiken. (Nicht für den Selbst-Unterricht.)

Lehrbuch der franz. Sprache für Schulen. Von Toussaint u. Langenscheidt. In 3 Abteilungen: Kursus I: broschiert 1 M. 50 Pf.; Kursus II: broschiert 2 M.; Kursus III: broschiert 3 M.

Den Grundsätzen des Anschauungs-Unterrichtes gemäß unterstützt dieser Lehrgang den Lehrer in dem schwierigen Punkte der Aussprache, indem er durch die Toussaint-L.'sche Lautbezeichnung den vom Lehrer gehörten und eingeübten Laut für den Schüler bildlich fixiert und eine häusliche Vorbereitung auch für die Aussprache ermöglicht.

„Das Prinzip der Toussaint-Langenscheidtschen Aussprache-Bezeichnung ist das einzig wissenschaftliche, die T.-L.'sche Meth. der Aussprache-Bezeichnung die einzige, die ohne Gefahr schulmäßig verwendet werden kann“ (Prof. Garrecht, a. Gymnasium zu Wertheim).

Lehrbuch der engl. Sprache für Schulen. Von Professor Dr. A. Hoppe, 352 S. 2 M. 40 Pf., geb. 2 M. 90 Pf.

Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. Daniel Sanders. Nach offizieller Schreibweise. 3 Stufen: 1. Stufe, 45 S., kart. 40 Pf.; — 2. Stufe, 100 S., kart. 80 Pf.; — 3. Stufe, 65 S., kart. 50 Pf.

6. Diverse sonstige Hilfsmittel.

The Cricket on the Hearth (*Das Heimchen am Herde*). A Fairy Tale of Home by CHARLES DICKENS. Von Professor Dr. A. Hoppe. 134 S., 8°. 1 M. 20 Pf., geb. 1 M. 70 Pf.

Mosaïque française ou Extraits des prosateurs et des poètes français. A l'usage des Allemands par A. de la Fontaine. 288 S., 8°. 2 M., geb. 2,50 M.

Répertoire dramatique des écoles et des pensionnats de demoiselles, par M^{me} C. Dräger. 164 S., 16°. 1 M. 50 Pf., geb. 2 M. — Enthält 13 kleine Lustspiele, die sich zur Aufführung in Familientheatern eignen.

Englisch für Kaufleute. Von Prof. Dr. C. van Dalen. 106 S. gr. 8°. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf. **Französisch f. Kaufleute.** Von Toussaint und Langenscheidt. 96 S. gr. 8°. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

Bietet deutschen Kaufleuten, welche die französische bzw. englische Umgangssprache bereits kennen, das zur Beherrschung der fremden Geschäftssprache erforderliche Material.

Schwierige Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Von A. Weil, Oberlehrer. 8°. 144 S. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf. **Schlüssel** hierzu: (82 S.) M. 1,50, geb. M. 1,70.

Abriss der deutschen Silbenmessung und Verskunst. Von Prof. Dr. Daniel Sanders. 145 S., gr. Oktavformat. 2 M. 50 Pf., gut gebunden 3 M.

Konjugationsmuster für alle Verba der franz. Sprache, regelm. wie unregelmässige. Von Prof. G. Langenscheidt. Mit Angabe der Aussprache jeder aufgeführten Zeitform und Person. 56 S., gr. 8°. Preis 1 M., geb. 1 M. 40 Pf.

7. Langenscheidtsche Bibliothek sämtlicher griech. u. röm. Klassiker.

Neueste u. anerkannt beste all. ähnl. Übersetz.-Bibl.

Langenscheidtsche Bibliothek
sämtlicher griech. und röm. Klassiker
in neueren deutsch. Musterübersetzungen

Von den Professoren Dr. Dr. Bähr, Bender, Donner, Gerlach, Köhner, Minckwitz, Prantl, Sommerbrodt, Wähmund u. 40 and. Meist. deutsch. Übersetzungskunst. Kataloge gratis. Langenscheidtsche Verl.-Buchh. Berlin.

Für Generationen ein Erb- u. Familienschatz.

1166 Lief. à 35 Pfg. od. 110 Bde. eleg. geb. à 3 bis 4 M.

„Eine gute Übersetzung gut verstehen, frommt uns zehnmal mehr, als unzureichendes Begreifen des Originals.“

(A. v. Humboldt.)

„Die alten Klassiker verdienen unsere Verehrung wegen der Gelegenheit ihrer Ideen, wegen der Grazie ihrer Darstellung, wegen ihrer moralischen Weisheit, wegen ihres Sinnes für Lebens-einfachheit und Freundschaft. Sie lehren die echte Philosophie des Lebens; sie sind die Almen, an denen, wie in Italien die Weinrebe, die Reben unserer neueren Gelehrsamkeit und Litteratur emporranken.“ (Lessing.)

(Die vor dem Autor stehende Zahl bedeutet die Nummer der Bände; die hinter demselben die Anzahl der Lieferungen, die der betr. Autor umfaßt. Der Accent (') bezeichnet die betonte Silbe.)

Griechische Dichter.		Römische Dichter.		Römische Prosaiter.	
1	A'schylos 10	62	Catull 3	77	Cä'sar 11
2	Alfo'p 2	63	Horat'z 7	78-93	Cicero 160
2	Hesio'd 2	64	Juvena'tis 10	94	Corn. Nepos 3
	Qui'ntus 9	65	Luca'nus 7		Entro'pius 3
3	Ana'kreon 3		Lucre'tius 6		Quintilia'n 2
	Theo'gnis 2	66	Per'sius 3	95	Cur'tius 9
	Theo'krit 6		Phä'drus 2	96	Iusti'nus 12
4	Anthologi'e 6	67-69	Martia'lis 16	97-101	Li'vius 57
5-8	Aristo'phanes 38		Ovid 33	102	Pli'nius 9
9-15	Euri'pides 52	70-73	Plau'tus 46	103	Sallu'stius 10
14-15	Homer 20		Prope'rtius 6	104-5	Se'neca 18
16	Pi'ndar 9	74	Sta'tius 6	106	Suëto'n 12
17-19	Sophokles 33		Tibu'llus 3	107-8	Tacitus 25
		75	Tere'ntius 12	109	Velle'jus 3
Griechische Prosaiter.		76	Virgi'lius 10		Vi'ctor 5
20-26	Aristo'teles 79			110	Vitru'vius 10
27	Arria'n 13				
	28 Demo'sthenes 12				
	29 Diodo'r 13				
	30 Epik'tet 2				
	30 Mark Aure'l 5				
	30 Theophrast 2				
	31 Heliodo'r 6				
	31 Herodia'n 5				
	32-33 Herodo't 24				
	34 Iso'krates 4				
	34 Lyfu'rgos 2				
	34 Ly'sias 5				
	35-36 Lucia'n 21				
	37-38 Pausa'nias 21				
	39-42 Pla'to 39				
	43-48 Pluta'rch 60				
	49-51 Poly'bios 29				
	52-55 Strabo 34				
	56-57 Thuky'dides 18				
	58-61 Xenophon 36				

Bezugsbedingungen d. Langenscheidtschen Klassiker-Bibliothek. 1

I. Einzelne Bestandteile nach Auswahl.

- A. Broschirt: 1166 Lieferungen à 35 Pf.
B. Gebunden: 110 höchst solide Halbfranzbände¹ mit echter Rückenvergoldung² à Bd. 4 M., bei 15 Bänden auf einmal à 3 M. 50 Pf., bei 25 Bänden auf einmal à 3 M., bei 50 Bänden auf einmal à Bd. 3 M. und außerdem 5 Bände unberechnet.

Bei Subskription auf mindestens 40 ausgewählte Bände, wöchentlich ein Band à 4 M., die letzten 10 Bände unberechnet.

II. Bezug der vollständigen Bibliothek.

- A. Bei Subskription: 110 Halbfranzbände à 3 M., wöchentlich 1 Band, die letzten 5 Bände unberechnet.
B. Bei Entnahme auf einmal:
Broschirt, 1166 Lieferungen für 250 M. (statt 408 M. 10 Pf.).
Gebunden, 110 Halbfranzbände für 285 M., (statt 440 M.).

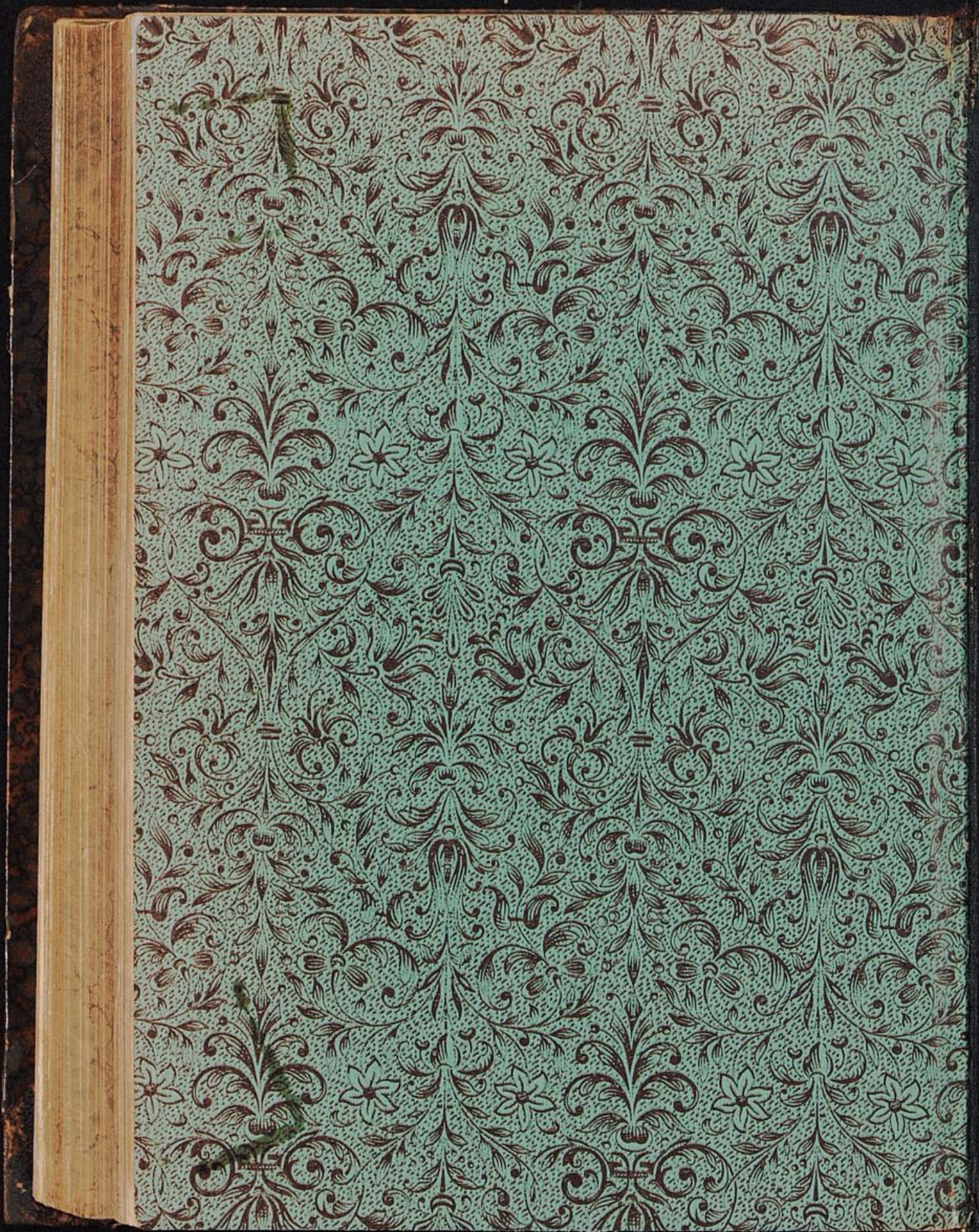
Die eleg. u. solide geb. Band-Ausg. bzw. Teile derselben sehr geeignet als Geschenk.

1) freibleibend und ohne Verbindlichkeit für Unterschiede in der Färbung zc. des Papiers, da die Herstellung der Bibliothek ca. 3 Jahrzehnte erforderte. — 2) Jeder Band den Inhalt von 8—16 Lieferungen umfassend. Probabände in jeder Buchhandlung vorrätig.

Die Meth. C.-L. ist Eigentum der Langenscheidtschen Verl.-Buchh. Sie wurde von ihren Begründern, bzw. berufenen Mitarbeitern bis jetzt nur angewandt auf Franz. für Deutsche, Engl. f. Deutsche, Deutsch f. Dtsch. Sämtl. nach dies. Meth. vorhandenen Originalwerke sind im diesseitigen



Verl. erschienen und tragen auf ihrem Haupttitel d. nebensteh. Schutzmarke. Zu den, behufs Erregung von Irrtum unter d. unrechtmäßig usurpierten Bezeichn. „Meth. Coussaint-Langenscheidt“ oder unter ähnl. Benennung erschienen. Nachahmungen stehen wir in keiner Bezieh.





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Pink	Light Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Purple	Dark Grey



